Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus. Bei der Abholung Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323 Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088 Postscheckkonto: Leipzig 298 30.

Nr. 32. Sonnabend, den 7. Februar 1931 57. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Ein brennendes Problem

Preußens Finanzausgleich 1931

Erste Beratung im Preußischen Landtag

Der Härteausgleich für die Gemeinden

Eine Zinsdebatte im Haushaltsausschuß

Nach der Erledigung kleiner Vorlagen begann die erste Beratung über den preußischen Finanzausgleich für 1931. Die Vorlage in der Regierungsfassung sieht einen Härteausgleich für die Gemeinden vor, die bei der relativen Garantie ungünstig abschneiden und deren Reinsteuerlasten über dem Landesdurchschnitt liegen. Der Staatsrat hat diese Bestimmung abgelehnt. Weiter will der Entwurf unter bestimmten Voraussetzungen den Gemeindevorstand verpflichten, auch gegen die Gemeindevertretung die neuen Kommunalsteuern anzuordnen, und er will schließlich die Provinzen und Gemeindeverbände am Aufkommen aus der Bürgersteuer beteiligen.

Abg. Dr. v. Kries (Dn.) bezeichnet den Schulkastenausgleich als völlig unvollkommen und wünschte endliche Beseitigung der relativen Garantie. Bedauerlich sei, daß die Gemeinden keine größere Entlastung erfahren sollten. Die Biersteuer könne kaum noch höher angezogen werden, da eine dadurch herbeigeführte Konsumverringerung große Ausfälle herbeiführe und das Gegenteil der Bestrebungen erzielt würde. Vor allem sei die Vorlegung des notwendigen Zahlenmaterials durch die Regierung notwendig, um eine ausreichende Beurteilung für die Frage eines befriedigenden Finanzausgleichs zu ermöglichen.

Abg. Becker, Wittmersdorf (Komm.), lehnte die Vorlage ab, weil die Steuergestaltung der Diktatur der Gemeindevorstände unterworfen werden solle.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) vermißte bei der Kritik des deutschnationalen Redners positive Vorschläge dafür, wie man es denn hätte machen sollen. Die Lage gewisser industrieller Großstädte sei heute so katastrophal, daß der an sich berechtigte Wunsch, dem platten Lande mehr zu überweisen, sich schwer verwirklichen lasse. Man müsse sich immer klarmachen, daß eines Tages die hungernden Massen vor den Rathäusern stehen könnten. Bedenken müßten im übrigen für die Ausschußberatung aufgespart werden. Die hohen Gehälter in den Kommunen seien zu senken.

Abg. Müller, Iserhagen (D. Fr.), meinte, daß bei der relativen Garantie besonders die Stadtgemeinde Hannover schlecht weggekommen sei, und kritisierte den völlig unzureichenden Schullastenausgleich.

Abg. Haake, Wegnitz (Wirtsch.), verlangte, daß die Gemeinden den Satz beachteten, daß keine Ausgabe ohne Deckung möglich sei, und daß der uferlosen Erhöhung der Gewerbesteuer durch die Kommunen ein Riegel vorgeschoben werde.

Ohne weitere Aussprache wurden die Ausschußbeschlüsse angenommen. Anträge der Deutschen Fraktion auf Niederschlagung von Hochwasserkrediten in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau wurden dem Hauptausschuß überwiesen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags

wandte sich gestern der frühere

Reichsfinanzminister Köhler

gegen die Nationalsozialisten und führte u. a. aus: Es gehe nicht an, daß sie nur mit dunklen Andeutungen über ein angeblich „probates Mittel, das Deutschland retten könne, herkämen, sich aber weigerten, in einer sachlichen Debatte Rede und Antwort zu stehen. Es ginge auch nicht an, daß sie mit der Preisgabe solch angeblich für das Volkswohl wichtiger Patentlösungen bis zur Etablierung des Dritten Reiches warten wollten. Schließlich seien doch die Nationalsozialisten ein Teil des deutschen Volkes. **Auch ihnen erstören die Hände, wenn sie aus Trotz oder irgendeinem anderen unerfindlichen Grunde Handschuhe, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht anziehen.** Das Richtigste wäre wirklich, die Nationalsozialisten wichen einer sachlichen Auseinandersetzung nicht aus, zu der das Zentrum jedenfalls bereit wäre.

Der Volksparteiler Dr. Cremer

wandte sich gleichfalls an die Nationalsozialisten und bat sie, sich doch einmal folgenden Gedankengang zu überlegen. Die durch die zinsfreien Darlehnskassenscheine geschaffenen Werte sind vergänglich, denn auch Häuser verfallen nach einer Reihe von Jahren, Fabriken werden unmodern, Verkehrseinrichtungen überholt. Die Darlehnskassenscheine müßten, wenn man die Gläubiger nicht betrügen wolle, zu dem Wert eingelöst werden, den sie bei der Hergabe besessen hätten. Infolgedessen die Darlehnskassenscheine unvermeidlich aus den geschaffenen Objekten müsse aber während der ganzen Tilgungszeit jährlich die Amortisation herausgewirtschaftet werden. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Sie brauchen aber nicht verzinst zu werden!) Auf diesen Zuruf habe er, der Redner, gewartet. Er sei der Meinung, daß man sich einmal überlegen sollte, wieviel solcher Kassenscheine heute zirkulieren würden, wenn man seit der Währungssanierung nach dem nationalsozialistischen Rezept verfahren wäre. Es würde sich um eine Summe von vielen Milliarden handeln, die jedenfalls erheblich größer wäre als die Gesamtsumme des heute umlaufenden Geldes. Daraus müsse sich eine inflatorische Wirkung ergeben. Folglich müsse die öffentliche Hand sich einen Fonds sammeln, mit dem sie bei der Einlösung der Kassenscheine dem Inhaber eine Zusatzzahlung zu leisten habe, um ihm dieselbe Kaufkraft wiederzugeben, die er bei der Annahme der Darlehnskassenscheine dem Staate zur Verfügung gestellt habe.

Die Dotierung dieses Fonds würde weit größere Aufwendungen erfordern als irgendeine Art von Verzinsung, denn bei der Annahme einer 30jährigen Periode für den Lauf der Kassenscheine werde sich das umlaufende Geld noch um ein Vielfaches erhöhen und zwangsläufig sein Kurs gegenüber dem Auslande auf einen Bruchteil herabdrücken. Wenn der Staat dies nicht wolle oder könne, und es sei sicher, daß er es nicht können werde, so laufe also der nationalsozialistische Vorschlag auf einen bewußten Betrug der ersten Empfänger der Darlehnskassenscheine hinaus, und zwar nicht nur der Großlieferanten, sondern aller Beteiligten, insbesondere der Handwerker und der gesamten Arbeitnehmer, die mit diesen Darlehnskassenscheinen gelöhnt werden müssen.

Allgemeine politische Aussprache im Reichstag

Über den Etat und die Kanzlerrede

Die allgemeine politische Reichstags-Aussprache über Etat und Kanzlerrede wurde am Freitagnachmittag bei zunächst geringem Interesse des Hauses fortgesetzt.

Der Staatspartei**er Dr. Stolper** pflichtete der Forderung nach parlamentarischer Erledigung des Etats im Interesse des deutschen Kredites bei. Er begrüßte die Erklärung des Kanzlers, daß die Reichsregierung sich nicht dazu verleiten lassen werde, die Revisionsfrage zur Angelegenheit aufzurollen, und polemisierte gegen die Defizitwirtschaft Hugenbergs.

Lebhafter wurde es bei der Rede des

Zentrumsabgeordneten Joos,

der in sehr scharfer Form gegen die Nationalsozialisten polemisierte. Der Redner bestritt auf Zurufe der Nationalsozialisten energisch, daß ein Brief des Proletarier Kaos an den Nationalsozialisten Dr. Feder existiere. (Zwischenrufe und Ordnungsrufe.) Er polemisierte dann gegen den Deutschnationalen Dohring, der unheilbar am antirromischen Affekt leide. **Er fuhr fort: „Wir werden dafür sorgen, daß niemand mehr im Deutschen Reich es wagen kann, die Konfessionen gegeneinander zu hetzen. (Großer Lärm rechts und Zurufe: Das machen Sie gerade! Ihr seid doch die konfessionellen Klassenkämpfer! — Gegenrufe beim Zentrum. Andauernder Lärm der Nationalsozialisten.** Gegen den Zuruf, daß das Zentrum ein Reichsfeind sei, werden wir angehen mit jeder Faser unseres Wesens."

Bei den weiteren Ausführungen des Zentrumsredners gab es

heftige Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten,

die Präsident Löbe fortdauernd zur Ruhe mahnte. Als das nichts half, verwies er die Abgeordneten Koch, Brückner und Heines aus dem Saal. Sie verließen unter den Heitrufen ihrer Fraktion das Plenum. Die Nationalsozialisten setzten ihre Kundgebungen fort, so daß Präsident Löbe mit weiteren Ordnungsmaßregeln drohte. Joos warf den Nationalsozialisten vor, in der schlimmsten Weise Verhandlungsterror zu üben. Er schloß:

„Hinter den sachlichen politischen Führern wird das deutsche Volk von morgen stehen, das erwacht aus dem Nebel von Illusionen und Schlagworten der Parteien und das sich zusammenfindet zum Aufbau." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen beim Zentrum.)

Die Kommunisten ließen nunmehr die Erklärung abgeben sie würden geschlossen nach Charlottenburg zur Beerdigung der letzthin ermordeten Kommunisten marschieren, um gemeinsam mit den Arbeitern in den Straßen zu demonstrieren. Tatsächlich verließ die gesamte kommunistische Fraktion den Saal.

Für die Deutsche Volkspartei sprach der Parteiführer

Dingeldey.

Er trat eingangs den Behauptungen entgegen, die Deutsche Volkspartei könnte sich mit den Plänen identifizieren, die den Bruch der Verfassung bezwecken würden. Er fuhr fort: „Aber uns bewegt die Frage, ob es nicht an der Zeit ist, die Möglichkeiten der Verfassung auszunutzen, um die Schäden, Einseitigkeiten, Überspitzungen falschverstandener Demokratie zu beseitigen. Jede Erschütterung des verfassungsmäßigen Deutschland würde für den Bestand seiner Kreditwürdigkeit gefährlich werden. Ebenso nachdrücklich fordern wir aber die Regierung auf, sich der Möglichkeiten bewußt zu sein, die die Verfassung dem Staatsführer an die Hand gibt, wenn das Parlament versagen sollte."

Der Bayerische Volksparteiler Dr. **Pfleger** forderte Einbeziehung der notleidenden bayerischen Ostgebiete in die Osthilfe. Als der Redner gegen den Abgeordneten Goebbels polemisierte, rief dieser ihm zu:

„Wie sieht es mit den 2000 Mark, die Sie von dem Warenhausverband bekommen haben, damit Sie für die Warenhäuser eintreten?" (Große Unruhe.)

Wegen weiterer derartiger Äußerungen rief Präsident Löbe den Nationalsozialisten Goebbels zur Ordnung.

Nach Schluß der Rede Dr. Pflegers entspann sich ein Tumult zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern anderer Parteien. Präsident Löbe gelang es, den Zwischenfall beizulegen. Es folgte dann der Sozialdemokrat Dr. Wintersdorf. Während seiner Rede verließen die Nationalsozialisten den Saal.

Die Nationalsozialisten beantragten nunmehr Vertagung. Sie verließen gleichzeitig den Saal, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Die Deutschnationalen und ein Teil der Landvolkpartei folgten. Präsident Löbe stellte daraufhin von sich aus die

Beschlußunfähigkeit des Hauses

fest. Unter Benutzung der Vollmachten, die ihm die Geschäftsordnung in einem solchen Falle gibt, bestimmte er die nächste Sitzung auf Sonnabend mittag, 12 Uhr, an mit der Tagesordnung: „Fortsetzung der Debatte und Änderung der Geschäftsordnung."

Urban gesteht den Mord an Schmoller ein.

Berlin, 7. Febr. (WTB.), 13 Uhr. Der in der Mordsache festgenommene Artist Urban hat heute nacht eingestanden, Schmoller in seinem Büro erschossen zu haben. Urban gab an, gewußt zu haben, daß Schmoller um diese Zeit immer größere Geldsummen in seinem Büro habe. Die Mordwaffe hat Urban dann weggeworfen.

Schweres Eisenbahnunglück

Kattowitz, 7. Febr. (WTB.), 14 Uhr. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich heute früh auf der Strecke Kattowitz—Krakau. Ein von Krakau abgelassener Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung unweit Krakaus auf einen von Kattowitz kommenden D-Zug. Die Lokomotive und mehrere Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert.

Racheakt eines Eisenbahnrentners

Attentat auf den Reichsbahndirektor

Selbstmord des Täters

Berlin, 7. Febr. Im Gebäude der Reichsbahndirektion am Schöneberger Ufer 1/4 wurde gestern gegen 13 Uhr von einem unbekannten Manne ein schweres Attentat verübt. Er drang in das Zimmer des Reichsbahndirektors Zander ein und gab mehrere Schüsse ab, die den Beamten schwer verletzten. Der Attentäter tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Der schwerverletzte Reichsbahndirektor wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

In der Tasche des erschossenen Täters, der Freese heißt, fand man einen an die Polizei gerichteten Brief, der Aufschluß über die Gründe gibt. Freese erklärt darin, daß er mit der ausdrücklichen Absicht in das Gebäude eingedrungen sei, den früheren Dezernenten für Unfallrenten, den Reichsbahndirektor Kattak, zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Freese fühlte sich in bezug auf eine ihm gewährte Rente benachteiligt und zurückgesetzt.

Da nach seiner eigenen Angabe sein Attentat dem Direktor Kattak galt, ist also der Direktor Zander, ein Mann von 59 Jahren, als ganz Unbeteiligter das Opfer geworden. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich. Die Leiche des Selbstmörders wurde beschlagnahmt und dem Schauhause zugeführt.

Doch Nordpolfahrt des Zeppelin?

Berlin, 7. Febr. (WTB.), 14.30 Uhr. Der deutsche Berichterstatter des „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß trotz aller Dementis in diesem Jahre noch der Plan eines Zeppelinfluges in die Arktik zur Ausführung komme. Das Vorhaben, das mit Hilfe einer amerikanischen Luftfahrtgesellschaft durchgeführt werden soll, wird von Dr. Eckener geleitet werden, der selbst an dem Fluge teilnimmt. Der Expedition sind mehrere deutsche Wissenschaftler beigegeben, deren Führer der bekannte Professor Otto Schmidt ist. Schon jetzt seien zwei Expeditionen in die Arktis-Landschaft vorgeschoben worden, um die ersten Vorbereitungen zu treffen. Man werde im ganzen vier Stationen errichten müssen, die als Stützpunkte der Unternehmung Landungsmasse tragen und die Brennstoff- sowie Proviantversorgung vornehmen sollen. Eine Bestätigung der Meldung war von Dr. Eckener bisher nicht zu erlangen, da Dr. Eckener sich auf Reisen befindet.

Minister Dietrich im Deutschlandbund

Gegen politische Verwilderung.

Berlin, 7. Febr. (Eig. Meld.) Reichsminister Dietrich hielt gestern abend in einer vom Deutschlandbund im Sportpalast veranstalteten Kundgebung gegen politische Verwilderung eine Rede, in der er sich gegen den Klassenkampf des deutschen Volkes wandte.

Er führte u. a. aus: Die Mittelschichten, die früher politisch führend gewesen seien, liefen nach der Wahl vom September dem Wahne nach, daß politisch etwas ganz Neues bevorstehe. Wirtschaftlich aber sei das ganze Volk in einen lethargischen Zustand geraten, in dem der Unternehmungsgeist erlisch und das Sammeln jeden positiven Willen überröte. Zu einem großen Teil seien die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf diese geistige Einstellung zurückzuführen.

Noch verwirrender aber sei die innen- und außenpolitische Großsprecherei, die dem Volke vortäusche, daß sie imstande wäre, mit einem Schlage die wirtschaftlichen Nöte zu beheben und zugleich außenpolitisch das Problem der Tributzahlungen zu lösen, indem sie erklärten, diese Verpflichtungen einfach durchstreichen zu wollen, als ob man mit einem Federstrich die Kriegsfolgen beseitigen könnte. Sei es nicht noch verwegener, zu meinen, daß man die Kapitalien Deutschlands durch Redensarten beheben könnte oder durch Ausgabe von irgendwelchen Geldscheinen, die nur eine neue Inflation hervorrufen würden? Mit schlechten Mitteln könne man einer guten und großen Sache nicht dienen. Notwendig sei das Eindringen in die schwierigen Fragen.

Die Regierung kann den Kampf um die Lösung der Aufgaben nicht allein führen. Das Volk und die Presse müssen mithelfen, und es muß gekämpft werden mit den Waffen des Geistes, mit den Mitteln der Überzeugung und nicht mit den Methoden der Demagogie.

An die Stelle der Phrase muß wieder die deutsche Gründlichkeit treten; an die Stelle der Feindschaft untereinander das Sichverstehenwollen; an die Stelle des Hasses der Wille zur Arbeit am gemeinsamen Vaterland.

Man muß Deutschland zurufen nicht „Deutschland, erwache", sondern „Deutschland, besinne dich!"

Bergarbeiterführer bei Hindenburg

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing gestern vormittag die Führer der drei Bergarbeiterverbände, den Vorsitzenden des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Husemann, den Vorsitzenden des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Imbusch, und den Vorsitzenden der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, Brysla. Die Bergarbeiterführer erstatteten dem Herrn Reichspräsidenten einen Bericht über die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter, insbesondere über die für die Pensionsversicherung der Bergarbeiter in der Reichsknappschaft aufgetretenen Schwierigkeiten. An der Besprechung nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teil.

Motilal Nehru †

Der indische Nationalistenführer Motilal Nehru, der in Begleitung seines Sohnes und Gandhis nach Lucknow gekommen war, um sich wegen seines schweren Leidens ärztlich behandeln zu lassen, ist gestern morgen gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0001

Eine Prophezeiung und ihre Erfüllung

Englands Industrie vor 25 Jahren und heute.

„Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Engländer sich über die Position ihrer Industrie im internationalen Rennen klar sind. Der Groll gegen Deutschland, genährt durch kleine Plötzlichkeiten, hat seinen Urgrund in der Rivalität der Werkstatt und des Arsenals.

Die Voraussetzungen des industriellen Rückganges sind zu ernst und liegen zu tief, als daß sie jemals ausgeglichen werden könnten, solange Industrie mit den heutigen geistigen und wirtschaftlichen Mitteln betrieben wird. So hat man es denn, in Erwartung größerer, bisher mit kleineren Mitteln versucht. Zuerst kam das made in Germany. Wie man weiß, ein Fehler; denn dieser Apothekertotenkopf wurde zur Ehrenmarke und die englischen Kolonien lernten zum erstenmal ihre Lieferanten kennen.

Dann erfand man eine Art von ideellem Schutzzoll. Man erweckte auf wirtschaftlichem Gebiet das „National feeling“ und erreichte, daß das englische Publikum heute für einheimische Waren ungefähr dieselbe Vorliebe hat, wie das deutsche Publikum für ausländische sie immer gehegt hat. Staat und Gemeinden schützen diese Empfindung und haben sich gewöhnt, bei Submissionen die billigere ausländische Offerte zugunsten der teuereren englischen zu verwerfen. Hieraus mag, in Parantheſe, man entnehmen, welches Interesse die Industrie Englands daran hat, politische Zwischenfälle mit Deutschland hervorzuheben und in soundso vielen Pounds, Schillings und Pence wirtschaftlichen Nationalgefühls umzusetzen.

Doch kann der ideelle Protektionismus den Industriellen Großbritanniens auf die Dauer nicht genügen. Er ist von subjektiven Momenten abhängig, er bietet eine dauernde ärgerliche Kontrolle und er erschlafft mit der fortschreitenden industriellen Distanzierung. So scheint es unanwendbar, daß irgendeine Regierung, sei es die nächste, sei es die übernächste, vom Windstoß erfaßt und gezwungen wird, die große englische Tradition des Freihandels zu brechen und das Land zum Schutzzoll zu führen.

Mit Recht würden unsere englischen Freunde höchst belustigte Gesichter machen, wenn wir uns einfallen ließen, ihnen einen Rat zu geben. Denn keine Nation hat jemals besser gewußt, was sie zu tun hatte. Aber sie können uns nicht verwehren, ihnen etwas zu prophezeien und zu erwägen, was passiert, wenn die Prophezeiung eingetroffen ist. Denn hiernach haben auch wir unsere Entschlüsse einzurichten, die uns etwa vor die Frage stellen könnten, ob zur Zeit eines Schutzzolles deutsch organisierte Industrien in England von Nutzen sind.

Dies wird schwerlich der Fall sein; denn ein englischer Schutzzoll kann nicht dauern. Zunächst deshalb nicht, weil Treibhausschutz zwar ein junges Pflänzchen kräftigt, einen Waldbaum aber verweichlichen und zerstören muß. Auch eine geschützte englische Industrie wird den Weltmarkt nicht wiedererobern. Schreitet die Technik aber nicht fort, so werden sich die Kolonien für die Produkte des Mutterlandes bedanken und schwere Konflikte heraufbeschwören — — —“

Kapitalexport nach Osteuropa

Frankreich sucht Anlagemöglichkeiten für seinen Geldüberschuß.

Frankreich erscheint uns in einer beneidenswerten Lage. Während alle übrigen europäischen Länder von der Arbeitslosigkeit hart betroffen sind, sind die französischen Industrieunternehmungen voll beschäftigt. Im vergangenen Jahr haben die französischen Fabriken zwar auch einen Teil der ausländischen Arbeiter entlassen müssen. Statt der drei Millionen Ausländer arbeiten heute nur noch 1,3 Millionen für die französische Industrie. Krisenmerkmale sind also auch in dem vielbeneideten Lande vorhanden. Von einer wirklichen Krise kann man aber in dem Lande noch nicht sprechen, dessen Zentralnoteninstitut in seinen Kellern jetzt etwa 55 Milliarden Frank Gold (9,16 Milliarden Goldmark) aufgestapelt hat.

Das in den Kellern aufgestapelte Gold an sich wäre nutzlos, wenn es nicht in Industrie- und Handelsunternehmungen gewinnbringend angelegt werden könnte. Frankreich ist nun auch in der glücklichen Lage, seine wirtschaftlichen Interessen mit den politischen zu verbinden. Es darf bei seiner Kredit- und Anleihepolitik in erster Linie die Staaten berücksichtigen, mit denen es in Freundschaft verbunden ist. Eine besondere und für uns Deutsche manchmal beunruhigende Aktivität entfaltet Frankreich vor allem in Osteuropa, in Polen und Rumänien, in Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Es ist ganz lehrreich, das Vordringen des französischen Kapitals in diesen Ländern zu verfolgen.

Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß das größte tschechische Rüstungs- und Industrieunternehmen, die Skoda-Werke, seit mehr als zehn Jahren in französischen Händen ist. Die Skoda-Werke werden von der Union Européenne kontrolliert, die ihrerseits wieder von dem französischen Rüstungskonzern Schneider-Creusot beeinflußt ist. Versuche der Skoda-Werke und damit des französischen Kapitals, andere tschechische Industrieunternehmungen zu erwerben, schlugen im vergangenen Jahre fehl. Neuerdings sollen jedoch die Skoda-Werke bei zwei tschechischen Industriewerken besseren Erfolg gehabt haben.

Einen wahrnehmbaren Einfluß übt die französische Union Européenne auch in Polen aus, wo sie bisher eine große Montanfirma kontrollierte und jetzt darangeht, ein großes bergbauliches Unternehmen in Ostoberschlesien aufzuziehen. Schneider-Creusot ist außerdem lieb Kind bei der polnischen Eisenbahnverwaltung, die ihm bereits ansehnliche Aufträge erteilt hat. Festen Fuß will Schneider-Creusot übrigens auch in Rumänien fassen. Bisher hat er sich an der großen rumänischen Stabilisierungsanleihe stark beteiligt und als Gegenleistung Staatsaufträge für die rumänischen Eisenbahnen erhalten. Es besteht kein Zweifel, daß Schneider-Creusot sich bei der wohlwollenden Haltung der Regierung in Rumänien in ganz kurzer Zeit weiter ausdehnen wird. In Jugoslawien arbeitet an maßgebender Stelle der große französische Chemiekonzern Phosphates Tunisiens, der ein italienisches Unternehmen ablöste. Neuerdings ließen sich in Jugoslawien eine französische Glasgesellschaft und eine französische Schiffbaufirma nieder. In allen Ländern Osteuropas rollt das französische Gold.

Wieder Separatisten in der Pfalz

Verhaftungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Ludwigshafen, 6. Febr. Auf Veranlassung der Polizeidirektion Kaiserslautern wurden in Kaiserslautern fünf Separatisten, die in der letzten Zeit von der Separatistenzentrale in Metz nach Kaiserslautern abgewandert waren, festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt. Es ist einwandfrei festgestellt, daß die Verhafteten seit längerer Zeit in Metz in Verbindung mit Franzosen die separatistische Idee weitergefördert und unterhalten haben. Vom Oberreichsanwalt in Leipzig ist gegen sämtliche ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden. Die polizeilichen Erhebungen sind im Gange und werden noch weiter fortgesetzt.

*

Zu den Separatistenverhaftungen in der Pfalz wird noch mitgeteilt: Es sind auch noch an anderen Orten der Pfalz zahlreiche Verhaftungen von Separatisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat vorgenommen worden. Es handelt sich um das Wiederaufleben der alten separatistischen Ziele auf Lostrennung der Pfalz vom Reich. Bei verschiedenen Separatisten, die mit der Metzer Zentrale in Verbindung standen, sind Haussuchungen vorgenommen worden, die belastendes Material zutage förderten und zur Verhaftung der betreffenden Personen führten.

Man hat an unterrichteten Stellen den Eindruck, daß die Separatisten von französischen Kreisen Unterstützung erhielten.

Auf Anfrage über die Separatistenverhaftungen in Kaiserslautern teilt die Polizeiverwaltung in Kaiserslautern mit, daß im ganzen sieben Personen verhaftet worden seien. Es sei festgestellt worden, daß es sich bei der Tätigkeit der separatistischen Beauftragten darum handle, geheime organisatorische Zellen zu bilden, die zu gegebener Zeit als Grundlage für eine größere sonderbündlerische Organisation dienen sollen, um den Gedanken des Separatismus neu zu beleben. Die separatistischen Agitatoren arbeiteten mit ihren Gesinnungsgenossen im Saargebiet zusammen.

Zu den Separatistenverhaftungen.

Kaiserslautern, 6. Febr. (TU.) Die aufsehenerregenden Separatistenverhaftungen erfolgten auf Grund der Ergebnisse von Haussuchungen, die bei den Separatisten vorgenommen wurden und stark belastendes Material zutage förderten. — **Wie weiter bekannt wird, war von separatistischer Seite auch versucht worden, junge Leute verschiedenster Parteien, darunter auch solche der Nationalsozialisten, nach Metz zu locken, um angeblich dort in die Wohn- und Büroräume des berüchtigten Separatisten Schlicht einzubrechen. Daß hinter dieser Sache eine Falle zu vermuten ist, ist klar. Wegen des raschen Eingreifens der Polizeibehörde konnte auch dieser hinterlistige Streich verhindert werden. Die Erhebungen dürften noch weitere Kreise ziehen.**

Für Erleichterung der Krankenscheinbestimmungen.

Landtagsbeschlüsse zum Wohlfahrtsetat.

Im Landtag fanden jetzt die Abstimmungen über die zum Wohlfahrtsetat gestellten Anträge statt. Annahme fand ein Antrag, der von der Reichsregierung die beschleunigte Einbringung eines Reichshebammengesetzes fordert. Ferner soll die in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 vorgesehene Gebührenfreiheit für Krankenscheine auf die Familienhilfe ausgedehnt werden. Beschleunigt soll die Schaffung eines staatlichen Zentralinstituts zur planmäßigen Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit durchgeführt werden. Eine Mehrheit fand sich auch für den Antrag auf endliche Verabschiedung eines Rentnerversorgungsgesetzes. Dem Hauptausschuß überwiesen wurde ein Antrag des staatsparteilichen Abgeordneten Falk (Köln), der zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter anderm die zu Ostern 1930 die Volksschule verlassenden Schüler zu einer einjährigen Berufsvorbereitung in der Berufsschule verpflichten will.

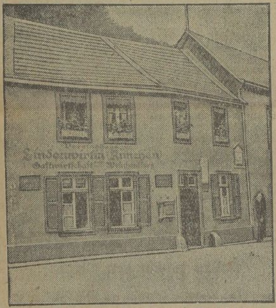
Ludwig Renn darf nicht nach Wien.

Dem deutschen kommunistischen Schriftsteller Ludwig Renn ist dieser Tage die Einreiseerlaubnis von den österreichischen Behörden verboten worden. Renn war nach Wien eingeladen worden, um dort einige Vorträge vor Arbeiterorganisationen zu halten. An der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze jedoch wurde ihm erklärt, daß sein Aufenthalt in Wien unerwünscht sei.

Wie wir hierzu aus Wien erfahren, soll sich Renn in der Wiener „Roten Fahne“ in mehreren Artikeln in die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs eingemischt haben.

Der „Schutzverband Deutscher Schriftsteller“ erläßt einen scharfen öffentlichen Protest gegen das Einreiseverbot und erklärt, es bedeute eine Beeinträchtigung der freien Meinungsäußerung des Schriftstellers.

Eröffnung des „Ännchenheims“ in Godesberg



Der weltberühmte Gasthof „Zur Lindenwirtin“.

Feierliche Einweihung des Ännchenheims. In der Mitte Ännchen Schuhmacher.

Jugendbild Ännchen Schuhmachers, der berühmten Lindenwirtin.

In Godesberg am Rhein wurde neben dem berühmten Studentengasthof „Zur Lindenwirtin“ das Ännchenheim eröffnet, in dem alle Andenken, die die Lindenwirtin Ännchen Schuhmacher im Laufe der vielen Jahre gesammelt hat, untergebracht sind. An der Feier nahmen die Bonner Korporationen vollzählig teil.

Hitler gegen Rundfunkdisputationen

Feder darf nicht mehr reden.

Die bekannte Rundfunkdisputation zwischen dem nationalsozialistischen Wirtschaftspolitiker Dr. Feder und dem Sozialisten Professor Dr. Nölting hat zu bemerkenswerten Auseinandersetzungen innerhalb der Nationalsozialistischen Partei geführt. Wie aus Berlin gemeldet wird, wurden in der letzten Fraktionssitzung im Reichstag scharfe Angriffe gegen den Abgeordneten Feder von seinen Gesinnungsfreunden gerichtet. Es wurde einstimmig bei Stimmenthaltung von Dr. Feder beschlossen, daß weder Feder noch sonst irgendein Nationalsozialist in Zukunft sich an Rundfunk- oder sonstigen öffentlichen Disputationen beteiligen darf.

In der Aussprache erklärte Dr. Frick: „Es kommt gar nicht darauf an, was irgendein Arbeitnehmervertreter zu den Problemen zu sagen hat, sondern einzig und allein darauf, was Herr Hitler zu sagen hat. Dieser aber verbietet auf Grund der mit Feder-Nölting gemachten Erfahrungen für die Zukunft jegliche öffentliche Disputation.“ Auch die von Dr. Feder angestrebte Aussprache mit dem Zentrumsführer Dr. Kaas wurde von der Fraktion verboten, da sie allein Sache Hitlers sei. Hitler ist nach seinem eigenen Bekenntnis in Wirtschaftsfragen der Schüler Dr. Feders. Das über Feder verhängte Redeverbot bedeutet ein Abrücken Hitlers von der Taktik seines Lehrers und den Versuch, die unerwünschte Mitverantwortlichkeit Feders zugunsten einer absoluten Diktatur der Parteileitung zu unterbinden.

Das Mozartfestjahr beginnt

Von Karl Perktold, Traunstein.

Ein Stimmungsbild aus Salzburg. — Wie heutzutage noch Mozart-Erinnerungen im Volke erzählt werden.

Nicht weit von meinem Wohnort entfernt steigt das Hochhorn an. Wald, Wiesen, Bauernhöfe, Felder — man wandert durch ein Paradies der bayerischen Bergwelt. Auf der Höhe selbst entzückt ein herrlicher Rundblick auf den Chiemsee, den Waginger See, das Salzlachtal, den Gaisberg, Untersberg, dahinter das Dachsteingebirge mit seinem glitzernden Eis- und Schneefeld. Und inmitten dieser prachtvollen Alpenwelt liegt, eingebettet zwischen Felsen, Wäldern und Höhen, das ewig schöne Salzburg. Aus den Türmen, Dächern und Spitzen ragt in das Blau des Alpenhimmels die Feste Hohensalzburg. Und wenn man den Blick nordwestwärts wendet, dann schimmert einem die weite Fläche des Chiemsees entgegen, und ganz am Norden des „Bayrischen Meeres“ dehnt sich ein mäßiger Wald aus, der das berühmte Schloß und Kloster Seeon einhüllt.

Und dieses Paradies der Natur, das man vom Hochhorn aus überblicken kann, war jenes Land, durch das Amadeus Mozart, oder wie die Salzburger sagen: der Mozartl, in seinen Jugendjahren wanderte. Es war sein Lieblingsland, dieses Stück Erde. Alles ist Sonne, Farbenfreude — und alles ist voll Harmonie zwischen Licht und Farben. Es war das Motiv zu Mozarts leichtbeschwingter Musik, zur dahinfließenden Fülle jener Tondichtungen, die die Welt berauschten und berauschen. Klingt hier nicht das Rauschen des Waldes wie ein ewiges Frühlingslied — und lacht der Alpenhimmel hier nicht wie ein nie versiegendes Glück?

Als Mozart noch ein Knabe war, wanderte er einmal nach dem Kloster Seeon. Dieses Kloster an einem kleinen, reizend gelegenen See, war sein Lieblingsaufenthalt. Hier verlebte der junge Musensohn herrliche Stunden. Und die Mönche von Seeon vermerkten in der Chronik des Klosters, in ihrem großen Tagebuch, daß die Stunden mit Mozart zu den schönsten Erlebnissen ihres einsamen Lebens gezählt werden. Wenn Mozart kam, dann kam Melodie in die Orgelpfeifen der Klosterkirche, dann kamen sprudelnde, lebensbejahende und doch wieder dem Klosterleben angepaßte Klänge und Töne in die sonst so stillen Zellen: Mozart komponierte im Kloster Seeon. Und manche Komposition verehrte er einem der Patres, den er und der ihn besonders ins Herz geschlossen hatte. Dieser Pater — so erzählt die Chronik — wurde bald der beste Freund des musikalischen Wunderknaben. Mozart wollte in diesem Kloster bleiben; aber das Leben wollte es anders.

Oft besuchte Mozart noch das Kloster, in dem er sich schon deshalb so wohl fühlte, weil man Kunst pflegte, musikalische Erbauungsstunden in das Programm „Bete und arbeite“ eingefügt hatte. Kloster Seeon war gerade in bezug auf Kunstpflege und Wissenschaft damals weit bekannt. Die größte Freude bereitete den Mönchen von Seeon Amadeus Mozart dadurch, daß er ihnen Kirchenlieder vertonte.

In manchem Bauernhause, wo sonst klassische Musik wenig oder überhaupt nicht bekannt ist, hängt noch ein Kupferstich oder Pastellbild von Mozart. In vielen Bauernhäusern kann man Medaillons aus Porzellan mit dem Kopf von Mozart darauf antreffen.

Einmal sah ich einen solchen Schmuck auf dem Trachtenmieder einer Bäuerin. „Wer ist das?“ wollte ich wissen. „O mei, dös is a guater Schütz g'wes'n — da Mozartl.“ Die Bäuerin ging nämlich zu einem Schützenfest. Und bei ihr gibt es keinen Komponisten Mozart, sondern einen Schützen Mozart. Mozarts Vater, der Hofmusikus Leopold Mozart, war ein eifriges Mitglied eines „Bölzlschießen-Vereins“. Und der Sohn Amadeus war von diesem Sport ebenso begeistert. In Alt-Salzburg gab es — wie heutzutage eigentlich auch noch — Schützenvereine, deren Unterhaltungsveranstaltungen den Höhepunkt der Salzburger Vergnügungsprogramme bildeten. Und in den alten Salzburger Familien erzählt die mündliche Überlieferung manche reizende Episode vom „Wolferl“, wie er auch viel genannt wird.

Auf Mozart, den großen Sohn der uralten Bischofsstadt, war ganz Salzburg von jeher stolz; in diesem Jubeljahre steht sein Name besonders tief im Herzen der Salzburger, die ja fast durchweg eifrige Anhänger musikalischer Genüsse sind. Wohl lastet auf dem Untersberg noch die Schneehaube des Winters, wohl träumen die Parkwege auf dem Mönchsberge unter der weißen Decke des Winters und wohl tragen die Zinnen und altersgrauen Mauern der Festung Hohensalzburg Schneekäppchen und Schneebänder, aber durch die Gassen Salzburgs singt und klingt es, klingt und singt der Name Mozart. Das Jubeljahr wurde am 27 Januar 1931, dem 175. Gedenkgeburtstage Mozarts, durch ein Festkonzert der internationalen Stiftung „Mozarteum“ eingeleitet, an dem große Künstler aus Wien und Berlin mitwirkten.

Und wie beliebt Mozart heutzutage noch ist, das beweist diese kleine Episode, die ich vor einigen Tagen am Salzlachufer erlebt habe. Schulmädchen pflückten Palmkätzchen, die trotz des Winters sich bereits hervorgewagt hatten. Und da hörte ich flüchtig eines der Mädchen sagen: „Wir müssen schon mehr pflücken, sonst fällt es am Mozart-Denkmal nicht auf!“

Salzburg und Mozart! — ein Herz!

Kunstrundschau

Piscator-Tournee. Erwin Piscator bereitet eine größere Tournee mit dem „Braven Soldaten Schwejk“ in Holland und Skandinavien vor. In Berlin inszeniert er demnächst die Uraufführung einer Komödie aus dem heutigen Rußland „Inga“ von Glebow.

An der Wiener Staatsoper gelangt Ende Februar unter Leitung von Richard Strauß die Neubearbeitung von Mozarts „Idomeneo“ zur Uraufführung. Die Regie besorgt Lothar Wallerstein. Die Titelrolle singt Alfred Piccaver.

Claude Anet †. In Paris ist der fünfzigjährige Dichter Claude Anet an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Anet ist gebürtiger Schweizer und heißt mit seinem ursprünglichen Namen Jean Schöpfer. Sein Pseudonym hat er Rousseaus „Confessions“ entnommen. Anet weilte bei Kriegsausbruch im Ural. Er blieb in Rußland als Kriegsberichterstatter bis 1917. Sein Roman „Arane, jeune fille russe“ wurde eine literarische Weltsensation. Der unter dem Titel „Lydia Sergijewna“ in Deutschland publik gewordene zweite Roman ist weniger originell und kann eher als eine Variante des ersten bezeichnet werden. Zweimal hat sich Agnet als Dramatiker der deutschen Bühne vorgestellt. Mit seinen Schauspielen „Die verlorene Tochter“ und „Mayerling“. Beide Male ohne nachhaltigen Erfolg. Seine Reisebücher aus Asien und besonders aus Persien haben sich auch in Deutschland durchgesetzt.

Theater-Nachrichten

Halle: Stadttheater.

Heute, Sonnabend: „Tannhäuser.“ Sonntag, 15 Uhr: „Der Troubadour“; 19.30 Uhr: „Viktoria und ihr Husar“ (ermäßigte Sonntagspreise). Montag: „Die Zauberflöte.“ Dienstag (Erstaufführung): „Hotel Stadt Lemberg“, Operette von Jean Gilbert. Mittwoch: „Kater Lampe.“ Donnerstag: „Hotel Stadt Lemberg.“ Freitag (Erstaufführung): „Wetten, daß . . ?“, Komödie von Hermann Richter in Halle. Sonnabend, 14. Febr.: Einmaliges Gastspiel Max Adalbert mit eigenem Ensemble: „Der Mann, der schweigt“, Spiel in drei Akten von Friedemann-Frederich. Sonntag, 15. Febr., 12 Uhr: Sonderkonzert zugunsten des N.-N.-Hilfswerks 1931; 15 Uhr (9 Fremdenvorstellung): „Tannhäuser“; 20 Uhr (zum letztenmal): „Der Zigeunerbaron“ (ermäßigte Sonntagspreise).

Halle: Thaliatheater.

Heute, Sonnabend, 20 Uhr: „Hulla, di Bulla.“ Sonntag, 20 Uhr: „Der Mustergatte.“

Leipzig: Neues Theater.

7. Febr., 20—22.30 Uhr: Robinsonade. 8. Febr., 19.30—22.15 Uhr: Der Evangelimann. 9. Febr., 20—22.15 Uhr: Alessandro Stradella. 10. Febr. 19—23 Uhr: Rienzi. 11. Febr., 20—22.30 Uhr: Das Spitzentuch der Königin. 12. Febr., 20—22.45 Uhr: Simone Boccanegra. 13. Febr., 20—21.45 Uhr: Salome. 14. Febr., 20—23 Uhr: Der fliegende Holländer. 15. Febr., 20—22.30 Uhr: Robinsonade.

Leipzig: Altes Theater.

7. Febr., 16—18 Uhr: Minna von Barnhelm; 20—22 Uhr: Spiel im Frack. 8. Febr., 11—13 Uhr: Rübezahl; 16—19.15 Uhr: Elisabeth von England; 20.15—22.15 Uhr: Hochzeitsreise. 9. Febr., 19.30—23 Uhr: Peer Gynt. 10. und 11. Febr. 20—22 Uhr: Spiel im Frack. 12. Febr., 19.30—23 Uhr: Peer Gynt. 13. Febr., 20—22 Uhr: Spiel im Frack. 14. Febr., 16—18.30 Uhr: Minna von Barnhelm; 19.30—23 Uhr: Peer Gynt. 15. Febr., 16—18.30 Uhr: Tallenrand; 20—22 Uhr: Hochzeitsreise.

Weimar: Nationaltheater.

7. Febr., 20—22.30 Uhr: Ariadne auf Naxos. 8. Febr., 14—17 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 19.30—22.15 Uhr: Die Bohème. 9. Febr., 20—22.15 Uhr: Bork. 10. Febr., 15—18 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 20—22.45 Uhr: Der Waffenschmied. 11. Febr., 17—19.45 Uhr: Das Land des Lächelns; 20.30—22.45 Uhr: Jagt ihn — ein Mensch. 13. Febr., 19.30—22.15 Uhr: Die Bohème. 14. Febr., 20—22.45 Uhr: Der Waffenschmied. 15. Febr., 18—22.15 Uhr: Tannhäuser.

*

Bühnenvolksbund Halle. Heute, Sonnabend, 7. Febr., für B: „Tannhäuser.“ Montag, 9. Febr., für C: „Die Zauberflöte.“ Donnerstag, 12. Febr. (wahlfreie Sondervorstellung): „Hotel Stadt Lemberg“, Operette von Gilbert. Dienstag, 10. Febr., 20 Uhr (Drei-Degen-Loge): Volksliederabend des Deutschen Sprachvereins. Donnerstag, 19. Febr. (Stadtschützenhaus): Dusolina Giannini.

Volksbühne Halle. Das 2. Konzert der Robert-Franz-Singakademie am 14. Febr. in der Ulrichkirche bringt als Hauptwerk Händels Dettinger Tedeum, ferner Orgelkonzert Nr. 6 von Händel und Bachkantaten (Solist Kammersänger Prof. Fischer). Volksliederabend des Deutschen Sprachvereins am 10. Febr. in der Degenloge. Die 18. offene Singstunde am 14. Febr. bringt Eulenspiegeleien in Liedern. „Kater Lampe“ am 11. Febr. für B; ferner am 23. Febr. für C und am 26. Febr. für H. „Die Geisha“ ist ausverkauft. „Hotel Stadt Lemberg“, Operette von Gilbert, am 12. Febr. wahlfrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

7. Februar.

Friedhof im Winter.

Der Winter ist schließlich auch zu den Gräbern gekommen. Wie ein weißes Tuch legt sich der Schnee über die Hügel und Kreuze. Ehrfürchtige Stille ruht über dem Friedhof. Wie ein Wächter blickt der Kirchturm ins Land mit seinen festen Mauern. Er wird Sorge dafür tragen, daß der Frieden der Toten nicht gestört wird. Es ist ja nicht zufällig, daß Kirche und Friedhof gute Nachbarschaft halten. Beide sind Teil einer anderen Welt, in der menschliche Not und menschliche Sorge aufgehört haben. Wer durch das Friedhofstor geschritten ist, den umgibt überirdische Stille.

Wie lange wird der Winter dauern? Wann wird die Schneedecke, die jetzt schützend auf den Grabhügeln liegt, geschmolzen sein? Wann wird der Frühling kommen und mit ihm neues Leben und Wachsen? Auf dem Friedhof stellt man sich solche Fragen besonders oft. Die Gestorbenen reisen ja doch einem neuen Leben entgegen. Sie sind nicht tot. Auch auf den Winter ihres Lebens wird ein neuer Frühling folgen. Das stimmt uns hoffnungsfroh. Den Zeitpunkt kennen wir nicht, aber der Tatsache sind wir gewiß. Tod und Leben, Winter und Frühling gehen ineinander über. Auf Vergänglichkeit folgt ewiges Leben, auf Sterben und Untergang Wachstum und Seligkeit.

*

Personalien.

80 Jahre.

Das achte Jahrzehnt seines Lebens vollendete am Freitag der Sozialrentner Ernst Hanke, Schmale Straße 19 wohnhaft. Der Verein ehemaliger 72er, dem er schon seit Jahrzehnten angehört, ließ sein Mitglied durch eine Deputation beglückwünschen, die ihm gleichzeitig das Ehrenkreuz 2. Klasse des Kreiskriegerverbandes überreichte. Trotz seines hohen Alters fühlt sich der alte Herr noch sehr rüstig, besucht noch regelmäßig die Versammlungen und macht sich auch im Hause seines Schwiegersohnes, wo er schon seit Jahren wohnt, nach Kräften nützlich. Auch unsere Glückwünsche!

Das 40jährige Ehejubiläum feiert am Sonnabend der Arbeiter Paul Kynast, Neumarkt 76 wohnhaft, mit seiner Frau Auguste. Den alten Lesern des „M. K.“ auch unseren Glückwunsch.

*

*** **Winter-„Freude“.** Auf der Rodelbahn an „Steckners Berg“ ereignete sich am Freitag ein Unfall, indem ein Schulmädchen, das mit seiner Klasse dort rodelte, von einem Schlitten angefahren und am Schienbein erheblich verletzt wurde. Von den Mitschülerinnen wurde es nach dem nahen Bootshause der MRG. gebracht und nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Schlitten der elterlichen Wohnung in Rössen zugeführt.

*** **Wenn die Wärmflasche explodiert.** Der alte Leichtsinn, Wärmflaschen nach dem Zuschrauben des Verschlusses noch einmal auf den heißen Ofen zu stellen, verursachte in einer Wohnung in der Geusaer Straße einen schmerzhaften Unfall. Als die Gattin des Wohnungsinhabers die Flasche wieder wegnehmen wollte, explodierte sie ihr in den Händen und das herumspritzende kochendheiße Wasser fügte ihr ausgedehnte Verbrühungen im Gesicht und an den Armen zu. Immerhin ist das Unglück noch ziemlich glimpflich abgelaufen, trotzdem sollten es sich aber andere Leichtsinnige als Warnung dienen lassen.

*** **Wenn die Post steckenbleibt.** Am Freitag versagte an der Ecke Bismarckstraße und Roter Brückenrain einer der kleinen Elektrokarren, die jetzt bei der Post an Stelle der Postkutsche die Paketzustellung besorgen, und blieb trotz aller Bemühungen regungslos stehen. Auf telephonischen Anruf des Führers sandte die Post einen anderen Wagen, der vorgespannt werden sollte, doch war es auch diesem nicht möglich, den invaliden „Kollegen“ vom Platz zu bringen, da die Räder auf dem glatten Schnee wegrutschten. Erst die liebe Jugend, die gerade aus der Schule kam, rettete die Situation und brachte mit kräftigen Schultern den Widerspenstigen „in Schwung“. Unweit des Bahnüberganges kam noch einmal eine Stockung, da der Strick, der die Verbindung zwischen beiden Wagen herstellte, riß und der „Invalide“ noch einmal stehenblieb, bis die Koppelung wieder verstärkt erneuert werden konnte.

*** **Ein „Hungermarsch“** war von den Kommunisten für Sonnabend wieder geplant, allerdings machte der jähe Temperaturfall einen Strich durch die Rechnung. Die Teilnehmer aus Zeitz und Weißenfels waren ganz ausgeblieben, und auch aus Merseburg waren es nur etwa zwei Gruppen Unentwegte, die, feldmarschmäßig mit Tornistern ausgerüstet, sich gegen 11 Uhr auf den Weg nach Halle machten.

*** **Ein heißes Rostbratwürstchen** ist bei der gegenwärtigen Kälte eine schöne Sache, und darum kann sich auch der Händler, der mit seinem Holzkohlenherd auf dem Marktplatz die begehrten „Eingeweide-Wärmer“ bratet, eines guten Zuspruchs erfreuen. Man wird ihm den Verdienst gönnen, denn eine reine Freude ist es nicht, bei der Kälte auf dem Markt zu stehen. Leider wäre er aber am Sonnabendvormittag bald um den Kaufpreis geprellt worden von einem Käufer, der sich genießerisch eine „Heiße“ zu Gemüte führte und danach mit einer Vorkriegsmark, die längst außer Kurs gesetzt ist, bezahlen wollte. Zum Glück merkte der Händler das und ließ den Käufer feststellen.

*** **In den Straßengraben gefahren.** Infolge der schlüpfrigen Straße und des Eises geriet am Freitagnachmittag ein Motorradfahrer auf der Geusaer Straße ins Rutschen und sauste mit voller Wucht gegen einen Obstbaum und dann in den Straßengraben. Wenn der Schnee ihm auch ein weiches Lager bereitete, trug er doch von dem Anprall des Baumes blutende Verletzungen davon, die aber zum Glück nicht gefährlich sind, so daß der Verunglückte selbst seine demolierte Maschine aus dem Graben holen und heimwärts schieben konnte.

*** **Prüfungsaufführung.** Es sei auch an dieser Stelle nochmals erinnert an die morgen nachmittag stattfindende Prüfungsaufführung der Musikschüler des staatlich anerkannten Privatmusiklehrers H. Rohe.

*** **Gymnastikkurse.** Die Diplomgymnastiklehrerin Alve Espey beginnt in Merseburg mit Kursen. In Rössen finden bereits Kurse statt. Alles Nähere im Dürer-Haus, Gotthardstraße 32. Siehe auch heutiges Inserat.

*** **Schomburgks letzte Forschungsexpedition.** Das Ergebnis der letzten Expedition Hans Schomburgks in die Urwälder West-Afrikas war ein dreifaches: Fang von Zwergflußpferden, die bereits einige Jahre früher von Schomburgk entdeckt worden waren, Auffindung des Jahrtausende alten Fetischsteines Masue, der ersten afrikanischen Hartsteinplastik, welche als Heiligtum bei den Eingeborenen verehrt wurde, und die Erforschung der Sitten und Gebräuche der Urwaldbewohner, vor allem jener religiösen Bruderschaften, in deren Geheimnis bisher kein Europäer vorzudringen vermocht hatte. Daß dies aber Schomburgk vergönnt war, beweist sein Expeditionsfilm, zu dessen einmaliger Vorführung am Dienstag, 10. Februar, im Union-Theater der berühmte Afrikaforscher persönlich den Vortrag hält.

„Spät kommst du, doch du kommst . . .“

Endlich Winter

Schnee und Kälte. — Rauhreifwunder. — „Wie lange noch?“

Es ist schon so. Der Petrus ist ein eifriger Leser des „M. K.“, und wenn wir seine Wetterlaunen einmal gehörig geißeln, dann nimmt er sich das zu Herzen und sorgt für Abhilfe bis — zum nächsten Male. Erst vor wenigen Tagen hatten wir ihn in einem Artikel „Winter auf Stottern“ ein bißchen „angepflaumt“, und prompt setzte am Abend ein gleichmäßiger Schneefall ein, der aus der Gegend schnell eine wunderbare und

dauerhafte Winterlandschaft

zauberte, die das Bild der kahlen Natur so wunderbar verändert und verschönt. Zwar haben wir schon vorher einige schüchterne Versuche von Schneefall gehabt! Aber in ihrem Gefolge trat sehr rasch wieder eine Erwärmung ein. Es entstand der gefürchtete Matsch. Allein in Gebirgsgegenden konnte man das Bild einer Winterlandschaft genießen.

Das alles hat sich mit einem Schlage geändert. Das böse Gewissen ließ dem Wettermacher keine Ruhe. Er mußte noch ein übriges tun, das Bild des Winters zu vollenden. Am Freitag setzte eine Bärenkälte ein, die die Straßenpassanten zwang, sich bis über die Ohren in die Mäntel zu verkriechen, die Arme bis an die Ellenbogen in die Tasche zu stecken. Auf 8, auf 10, auf 14 Grad kroch das Quecksilber in sich zusammen. Alle Leute sind Schnelläufer geworden und stoßen dichte Dampfwolken aus, wie der Drache, als ihn Siegfried erschlug. Am Abend aber zogen Nebelschwaden durch die Straßen, wurden vom Wind wie Rauchwolken hin- und hergetrieben und schlugen sich feucht an alle Gegenstände nieder, wo die Nässe sofort zu wundersamem Schmuck kristallisierte.

Rauhreif schmückt die Welt,

überzieht die kahlen Zweige mit einem herrlichen Glitzerkleid, wandelt selbst den alten Drahtzaun in eine meisterliche Filigranarbeit, und legt einen greisenhaften Schimmer über die Haare von Menschen und Tieren. Dick hängt der Reif an den Telephondrähten, zieht sie schwer herab, und im glühenden Strom der elektrischen Bahnen zerspringt er knisternd und knatternd zu hellen Funken.

Der Winter ist der beste Bildhauer. In seinen Werken liegt eine friedvolle Stimmung. Es ist, als werde das Leben leiser. Nur gedämpft klingt noch der Schritt des Menschen. Man hat fast den Eindruck, als sauge die Natur alle Töne und Geräusche in sich auf. Charakteristisch für die Winterlandschaft ist der Frieden, den sie verbreitet. Selbst im Kriege ließ der Kanonendonner an den Fronten nach.

Wir begrüßen den tatsächlichen Einzug des Winters. Wenn auch unsere Ausgaben infolge der kalten Witterung eine leichte Steigerung erfahren, ist uns das Wetter, wie es jetzt vorherrscht, doch lieber als jene Tage, an denen der Schmutz unter den Füßen aufspritzt und uns ein Gemisch aus Schnee und Regen ins Gesicht schlägt. Jetzt ist es wirklich Winter geworden. Er kam zwar reichlich spät, aber der Februar gehört noch zu den ausgesprochenen Wintermonaten, und das Eintreten beständig kalten Wetters gibt uns zugleich die Hoffnung, daß nach Überwindung dieser Periode der Frühling bald ins Land kommt.

Die Schneefälle, die mit einer raschen Kältezunahme verbunden waren, sind fast überall im Reich so stark aufgetreten, daß sie in den Städten ein

beträchtliches Verkehrshindernis

darstellten. Große Kolonnen von Schneeschippern mußten angeworben werden, um zunächst wenigstens die Hauptstraßen für den Verkehr freizumachen. Damit sind zwar nicht unerhebliche, aber keine ungewöhnlichen Ausgaben für den Stadtsäckel verbunden. Für die Armen und Erwerbslosen bietet der zufällige Nebenverdienst eine nicht unwesentliche Erleichterung ihrer Lage.

Mit dem Einsetzen des Winters hat der Besuch der deutschen Winterkurorte erheblich zugenommen. Die Meldungen, die von überallher eintreffen, besagen, daß die Sportverhältnisse dank der reichlichen Schneefälle besonders günstig sind. Der späte, aber doch noch erfolgte Einzug des Winters ist geradezu als ein Glück für die Winterkurorte zu betrachten. Denn der Besuch ist bis jetzt infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage mehr als mäßig ausgefallen. Manche von denen, die sich eine Winterreise erlauben könnten, haben sie nicht angetreten, da die Wetteraussichten ihnen keinen Erfolg' ihrer Reise versprachen. Jetzt dagegen wurden rasch die Koffer gepackt oder das Ränzel geschnürt, und der Reiseverkehr zu den Wintersportplätzen hat erheblich zugenommen.

In dem Augenblick, da der Winter seine tatsächliche Herrschaft antritt — daß dies jetzt der Fall ist, empfindet jeder —, fragen sich natürlich viele:

Wie lange wird es nun kalt bleiben?

Es liegt nun einmal in der Natur des Menschen, daß er mit dem bestehenden Zustand nicht zufrieden ist. Es kommt noch die Sorge hinzu, daß ein längeres Anhalten des Frostes zu einer erheblichen Mehrbelastung führt, da natürlich größere Mengen von Heizmaterial gebraucht werden. Nach der augenblicklichen Witterungslage ist nicht damit zu rechnen, daß in allernächster Zeit eine Änderung in der Temperaturlage, vor allem eine Erwärmung, eintritt. Eher ist noch mit einer Verschärfung des Frostes zu rechnen. Der Februar ist im allgemeinen durch eine gewisse Wetterbeständigkeit gekennzeichnet. Er hat schon häufig die niedrigsten Jahrestemperaturen gebracht, die nicht, wie man vielfach annimmt, im Höhepunkt des Winters eintreten, sondern häufig erst gegen dessen Ende. Andererseits liegen auch keinerlei Anzeichen für eine außergewöhnlich lange Frostperiode vor. Genaue Angaben vermag niemand zu machen. Denn es ist der meteorologischen Wissenschaft nicht möglich die voraussichtliche Wetterbildung für einen längeren Zeitraum als etwa 48 Stunden anzugeben.

Gegen Lohn- und Gehaltsabbau

Vortragsabend im DHV.

Die Versammlung der Ortsgruppe Merseburg des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes am Freitagabend stand im Zeichen eines ausgezeichneten Vortrags des Verwaltungsmitgliedes Hegewald, Berlin, über die „Gehaltspolitik des DHV.“. Einleitend begrüßte Ortsgruppenvorsitzender Bock, Leuna, die Erschienenen und machte einige geschäftliche Mitteilungen. Der Referent ging aus von der Tatsache, daß das abgelaufene Jahr eine latente Staats-, Finanz- und Wirtschaftskrise habe akut werden lassen, deren Ende auch heute noch nicht abzusehen sei. Die Regierung habe, um der Not zu steuern, das Schlagwort von der Preissenkung und damit in Zusammenhang vom Abbau der Löhne und Gehälter der Beamten ins Volk geschleudert, ein Wort, das geradezu zu einem Propagandafeldzug für den allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau geworden sei. Dieser Weg, die Not zu lindern, sei falsch und unerträglich. Um dies zu beweisen, sei die Kenntnis der Ursachen der Krise notwendig, der Krise, die im übrigen nicht nur eine innerdeutsche, sondern eine Krise der ganzen Weltwirtschaft sei. Vier Hauptursachen seien für die allgemeine Notlage verantwortlich zu machen: der unselige Krieg mit seinen Folgen, die Youngplantribute, die gesunkenen Rohstoffkosten und die übersteigerte und überstürzte Rationalisierung. In ausführlichsten Erörterungen ging der Vortragende auf die genannten Gründe ein und entwickelte ein deutliches Bild von der Not der Zeit. Die Produktionskapazität ist gestiegen, nicht dagegen die Aufnahmefähigkeit der Welt. Es handelt sich also um eine reine Absatzkrise, die zum großen Teil auf die übertriebene Rationalisierung zurückzuführen ist. Kann man denn nun auf dem Wege über einen Lohn- und Gehaltsabbau größere Absatzmöglichkeiten schaffen? Der Vortragende kam zu einer Ablehnung dieser These und gab der Auffassung Ausdruck, daß durch derartige Maßnahmen die Krise nur noch verschärft würde, weil der Abbau der Löhne und Gehälter zur Verringerung der deutschen Kaufkraft und damit zu neuen Absatzschwierigkeiten führe. Richtig sei das Bestreben, die Preise zu senken, jedoch ohne gleichzeitige Herabsetzung der Gehälter. Hinderungsgründe für den Preisabbau seien neben der Mißachtung kaufmännischer Arbeit an sich die Konzernierung und Vertrustung, die Erhaltung falsch investierter Summen, die Verzinsung der Anlagen stillgelegter Betriebe u. a. m. Aus all diesen Gesichtspunkten heraus lehne der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband die auf Lohn- und Gehaltsabbau abzielende Aktion grundsätzlich ab und stelle entgegen diesen Bestrebungen Forderungen auf, die in folgenden Sätzen gipfelten: Revision der Tributverpflichtungen, Revision der Handelsverträge, nachdrücklichste Maßnahmen zur Herbeiführung des Preisabbaus, Freimachung von Arbeitsplätzen durch Entfernung der Doppelverdiener, Revision des Steuerdrucks und die Ordnung der öffentlichen Finanzen von der Ausgabenseite her. Nochmals besonders hinweisend auf die Unerträglichkeit eines Lohn- und Gehaltsabbaus, nahm der Referent Stellung zu den Beamtenfragen und verwahrte sich dagegen, daß die Beamtenschaft in der schweren Notzeit eine einseitige Bevorzugung genieße. Wenn alle Berufsstände sich zu Opfern entschließen müßten, um die Situation erträglicher zu gestalten, so sei nicht einzusehen, warum gerade das Beamtentum, das ja für die Zukunft gesichert sei, von derartigen Opfern ausgenommen werden sollte. Im Zusammenhang mit diesen Fragen kam der Vortragende auch auf den kostspieligen Verwaltungsapparat des Deutschen Reiches, der Länder und Kommunen zu sprechen und stellte die Forderung einer umfassenden Vereinfachung und Vereinheitlichung der Verwaltungsbehörden auf.

Die mit außerordentlicher Klarheit zum Vortrag gebrachten Darlegungen des Referenten fanden lauten Widerhall in der Versammlung, und der Ortsgruppenvorsitzende Bock nahm Gelegenheit, dem Redner den besonderen Dank der Versammlung zum Ausdruck zu bringen. Im Anschluß an den Vortrag fand noch eine Aussprache statt, außerdem wurde über die Frage der „freien Sonntage“ und die Auswüchse des Doppelverdienertums diskutiert, wobei besonders das letztgenannte Problem kritisch beleuchtet und schärfste Gegenmaßnahmen angekündigt wurden, die ein gut Teil zur Linderung der Arbeitsnot beitragen werden! —el.

*

Der Wirtschaftsverband für Handel und Industrie, Merseburg,

stimmte in seiner letzten Sitzung der Anregung des Kaufmännischen Vereins zu, mit allen Mitteln zu versuchen, die drei geschäftsfreien Sonntage vor Weihnachten durchzudrücken und stellte für alle dahingehenden Maßnahmen seine lebhafte Unterstützung zur Verfügung. Gemeinsam mit den Interessenverbänden soll in einer ausführlichen Eingabe dem Regierungspräsidenten dargelegt werden, wie lebensnotwendig die drei geschäftsfreien Sonntage vor Weihnachten für Handel und Gewerbe in Merseburg sind. Sollte das Ziel nicht erreicht werden, wurde von juristischer Seite vorgeschlagen, ein Verwaltungsstreitverfahren zu eröffnen, um so den Belangen der Merseburger Geschäftswelt zu ihrem Rechte zu verhelfen. Weiter schloß sich der Wirtschaftsverband dem Vorgehen des Kaufmännischen Vereins an, wegen Kündigung des Gehalts- und Manteltarifes für die kaufmännischen Angestellten. Es soll versucht werden, vom hallischen Tarif überhaupt loszukommen und Anschluß an den Tarif für Zeitz und Weißenfels zu finden. Dieser Tarif kommt den Merseburger Anforderungen weit eher entgegen, als der sogenannte hallische Tarif, der lediglich auf Großstadtverhältnisse zugeschnitten ist. — Die Hauptversammlung des Wirtschaftsverbandes findet am Dienstag, dem 3. März d. J., statt. Der Generalsekretär des Einzelhandelverbandes wird in dieser Versammlung einen Vortrag über aktuelle Wirtschaftsfragen halten.

*

Vor der Schlußprüfung.

Die letzte Prüfung am privaten Reformrealgymnasium.

Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat dem Reformrealgymnasium in Merseburg das Recht verliehen, die Schlußprüfung nach der Prüfungsordnung für die öffentlichen höheren Schulen abzuhalten.

Diese Verfügung gilt nur für Ostern 1931, da ja das Reformrealgymnasium ab 1. April den privaten Charakter verliert und zur öffentlichen Schule wird.

*

Fremdenvorstellung des hallischen Stadttheaters.

Das Programm für den Rest der Spielzeit.

Entsprechend der allgemein anerkannten Aufgabe, dem Theaterfreund der Umgebung ein ausgewähltes und musikalisch reichhaltiges Theaterprogramm zu bieten, planen die Fremdenvorstellungen der kommenden Monate folgendes:

Der Spielplan für Februar sieht Richard Wagner mit „Tannhäuser“ und die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones vor. Über das erste Werk ist kein Wort weiter zu verlieren. Die Aufführung in Halle ist außerordentlich sorgfältig.

Der März-Spielplan wird — eine berechtigte Ausnahme von der musikalischen Regel — die unsterbliche Komödie „Kater Lampe“ von Rosenow, deren Erstaufführung in Halle größten Beifall gefunden hat, und „Die Zauberflöte“ von Mozart bringen.

Der Fremdenvorstellungsspielplan für April enthält ein ganz großes Programm. Der 6. April bringt Karl Maria von Webers romantische Oper „Der Freischütz“ und der 20. April „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Richard Wagner, mit ihrer unvergänglich schönen deutschen Musik.

Der Mai macht den fröhlichen Schluß mit der immer wieder gern aufgenommenen Operette „Im weißen Rößl“ in einer ganz neuen Szenierung und Einstudierung. Dieses Stück wird von vornherein an zwei Spieltagen gegeben werden.

*

Schutz der Drosseln.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Landwirtschaftsminister von den durch Runderlaß vom 14. Dezember 1929 zugelassenen Erleichterungen im Verkehr mit Wild mit sofortiger Wirkung die Drosseln (Krammetsvögel) ausgenommen. Da sämtliche Drosselarten durch die Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 während des ganzen Jahres geschützt sind, unterliegen von jetzt ab auch die in einem außerpreußischen Lande erlegten oder aus dem Auslande eingeführten Drosseln (Krammetsvögel) während des ganzen Jahres dem Verkehrs- und Handelsverbot auf Grund der jagdgesetzlichen Vorschriften.

*

Weiße Wand in Merseburg

„Abenteuer im Nachtexpreß.“

Harry Piel als Regisseur und Hauptdarsteller in seinem neuesten Film „Abenteuer im Nachtexpreß“ bildet den Hauptanziehungspunkt in dem Programm, das ab Freitag im Uniontheater läuft. Zunächst sei festgestellt, daß es ein Erfolg war, sogar ein berechtigter! Harry Piel hat mit Routine und Geschick die Geschehnisse verknotet und zusammengewirkt, die notwendigen Sensationsmomente ins Szenengefüge eingedrechselt, das Spiel ganz auf Tempo gestellt und auch den Humor nicht zu kurz kommen lassen. Wie immer in seinen Filmen spielt er auch hier den Retter in der Not, wobei er „unerhörte Heldentaten“ vollführt. Er springt auf fahrende Züge und vollbringt die schwierigsten Leistungen. Kein Gebäude ist ihm zu hoch, kein Abgrund zu tief, alles überwindet er mit Bravour. Aus solchen Kraftstücken besteht die ganze Rolle, welche mehr eine akrobatische, als eine schauspielerische Leistung sein will. Überdies bekommt man schöne Landschaftsaufnahmen von der Schweiz zu sehen, auch ein paar Kabarettaufnahmen verdienen erwähnt zu werden. Und dazu kommt ein Kriminaldrama, das die Spannung recht geschickt aufrechterhält. Kurz, der Harry-Piel-Film hat mit dieser Affäre eine außerordentliche Handlung geschaffen, die famos in der Durchführung, bilderbunt, sicher emporgesteigert und in einem ausgezeichneten, finishwilden Schlußakt gipfelnd. — Der zweite Film „Kinder, die ohne Heimat sind“ schildert die Geschichte eines entführten Kindes. Auch dieser Film wird mit Interesse verfolgt werden. — Hieran schließt sich ein Naturfilm und die Emelka-Wochenschau.

*

Die Börse der Hausfrau.

Der Wochenmarkt stand im Zeichen des Winters, und so hatten es die Hausfrauen eilig, mit ihren Einkäufen fertig zu werden. Grüne Heringe waren äußerst preiswert zu haben, 3 Pfund kosteten 58 Pf., auch der gern gekaufte Schweinsfisch, das Pfund zu 60 Pf., wurde seit langer Zeit wieder angeboten. Eier stellten sich das Stück auf 13, Butter 80, Apfelsinen 5 Pfund von 100 an, Mandarinen 3 Pfund von 100 an, Tomaten 60, Zitronen Stück von 5 an, Zwiebeln 3 Pfd. 20, Äpfel 20—45, Grünkohl 10, Rotkraut 15, Wirsing 15, Weißkraut 10, Blumenkohl Stück von 25 an, Rosenkohl 25—35, Kohlrüben 10, Mohrrüben 10, Sellerie von 10 an, Kopfsalat 30, Schwarzwurzel 40 bis 50, rote Rüben 10, Rapünzchen ¼ Pfund 20, Endivien Kopf 25, Schnittlauch Bund 10 Pf. Schellfisch 40, Kabeljau 35—40, Rotbarsch 35, Seeaal 40, Seelachs 35, Flundern 50, Filet 50, geräucherter Schellfisch 60—70, Bücklinge 50, Seelachskotelett 80 Pf. Schweinefleisch (Bauch) 90, Kamm und Kotelett 110, Rindfleisch zum Kochen 100—110, Rindfleisch zum Braten 130—150, Hammelfleisch 120—130, Kalbfleisch 130, Bockfleisch 70—80, Gänse ausgeschlachtet 150, Tauben Stück von 75 an, Kaninchen Stück 200 Pf.

Gemeinde Leuna.

Vom Fundbüro.

× **Leuna.** Bei dem hiesigen Fundbüro sind folgende Gegenstände als Fundsache abgegeben worden: 1 Paar Damenhandschuhe, 1 Umschlagetuch, 1 Schutzbrille, 1 Halstuch, 1 elektrische Fahrradlampe, 1 Autokurbel, 1 Kinderhandschuh, 1 Vereinsnadel, 1 Vorstecknadel, 1 Uhr mit Kette, 1 Damengürtel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Tabakdose, 1 Klemmer, 2 Taschenmesser, 1 Paar Skischuhe und mehrere Schlüssel.

Tageskalender.

Sonnabend, 7. Februar.

„Euterpia“: Tanzabend. — Männergesangverein Neu-Rössen: Maskenball. — Bockbierfeste: Ratskeller, Café Schmied, Roland.

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 7. Februar.

(Eigener Drahtbericht.)

In den letzten 24 Stunden sind in den schlesischen und sächsischen Gebirgen sowie in den Bayerischen Alpen Neuschneefälle zu verzeichnen gewesen, so daß sich die Schneemengen weiterhin verstärkt haben. In den anderen Gebirgen ist es nur zu vereinzelten Schneefällen gekommen. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß die Bedingungen für den Wintersport bei starkem Frost überall sehr gut sind.

Harz.

Schierke (620): Schneehöhe 95 Zentimeter, Neuschnee — Zentimeter, —16 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Goslar (260): 40 Zentimeter, — Zentimeter, —13 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Hahnenklee (600): 85 Zentimeter, 1—2 Zentimeter, —14 Grad; leichter Schneefall, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Altenau (450): 75 Zentimeter, — Zentimeter —18 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Braunlage (600): 97 Zentimeter, — Zentimeter, —16 Grad; Nebel, Pulverschnee, Sport sehr gut.

St. Andreasberg (625): 100 Zentimeter, — Zentimeter, —13 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Tanne (480): 60 Zentimeter, — Zentimeter, —14 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Torfhaus (800): 105 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, —14 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Benneckenstein (515): 70 Zentimeter, — Zentimeter, —4 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Thüringen.

Inselsberg (910): 115 Zentimeter, 3—5 Zentimeter, —15 Grad; heiter, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Oberhof (810): 80 Zentimeter, — Zentimeter —12 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Masserberg (750): 90 Zentimeter, — Zentimeter, —13 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 106 Zentimeter, — Zentimeter, —16 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Sport sehr gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Schkeuditz Ost erhält Wasserleitung.

§ Schkeuditz. Am Donnerstagabend trat das Stadtparlament zu einer wichtigen Sitzung zusammen, deren Tagesordnung zwei wichtige Punkte enthielt. Es handelt sich um den Anschluß von Schkeuditz-Ost an das städtische Wasserwerk und die Erneuerung des Hauptkanals von der Lessingstraße bis zur Leipziger Straße, zwei Projekte, die im wesentlichen bereits bekannt sind und als besonders wichtig bezeichnet werden müssen, da ihre Ausführung vielen neue Arbeitsmöglichkeit bringen soll, durch die aber auch auf der anderen Seite die städtische Schuldenlast um rund ¼ Million Reichsmark auf fast drei Millionen Reichsmark anwachsen wird. Der Widerhall, den beide Projekte in der Einwohnerschaft gefunden haben, ist groß gewesen. Besonders umstritten war das Wasserleitungsprojekt mit seiner Nebenerscheinung, der kommenden Wasserpreiserhöhung um 5 Pfennig auf 40 Pfennig, von der nur die privaten Haushalte betroffen und die gewerblichen Betriebe anscheinend ausgeschlossen werden sollen. Entsprechend der Bedeutung des zu fassenden Beschlusses kam es auch bei der Behandlung dieser Angelegenheit zu recht ausgiebigen Debatten, die im großen und ganzen sachlich gehalten waren. Wenn auch gegen das Wasserwerksprojekt zwei Mitglieder des Ordnungsblocks Bedenken, motiviert durch die augenblickliche Notzeit, äußerten, so verschloß man sich auch auf der Seite der politischen Gegner nicht ganz den vorgetragenen Bedenken und gab vielmehr zu, sie zu verstehen. Mit großer Majorität — 22 gegen 2 Stimmen — stimmte das Parlament schließlich der Vorlage zu. Auch das Kanalprojekt fand Annahme, nachdem sich die einzelnen Redner dafür ausgesprochen hatten. Als wesentlich verdient die Anregung des Stadtv. Hunold hervorgehoben zu werden, möglichst noch durch Einschlaglöcher die alte Rohrleitung einer Prüfung zu unterziehen, um nicht unnötig große Ausgaben zu tätigen und die Erneuerung des Kanals auf die zerstörten Teile zu beschränken. Mit beiden Projekten wird sich das Stadtverordnetenkollegium noch einmal zu befassen haben, sobald die Finanzverhandlungen beendet und der Finanzierungsplan aufgestellt ist.

Schkeuditz' Einwohnerzahl.

§ Schkeuditz. Die Einwohnerzahl der Stadtgemeinde Schkeuditz betrug am 31. Januar d. J. 13 545. Im Monat Januar d. J. gelangten im Stadtbezirk Schkeuditz, einschl. der eingemeindeten Ortschaften, 76 Personen, einschl. Geburten, zur polizeilichen Anmeldung. Zur polizeilichen Abmeldung kamen 68 Personen, einschl. der Sterbefälle. Die Zahl der Anstaltskranken der Landesheil- und Pflegeanstalt hierselbst am 31. Januar betrug 1367 Personen, davon 617 männliche und 750 weibliche Personen.

Gründung einer Reichsbannerortsgruppe.

§ Passendorf. Gestern abend wurde vom Gauobmann Schwanz in Passendorf-Schlettau eine Ortsgruppe des Reichsbanners gegründet, zu welcher sich sofort 30 Mitglieder meldeten.

Aufhebung der Bahnmeisterei.

§ Lützen. Kürzlich ging das Gerücht durch die Presse, daß kleinere Bahnmeistereien zusammengelegt würden. Wie verlautet, ist geplant, auch die Bahnmeisterei Lützen nach Markranstädt zu verlegen. Inwieweit dadurch auch Personalentlassungen stattfinden, ist noch nicht bekannt. Man glaubt, daß das bisherige Personal mit übernommen wird.

Sängertag.

§ Lützen. Der 4. Bezirk des Leipziger Gau-Sängerbundes hielt im Gasthof „Zum Rosenkranz" seinen Bezirks-Sängertag ab. Die Tagesordnung umfaßte die Punkte: Bericht des Vorsitzenden und Kassierers, Wahlen, Bezirksveranstaltungen, Verschiedenes. Sangesbruder, Kaufmann Lindner, Markranstädt, leitete die gut besuchte Versammlung, er konnte auf eine 10jährige Tätigkeit als 1. Vorsitzender zurückschauen. An seine Stelle wird einstimmig gewählt Sangesbruder, Gewerbeoberlehrer Liebers, Markranstädt, der das Amt unter der Bedingung annimmt, daß Sangesbruder Lindner den 2. Vorsitz annimmt. Die Wahl des ersten Schriftführers wird abgesetzt; die Markranstädter schlagen sobald als möglich einen geeigneten Sangesbruder vor. Die Versammlung beschließt, daß Bezirkskonzert 1931 wegfallen zu lassen, da Einladungen zu Jubiläen (Markranstädt, Räpitz) vorliegen. Die Verhandlungen verliefen glatt und sachlich. Am Abend vereinigten sich viele Sänger zum Kommers im großen Saale, ein Bekenntnis zum deutschen Lied abzulegen. Massenchöre, Soli, Einzelvorträge einiger Vereine, die durch das Los bestimmt woren (Gostau, Lützen, Räpitz, „Orpheus" Markranstädt) wechselten ab. Sangesbruder Reuschel, Lützen, bot herrliche Gaben seiner Gesangskunst. Im Mittelpunkt stand die Festansprache des neuen Bezirksvorsitzenden Liebers, die mit einer Würdigung Mozarts schloß, worauf alle Anwesenden „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" von Mozart stehend sangen. Gegen 10.30 Uhr mußten die meisten Sangesbrüder ihre Heimfahrt antreten, nachdem der Vorsitzende noch einmal auf die hohe Sendung des deutschen Liedes hingewiesen, das als Heiliger Gral im deutschen Herzen glühen möge.

Schule geschlossen wegen Masernerkrankungen.

§ Großgöhren. In unserer hiesigen Schule sind in letzter Zeit die Masern in so großem Maße aufgetreten, daß von der Schulbehörde die Schließung der Schule angeordnet wurde. Die unfreiwilligen Schulferien sollen zunächst 14 Tage dauern.

Unterricht für Erwerbslose.

§ Großgöhren. Vor einigen Tagen hielt Schulrat Bender aus Weißenfels in unserem Orte eine Versammlung ab, in der er zunächst über die Erziehungsmethode der Jugendlichen sprach. Er regte auch an, die erwerbslosen Jugendlichen geistig zu beschäftigen. Nachdem sich die Lehrerschaft bereit erklärte, wöchentlich zweimal kostenlos Unterricht in den verschiedensten Fächern zu erteilen und auch in den geheizten Schulräumen Beschäftigung geben will, wird wohl schon in den nächsten Tagen auch in unseren Landgemeinden eine „Ufa" ins Leben gerufen werden. Auch in den benachbarten Dörfern will man ähnliche Einrichtungen schaffen. Es ist anzunehmen, daß sich die Veranstaltungen eines recht guten Besuches erfreuen.

Aus der Stadt Halle.

Gefährliche Brikettdiebe.

† Halle. Abends gegen 18.50 Uhr haben vier unbekannt gebliebene Männer den Grubenwachtmeister der Firma Riebeck, der sie beim Stehlen von Briketts gestellt hatte, mit einem Dolch bedroht, auch sind sie tätlich gegen ihn vorgegangen. Nur dadurch, daß er seinen Wachhund von der Leine löste, ist es ihm möglich gewesen, die Leute von sich abzuhalten. Der Hund des Grubenwachtmeisters ist von den Tätern erstochen worden. Vermutlich sind einige Täter durch Hundebisse verletzt worden. Personen, die über die Täter oder die Verletzten Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Halle oder in der Kriminalstelle Ammendorf zu melden.

Aufgelöste Versammlung.

† Halle. Der Polizeibericht meldet: Am Freitag hielt die NSDAP. in der „Saalschloßbrauerei" eine öffentliche Versammlung ab mit dem Thema „Was geht im deutschen Osten vor?" Der Redner Lindemann, Meseritz, erklärte u. a.: „Der Reichsernährungsminister Schiele ist zwar im Osten gewesen und hat große Versprechungen gemacht, entweder ist er zu dumm oder er will nicht helfen." Kurz darauf weiter: „Bei der nächsten Wahl sind wir dran, dann ziehen wir mindestens mit 180 ein. Dann gehen zwei Braunhemden vor die Tür des Ministerpräsidenten Braun und sagen ihm: ‚Jetzt kannst du gehen. Du mußt dich aber mit frisch gewaschenen Füßen und Hemd melden, d. h., wenn du arbeiten willst.'" Da der Versammlungsleiter der an ihn gerichteten polizeilichen Aufforderung, wegen dieser Äußerungen gegen den Redner einzuschreiten, keine Folge leistete und aus der Reihe der Versammlungsbesucher mit Bezug auf den einschreitenden Polizeibeamten Rufe ertönten, wie „Schmeißt ihn runter", wurde die Versammlung gemäß § 8 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst. Die Auflösung wurde ohne größere Zwischenfälle durchgeführt. Ein Nationalsozialist, der auf den aufsichtsführenden Polizeioffizier mit einem Stuhl eindrang, wurde festgenommen, desgleichen ein weiterer Nationalsozialist, in dessen Besitz eine Hiebwaffe (Spiralfeder) vorgefunden wurde. Beide werden heute dem Schnellrichter vorgeführt.

Halle im Rundfunk.

† Halle. Wie jetzt bekannt wird, wird von seiten der Mirag Sonntag, den 15. Februar, ein weiterer Heimattag veranstaltet. Das Programm wird diesmal aus Halle gesandt, und zwar von 7 bis 24 Uhr und durchweg von hallischen Kräften bestritten. Hervorzuheben ist u. a. ein Vortrag von Prof. Dr. Gustav Aubin, dem Rektor der Universität Halle, über „Die Bedeutung der Universität Halle für die deutsche Gelehrten- und Geistesgeschichte" (10.30 Uhr); Dr. Herbert Hammer spricht über „August Hermann Francke" (14 Uhr); anschließend kommen Werke zeitgenössischer hallischer Komponisten zur Aufführung. 15.15—15.45 Uhr spricht Museumsdirektor Prof. Dr. Schardt über „Kunstpflege und Kunsthandwerk in Halle". Dr. Truschel und Dr. Lina Mayer-Kulenkampff sprechen über „Modernes Erziehungswesen in Halle" (17 Uhr). 18.35 Uhr behandelt Helene Krieger das Fürsorgewesen in Halle. Um 7.30 Uhr liest Günther L. Barthel eigene Prosa. Außerdem wird ein umfangreiches volkstümliches Programm übertragen, das vor allem in musikalischer Beziehung reichhaltig ist.

Meine Susi, das Leben einer Schimpansin

Von Hans Schomburgk.

Hans Schomburgk, der berühmte Afrikaforscher, spricht am 10. Februar im Uniontheater zur Sondervorführung seines Expeditionsfilmes „Mensch und Tier im Urwald". „Susi" ist die allen Besuchern des Berliner Zoologischen Gartens bekannt gewesene zahme Schimpansin.

Es waren deine Augen, die mich gefangen haben, mich sofort in ihren Bann schlugen. Diese goldbraunen Augen voll Schwermut tropischer Nächte, voll quälender Sehnsucht unerlöster Kreatur. Diese Augen, in denen die unergründliche Tiefe des Urwaldes sich spiegelte, die voller Rätsel, voller Fragen, die Liebe erheischten, Liebe erzwangen.

Ich kenne dein Leben, deine Geschichte. Mir hast du sie vermittelt. Dort noch in deiner Heimat, im dunklen Urwald, fern vom Getriebe der Welt.

Abend, Schwer senkt sich die Sonne nach glühendheißem Tropentage. Neger kehren heim von der Arbeit, Männer, Frauen, Kinder. Streben dem Dorfe zu, auf schmalem Pfade.

Dann saßen wir allein. Deine Ärmchen umklammerten meinen Hals. Aus dem Urwald sprangen Laute, uns vertraut, die wir den Urwald kennen. Sterbende Laute eines Tages, abgelöst von erwachenden Lauten der Nacht. Unvergeßlich sind mir diese Stunden.

Liebe vereint, wortlos sich zu sagen, was nie Worte vermögen. Und so las ich in deinen Augen deine Geschichte:

„Nagpai" war dein Vater. Der große starke König der Schimpansen. In den zerklüfteten Schluchten des Kape-Mount-Gebirges hat er seinen Wohnsitz. Wehe dem Menschen, der es wagt, in seine Felsenfestung einzudringen. Schon mancher hat seine Kühnheit mit dem Leben bezahlen müssen. Vom Berg herab steigt Nagpai, der König, seine Völker zu besuchen, bis tief in den Urwald des Gola-Landes. Trifft die Herde, der deine Mutter angehörte. Tötet im wilden Kampfe den jungen Bullen, den sie sich zum Liebsten erkoren. Noch triefend vom Blut seines Gegners nimmt er das zarte Weibchen zu eigen. Wandert weiter, seine königlichen Rechte zu wahren bei anderen Herden. So erb'est du, kleine Susi, das stolze Selbstbewußtsein deines Vaters, die sanfte Schwermut deiner Mutter.

Abseits der Herde saß die alte Schimpansin, doch stets folgt der Blick der kleinen Susi, die munter spielt mit ihren Gefährten. Plötzlich schießt blitzartig herunter ein gelber, geschmeidiger Körper. Dumpfer Prankenschlag, ein Biß, lautlos bricht die Schimpansin zusammen. Erschlagen vom Leoparden, dem einzigen Feind, den die Schimpansen im Urwald haben.

Susi ist Waise geworden. Noch nicht groß genug, um für sich selbst zu sorgen; so nimmt eine andere Affin sich ihrer an.

Monde vergingen. Die Menschen schrieben den 13. April 1924. Äsend zieht die Herde durch den Wald. Susi ist träumend zurückgeblieben. Plötzlich ertönt der bekannte Warnungsruf des Leitaffen, Gefahr droht. Fort stürmt die Herde. Bevor noch die Kleine zur Besinnung gekommen ist, ist sie von großen Negerfäusten gepackt. Lianenschnüre schneiden in ihr weiches Fleisch. Im Augenblick ist sie gefesselt. Singend und schreiend eilen die Neger mit ihr durch den Wald, nach Jongaia, dem Gola-Dorf, wo ihr Herr, der weiße Jäger, sein Lager aufgeschlagen, der ihnen für ihre Beute sicher einen extra großen „Dash" (Geschenk) geben wird.

Ich saß im großen Palaver-Haus der alten Gola-Stadt Jangaia und schrieb. Auf dem Wege von Toquema ertönte Gesang. Leise in weiter Ferne, langsam anschwellend, als die Sänger näher kommen. Sie stürmen ins Dorf. Der erste trägt ein kleines schwarzes Bündel, das er mir freudig hinreicht. Angsterfüllte braune Augen sehen mich an. Susi, welch Grauen mag deine kleine Seele bewegt haben, als du zum erstenmal den Weißen sahst? Ich nehme sie in meine Arme, rede ihr leise zu in ihren vertrauten Lauten, die mich Clo lehrte, die Schimpansin, die ich vor Jahren aus dem Kongo brachte. Gleich wird die Kleine ruhig. Ich nehmen von Susis Heimat. Eng an mich gepreßt, saß löse ihre Fesseln, diese grausamen Schnüre, die sich in ihr zartes Fleisch gefressen hatten. Da legt sie ihre Ärmchen um meinen Hals, erst zaghaft nur, doch als ich sie an mich drückte, fester und fester. Ruhig wird ihr kleines, ängstlich schlagendes Herz. Kuschelt sich an mich, schaut mich an, dann ein wohlig glucksender Laut, als sie ihr Köpfchen an mich schmiegt. Deutlicher, als Worte es vermögen, sagt sie: „Jetzt bin ich wieder ruhig, bin glücklich und zufrieden. Bei dir habe ich eine Heimat gefunden, in deine Hände lege ich vertrauensvoll mein Schicksal."

Nun folgen frohe Tage im Lager. Susi, die kleine Gefangene, war in kurzer Zeit Herrin. Ein kleiner Negerknabe wurde ihr zur ausschließlichen Bedienung zugeteilt; er hatte nichts zu lachen, denn unser Prinzeßchen hat ihn furchtbar tyrannisiert. Das regelmäßige Waschen und Zähneputzen abends und morgens wollte ihr gar nicht behagen, aber bald hatte sie sich auch daran gewöhnt. Prächtig gedieh sie unter sachgemäßer Pflege. Immer wollte sie bei mir sein. Kein Neger durfte sie anfassen.

Wir traten den Rückmarsch zur Küste an. Susi soll mit ihrem kleinen Neger abmarschieren. So hatte ich es mir wenigstens gedacht, denn sie hatte sich schon sehr gut an ihren Diener gewöhnt. Aber es kam anders. Als ich abmarschieren will, kommt mit furchtbarem Geschrei Susi angestürmt, springt an mir hoch, hängt sich mir an den Hals, und da blieb sie. Den ganzen langen Weg zur Küste mußte ich sie selbst tragen. Ob ich auf schnellem Negerpfade auf meinem Rad fuhr, ob ich zu Fuß ging auf hügeligem, steinigem Gelände, immer saß sie auf meinem Rücken, umklammerte mit ihren Ärmchen meinen Hals.

Eines Tages kam der Dampfer. Schon am frühen Morgen lag er auf der Reede. Nun hieß es Abschied sie bei mir im Boot, das uns hinaustrug über die Barre. Ein wenig hat sie gezittert.

Fahrt auf dem Dampfer gen Norden, kalten Landen entgegen. Bis nach Berlin habe ich Susi betreut. Aber dann kam der Tag, an dem ich den schweren Gang antreten mußte, sie hinüberzubringen nach dem Zoologischen Garten, dem ich sie versprochen und schon aus Afrika geschenkt hatte. Geheimrat Heck nahm sie in Empfang, ging mit uns hinüber zum Affenhaus. Und während sie dort mit dem Wärter Liebetreu und dessen Frau, die Susi eine wahre Mutter geworden ist, spielte, schlich ich mich hinaus. Kleine Susi, da habe ich dich verraten, dich verlassen! Aber glaube mir, schwerer wurde mir die Trennung als dir. Ich schäme mich nicht der Tränen, die mir im Auge standen, als ich nach Hause ging in die Wohnung, die mir so ruhig und einsam vorkam, nachdem du uns verlassen. Volle acht Tage bin ich nicht hingegangen. Aber dann kamen schöne Tage für Susi und uns. Täglich gingen wir zu ihr, spielten mit ihr, nahmen sie mit auf die Terrasse des Zoo, wo sie mit uns Kaffee trank.

Dann wurdest du krank. Das rauhe Klima, immer deinem Geschlecht verderblich, griff an deine zarten Lungen. Professor Langstein, der berühmte Kinderarzt, wurde zu Rate gezogen. Aber das kleine Herz konnte der tückischen Krankheit nicht widerstehen.

Tausende haben dich im Zoo gern gehabt, kleine Susi. Mir warst du aber mehr. Für mich warst du das Bindeglied mit meinem geliebten Afrika.

Aus dem Geiseltal.

Konzert des Marinevereins.

= Mücheln. Der Marineverein Mücheln veranstaltete im vollbesetzten Schützenhaussaal ein großes Marinekonzert unter Mitwirkung eines Spielmannszuges. Es spielte die Seifert-Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Seifert, Halle. Aus dem sehr reichhaltigen Programm seien neben zahlreichen Märschen usw. nur genannt: „Das Steuermannslied" und der Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer", Parade- und Präsentiermärsche, Fanfarenmärsche, ein Marine-Tongemälde und das große Schlachtenpotpourri 1870/71. Der Reinertrag des Abends war bestimmt für das Marine-Ehrenmal Laboe bei Kiel.

25 Jahre städtischer Frauenverein Mücheln.

= Mücheln. Der Müchelner städtische Frauenverein feierte im „Ratskeller" das Fest seines 25jährigen Bestehens. Hierzu waren die Mitglieder vollzählig erschienen. U. a. war auch die frühere Vorsitzende des Vereins, Frau Bürgermeister Voigt, Nöschenrode bei Wernigerode (Harz), als Gast anwesend, welche zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Die Feier wurde eröffnet durch einen Vortrag am Klavier: „Gott grüße dich" (Fräulein Margarete Arndt). Alsdann kamen Prologe usw. von jungen Damen und Kindern zum Vortrag, welche guten Anklang fanden. Die Vorsitzende des Vereins, Frau Schlossermeister Arndt, fand herzliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen und gab einen Rückblick auf die segensreiche Tätigkeit des Vereins während der 25 Jahre. Am Schluß ihrer Ausführungen verlaß sie die zahlreichen Glückwünsche und Grüße an den Verein aus Anlaß dieses Festtages. Ein von Schlossermeister Otto Arndt, dem „Alten im weißen Haar" verfaßtes und auf die Feier Bezug nehmendes Gedicht, wurde unter großem Beifall vorgelesen. Von den Mitgliedern wurde die Anregung gegeben, bald einmal eine Fahrt nach dem schönen Wernigerode zu Frau Bürgermeister Voigt zu unternehmen. Gegen Mitternacht fand der so wohlgelungene Abend sein Ende.

Rund um Querfurt.

Vom Querfurter Behördenkreis.

⊙ Querfurt. Der Querfurter Behördenkreis veranstaltete in der Aula der hiesigen Stadtschule einen Vortragsabend, der von den Mitgliedern des Behördenkreises gut besucht war. Landrat Dr. Wandersleb eröffnete den Abend und gab dem Referenten für den Abend, Gemeindevorsteher Cornely, Leuna, das Wort zu seinem interessanten Vortrage über Leunas Wirtschaftsbeziehungen. Der Vortragende beleuchtete die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Wohnsitzgemeinden, sprach von den Verkehrsadern nach Leuna, zeigte das Wachsen des Werkes in den drei großen Bauperioden und damit auch das Wachsen der Gemeinde Leuna, die auf dem Wege über einen Zweckverband nunmehr durch Verschmelzung mit den nächstliegenden Gemeinden zu einer selbständigen Gemeinde vor kurzem erst wurde, nannte beachtenswerte Zahlen aus dem Wirtschaftsleben. Alsdann brachte der zweite Teil Lichtbilder von Leuna als Siedlung und Werk, um mit Bildern aus prähistorischer Zeit Leunas abzuschließen. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Landrat Dr. Wandersleb dankte im Namen aller Teilnehmer für die hochinteressanten Ausführungen.

Vom Schrebergartenverein.

⊙ Querfurt. Am Donnerstagabend hielt der alte Schrebergartenverein im großen Saale der „Tanne" einen Mitgliederabend ab, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende Ortscheidt einen Lichtbildervortrag über die Pflege der Schrebergärten und Bekämpfung der Schädlinge veranstaltete. Die Ausführungen waren sehr interessant und wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Schüler der Landwirtschaftsschule nahmen auch an der Veranstaltung teil.

Ägyptische Finsternis.

⊙ Querfurt. Am Freitagabend, kurz vor 8 Uhr, versagte plötzlich die elektrische Lichtversorgung der Stadt infolge Kurzschlusses. Glücklicherweise konnte der Kalamität in kurzer Frist abgeholfen werden, so daß um 8.20 Uhr wieder die Lampen in den Häusern und auf den Straßen brannten.

Evangelischer Familienabend.

⊙ Oberfarnstedt. Im Gemeindegasthof fand ein evangelischer Familienabend statt. Nach gemeinsamem Gesang und Begrüßung der Erschienenen durch den Ortsgeistlichen ergriff Missionar Beisenherz von der Rheinischen Missionsgesellschaft das Wort zu einem Vortrag über seine Erlebnisse auf Sumatra unter dem Batakvolk, unter dem er 15 Jahre gewirkt hat. Der Vortrag wurde trefflich ergänzt durch den prachtvollen Missionsfilm: „Gottes Wunder unter dem Batakvolk in Sumatra." Mit einem Dankeswort des Ortsgeistlichen und gemeinsamem Gesang schloß der schöne und lehrreiche Abend.

Aus dem Unstruttal.

Der Tod im Nebraschacht.

⦶ Roßleben. Durch Berühren der Starkstromleitung auf dem Nebraschacht ist der 23jährige arbeitslose Zimmermann Bernhard Kathe von hier getötet worden. Wir erfahren darüber noch folgendes: Bei dem hiesigen Landjäger erschien in den Abendstunden der arbeitslose Anstreicher Rabenstein von hier und meldete, daß er mit dem Getöteten in das Gelände des Schachtes eingedrungen sei, um sich vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Sie seien beide in den Keller der elektrischen Zentrale gegangen. Dort sei Kathe der Starkstromleitung zu nahe gekommen und plötzlich tot zusammengebrochen. Ob die Angaben des Rabenstein der Wahrheit entsprechen, wird die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Die Vogelwelt im Winter.

⦶ Laucha. Die dichte Schneedecke, die sich in den letzten Tagen in Flur und Wald ausgebreitet hat, treibt die Waldvögel näher an die Stadt heran, um Nahrung zu suchen, welche von Tierfreunden ausgestreut wird. Die verschiedensten Futterplätze werden eifrig besucht. In der Nähe der hiesigen Badeanstalt konnte jetzt auch ein Dompfaff- oder Blutfinkpärchen beobachtet werden. Diese prächtige Gimpelart (Pyrrhula europaea) ist hier äußerst selten, so daß wir nur wünschen können, daß das Pärchen den Winter gut übersteht und nicht etwa dem Frost oder dem Hunger oder aber auch wildernden Katzen, auf die nie genug aufgepaßt werden kann, zum Opfer fällt.

Keine Lebensmittelscheine mehr.

⦶ Freyburg. An die ausgesteuerten Erwerbslosen werden ab nächster Woche keine Lebensmittelscheine mehr verabfolgt, sondern die Beträge in barem Gelde ausgezahlt. Sollten sich irgendwelche Unstimmigkeiten einstellen, behält sich die Stadtverwaltung vor, die Lebensmittelscheine wieder einzuführen.

Kleinhandelspreise

Vom Magistrat werden folgende Kleinhandelspreise am Mittwoch, dem 28. Januar, festgestellt:

		Merseburg	Naumburg	Leipzig	Weißenfels
1. Brot	½ kg	0,17	0,17	0,17	0,17
2. Weizenmehl	½ kg	0,24—0,28	0,26	0,26	0,26
3. Graupen	½ kg	0,25—0,45	0,28—0,30	0,30	0,30—0,35
4. Nudeln	½ kg	0,40—0,70	0,55—0,80	—	0,50—0,75
5. Linsen	½ kg	0,22—0,45	0,22—0,50	0,40	0,29—0,50
		meist gekauft 0,40			
6. Rindfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,40—1,50	1,20—1,40	1,40	1,30—1,40
7. Rindfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,15—1,20	0,90—1,10	1,20	1,00—1,10
8. Kalbfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,30	1,30—1,60	1,40	1,50—1,80
9. Kalbfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,25—1,30	1,20—1,30	1,20	1,00—1,20
10. Hammelfleisch, Bratfleisch	½ kg	1,25—1,50	1,40	1,40	1,50—1,60
11. Hammelfleisch, Kochfleisch	½ kg	1,25—1,30	1,20—1,30	1,30	1,00—1,30
12. Schweinefleisch, Keule, Schulter, Kamm	½ kg	1,20	1,10—1,30	1,10	1,20
13. Schweinefleisch, Bauchfleisch	½ kg	1,00	0,90—1,00	0,90	0,90—1,00
14. Blut- und Leberwurst	½ kg	1,20—1,60	1,00—1,20	1,40	1,00—1,20
15. Knackwurst	½ kg	1,40—1,60	1,20—1,60	1,40	1,40
16. Schwartenwurst	½ kg	1,00	0,80—1,00	—	0,80—1,00
17. Schweineschmalz	½ kg	1,10	1,20	1,20	1,20—1,40
18. Schellfisch	½ kg	0,35—0,40	0,45	—	0,28—0,35
19. Heringe, gesalzen	½ kg	0,10—0,16	0,40—0,54	0,60	0,40—0,50
20. Kartoffeln	½ kg	0,05	0,03—0,04	0,035	0,03—0,04
21. Weißkohl	½ kg	0,10	0,08—0,10	0,10	0,10—0,15
22. Grünkohl	½ kg	0,10	0,12—0,15	—	0,15
23. Rotkohl	½ kg	0,12½—0,15	0,10—0,15	0,12	0,15
24. Vollmilch	1 l	0,28—0,30	0,30	0,28	0,28—0,30
25. Landkäse	1 Stck.	0,12½—0,18	½ kg 0,52	0,60	0,70
26. Butter, Molkerei	½ kg	1,80	1,60—1,70	1,70—1,80	1,60—1,80
27. Butter, Land	½ kg	1,50—1,60	1,40—1,50	—	1,30—1,50
28. Margarine	½ kg	0,45—1,20	0,60—0,90	0,50—1,00	0,40—1,20
29. Eier	1 Stck.	0,14	0,13—0,14	0,17	0,13—0,15
30. Marmelade	½ kg	0,45—0,50	0,65—0,90	—	0,40—0,60

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0004
DFG

Billige Entdeckerfreuden

Der berühmte Musikmeister Hans von Bülow hatte auf einer Konzertreise nach Rußland für die lange Eisenbahnfahrt als Lesestoff unterwegs sich ein Du daß das Genußreichste, Interessanteste auf dieser ganzen Reise für mich war und bleiben wird, dieses göttliche Buch zum ersten Male mit vollem Bewußtsein und Verständnis im Waggon gelesen zu haben. Für 8 Silbergroschen kaufte ich mir's in Riga in der letzten Volksbuchausgabe, — 800 Taler wäre nicht zu kostspielig gewesen."

Ob's uns nicht auch wie dem Musikmeister gehen würde, wenn wir dies oder jenes Buch, das wir seit Jahrzehnten, vielleicht seit unsrer Schülerzeit, nicht wieder unter die Augen bekommen haben, wieder einmal vornehmen würden? Vielleicht ist es auch schon lange her, daß wir die Bibel oder wenigstens das Neue Testament im Zusammenhang gelesen haben?

Der alternde Rosegger kommt in seinem Buche „Mein Himmelreich" darauf zu sprechen, daß Kranksein bisweilen ein Vergnügen sein könne, nämlich dann, wenn man sich eins daraus mache. Und zur Erläuterung erzählt er dann, wie er von einer ausgiebigen Influenza 3 Wochen bettlägerig gemacht worden sei. Als die Tage der Betäubung vorüber waren, suchte seine Seele nach einer passenden Beschäftigung, und er nahm das Evangelium her, das er vorher wohl in Bruchstücken und Auszügen gelesen hatte, aber nun einmal in einem Zuge lesen wollte. Und er las die 4 Evangelien ohne Unterbrechung nacheinander. Und er gesteht, daß er während dieses Lesens, das etwa 4 Tage dauerte, eine ungeahnte Froheit und Christusfreude über ihn kam. „Was war das für ein Christus, der mir da entgegentrat? Ein gottfreudiger, menschensinniger, weltfroher Christus, voll gewaltiger Tatkraft, voll hingebender Liebe, voll feurigen Zorns zur rechten Zeit, der Übermensch, der Gottmensch im höchsten Sinne. So hatte ich ihn bisher noch nie gesehen. Meine Kinder rief ich ans Bett, meine Frau rief ich und erzählte ihnen von dem großen Christus, den ich gefunden, mit dem zu gehen, auf den sich zu verlassen eine Befreiung von aller Sorge und Weltlast bedeutet. Auch sie mußten mir nun ganze Abschnitte laut lesen, und wie sie anfangs wohl gestaunt haben mochten über das Aufheben von Wegen einer so uralten Sache, endlich begriffen sie meinen Jubel und freuten sich mit mir . . .

Ich bin von Natur aus geneigt zur Menschen- und Weltflucht. Seit mir der evangelische Christus gegenwärtig ist, freue ich mich der Schönheit und Kraft der Welt ohne Gefahr, ihr zu verfallen; suche ich frohe Gesellschaft auf ohne Angst, mich zu verlieren. Die Unbefangenheit einer größeren Freiheit ist in mir. Und meine grenzenlose Unzulänglichkeit, die mich so tief verzagen machte, ich fühle sie heute nicht minder, ja noch mehr, aber ich fühle mich geborgen und getröstet in dem Glauben, daß der Herr seine Kinder nicht verloren sein läßt."

Soweit Rosegger.

Könnten wir nicht auch solche Entdeckerfreuden erleben? Wir brauchen ja nicht gerade erst ein Krankenlager dazu abzuwarten. Manch ein Sonntag kann uns dazu helfen, wenn wir ihn zu einem stillen Sonntag für uns machen.

Fritze.

Arbeitslosennot und Arbeitslosenhilfe

Aufruf der Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen.

Der tiefste Sinn und Endzweck aller Menschheitsnot zielt darauf ab, selbstlose Nächstenliebe helfend auf den Plan zu rufen. Ihr Lohn ist zweifach: den Hilfsbedürftigen schützt sie vor Verzweiflung, den Gebenden bewahrt sie vor Verschuldung. — Hüterin und Verwalterin dieses unveräußerlichen Wertgutes der Menschheit ist die christliche Kirche; die Not der mehr als vier Millionen Arbeitslosen unseres Volkes verpflichtet sie zum Weckruf, zur Wegweisung einer das drohende Volksverhängnis bannenden Tat.

Man frage doch nicht nach den Gründen der Arbeitslosennot! Wir stehen mit dieser Not vor einem schweren Schicksal, das unser Volk in seiner Gesamtheit tragen muß. Wenn das Haus brennt und die Funken sprühend über die Dächer fliegen, dann fragt man ja auch nicht nach der Entstehungsursache des Feuers; da legt man die Hand an zu helfender, rettender Tat!

Der Staat spannt seine letzten Kraftreserven an; die Kommunen leisten Menschenmögliches; höher und höher steigt die Not! Ihre ganze Schwere wird der 1. März d. J. offenbaren, weil von diesem Tage an der Staat die Fürsorge für die Erwerbslosen den Gemeinden zu übertragen sich gezwungen sieht.

Nach einwandfreier Tatsachenfeststellung gibt es in unserer Provinz Sachsen Landgemeinden, die außerstande sind, diese Last zu tragen, weil sie im Verhältnis zu den großen Städten die doppelt große Arbeitslosenziffer aufweisen.

Hier muß in erster Linie die Hilfe von Person zu Person, von Haus zu Haus einsetzen! Hier ist es erste Pflicht der Gemeinde, sich ihrer eigenen Arbeitslosen anzunehmen, soweit es ihr möglich ist.

Freilich, bei weitem nicht alle Gemeinden unserer Provinz werden Hilfe aus eigener Kraft leisten können, in erster Linie diejenigen nicht, die eine unverhältnismäßig hohe Ziffer von Arbeitslosen haben. — Auch starke Schultern brechen, wenn die Last übergroß wird!

Der Starke muß den Schwachen schützen!

Hier muß die ausgleichende Liebe der ganzen Provinz einsetzen, die selbstlos dem Nächsten hilft, auch wenn sie seinen Namen nicht kennt.

Um der Barmherzigkeit Gottes willen rufen wir unsere Gemeinden auf zur helfenden Nächstenliebe. Richtet sofort Sammelstellen ein für Lebensmittel, Kleidungsstücke, Wohngegenstände — kurz gesagt, für alles, was zu des Leibes und Lebens Notdurft gehört! Die Kirche wird für Weiterleitung dieser Gaben an die wirklich Bedürftigen Sorge tragen.

Ihr, die ihr euch noch täglich an den gedeckten Tisch setzt, gedenkt der Hungernden!

Ihr, die ihr noch nicht friert, gedenkt der Winterkälte!

Ihr, die ihr euch noch freuen dürft, gedenkt der Vergrämten, der Verbitterten!

Legt Hand ans Werk, daß nicht die Liebe erkalte! Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf und zu beweisen, daß das Evangelium auch in unserer Zeit sich bewährt als die Kraft zu erfüllen das Wort des Apostels: Einer trage des anderen Last!

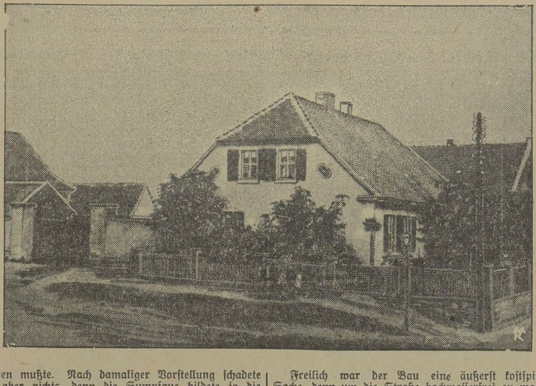
Die Generalsuperintendenten der Provinz.

D. Stolte. D. Schöttler. D. Eger.

Verkehrte Sparsamkeit in Ammendorf

die wir jetzt teuer bezahlen müssen.

Bis vor etwas mehr als hundert Jahren führte „die alte Heerstraße" von Halle im Zuge der jetzigen Ranischen (ursprünglich Radewellschen) Straße, des Steinwegs, der Beesener und Elsa-Brandström-Straße in Halle, vorüber an der Bräuhanschänke zwischen Beesen und Ammendorf, über die Weiße Elster („Zollbrücke") durch die Elster-Saale-Aue und mittels einer Fähre bei Skopau weiter nach Merseburg. Da sie noch ungepflastert war, ist sie bei nasser Witterung, zumal in der Aue, nur schwer und bei Hochwasser überhaupt nicht passierbar gewesen, so daß dann ein Umweg über Passendorf und Delitz am Berge gemacht



werden mußte. Nach damaliger Vorstellung schadete das aber nichts, denn die Sumpfaue bildete ja die natürliche Grenze zwischen den beiden Königreichen Sachsen und Preußen, die stets miteinander auf Kriegsfuß lebten, weil das erstere katholisch und das letztere ketzerisch regiert wurde. Diesem Übelstande wurde schließlich ein Ende gemacht, als Sachsen im Befreiungskriege 1813 im Bunde mit dem katholischen Kaiser Napoleon gegen das evangelische Preußen focht. Da durch den Wiener Frieden die Umgegend von Merseburg, Weißenfels, Naumburg und Zeiz von Sachsen an Preußen fiel, war nun die Saale-Elster-Niederung nicht mehr Binnengrenze. Im Gegenteil, man wollte sich preußischerseits gegen die „Neupreußen" recht zuvorkommend zeigen, indem man ihnen eine

bessere Verbindung mit Altpreußen

gab durch den Bau der neuen, gepflasterten und hochwasserfreien Kunststraße über Ammendorf in den Jahren 1817—19, wie man am Meilensteine gegenüber des Merseburger Postamtes lesen kann.

Freilich war der Bau eine äußerst kostspielige Sache, denn um die Straße hochwasserfrei zu machen, mußte in der Aue ein hoher und langer Straßendamm aufgeführt und darin zwei Flußbrücken über die Saale und Elster sowie in Anbetracht der häufigen Überschwemmungen noch drei Landbrücken über die Biberske, Schwarze Lache und Gerwische erbaut werden. Und auch hierin wollte man nicht kleinlich sein, sondern die 5 Brücken zwischen Ammendorf und Skopau — sie heißen die Elster-, Zigeuner-, Vierzehnbogen-, Fünfzehnbogen- und Saalebrücke — aus dem besten Material bauen, nämlich aus Nebraer Sandstein.

Als etwa die Hälfte des benötigten Steinmaterials angefahren war — natürlich durch Pferdegeschirre, denn Eisenbahnen gab es noch nicht —, da merkte der preußische Fiskus, daß die Brühe teurer zu stehen kam als das Fleisch:

die Fracht kostete mehr als die Sandsteine.

Da mußte unbedingt gespart werden. Es gab ja auch ganz in der Nähe Sandsteinbrüche bei dem danach benannten Sandkorbeta. Flugs wurde bestimmt, daß nur die beiden Flußbrücken über Saale und Elster aus dem festeren Nebraer Sandstein aufgeführt werden sollten, da zu den dazwischenliegenden drei Flutbrücken, die nur zeitweise Wasser führen, der weichere Korbetaer Sandstein genügte. Und so geschah es. Wer mit der elektrischen Fernbahn die Aue durchquert, kann beobachten, daß die Saale- und Elsterbrücke aus rotem, also Nebraer, dagegen die drei Landbrücken aus weißem Korbetaer Sandstein bestehen, der jetzt, nach hundert Jahren, bereits so weit verwittert ist, daß die aus ihm gebauten Brücken teilweise Sprünge und Risse bekommen haben und eine große Gefahr für den heutigen Verkehr mit Kraftfahrzeugen sind. In dieser Zeitung war schon öfters davon die Rede.

Nachdem die Straße fertiggebaut war, lagen von Werkstücken sowohl aus Korbetaer wie aus Nebraer Sandstein noch so viele da, daß man daraus fast

noch eine sechste Brücke hätte bauen können.

Der Fiskus hatte kein Auge dafür, und auch von den Anwohnern schien niemand Lust zu haben, sie zu erwerben. Da aber die Ackerbesitzer drängten, das übriggebliebene Baumaterial von ihren Grundstücken zu beseitigen, tat es der Bauführer Flachmann, der die Brückenbauten geleitet hatte, auf seine eigene Faust. Er erwarb ein Grundstück in Ammendorf, an der Ecke der Hallischen und Regensburger Straße, ließ darauf alles übriggebliebene Baumaterial fahren und daraus das nebenstehend abgebildete Bauerngut erbauen. Zwar steht es heute nicht mehr, denn der letzte Besitzer, Guido Teichmann, hat es niedergerissen, um an dieser exponierten Stelle und zum großen Teil wieder mit dem billigen Material einen modernen Prachtbau erstehen zu lassen; aber noch stehen die infolge früherer Sparsamkeit nun schadhaften Brücken mit zusammen 35 Jochen, die über kurz oder lang die Gemeinde Ammendorf erneuern lassen muß, seitdem sie die Straße von dem preußischen Fiskus übernommen hat. So groß der Nutzen des schlauen Flachmann war, ebenso groß war der Schaden des Fiskus, und noch größer ist der Schaden der Gemeinde Ammendorf, welcher der Fiskus die Straße verkauft hat.

O. Schroeter.

Aus dem Gerichtssaal

Vor den Schranken des Gerichts.

In der kommenden Woche werden u. a. folgende Strafsachen verhandelt werden:

Am 13. Februar, 9 Uhr, vor der I. Strafkammer in Halle gegen den Schriftleiter Fritz K. in Halle wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften. („Mitteldeutsches Echo" vom 19. November, 9. August 1930.) 1. Instanz 150 RM. Geldstrafe.

10½ Uhr gegen den Arbeiter Willy J. in Halle wegen gefährlicher Körperverletzung des Reichsbanner-Geschäftsführers Gebhardt am 22. Juli 1930. 1. Instanz 6 Monate Gefängnis.

Am 10. Februar 1931 vor dem Schöffengericht Weißenfels um 9½ Uhr gegen den Schlosser Karl B., in Haft wegen Urkundenfälschung;

um 10½ Uhr gegen den Arbeiter Paul P. in Weißenfels wegen Unterschlagung;

um 15½ Uhr gegen den Arbeiter Alfred B. in Weißenfels wegen Widerstandes.

Am 11. Februar 1931 vor der Großen Strafkammer Naumburg:

um 9½ Uhr gegen den Arbeiter Paul R. in Freyburg (Unstrut) wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung (Kommunalwahlen in Freyburg (Unstrut) vom 24. August 1930);

um 11½ Uhr gegen den Reisenden Herbert H. in Großcorbetha wegen Unterschlagung;

um 12 Uhr gegen den Bäckermeister Hermann M. in Branderode wegen Beleidigung.

Am 12. Februar 1931 vor dem Schöffengericht Naumburg:

um 9 Uhr gegen den Bahnagenten Fritz H. in Bad Lauchstädt wegen Amtsunterschlagung;

um 11¼ Uhr gegen den Monteur Karl K. in Laucha wegen Freiheitsberaubung.

Am 12. Februar 1931 vor dem Schöffengericht Weißenfels:

um 9½ Uhr gegen den Arbeiter Willi B. und Gen. wegen Einbruchdiebstahls und Hehlerei;

um 11¼ Uhr gegen den Arbeiter Albert P. und Gen. wegen Landfriedenbruchs.

Ein preußischer Adler im Thüringer Gemeindewappen.

Schöffengericht Halle.

Ein Stempel eines thüringischen Gemeindeamtes mit dem „preußischen Adler" erregte das begreifliche Kopfschütteln des hallischen Schöffengerichts. Natürlich war dieser Stempel ebenso wie die Unterschrift des Gemeindevorstehers gefälscht, und es fragte sich nur noch: Wer hat die Urkundenfälschung begangen?

Angeklagt war der 38jährige Kaufmann Richard G. aus Merseburg. Er bestreitet dies, gibt zwar zu, das Schreiben von seiner Hand, das eine Bescheinigung über Nichtunterstützung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau und drei Kindern durch jene Gemeinde enthielt, an den Gemeindevorsteher zur Unterschrift gesandt zu haben, aber wie dann Stempel und Unterschrift daraufgekommen und wie dieses Schriftstück an das Arbeitsamt Merseburg gekommen, will er nicht wissen. Tatsächlich hat er dort über 200 M. ihm nicht zustehende Familienunterstützung erhalten.

Der Fall konnte noch nicht geklärt werden. Nach den Akten soll G. zwar diese Bescheinigung dem Arbeitsamt selbst überreicht haben, aber ein Zeuge, der dies bestätigen konnte, war nicht zugegen; und dann hatte das Gericht Bedenken an der strafrechtlichen Verantwortlichkeit des Angeklagten. Der ihn behandelnde Arzt soll darüber ein Gutachten erstatten.

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Verurteilung einer Granschützer Diebesgesellschaft.

Ende 1929 und Anfang 1930 wurden auf dem Bahnhof Pörsten und in Granschütz eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt und als Täter später die beiden in der obigen Verhandlung genannten Sch. und E. sowie die Brunnenbauer A. und H. M. und der Bildhauer H. R. aus Granschütz ermittelt. Aus dem Schankraum des Bahnhofs Pörsten waren zusammen etwa 500 Zigaretten und 41 M. Bargeld entwendet worden, während beim Gastwirt Walbe in Granschütz 146 M Bargeld, 200 Zigaretten und Schokolade gestohlen wurden. M. besaß hier noch die Dreistigkeit, einen Zettel zurückzulassen, auf den er die Worte schrieb: „Es konnte mehr sein!" Weiter wurde dem Laden des Zigarrenhändlers W. ein nächtlicher Besuch abgestattet, wo danach 2500 Zigaretten, eine Kiste Zigarren und Zigarettenspitzen fehlten. Außerdem drangen Sch. und ein jüngerer Bursche C., der sich vor dem Jugendgericht zu verantworten hat, in einen Schuppen des Zimmermeisters K. ein und nahmen für etwa 120 M Werkzeuge mit sich. Jetzt des schweren Diebstahls angeklagt, sind sämtliche Angeklagte geständig. Es werden verurteilt: W. Sch. wegen schweren Diebstahls in 6 Fällen zusätzlich zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, G. E. wegen Diebstahls in einem Falle zusätzlich zu 3 Monaten Gefängnis, A. M. und H. R., die an zwei Diebstählen beteiligt waren, zu je 5 Monaten Gefängnis, und H. M., der sich nur an einem Diebstahl beteiligte, zu 4 Monaten Gefängnis. Einer der Angeklagten plauderte aus der Schule und verriet, daß der Angeklagte E. noch mehr Pläne im Kopfe gehabt habe. Einmal habe man sich als Kassenrevisoren verkleiden und eine Kasse plündern und ein andermal bei einem Geschäftsmann unter dem Bett verstecken wollen, um dann nachts die Kasse zu rauben.

Mangelhafte Buchführung in der Gemeinde Tagewerben.

Als im Jahre 1928 eine Revision der Gemeindekasse in Tagewerben stattfand, wurde von dem Revisor K. festgestellt, daß ein erheblicher Fehlbetrag vorhanden war, den man zunächst auf über 9000 M. bezifferte. Allerdings stellte sich später heraus, daß eine Reihe der als Einnahmen verbuchten Gelder noch gar nicht eingegangen waren und daß der Rendant auch verschiedene Ausgaben vergessen hatte zu buchen, so daß sich der Fehlbetrag um mehrere tausend Mark verringerte. Die Gemeinde strengte nun zunächst eine Zivilklage gegen den Rendanten, den Landwirt P., an und verlangte von diesem Schadenersatz. Gegen den Sohn des Rendanten, den Bürogehilfen K. P., der die Kassengeschäfte seit 1924 führte, wurde jedoch ein Strafverfahren wegen Unterschlagung eingeleitet. In der Zivilklage ist es zu einem Vergleich gekommen und der Beklagte P. verpflichtete sich, den Schaden zu ersetzen. Die jetzige Verhandlung gegen seinen Sohn konnte nicht zu Ende geführt werden, da infolge der Behauptungen des Angeklagten, er habe keinen Pfennig unterschlagen und der Fehlbetrag sei dadurch entstanden, daß er auf Anregung des früheren Gemeindevorstehers Z. mehrere tausend Mark nicht eingegangene Steuern mit in die Einnahme verbuchte und daß er auch mehrfach die an die Arbeitslosen gezahlten Beträge vom Arbeitsamt nicht erhielt, neue Beweiserhebungen notwendig waren. Auch sonst wurde der frühere Gemeindevorsteher Z. von dem Angeklagten mehrfach belastet, was Z. aber ganz entschieden als unwahr zurückwies. So viel konnte man aber aus der Verhandlung entnehmen, daß der junge Rendant P. die Geschäfte sehr leichtfertig führte und daß es an der nötigen Kontrolle fehlte. Es ist immerhin möglich, daß der Fehlbetrag durch diese jahrelange Schlamperei nach und nach entstanden ist.

Kuranstaltsdirektor wegen Betrugs verurteilt.

Große Strafkammer Naumburg.

Die Große Strafkammer hatte sich mit der Berufung des zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt gewesenen Kurbadeanstaltsdirektors Adolf Wild, der früher in Naumburg tätig war und jetzt in Leipzig seinen Wohnsitz hat, zu beschäftigen. Die Strafkammer änderte das erstinstanzliche Urteil in neun Monate Gefängnis um. Wild war wegen mehrfachen Betrugs angeklagt. Er hatte mit Wechseln operiert, für die überhaupt keine Deckung vorhanden war, und dadurch eine Anzahl Geschäftsleute betrogen.

Schöffengericht Naumburg.

Wegen gefährlicher Körperverletzung

hatte sich der Maurer Albert Sch. aus Pohlitz zu verantworten. Auf dem Heimwege vom Erntefesttanze hatte er mit hinter ihm und seinen Schwestern nachkommenden jungen Leuten aus Gröbitz Streit angefangen, dabei das Messer gezogen und dem Handlungsgehilfen Schrimpf das Handgelenk durchstochen, wobei die Strecksehnen durchschnitten sind, daß die Hand steif geblieben ist. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonntag abend.

Noch immer wehen über Deutschland östliche Winde, die festländische Kaltluft heranbringen. Die Temperaturen sind dabei noch gesunken, sie lagen am Freitagabend im norddeutschen Flachlande zwischen Rhein und Oder bei 5 bis 7 Grad unter Null. Östlich der Oder stand das Thermometer meist bei 10 Grad. Von Westen her rückt ein durch wärmere Luftströmungen vorgetragenes Störungsgebiet heran und verursacht eine Schwächung des russischen Hochs. Auf der Vorderseite der Störung tritt zunächst Aufklaren und damit erheblicher Strahlungsfrost auf. Die Störung wird aber kaum bis in unser Gebiet vordringen, so daß der Witterungscharakter keine wesentliche Änderung erfährt.

Aussichten: **Leicht wolkiges, zum Teil heiteres, aber zu Nebelbildung neigendes Wetter mit verstärktem Frost.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Wie die Großmutter ihrer Enkelin zur Verlobung gratulierte

Natürlich zunächst den üblichen herzlichen Glückwunsch, viel Freude für die Zukunft . . . Dann aber fuhr sie fort: „Und nun, mein liebes Kind, wirst du ja wohl an deine Wäscheaussteuer denken. Laß' dir von deiner alten Großmutter eins gesagt sein: hüte und pflege sie durch dein ganzes zukünftiges **Leben wie einen kostbaren Schatz. Wenn du mich** besuchst, will ich dir gerne meinen Wäscheschrank zeigen, in dem noch meine Hochzeitsaussteuer liegt. Du wirst dir ebenso köstliche Wäsche dein ganzes Leben erhalten, wenn du die Todfeinde der Wäschefaser, Chlor, Wasserglas und sonstige Wäschegifte, peinlich meidest und die großen Vorteile benutzest, die dir jetzt das organische Wäscheeinweichmittel „Burnus" bietet. Eine Wäsche mit Burnus verringert nicht nur die Kosten an Seife, Seifenpulver und Feuerungsmaterial um ein beträchtliches, sondern erhält dir vor allen Dingen deine schöne Wäsche, **weil die organischen Bestandteile dieses Wunder**mittels die Wäschefaser nicht im geringsten angreifen. Diese sogenannten organischen Bestandteile stammen nämlich aus dem Körper der Schlachttiere, und zwar aus der Bauchspeicheldrüse (Pankreasdrüse), welche Stoffe (Enzyme) absondert, die im Körper bei der Verdauung gebraucht werden. Der Erfinder des Burnus, der Chemiker Dr. Otto Röhm, hat nun entdeckt, daß sie auch imstande sind, den Schmutz von der Wäsche fast ganz selbsttätig abzulösen, wenn man die Wäsche in lauwarmem Wasser einweicht, dem etwas Burnus zugesetzt ist. **Sie sind aber nicht imstande, die Wäschefaser selbst** auch nur im geringsten anzugreifen, denn Wäschefasern können wir ja auch nicht verdauen. Wenn wir Wäsche, ganz klein geschnitten, essen würden, so würde sie ganz unverändert und unverdaut wieder abgehen. Deshalb schont Burnus die Wäsche so und ist imstande, ihre Lebensdauer bedeutend zu verlängern. Darum, liebes Kind, denke an deine alte Großmutter und nimm zu jeder Wäsche Burnus. Schon für 22 Pf. erhält'st du in jeder Drogerie und in jedem Seifengeschäft eine Dose, die für 3 Eimer (30 Liter) Wasser genügt."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0005

Springe durch Zeit.

Ein Eßlöffel voll genügt

In den letzten Wochen haben sich General Ludendorff, General v. Deimling und andere über den kommenden Krieg geäußert. Jetzt hat sich auch Professor Gilbert Murray dazu vernehmen lassen und auf einer Kundgebung britischer Studenten, die Freunde des Völkerbundes sind, zu Glasgow sich über den Gaskrieg also geäußert: „Wir haben ein gewisses Pulver erfunden, von dem ein Teelöffel voll, wenn er zweckmäßigerweise durch die Luft verteilt wird, genügt, um eine Million Menschen zu töten." Wie sich aus dieser Mitteilung ergibt, sind die „Errungenschaften" des Weltkrieges, Blaukreuz und Gelbkreuz, weit überholt und beinahe Kinderspielzeuge gegenüber dem „englischen Pulver", das in kommenden Kriegen zur Verwendung kommen soll. Oder sollte seine Erfindung nicht den Zweck haben, wirksamere Maßnahmen gegen jeden Krieg zu schaffen, als sie bisher zustande kamen?

Wenn das Glas dumm wird ..

„Deutsches Salz ist wie gemahlenes Glas." Diesen freundlichen Satz widmet der deutschen Steinsalzindustrie die „Morning Post", eine der großen Londoner Zeitungen. Sie hat entdeckt, daß gemahlenes Steinsalz aus Deutschland zu ungeheuer niedrigen Preisen in England eingeführt wurde und dort dem armen britischen Salz Konkurrenz macht. Schuld seien die billigen Frachten Deutschlands; die Gewinnung des Salzes dortselbst koste so gut wie gar nichts, da das Salz ein Nebenprodukt der Kaligruben sei. Das Schlimmste sei, daß dieses Salz nicht nur von der britischen Industrie verarbeitet, sondern nach besonderer Herrichtung auch als Speisesalz verkauft werde. Es enthalte aber Bestandteile an Stein und unlösbarem Kalzium, und diese fraßenden Minerale bewirken nach Ansicht des englischen Blattes, daß das Steinsalz auf den Magen wirke wie englisches gemahlenes Glas. Wenigstens, wie wir hinzufügen müssen, auf den britischen Magen. Daß wir in Deutschland das Salz bisher so gut vertragen haben, liegt gewiß nur daran, daß durch unablässigen Genuß von Sauerkraut alle deutschen Magenwände mit einer Hornhaut überzogen sind.

Heiliger Bürokratius!

Die Liegnitzer Regierung erließ eine Verordnung folgenden Wortlauts:

„Polizeiverordnung betreffend Änderung der Polizeiverordnung betreffend Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbes vom 18. Oktober 1901 — Amtsblatt S. 279. Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (GS. S. 265) und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Liegnitz nachstehende Polizeiverordnung erlassen: § 1. § 1 Abs. 2 meiner Polizeiverordnung betreffend die Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbes vom 18. Oktober 1901 — Regierungsblatt S. 279 — erhält folgende Fassung: In Friseur-, Barbier- und Haarschneidestuben dürfen Küchenarbeiten nicht verrichtet werden. § 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft."

Auf gut deutsch soll das wohl heißen, daß in Friseurläden künftighin keine Kartoffeln mehr geschält werden dürfen. Ob das der edle Figaro im entlegensten Waldgebirgsdörfchen auch daraus entnehmen kann?

Ein Schulkuriosum

Ein Schulkuriosum wird aus Beelitz berichtet. Die dortige Mittelschule wird von neun Schülern besucht, die von sechs Lehrern unterrichtet werden. Es ist leider nicht möglich, die Lehrer abzuberufen, da sie sich nur als Mittelschullehrer und nicht als Volksschullehrer beschäftigen zu lassen brauchen. Die Stadtverordneten haben jetzt eine Kommission eingesetzt, die bei der Regierung vorstellig werden soll, um diesem Zustand ein Ende zu machen.

Wenn die Schönheitskönigin noch zur Schule geht

Wie alle anderen europäischen Länder, so hatte auch Holland eine Schönheitskönigin gewählt. Nun wollte es der Zufall, daß die Wahl auf eine Schülerin der Höheren Bürgerschule fiel. Seit diesem Tage tobt ein erbitterter Kampf zwischen dem Vater der „Miß Holland" und dem Schuldirektor, der von der seiner Schülerin widerfahrenen Ehre und ebenso von der unvermeidlichen Reise nach Paris zur Wahl der „Miß Europa" absolut nichts wissen will. Während der Vater fest auf der Abreise besteht, hat der Direktor der Schönheitskönigin eine Strafarbeit aufgegeben, in der sie hundertmal zu schreiben hat: „Ich werde nicht nach Paris fahren, und tue ich es dennoch, so werde ich aus der Schule ausgestoßen!" Nichtsdestoweniger bleibt der Herr Papa fest und wird seiner Tochter notfalls Privatunterricht erteilen lassen.

Das Lebenswerk des großen deutschen Arztes und Philosophen A. Schweitzer.

Dr. Albert Schweitzer mit seinen Assistentinnen Frl. Dr. Schnabel und Frl. Dr. Schmitz in dem von ihm gegründeten Negerhospital in Französisch-Äquatorial-Afrika.

Der berühmte deutsche Arzt und Philosoph Dr. Albert Schweitzer, dessen Schriften mit dem Goethe-Preis ausgezeichnet wurden, setzt seine Hauptkraft für die Bekämpfung der Seuchen und Krankheiten unter den afrikanischen Negern ein. Aus der ganzen Welt fließen Dr. Schweitzer große Geldsummen zu, um ihn bei seinem menschenfreundlichen Werk zu unterstützen.

Wollen Sie einen Vulkan kaufen?

Merkwürdige Handelsobjekte und ihr Schicksal

Von Leo Barth.

In den Zeitungen der zentralamerikanischen Republik Honduras erschien kürzlich folgende Ankündigung:

„Ein Vulkan zu verkaufen.

In der Nähe der Stadt Choluteca erhebt sich ein seit dem 14. Juli 1866 ertloschener 2200 Meter hoher Vulkan. Dieser ist bis zu 1100 Meter Höhe von einem tropischen Urwald umgeben, in welchem allerlei wilde Tiere hausen. Die Abhänge dieses Vulkans sind schwefelreich. Nähere Einzelheiten und der Preis sind im Handelsministerium zu erfragen."

Kaum war diese Ankündigung erschienen, als sich eine kalifornische Bergwerksgesellschaft meldete und 15 000 Dollar für den Vulkan bot. Die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Erfolg, denn das Handelsministerium verlangte genau das Doppelte. Nun sucht es weiter nach neuen Interessenten, die geneigt sind, diesen Preis zu bezahlen. Ähnliche sonderbare Verkaufsobjekte werden mitunter auch anderswo angeboten.

In Amerika wurde zum Beispiel vor drei Jahren ein ausrangiertes Panzerschiff zum Verkauf angeboten. Das Schiff war noch vollständig intakt, doch für Kriegszwecke nicht mehr zu gebrauchen. Es wurde von einem Sanatoriumunternehmen erworben und entzückend umgebaut. Die Panzerung des einstigen Schlachtschiffes wurde abmontiert, an Stelle der Kanonen traten feingeflochtene Korbsessel und Liegestühle, aus der Munitionskammer entstand ein Operationssaal, aus dem Oberdeck ein Promenadendeck, und ehe drei Monate vergangen waren, konnte das neue Sanatoriumschiff seine erste Erholungsreise antreten, deren Reiz um so interessanter war, da ja die Kranken im Schatten der einst todbringenden Geschütze lustwandeln durften.

*

Dieser gute Verkauf brachte das Marineamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf die Idee, auch seine dienstunfähigen Unterseeboote an den Meistbietenden zu verkaufen. Gegenwärtig ist das Unterseeboot Nr. 8 an der Reihe. Es ist eine der ältesten Typen der noramerikanischen Marine, sein Aktionsradius ist klein, und es haften ihm alle Mängel an, die die ersten Unterseeboote kennzeichneten.

Das Marineamt dachte daran, daß vielleicht ein kleiner südamerikanischer Staat solch ein Unterseeboot gebrauchen können wird, wenn er es billig bekommt. Aber ganz plötzlich wurden die Verhandlungen mit allen Interessenten unterbrochen und das Unterseeboot zum alten Eisen verschrottet. Es stellte sich nämlich heraus, daß ein Konsortium von Alkoholschmugglern, mit Al Capone an der Spitze, das Unterseeboot erwerben wollte, um es in seine Dienste zu stellen. Das Marineamt wird in Zukunft keine Unterseeboote mehr zum Verkauf anbieten.

*

Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts in London die erste Untergrundbahn gebaut wurde, baute man zu diesem Zwecke Stahlröhrentunnels. Der längste dieser Tunnels führte von der King-William-Street unter dem Themsefluß bis an das andere Ufer der Themse. Zehn Jahre lang erfüllte der Tunnel zu vollster Zufriedenheit aller Beteiligten seine Aufgabe. Dann stellten sich allerlei technische Schwierigkeiten ein, und es wurde beschlossen, einen neuen Tunnel zu bauen.

In kurzen zwei Jahren war der neue Tunnel fertig, und seither schlief der alte seinen Dornröschenschlaf. Aber in der heutigen schweren Wirtschaftskrise wollte die Stadtverwaltung auch diesen Tunnel nicht brach liegen lassen. Sein Bau kostete ja Anno dazumal nicht weniger als 1 300 000 Pfund, und wenigstens ein Bruchteil dieses Preises sollte aus dem Tunnel herausgeholt werden. Es wurden also Sachverständige ausgesandt, und diese fanden heraus, daß der Tunnel entweder für eine Großgarage oder — für Champignonzucht besonders geeignet ist. Nun wird ein Interessent gesucht, der eine Großgarage bzw. Champignonzucht in diesem Tunnel einrichten soll.

Mitunter werden aber auch ganze Städte verkauft, auf Wunsch sogar verfrachtet und in eine andere Gegend geschafft. Vor drei Jahren gab es in den Rocky Mountains in Amerika ein kleines Städtchen namens Bamff. Das Städtchen war nur sehr spärlich bewohnt, und die Einwohner waren mit seiner Lage alles andere als einverstanden. Dies war auch leicht erklärlich, denn Bamff besaß keine Bahnverbindung.

Eines Tages entschlossen sich nun die Bewohner, ihr Städtchen dem Meistbietenden zu verkaufen und in das sieben Meilen entfernt gelegene Städtchen Banthead, das vollständig unbewohnt war, überzusiedeln. Sie annoncierten also in einigen großen Neuyorker Zeitungen, und bald hatte sich auch ein schrullziger Millionär gefunden, der für „nur" 1 Million Dollar das Städtchen mit allem Drum und Dran kaufte. Nach einigen Tagen konnte der Millionär in seine neue Residenz einziehen, was er allerdings nicht tat. Und so steht Bamff auch noch heute leer, ganz leer, dafür aber sind die Bürger von Banthead lauter wohlhabende Leute.

Einweichen mit Henko erspart Ihnen:

Einweichen mit Henko ist die bequemste Art der Schmutzlösung!

Gesundheit und Wäsche bleiben geschont. Sie waschen bedeutend billiger und schneller. Legen Sie also die schmutzige Wäsche abends vor dem Waschtag in eine kalte Henkolösung, lassen Sie diese nachtsüber stehen, morgens ist der Schmutz vollkommen gelockert. Bequemer können Sie nicht waschen.

Also:

nehmen zum Wäscheeinweichen
nehmen zum Wasserweichmachen

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0006

Ja, ja, die Liebe . . .

Er war Kavalier am falschen Ort.

† **Erfurt.** Kavalier sein ist schon etwas wert. Man darf es aber nicht am falschen Orte sein. Am allerwenigsten vor dem Richter. Hier müssen schon Kavalierspflichten zurücktreten, oder — man wandert selbst ins Kittchen. Es ist falsch, wenn man vor Gericht einen Zeugeneid geleistet hat und über seine Beziehungen zu der Frau eines anderen aussagen soll, dann noch Kavalier sein zu wollen.

Solche mißverstandene Ritterlichkeit führte einen 30jährigen Schlosser vor das Erfurter Schwurgericht. Er hatte mit der Liebe nicht gerade die rosigsten Erfahrungen gemacht. Schon zweimal hatte er es mit der Ehe versucht, und zweimal wurde seine Ehe geschieden. Trotzdem trat er zum dritten Male in nähere Beziehungen zu einer Frau, und zwar diesmal zu einer Ehefrau. Auch sie hatte ähnliche Erfahrungen mit der Liebe machen müssen. Auch sie war schon einmal geschieden und fand auch in der zweiten Ehe nicht das, was sie suchte. Die Zuneigung der beiden begnügte sich schließlich nicht mit kameradschaftlicher Aussprache. Es kamen auch andere Dinge vor, mit denen der Ehemann nicht einverstanden zu sein brauchte. Als seine Frau dann auf Scheidung klagte, erhob er Widerklage und benannte den Schlosser als Zeugen.

So kam der Angeklagte zum ersten Male vor Gericht. Als Zeuge und unter Eid. Und er sagte aus, daß er mit der Frau keine ehewidrigen Beziehungen unterhalten habe. Warum? Die Frau habe ihn zu der falschen Aussage verleitet, behauptet er nun vor dem Schwurgericht.

Wenn die Ehe durch ihre Schuld geschieden werde — so habe sie auf ihn eingeredet —, werde ihr das Kind genommen, und das müsse verhindert werden. Die Frau bestritt zwar, daß sie ihn zum Meineid verleitet habe, und es wird ohne Zweifel wahr sein, daß sie die falsche Aussage von ihm nicht ausdrücklich verlangt habe. Aber man weiß ja, daß Frauen kräftigere Argumente vorbringen können, als nackte Worte. Und diesen war der naivere Mann offenbar nicht gewachsen. Er glaubte, Kavalier sein zu müssen und beschwor Falsches.

Das Schwurgericht sah den Fall, zumal der Angeklagte offen gestand und nicht aus ehrloser Gesinnung gehandelt hatte, ziemlich milde an und verurteilte den Schlosser zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte nahm die Strafe an, sichtlich froh, so billig davongekommen zu sein. Erhobenen Hauptes ging er an der kokett lächelnden Zeugin vorbei, die ihn zwanzig Minuten vorher erheblich belastet hatte.

Aus Mitteldeutschland

Raubmord eingestanden.

† **Zerbst.** In der Mordsache Göhrndt in Zerbst hat der verhaftete 25 Jahre alte Arbeiter Hermann Große gestanden, den bestialischen Raubmord an der 43jährigen Witwe, über den wir s. Z. berichteten, begangen zu haben.

Pottaschefabrik Neustaßfurt wird stillgelegt

† **Staßfurt.** Bei der Regierung ist ein Stillegungsantrag für das Salzbergwerk Neustaßfurt (Abteilung Pottaschefabrik) gestellt worden. Es fanden hierüber kürzlich zwischen Regierungsvertretern, Werksleitung und Betriebsvertretung Verhandlungen statt. Die Werksleitung erklärt, daß die Kündigung der Belegschaft voraussichtlich am 15. Februar erfolgen wird, es hänge dies von der Witterung ab. Es werden davon annähernd 380 Arbeiter und Angestellte betroffen. Die Stillegung erfolgt wegen Umbaues der Fabrik. Insgesamt 130 Handwerker und Arbeiter der Belegschaft sollen bei den Umbauarbeiten Beschäftigung finden, die in einem Vierteljahr beendet sein sollen. Nach Beendigung werden 50 Prozent der Belegschaft **nicht wieder in den Produktionsprozeß eingeführt werden.**

„Schweinigel!"

† **Tangermünde.** Tangermünde hat eine öffentliche Bedürfnisanstalt. Sie liegt am Eulenturm und ist von jeher arg verschmutzt worden. Dumme Jungen, die wahrscheinlich während ihrer Schulzeit nur sehr ungern mit dem Schreibzeug umgegangen sind, versuchen an den weißgekalkten Wänden schmierenderweise die Lücken ihrer Schulbildung auszufüllen. Politische Narren fassen hier ihren Haß über den Gegner in Verse. Von schlimmeren Dingen ganz zu schweigen. Irgend jemand muß sich aber dieses Örtchens erbarmt haben; denn seit kurzem ist in sehr artiger Lackschrift auf solider weißer Pappe, schmuck eingerahmt, eine Warnung angepinnt worden, deren Sprache sich in anerkennenswerter Weise dem Milieu anpaßt: „Die Schweinigel, die die Wände beschmieren oder in anderer Weise diese Anstalt verunreinigen, werden zukünftig bei den Viehzählungen als Schweine mitgezählt!" — Mit Humor hat man immer noch bessere erziehliche Erfolge gehabt als mit Strafen. Aber in diesem Falle? Jedenfalls hofft man das Beste!

Ein tapferer Junge.

† **Nienburg.** Als sich gegen Abend ein kleineres Kind mit seinem Schlitten an dem Ufer der Saale vergnügte, geriet das Gefährt derart ins Gleiten, daß es sein Lenker nicht mehr zu bremsen vermochte. Der Schlitten fuhr in den Fluß hinein, und das Kind versank in den Fluten. Trotzdem eine Anzahl Erwachsener den Vorgang beobachtet hatte, mochte sich doch niemand von ihnen bereit finden, dem Versinkenden nachzuspringen. Der 12jährige Schulknabe Ernst Germer aus der Kalbeschen Straße sprang ohne Besinnen in die eisigen Fluten. Es gelang ihm auch, das ertrinkende Kind zu erfassen und es glücklich ans Ufer zu bringen.

Auflösung des fürstlichen Konsistoriums.

† **Wernigerode.** Mit Wirkung vom 1. Februar ab wird das fürstliche Konsistorium in Wernigerode aufgelöst. Die bisher dem Stolbergschen Konsistorium in Wernigerode übertragenen Geschäfte einschließlich der ihm obliegenden Aufsichtsrechte über Stiftungen und Fonds und die von dem Besitzer des Stolberg-Wernigeröder Hausgutes ausgeübten Rechte zur Besetzung von Pfarr- und Kirchengemeindebeamtenstellen gehen auf das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen über.

Weitere Entlassungen in der Harzer Industrie.

† **Oker.** Fast sämtliche Betriebe in Oker haben Entlassungen vornehmen müssen. Von den sechs Holzschleifereien im Okertal sind nur noch zwei in Betrieb. Nachdem vor einiger Zeit im Rammelsberger Bergwerk über 100 Bergleute entlassen wurden, ist nun auch bei den Unterharzer Hüttenwerken über 70 Hüttenarbeitern gekündigt worden.

Zigeuner als Kavaliere.

† **Uelzen.** Vor einiger Zeit fuhr ein biederer Landmann zu seinem Bruder, einem jungen Bauern in Ebsdorf bei Uelzen, zur Kindtaufe. Dort angelangt, sah er mehrere Zigeunerwagen auf der Straße, und zwar vor des Bruders Hof, stehen. Auf dem Hofe, im Schatten einer großen Linde, saßen einige braune Burschen und spielten lustige Weisen auf ihrer Fiedel. Eine junge Zigeunerschönheit führte einen wirbelnden Kastagnettentanz auf. Alle Dorfbewohner umstanden die Szene. Unser Bauer war **erstaunt, doch er sollte bald belehrt werden.** Der Bruder erzählte ihm:

Vor etwa acht Wochen war seine Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, mit dem Rade nach Tatendorf gefahren, bei ihrer Rückkehr, kurz hinter T., merkte sie, daß sie nicht weiter konnte. Sie schrie um Hilfe, doch kein Mensch war weit und breit zu sehen. Ein Auto raste vorbei, ohne die hilflose Frau zu beachten. Doch endlich kam Rettung: drei Zigeunerwagen. Obwohl sich die Frau anfangs sträubte, mußte sie doch einsehen, daß sie auf der Straße nicht liegenbleiben konnte. Man half ihr in einen Wagen, und die Männer zogen sich diskret zurück. Knapp fünf Minuten danach war das Wunder geschehen: ein kräftiger Bauernjunge hatte das Licht der Welt erblickt! Die erste Hilfe leistete eine Zigeunerin.

Die Karawane kehrte um und brachte die junge Mutter nach Ebsdorf in ihre Wohnung. Der Bauer war sprachlos, als die Zigeuner die Frau behutsam ins Haus brachten und die Zigeunerinnenhebamme ihm den Stammhalter in die Arme legte. Die junge Mutter, die ganz munter war, erzählte dem noch immer mit offenem Munde dastehenden Bauer, was geschehen war. Jetzt übermannte den glücklichen Vater die Freude, und die war so groß, daß er einen Hammel schlachtete und die ganze Zigeunerbande zum Essen einlud. Bis zum Abend ging es lustig her, dann zogen die Zigeuner ab, mit dem Versprechen, nach acht Wochen wieder zurück zu sein, um die Paten zu stellen.

Wie verabredet, so geschah es. Pünktlich des Sonntags in der Frühe rollten die Zigeunerwagen ins Dorf. Vier schmuck gekleidete Zigeunerinnen standen als Paten vor dem Altar der Dorfkirche. Der Führer der Zigeuner hatte dem kleinen Bauernjungen ein kostbares Silbergeschenk gemacht. Mit dem hochklingenden Zigeunernamen „Petrick" für den Stammhalter verließ man die Kirche. Ein fröhliches Fest folgte, und die Zigeuner benahmen sich als wirkliche Damen und Kavaliere.

Eine wüste Schlägerei.

Mehrere Verletzte.

† **Saalburg.** Ein aus Altenburg stammender Notstandsarbeiter der Saaletalsperre hatte anläßlich des Bockbierfestes im Ratskeller zuviel des Guten getan, fing mit Mitgliedern der Deutschen Turnerschaft, die im Saal ein Tanzvergnügen abhielten, Krach an und wurde ausfällig. Nachdem man ihn aus dem Saal entfernt hatte, holte er 15 bis 20 Kollegen aus den Baracken, die mit Knüppeln bewaffnet waren. Die Eindringlinge wurden mit Stühlen aus dem Saal getrieben. Darauf entspann sich vor dem Ratskeller eine wüste Schlägerei.

Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Der Urheber des Streits wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht. Erst als die Saalburger Verstärkung erhielten und die Gendarmerie eingriff, ebbte der Kampf ab.

Die erste Richterin in Thüringen.

† **Altenburg.** An das Amtsgericht in Altenburg ist Fräulein Gerichtsassessor Jacobs versetzt worden, die bisher in Greiz tätig war. Damit wird in Thüringen der erste weibliche Richter tätig sein. Fräulein Jacobs ist aus Jena gebürtig, wo ihr Vater als Justizrat eine Anwaltspraxis ausübt.

Frau Landrat darf nicht praktizieren.

† **Zeitz.** Der Regierungspräsident in Merseburg hat Frau Dr. Acker, der Gattin des Landrats, untersagt, sich als Kommunalärztin zu betätigen.

Volksabstimmung über Ausgemeindung von Schnauderhainichen.

† **Meuselwitz.** Am 8. Februar soll in dem jetzt zu Meuselwitz gehörenden Vorort Schnauderhainichen eine Volksabstimmung über die vom thüringischen Landtag beschlossene Ausgemeindung stattfinden. Der Haus- und Grundbesitzerverein von Schnauderhainichen hat in dieser Angelegenheit dem thüringischen Innenministerium mitgeteilt, daß er seine frühere Absicht nicht mehr aufrechterhalten könne und gegen die Ausgemeindung sei, weil Schnauderhainichen als selbständige Gemeinde keine Lebensfähigkeit besitzen werde. Es ist somit zu erwarten, daß der Gemeindeentscheid aller Voraussicht nach gegen den Landtagsbeschluß ausfallen wird.

Rudolstadt bleibt Kreisstadt.

† **Saalfeld.** Die vom Kreis Rudolstadt mit maßgebenden Stellen gepflogenen Verhandlungen wegen der von sozialdemokratischer Seite aus beantragten Zusammenlegung der Kreise Rudolstadt und Saalfeld haben ergeben, daß sich sowohl die Regierung wie die Regierungsparteien ablehnend verhalten werden, so daß die Selbständigkeit beider Kreise vorläufig gewahrt bleibt.

Ein Prozeß um § 218.

† **Gera.** Das Geraer Schwurgericht verhandelte gegen den praktischen Arzt Dr. med. Schmidt aus Schleiz, dem gewerbsmäßige Abtreibung in sieben Fällen zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte, der Auslandsdeutscher von Geburt ist, stellte die ihm zur Last gelegten Verstöße gegen den § 218 in Abrede. Bei Ausübung seiner Praxis habe er sich von sozialem Empfinden leiten lassen. Gewinnsucht oder Geschäftsmacherei hätten ihm fern gelegen. Armen habe er weitgehend Gebühren ermäßigt, mitunter auch erlassen. Durch Nichteinhaltung der Gebühren habe er Differenzen mit Kollegen bekommen, und diese hätten seit 1923 den Prozeß gegen ihn systematisch vorbereitet. Fast alle Sachverständigen gaben der Überzeugung Ausdruck, daß dem Angeklagten eine Schuld nicht zuzumessen sei. Trotzdem plädierte der Staatsanwalt auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis, während die Verteidiger für Freisprechung eintraten. Das Gericht gelangte zur Freisprechung des Angeklagten.

Revision im Mordprozeß Peter.

† **Gera.** Gegen das Urteil im Mordprozeß Peter ist von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Paul, Revision eingelegt worden.

Klosterlausnitz schafft sich ein Moorbad.

† **Klosterlausnitz.** Der Gemeinderat hat die pachtweise Übernahme und den Ausbau des Moor- und Kurbades „Sachsendorf" beschlossen. Der Direktor des Pharmakologischen Instituts in Jena, Professor Dr Kionka, hatte in seinem Untersuchungsschlußergebnis gesagt: „Nach den angestellten chemischen und physikalischen Untersuchungen sowie nach dem Verlauf der Abkühlungskurve ist das an den Sümpfen in Klosterlausnitz in ausreichender Menge gefundene Moor den besten Mooren, welche an anderen Orten zu Kurbadzwecken verwandt werden, völlig ebenbürtig. Es wäre also der Gemeinde Klosterlausnitz die Möglichkeit gegeben, sich hier ein wertvolles natürliches Kurmittel zu verschaffen."

Gefährlicher Hühnermarder verurteilt.

† **Leipzig.** Wegen Rückfalldiebstahls, Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt hatte sich vor dem Gemeinsamen Schöffengericht der 41jährige Berginvalide Otto Rußland aus Lobstädt zu verantworten. Im Oktober und November 1930 verübte der Angeklagte in Lobstädt und Großzössen eine Reihe von Einbruchsdiebstählen in Ställe. Dabei erbeutete er 15 Hühner und 10 Kaninchen. Am 7. November wurde er bei einem Diebstahl von einem Arbeiter überrascht, den er mit einem Messer am Kopf erheblich verletzte. Bei seiner Verhaftung setzte er einem Gendarmeriewachtmeister erheblichen Widerstand entgegen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Lebensmittelpreise in Leipzig.

† **Leipzig.** Der bereits in der vorigen Woche festgestellte Rückgang der Schweinefleischpreise um durchschnittlich 10 Pf. je Pfund ist durch die neuesten preisstatistischen Erhebungen bestätigt worden. Gegenüber den letzten Feststellungen hat sich auch der Durchschnittspreis für Rindfleisch um 10 Pf. je Pfund ermäßigt. Die sonstigen Preisveränderungen sind unerheblich und überwiegend auf jahreszeitliche Einflüsse zurückzuführen.

Ein Feuerwehrmann beim Fabrikbrand umgekommen.

† **Chemnitz.** In Aue brach in einem der älteren Gebäude der Metallwarenfabrik August Wellner Söhne, in dem eine neu eingerichtete Löffelglüherei und die Lichtzentrale untergebracht sind, in der vergangenen Nacht in der zweiten Stunde Feuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete. Von dem zweistöckigen Gebäude brannte der 1. Stock vollständig aus. Da auch die Lichtkabel zerstört wurden, mußte die Arbeiterschaft heute morgen zum größten Teil wieder nach Hause geschickt werden. Bei den Löscharbeiten ist der 51 Jahre alte Feuerwehrmann Paul Ficker von einer Leiter gestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf verstarb.

Vier Menschen das Leben gerettet.

† **Meerane.** Der Sohn des in der Langen Straße in Meerane wohnhaften Theodor Wagner, der Kaufmann Richard Wagner, hat unter eigener Lebensgefahr eine ganze Familie vom Tode des Ertrinkens gerettet. Er brachte den Angestellten Landt, dessen Ehefrau und ihre beiden Kinder in Sicherheit. Wegen dieser mutigen Tat wurde ihm öffentlich Anerkennung ausgesprochen.

An den Unrechten gekommen.

† **Oschatz.** Auf der Straße Naundorf—Oschatz wurde nachts gegen 11 Uhr ein junger Mann aus Liptitz, der sich auf der Heimfahrt mit seinem Fahrrad befand, von einem Unbekannten mit den Worten: „Geld her!" angehalten. Der junge Mann setzte sich jedoch zur Wehr, so daß der Attentäter ohne Beute abziehen mußte. Bei dem Angreifer, der am Kopf Verletzungen davongetragen haben soll, handelt es sich um einen etwa 1,75 Meter großen und 24 Jahre alten Mann mit glattem hageren Gesicht.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Rehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Üblen Mundgeruch beseitigt man wie folgt: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Die Krone, die geborsten

ROMAN VON GEORG URBAT

8] (Nachdruck verboten.)

„Wie lange werden Sie mich nun noch gefangenhalten, lieber Doktor Fred?", fragt Tamara mit leichter Schelmerei.

Und an dem Gedanken einer Gefangenschaft weiterspinnend, fragt Habedank mit lächelndem Scherz: „Ist es denn so arg bei uns, Mademoiselle Tamara, daß Sie sich wie eine Gefangene fühlen? Oder wollen Sie schließlich auch heimlich entweichen, wie Fürst Abo Dadiani geflohen ist?"

„Fürst Abo — mein Br . . . Fürst Abo ist entflohen?"

Mit stammelnden, sich überstürzenden, sich verbessernden Worten ist die Frage gestellt. Und als Fred bejahend nickt, greift sie im Überschwang der Freude seine Hände, und als ob sie Freude mit Freude vergelten möchte, ruft sie aus: „Nun aber werden Sie Mademoiselle Rödern bald wiedersehen können, lieber Doktor Fred!"

Sie wollte weitersprechen. Aber ein zögernder, fragender, sogar mißtrauisch scheinender Blick Freds läßt sie stutzen. „Nicht fragen, lieber, guter Doktor Fred!", sagt sie mit schmeichelnder Stimme, „bitte, bitte! Ich weiß ja, was Sie drückt. — Sie haben so viel für mich getan, lieber Doktor Fred! Und danken werden wir Ihnen tausendfach für alles, was Sie an mir getan haben. Aber —"

Wie müde wehrt Doktor Habedank: „Es geht nicht um einen Dank, Tamara! Was wir Ihnen getan haben, war Menschenpflicht. Aber wenn es Ihnen wirklich möglich wäre, beizutragen, Fräulein Rödern so bald wie möglich zu befreien, dann wäre es auch Menschenpflicht!"

„Wenn ich es könnte?", sagt sie leise und wehmütig. Und dann, wie von einem neuen Gedanken erfaßt, fragt sie: „Werde ich noch lange hierbleiben müssen."

Wie schmerzend zieht es durch seine Brust. Denn in die aufsteigende Hoffnung, durch ihre Hilfe Hannelore Rödern rascher befreien zu können, mischt sich das wehe Gefühl, auf den Anblick dieses lieblichen Gesichtes, auf den ihm so lieb gewordenen Umgang mit dem Mädchen bald verzichten zu müssen. Und aus dem Gefühl eines Trostes heraus sagt er dann: „Wir alle würden Sie am liebsten für immer bei uns behalten."

Und in dieses Gefühl glaubt der korrekte Arzt Fred Habedank noch mehr legen zu müssen: über die Hand Tamaras beugt er sich zum Kuß. Und dann sieht Fred Habedank nicht, wie die andere Hand Tamaras zuckt, als wolle sie hineinfahren in seinen wirren, widerspenstigen, blonden Haarschopf, um zu streicheln, zu kosen: Liebes zu erweisen.

Und als Fred Habedank sich aufrichtet, sagt er im scherzenden Ton:

„Wenn Mademoiselle Tamara verspricht, eine gewisse Zeit lang nicht zu tanzen, auch nicht zu springen, dann glaube ich in zwei Wochen mein Werk vollendet zu haben!"

Ein heißer, dankender Druck umspannt seine Hände, und bittend zu ihm aufsehend, sagt Tamara wieder: „Und noch einmal, guter Doktor Fred, nicht böse sein, bitte, darüber, daß ich schweige über alles, was um mich her an Unerklärlichem, geheimnisvoll Erscheinendem ist."

Und noch in der Tür einen Gruß winkend, wundert sich Fred Habedank über die frühe, auf bittere Erfahrung aufgebaute Reife in dem lieblichen, kindlichen Gesicht des jungen Mädchens.

Die aber, um die sich Fred Habedanks und seines genesenden Pfleglings Gedanken sorgend mühten, ihre Hände gebunden fühlten durch ein widriges Geschick, das sie nicht handeln lassen wollte, diese, Hannelore Rödern, sitzt auf dem hohen Söller der alten Burg in dem weltverlassenen, waldbewachsenen Hochgebirgstal.

Und unten rauscht der Zchenis-Zchali. Wild, ungebärdig. Sonst ein Fluß, der nicht tief, aber lustig und vergnügt über die abgewaschenen Felsgesteine seines Bettes hüpft. Durch Regengüsse in das Ungemessene angeschwollen jagt er dahin. Entwurzelte Baumstämme mit sich schleppend, Gesteine umspülend, unterspülend.

Und seinem rasenden, tobenden Lauf durch das Bergtal folgen die Augen, folgen die Gedanken Hannelores. Bis eine tiefe Schlucht ihn aufnimmt, ihn ihren Augen entzieht. Aber weiter folgen die Gedanken dem Fluß. Hinunter nach dem Süden. Dort, wo die Freunde, die Freiheit ihrer harrt.

Denn eng ist das Gefängnis ihr geworden. Trotz der Romantik, die sie umgibt. Trotz der Aufmerksamkeit, mit der ihr Hamsat, der Diener, und Kato, die alte Dienerin, aufwartet.

Und die weißen Bergspitzen, die talaufwärts, weit hinten über Wald, Tal und Strom hoch auf bis in den Himmel ragen, klar, in sonnenvoller Helle, nachdem sie tagelang von dichten, schweren Wolken umhüllt gewesen, erscheinen ihr auf einmal wie ein kaltes, unübersteigbares, nicht niederzuringendes Schicksal.

In die trüben Gedanken, in die Bewunderung, welche das gewaltige Panorama vor ihren Augen ihr abnötigt, hört Hannelore auf einmal Schritte. Leise, wie schleichend, erscheinen sie ihr. Nicht so tapsig, treu wie die Hamsats, oder schlürfend wie die der alten Kato. Und als sie sich umschaut, steht Tengis Dadischkiliani vor ihr. Mit tiefer, begrüßender Verbeugung, die überrascht ihm hingehaltene Hand an die Lippen ziehend. „Fürst Tengis? Sie wieder hier?"

Und ohne eine Antwort abzuwarten, fragt sie weiter: „Bringen Sie mir endlich die Freiheit? Sie hatten mir es doch versprochen!" Aber der Kopf, welcher über ihre Hand gebeugt ist, weilt. Lange weilt er, als ob er einer Antwort entgehen wolle. Nur die Küsse fühlt sie heißer auf dem Rücken ihrer Hand. Bis ein unangenehmes, erschauerndes Gefühl sie ihm diese Hand entziehen läßt.

Und dann hebt sich dieser Kopf. Aber die unsteten, kleinen, dunklen Augen in dem gebräunten, hageren Gesicht weichen ihrem fragenden, betroffenen Blick aus. Und auf die wilde Berglandschaft um sie weisend, sagt er: „Warum gefällt es Ihnen denn bei uns nicht, Mademoiselle Rödern? Können Sie sich denn eine reizvollere, angenehmere Haft vorstellen?"

„Haft ist Haft, Fürst Tengis!", ruft Hannelore Rödern gereizt, verbittert aus. „Es war früher nicht Kavalierart, junge Damen in das Spiel politischer oder persönlicher Intrigen oder ihren Streit hineinzuziehen. Wollen Sie es mir nicht endlich sagen, wem ich dieses alles nun verdanke, in welches Spiel ich hineingezogen bin? Sollte meine Befreiung mit einem entsprechenden Entgelt verbunden werden müssen, so würde es meinen Angehörigen und Freunden ein leichtes sein, die Wünsche, die man mit meiner Entführung verfolgt hat, zu erfüllen!"

Als wenn ein neuer Gedanke auf Tengis herniedergestürmt wäre, wie ein unvermuteter Donnerschlag, fährt das hagere, braune Gesicht herum. Mit prüfendem, lauerndem Blick liegen die kleinen dunklen Augen auf dem Gesicht Hannelores, das, übergossen mit der Röte des Unmuts, der wilden, unberührten Berglandschaft zugewandt ist. Und wie nach einem raschen Entschluß blitzt es auf in seinen Augen. Froh. Wie in beginnender, glücklicher Erfüllung eines lange gehegten, brennenden Wunsches. Und das gibt seinem unstet vibrierenden Gesicht einen sympathischen Zug. „Mademoiselle Rödern!", ruft er aus, wie in beruhigendem Nachdruck zu seinen Worten ihre Hand ergreifend, „Mademoiselle Rödern! Sie müssen nicht zu übel von uns, von mir denken. Ich glaube, ich habe Ihnen schon einmal erzählt, daß ich nicht alleiniger Herr jener Entschlüsse gewesen bin, die Sie hierher führten. Aber —" Er war in wilder Erregung aufgesprungen von seinem Sitz mit den übereinandergelegten Kissen. „Wer sollte mich hindern, diesen Entschlüssen einen anderen Weg zu geben? Wer kann mich daran hindern, diese Entschlüsse so zu führen, daß sie ihren Zweck erfüllen und Ihnen trotzdem die Freiheit bringen, Mademoiselle Rödern?"

Und in Hannelores Brust singen und klingen diese Worte wider, die von der ersehnten Freiheit sprechen, die sie zwar schon einmal aus diesem Munde gehört, die aber, von glattem, nichtssagendem Französisch elegant hingesprochen, nichts weiter zu bedeuten schienen, als eine beruhigende Versicherung, welcher die Wahrhaftigkeit fehlte.

Aber diesmal scheint die Begeisterung in dem hageren, braunen, vibrierenden Gesicht, in den unsteten, kleinen, dunklen Augen echt wie helle Freude an einem neugeborenen, rettenden Gedanken. Und so sagt denn Hannelore Rödern leise, wie in wehmütiger, stiller Hoffnung: „Wie kann ich wissen, Fürst Tengis, ob Sie jemand hindern kann, diese Entschlüsse, die ich nicht kenne und denen ich machtlos unterworfen, zu biegen, zu beugen oder gar zu brechen. Ich bin hier wehrlos einer übermächtigen Kraft preisgegeben. Ich kann nur an das Ehrgefühl

Aus aller Welt

Todesopfer eines Studentenstreichs.

Ein beliebter Studentenstreich ist es hier, dem Friedensengel des auf dem Markte stehenden Kriegerdenkmals ein weißes Tuch um den Hals zu binden. Bei einem solchen Kletterversuch stürzte der Student der Zahnheilkunde, Paul Ferie aus Ahaus i. W., so unglücklich ab, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er noch in der Nacht erlag.

Überfall im Untergrundbahnhof.

Ein neuer Raubüberfall wurde gegen 10 Uhr abends auf dem Untergrundbahnhof Klosterstraße in Berlin verübt. Ein Schaffner, der nach Schluß der Kassen am Eingang zum Bahnhof Fahrkarten verkaufte, wurde von einem Unbekannten mit einer eisernen Stange niedergeschlagen. Er brach zusammen und zerschnitt sich dabei die Pulsader. Auf seine Hilferufe eilten Bahnpersonal und Passanten herbei, worauf der Verbrecher die Flucht ergriff, ohne Beute gemacht zu haben. Die Verfolgung blieb ergebnislos. Die Verletzungen des Fahrkartenschaffners sind sehr schwer. Der Täter hat offenbar gewartet, bis die Fahrgäste des eben eingelaufenen Zuges den Bahnhof verlassen hatten.

Heirat oder Untersuchungshaft?

Die Untersuchung gegen den Artisten Urban.

Der Artist Urban-Nelson, der in dem schweren Verdacht steht, den Mord an dem Kinodirektor Schmoller im Mercedes-Palast in Berlin verübt zu haben, dies jedoch immer noch leugnet, ist dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt worden. Urban ist an seiner Freilassung stark interessiert, da er die Absicht hat, sich am Sonnabend zu verheiraten. Der Vernehmungsrichter hat gegen Urban einen Haftbefehl erlassen. Urban ist ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Im Bett verhaftet.

In der Berliner Charité ist am Donnerstagnachmittag der Stendaler Muttermörder Hönicke, der am 24. Januar mit seinem Freunde Bagans seine Stiefmutter, die Witwe Senkbiehl, niedergeschlagen und ihre gesamten Ersparnisse geraubt hatte, im Bett als Patient verhaftet worden. Der Mittäter Bagans war bekanntlich kurz nach der Tat bei seiner Ankunft in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof erkannt und festgenommen worden, wobei er bereits seinen Komplicen Hönicke der Polizei verraten hatte. Hönicke hatte sich unter seinem richtigen Namen in die Charité begeben, um Heilung einer Fußverletzung zu suchen, die er sich auf der Wanderung von Stendal nach Berlin zugezogen hat. Als nun am Donnerstagnachmittag die Krankenhausstreife, die in den Krankenanstalten nach Gesuchten fahndet, in der Charité die Patientenlisten durchsah, stieß sie auf den Namen Hönicke. Die Beamten suchten das Bett des Muttermörders auf, der von dem Erscheinen der Kriminalpolizei an seinem Krankenlager so überrascht war, daß er sofort eingestand, der Gesuchte zu sein und auch die grauenvolle Tat sofort zugab. Er wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus transportiert und wird von da aus nach Stendal gebracht.

Ein verdienter Alpinist gestorben.

In München ist, 94jährig, Oberlandesgerichtsrat a. D. Franz von Silcher gestorben. Er war der Nestor der deutschen Alpinisten und der Älteste aus der Erschließerzeit. Mit 16 Jahren unternahm er schon Erkundungsreisen in den Berchtesgadener Alpen, schwierige Aufstiege ins Zugspitzgebiet und Karwendel. Er galt als der beste Kenner dieser Gebiete. Gründer der 4. Alpensektion Bayern, hat er später auch die Erweiterung der winzigen Knorrhütte, der Königshäuser auf dem Herzogstand und den Ausbau des Watzmannhauses durchgesetzt.

Pache wandert aus.

Der Fußballspieler Pache, der am 24. Dezember wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Opiumgesetz und wegen Kuppelei zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist aus der Haft entlassen worden. Pache hat durch Vermittlung einer großen Firma in Frankfurt eine Stellung in Amerika angenommen und wird dahin übersiedeln. Der gegen ihn erlassene Ausweisungsbefehl (Pache besitzt die schweizerische Staatsangehörigkeit) ist zurückgenommen worden.

Wieder ein Wunderdoktor vor Gericht

Der Mann mit dem Bundesheilstern I. Klasse und der Goldspritze. — Reingewinn 50 000 Prozent.

Münster i. W., den 6. Februar.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist das Jahr 1931 Goldmachern, Kurpfuschern und anderen wissenschaftlich maskierten Betrügern nicht gerade wohl gesinnt. Aus allen Teilen des Reiches hört man darüber erfreuliche Kunde. Die Betriebe, die, ach, so herrlich prosperierten, werden stillgelegt und die Inhaber nach und nach ins Kittchen gesteckt.

Diesmal ist Westfalen von einem solchen Zauberkünstler und Wunderdoktor, hoffentlich für immer, befreit worden. Es handelt sich um den sog. Heilkundigen Hermann Ley, den man aus dem Untersuchungsgefängnis den Schöffen zur Aburteilung vorgeführt hat. Hermann Ley ist ein ganz Gerissener. Er hat es nicht, wie sein größerer Fakultätsgenosse, der Gallspacher Zeileis, mit billigen Preisen, also gewissermaßen in „Okkasion" gemacht, er spekulierte nicht auf großen Umsatz, er legte vielmehr Gewicht auf hohe, möglichst hohe Einzelpreise.

Hermann Ley hatte ein Allheilmittel, und das war sein Richtograd oder, volkstümlich ausgedrückt, seine Goldspritze.

> **Mit dieser Goldspritze heilte Ley alles: Lungentuberkulose, Krebs, Galle, Leberanschwellung, Asthma, kurz alles, was die Menschen in irgendeiner Form an ihrer Gesundheit zu quälen vermag.**

Für seine Krankenbehandlung, die jeweils durch die Goldspritze erfolgte, verlangte der Pfuscher 100 Mark, und da die Leichtgläubigkeit der Menschheit einen guten Vermittler abgab, konnte der Schwindler das Geld nur so scheffelweise scharren. Man bekommt einen Begriff von den Umsätzen dieses Heilkundigen, wenn man erfährt, daß er im Laufe von zwei Monaten allein einem Autobesitzer 1700 Mark für Benutzung seines Autos zu Krankenbesuchen ausgezahlt hatte.

In der Gerichtsverhandlung erklärten seine Patienten, daß seine Heilmethode absolut nichts genutzt habe. Die meisten Leute hielten ihn nicht nur für einen ausgebildeten Arzt, sondern sogar für einen berühmten Professor. Er tat jedenfalls nichts dagegen, um diese Meinung richtigzustellen, verwies vielmehr immer auf ein Ehrendiplom, das ihm ein Berliner Heilbundverein ausgestellt hatte, und das in seinem Sprechzimmer an sichtbarer Stelle angebracht war. In diesem Diplom wird dem Herrn Direktor Hermann Ley der Bundesheilstern I. Klasse verliehen und seine besonderen Leistungen auf dem Gebiete der Krankenbehandlung hervorgehoben.

Der Angeklagte, der wiederholt wegen Betruges vorbestraft war und zweimal mit je 6 Monaten Gefängnis, hatte früher auch unter anderem ein Detektivbüro unterhalten. Zu seiner Rechtfertigung zeigte Hermann Ley dem Gericht sechs Briefe und ein Telegramm vor, in denen ihm für seine erfolgreiche Behandlung der Dank ausgesprochen wird. Die medizinischen Sachverständigen allerdings waren anderer Meinung. Sie erklärten, daß

> **der ganze Vorgang ein aufgelegter Schwindel sei und daß der Preis bei fabrikmäßiger Herstellung einer solchen Goldeinspritzung durchschnittlich 20 Pf. betrage. Der Herr Wunderdoktor hat also an jeder Ampulle ca. 50 000 Prozent verdient.**

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Wuchers zu acht Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, daß es bedauerlich sei, daß die Leichtgläubigkeit solchen Menschen ihr trauriges Gewerbe ermögliche. Die Opfer, die es nicht übers Herz bringen, zu einem ordentlichen Arzt zu gehen, müssen dies leider nicht nur mit großen Beträgen, sondern auch mit ihrer Gesundheit büßen.

Der Schwarze Geiser von Neuseeland entfesselt

Ein Ausbruch des Schwarzen Geiser auf Neuseeland, von sieben Kilometer Entfernung gesehen. Die Höhe der emporgeschleuderten Gesteins- und Schlammassen beträgt 700 Meter. Seit der furchtbaren Erdbebenkatastrophe auf dem unglücklichen Neuseeland ist der Geiser in dauernder Tätigkeit.

Dampfer festgefroren!

Der nach London auslaufende Dampfer „Marienburg" ist am Donnerstag bei der Ausfahrt aus dem Königsberger Innenhafen an der alten Eisenbahnbrücke festgekommen, da sich treibende Eisschollen zwischen den Schichtwänden und den Ufermauern festklemmten. Fünf Schlepper und ein Eisbrecher haben trotz aller Bemühungen den Dampfer, der die Zufahrt zum Innenhafen vollständig versperrt, nicht frei bekommen können. Man fürchtet, daß das Schiff sogar noch weiter einfriert und daß seine Befreiung erst nach geraumer Zeit gelingt.

Neuseeland völlig verändert

Photographische Aufnahmen vom Flugzeug aus haben den ganzen Umfang der Verwüstungen durch das Erdbeben in Neuseeland gezeigt. In der Nähe der Hawkels-Bucht haben sämtliche Flüsse neue Mündungen zum Meer erhalten. Die gesamte Küstenformation hat sich verändert und stellenweise liegt der Strand 10 bis 20 Meter höher. Das Kriegsschiff „Veronika", das als erstes in Napier Hilfe leistete, ist durch ein erneutes Erdbeben in der Bucht vollkommen eingeschlossen und liegt bei Ebbe nur in zwei Meter Wassertiefe. Die letzten Schätzungen des Schadens belaufen sich auf drei Millionen Pfund in Napier und eine Million Pfund in Hastings.

Eine Gastwirtschaft ausgeraubt.

In einer am Fuße der Beskiden liegenden Gastwirtschaft zwischen Bielitz und Teschen drangen vier maskierte Räuber ein, als sich nur die Wirtin mit ihrer Tochter im Schankraum befand. Sie knebelten und fesselten die Tochter und schlugen auf die Wirtin, die sich wehrte, so lange ein, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Die Banditen raubten die Kasse aus und nahmen verschiedene Gegenstände mit. Als die nächsten Gäste das Lokal betraten, fanden sie die Wirtin tot auf. Die Täter wurden am nächsten Morgen in der Nähe von Bielitz verhaftet.

Wirbelsturm in Australien

Nach wochenlangen Regenfällen brach an der Ostküste Australiens ein Wirbelsturm los, der zur Folge hatte, daß umfangreiche Überschwemmungen eintraten. Viele Häuser in Brisbane mußten geräumt werden. Der gesamte Verkehr, einschließlich des Straßenbahn- und Eisenbahnverkehrs, ist völlig in Unordnung gebracht. Tausende von außerhalb der Stadt wohnenden Familien waren außerstande, heimzufahren; sie wurden in Schulen, Kirchen und Warenhäusern untergebracht. Der größte Teil des Landes längs der Küste ist von der Umwelt abgeschnitten. Die Ernte ist zerstört, und es wird gemeldet, daß viel Vieh umgekommen ist. Menschenleben gingen nach den bisherigen Nachrichten nicht verloren.

Frauen als Selbstmörderinnen.

In diesen Tagen wurde eine Statistik der Gründe veröffentlicht, aus denen Frauen Selbstmord begangen haben. Es stellte sich heraus, daß Selbstmorde aus Liebesenttäuschungen als die spezifischen weiblichen Selbstmorde gelten können. Liebesselbstmord begingen männliche Jugendliche nur zu 14,6 Prozent, weibliche dagegen zu 40 Prozent. In die Entwicklungszeit fielen 43,75 Knabenselbstmorde und 75 Prozent Mädchenselbstmorde. Die Zahl der verheirateten Selbstmörderinnen ist weit geringer, als die der unverheirateten, desgleichen die der Frauen mit Kindern gegenüber der der kinderlosen. Volkspsychologisch ist von Interesse, daß in Frankreich weit weniger Frauen Selbstmord aus Liebeskummer begehen als in Deutschland. In Frankreich kommen auf 50 Ehemänner, die sich aus Kummer über den Weggang ihrer Frauen, und auf 41 Witwer, die sich wegen des Todes ihrer Frauen das Leben genommen haben, nur 14 Frauen, die wegen Verlassen oder Tod des Gatten freiwillig aus dem Leben schieden. Aus wirtschaftlichen Nöten begehen in beiden Ländern weit mehr Männer als Frauen Selbstmord.

Königlicher Ohrendurchstecher.

Der Titel eines königlichen Ohrendurchstechers existiert bis heutzutage, und nicht irgendwo in Zentralafrika bei einem Zulu- oder Hottentottenstamm, sondern am Hofe Seiner Königlichen Majestät des Königs von England. Es gibt in der Hauptstadt Großbritanniens einen Mann, der den klingenden Titel „Court punkturist" führt. „Court" heißt im Englischen „Hof". In diesem Falle wird natürlich der königliche Hof gemeint. „To punkture" bedeutet in englischer Sprache „durchstechen". Somit heißt der Titelträger in getreuer deutscher Übersetzung „Königlicher Durchstecher". Selbstverständlich hat er nichts mit den Ohren Ihrer Britischen Majestät, sondern mit den Ohren königlicher Prinzessinnen zu tun. In einer Zeitschrift, die ihre Leser in den Kreisen der englischen Aristokratie findet, erschien vor kurzem ein Inserat eines Herrn, der einen alten aristokratischen Namen führt und sich der englischen Damenwelt als Ohrendurchstecher empfiehlt. Damit kein Zweifel an seiner hohen Kunst entsteht, beruft er sich auf die Tatsache, daß ihm der Titel des königlichen Ohrendurchstechers offiziell verliehen wurde. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden Ohrringe nur von verheirateten Damen getragen. Es gehörte zur großen Mode der damaligen aristokratischen Damenwelt, Edelsteine aus dem Familienschatz in den Ohren zu tragen. In den letzten Jahrzehnten werden dagegen Ohrringe von jungen Mädchen in England gerne getragen. Genau wie vor hundert Jahren werden jetzt in den englischen Familien, die auf gute alte Tradition Wert legen, den kleinen Mädchen die Ohren schon einige Wochen nach der Geburt durchstochen. Der königliche Ohrendurchstecher scheint jedenfalls in London einen großen Wirkungskreis zu haben.

MÖBEL in guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen
Komplette Zimmereinrichtungen
Zahlungserleichterungen
Hugo Schmieder Markt 12
Tischlermeister

des Kavaliers appellieren, das mich anscheinend auch bisher geschützt hat!"

Es war Hannelore Rödern, als ob bei diesen Worten eine Betroffenheit, eine Unsicherheit über Tengis' Gesicht huschte. Dann aber fühlte sie ihre Hände wieder ergriffen und von den Lippen ehrerbietig berührt, und mit stockender, belegter Stimme sagte er: „Sie sollen sich nicht getäuscht haben, Mademoiselle Rödern. Sie werden sich auch weiter in Kavalierhänden befinden. Nur müssen Sie Vertrauen zu mir haben. Großes Vertrauen. Sie werden vorläufig Ihre Haft wechseln müssen. Weiter in das Gebirge werden wir ziehen müssen. In das Hochgebirgstal, das ich Ihnen vor einigen Tagen gezeigt habe und dessen Dörfer und Siedlungen wir durchritten haben. Dort oben am nördlichen Ende des Tales, im ‚freien' Swanetien, liegt meine Burg. Die Burg meiner Väter, die früher über das ‚freie' Swanetien geherrscht haben, ehe die Russen es eroberten. Dort hinauf werde ich Sie bringen. Dort werden Sie abwarten, bis ich Ihnen die Freiheit bringe. Etwas rauher wird es sein, als hier im mingrelischen Swanetien, wo früher die Dadiani herrschten. Aber noch prächtiger werden Sie untergebracht sein, wie es Ihnen hier Abo Dadiani —"

Ein Ausbruch des Staunens und Erschreckens unterbrach ihn.

„In Fürst Abo Dadianis Gewalt bin ich?", ruft Hannelore fragend.

Tengis nickt bejahend. Aber betroffen. Als wenn er ein sorgfältig zu hüten gewesenes Geheimnis preisgegeben hätte.

Hannelore erzittert. Bildhaft klar steht ihr auf einmal wieder jener Auftritt auf dem Basar in Tiflis vor Augen, bei dem sie die sonderbare Prophezeiung der Zigeunerin zu einem übermütigen, wenig achtungsvollen Ausruf über die kaukasischen Fürstengeschlechter verleitete. Und auch die Augen des Fürsten Dadiani, der diesen Ausruf gehört, blicken wieder auf sie: voller Spott, voller Nichtachtung, und wie es ihr jetzt auf einmal scheinen will: auch voller Rachsucht.

Und Tengis fühlt das Erzittern. In heller Freude liegt es auf seinem Gesicht. Die ungewollte Lüftung des Geheimnisses hat eine Wirkung hervorgebracht, die für ihn glücklicher ist, als er geglaubt.

Und weiter spricht er in sachlicher, beherrschter Ruhe: „Nicht wahr, Mademoiselle Rödern, wir sind nun einig. Sie fliehen zu mir. Und durch mich zur goldenen Freiheit. Heute abend noch reite ich hinüber, um noch einige Anordnungen zu treffen, und morgen in den Abendstunden oder übermorgen früh bin ich wieder hier, um Sie zu holen. Aber geheim muß es bleiben, Mademoiselle Rödern. Ganz geheim. Niemand darf davon wissen. Auch nicht Hamsat oder Kato, die Alte."

Müde, ermattet von allen auf sie einstürmenden Eindrücken, von der Ohnmacht, mit der sie allem, was hier um sie her vorgeht, ausgesetzt ist, überläßt sie Tengis willig ihre Hände, der sie mit unzähligen Küssen bedeckt. Nur ist es Hannelore, als sie einmal den Kopf wendet, als ob hinter der Wand des niedrigen Aufbaus, der die Treppe zum Söller schützt, ein Gesicht verschwände, und als ob es das Gesicht Hamsats gewesen wäre. Ein Schrecken durchzuckt sie. Dann aber sagt sie sich, daß Hamsat unmöglich die in französischer Sprache geführte Unterhaltung verstanden haben könne. Aber ihre Hände entzieht sie Tengis.

„Kommen Sie hinunter, Fürst!", sagt sie leise. „Es wird kühl hier oben."

Denn die Sonne war geschwunden. Weit oben nur, auf den weißen, dunkeldurchbrochenen fernen Gipfeln liegt es noch wie ein lieblicher rosa Schimmer. Und von der Sohle des Tales, über dem rauschenden, reißend gewordenen Zchenis-Zchali wallen Nebel wie tanzende, spottende Geister.

Eine Nacht, einen Tag und noch eine Nacht ringt Hannelore Rödern. Ringt mit der unfaßbaren Gewalt, die sie gefangenhält. Durch ihr kostbares romantisches Gefängnis wandert sie. Durch den altkaukasischen Saal mit seiner Unmenge dicker, jeden Schritt verlöschender, in dunkelrotem Grundton leuchtender Teppiche. Durch das helle, freundliche Pariser Boudoir, durch das Schlafzimmer in seiner üppigen, teppichverhangenen, orientalischen Verträumtheit. Unaufhörlich. Ohne Klarheit zu finden, ohne einen lichten, geraden Weg vor sich zu sehen.

Vergeblich setzt sie sich an den Flügel, läßt dessen wunderbaren Ton in leichten Liedern erklingen, läßt ihre Finger in schweren Passagen über die Tasten rasen, ohne den rettenden Gedanken, eine Entscheidung zu finden.

Wie sollte sie, Hannelore Rödern, auch wissen, daß Fürst Tengis Dadischkiliani in bezug auf Kavaliersehre den Frauen gegenüber den denkbar schlechtesten Ruf besaß?! Wie konnte sie es wissen, daß jenes Fürstengeschlecht der Dadischkiliani zwar alt, aber gänzlich verarmt war und Fürst Tengis, in ewiger Verlegenheit, Geld nahm, ohne zu sehen, ohne zu fragen, wie es verdient worden war oder verdient werden müßte, und daß Hannelores Angebot eines Lösegeldes sofort in ihm den freudigen Gedanken aufschießen ließ, es zu verdienen?! Wie konnte schließlich Hannelore Rödern es ahnen, daß Nina Desteriani durch einen Vertrauten hatte Tengis wissen lassen, sich Hannelore Röderns ruhig zu versichern, falls er sie im Nest Abo Dadianis entdecke?! Jede sich daraus ergebende außenpolitische Schwierigkeit würde sie schon aus dem Weg zu räumen wissen. Auch mit Geld würde sie nicht knausrig sein . . .

Daß aber die „Burg" der Dadischkiliani, hoch oben in dem unberührten Tal des wilden Mulcharabaches, aus zwei unweit voneinanderliegenden, wirr und unregelmäßig neben- und übereinandergebauten Haufen von granitenen Steinhäusern bestand, nur je von einem der hohen, festen, für das unruhige Swanetien typischen Verteidigungstürme überragt, und daß diese beiden Höfe früher in dem Ruf übler Räubernester standen, konnten nur jene wissen, die Land und Leute kannten.

In den letzten Tagen fehlte es allerdings Tengis Dadischkiliani an Nachrichten von Dodo und Nina Desteriani, und die Gerüchte, die sich um die Vorgänge in der hellen Mondnacht in der Villa des Diktators rankten, und die spottenden Erzählungen über Abo Dadianis Flucht waren noch nicht in die Berge gedrungen.

Und als nach der zweiten Nacht der Morgen hell durch die kleinen Fenster der dicken Mauern in das üppige Schlafgemach zu Hannelore Rödern schien, fand er sie blaß, übernächtig, mit geöffneten Augen daliegen. Hannelore Rödern hatte sich durchgerungen. Sie hatte sich entschlossen, Tengis Dadischkiliani zu folgen, zu ihm zu fliehen und von dort mit ihm die Freiheit zu suchen. Der hellen, aufrichtigen Freude, die auf seinem Gesicht lag, als er ihr von diesen Plänen sprach, wollte sie trauen. Auch dem Ehrenwort eines fürstlichen Kavaliers, das er ihr gegeben.

Was sie aber ihr Mißtrauen zu ihm überwinden, was sie seine verstohlenen, roh begehrenden Blicke auf ihrem ersten Austritt vergessen ließ, war eigentlich die Scham vor den spottenden, nichtachtenden Augen Abo Dadianis, mit denen er sie nach ihrem unüberlegten, verletzenden Ausruf auf dem Basar in Tiflis gemessen, und die ihr den Gedanken unerträglich machten, sich in seiner Gewalt zu wissen und ihm womöglich begegnen zu müssen. Obwohl sie ihn nur gefangen in der Gewalt des Diktators wissen konnte.

Und als Kato, die sympathische Matrone, später in das Schlafgemach kam, leise, um ihre gefangene Herrin nicht zu wecken, fand sie Hannelore bereits angekleidet. In Windjacke, Reitbeinkleidern und hohen Ledergamaschen. Staunend, wie nicht verstehend, maß die gute Alte Hannelore, und in den wenigen deutschen Worten, die sie sich von Hamsat, dem früheren Kriegsgefangenen in Deutschland, hatte lehren lassen, um mit Hannelore etwas sprechen zu können, fragte sie: „Ausreiten heute? Ausreiten heute, Herrin?"

Ein Gefühl überquellender Dankbarkeit überkam Hannelore Rödern. Und sie küßte die gute Alte heiß und bejahend. Auch wie um einen Dank abzutragen.

Und nach dem Frühstück steht Hannelore in zitternder Erwartung da. Die notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs hat sie in die Taschen der Windjacke gepackt oder am Leib geborgen. Auch ihren kleinen Browning. Und dann meldet auch Hamsat den Fürsten Tengis. Aber mißtrauisch verschlossen scheint heute das sonst so offene Gesicht Hamsats. Sichtlich ungern verläßt er den altkaukasischen Saal und läßt Hannelore mit Tengis Dadischkiliani allein. Und kaum, daß sie allein sind, ergreift Tengis Hannelores Hände und küßt sie mit wilder Leidenschaft. Bis Hannelore sie ihm entzieht und vorwurfsvoll sagt: „Wenn Sie es aufrichtig meinen, Fürst, dann haben wir zu solchen Nebensächlichkeiten doch keine Zeit."

„Nebensächlichkeiten?", fährt Tengis Dadischkiliani auf. „Darf ich Ihnen denn nicht schon jetzt meine Ehrerbietung auf die Hände drücken, Mademoiselle Rödern?"

Und die kleinen unsteten Augen in dem hageren Gesicht flackern, als wären sie getrieben von dem überhitzten Feuer, das rot in Erregung auf dem Gesicht steht. Wie beengende Klammern will es sich wieder um Hannelores Herz legen. Aber mit aller Willenskraft drängt sie dieses beengende Gefühl zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0008
DFG

Unterhaltungsblatt

Nr. 6 — Sonnabend, den 7. Februar 1931 — Nr. 6

Arbeit

Die Trägheit ist des Menschen Feind,
Die seinen Leib erschlafft;
Die Arbeit ist sein bester Freund,
Sie gibt ihm neue Kraft.

(B. v. Bohlen.)

*

Der höchste Sinnengenuß, der gar keine Beimischung von Ekel bei sich führt, ist, im gesunden Zustande, Ruhe nach der Arbeit. (Kant.)

10000 Mk. auf Verlustkonto

Von Ferdinand Stieber.

Der Bankier Mailler saß an seinem riesenhaften Schreibtische und starrte auf ein Telegramm, das er in den Händen hielt. Dann schüttelte er den grauen Kopf, stand auf und ging mit seinen etwas zu kurz geratenen Beinen hastig in seinem vornehm, wenn auch etwas altmodisch eingerichteten Büro auf und ab. Aber das Telegramm, das er auf den Schreibtisch gelegt hatte, zog ihn immer wieder an. Er trat hinzu, nahm es auf, überflog es und setzte bald seine Wanderung fort. Endlich schritt er an die gepolsterte Tür, öffnete sie und rief hinaus: „Menzelheim!" Seine Stimme bebte dabei etwas.

Der alte Prokurist Menzelheim fuhr auf, vergaß seine Arbeitsbrille abzunehmen und stürzte an die Tür, die der Bankier nun ganz geöffnet hatte.

Bald schloß sie sich hinter beiden.

„Menzelheim, ist so was denn möglich?" Er deutete auf das Telegramm und sagte: „Lesen Sie!"

„Will mir bloß meine Brille holen, Herr Mailler."

„Sitzt ja auf Ihrer Nase, Menzelheim, die Brille! Wo haben Sie denn Ihren Kopf! Lesen Sie schon!?"

Und Menzelheim las: „Bankmailler, Hamburg. Friedrich Herfurth junior unter Mitnahme von Schecks auf Filiale der Norddeutschen nach Hamburg abgereist. Unter äußerster Diskretion Jungen bei euch in Verwahrung nehmen. Unser Buchhalter Elmar mit weiteren Verfügungen unterwegs — Herfurth und Schnabel."

„Da soll einer noch ein Mensch sein!" rief Menzelheim, weil ihm in dem Augenblick nur dieser von ihm bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten gebrauchte Ausdruck einfiel.

„Wie macht man das diskret, Menzelheim? Daß der alte Herfurth so was erleben muß! Der eigene Sohn! Der Bengel muß zu mir in die Kost, Menzelheim; dem will ich das Evangelium schon noch beibringen! Aber unauffällig muß alles gemacht werden, Menzelheim. Die verdammten Bengels! Straf' mich Gott, wenn da nicht wieder ein Frauenzimmer dahintersteckt. Wahrscheinlich hat der Alte ihn recht vorgezogen! Sicherlich einer von den Bengels, die unter der Nase zwei Schmutzflecke tragen, die sie Schnurrbart nennen! Aber diskret, Menzelheim!"

Der Bankier Mailler stapfte wieder durch das Zimmer und gab seinem Prokuristen damit Zeit, sich die Sache zu überlegen. Menzelheim schob die Brille auf die Stirn, drückte den Kopf etwas ins Genick. Das tat er immer, wenn er zum Reden ausholte. Der Bankier konnte das und hielt nun in seinem Lauf inne.

„Na alte, wie meinen Sie?, Menzelheim?"

„Zunächst an die Norddeutsche telephonieren. Wenn Scheck von Herfurth und Schnabel eingereicht wird, nicht auszahlen, sondern Überbringer aufhalten."

„Aber diskret, Menzelheim."

„Natürlich diskret."

„Na, dann telephonieren Sie, Menzelheim, und dann nehmen Sie ein Auto und fahren nach der Bank. Vielleicht kommen Sie noch vor dem Bengel hin, dann geht's ja wohl ganz diskret."

Nun hatte Menzelheim seine Ruhe wieder. Er ging in das Büro zurück, rief sich von dem jüngsten Praktikanten ein Auto besorgen und empfahl allen Herren, sich in ihrer Arbeit nicht stören zu lassen.

Auch der Bankier Mailler hatte sich beruhigt. „Dieser Menzelheim ist doch ein Prachtkerl! Der beichselt die Sache schon!" Bald schritt er mit Hut und Stock durch das Büro, um zur Börse zu gehen. Als er an seinem Korrespondenten vorbeiam, der auch zwei schwarze Flecke unter der Nase hatte, knurrte er vor sich hin: „Wird auch noch zu einer Katastrophe führen!"

Im Parterreraum der Norddeutschen Bank, gerade gegenüber dem Einreichungsschalter, saß Menzelheim. Da saß er nun schon seit einer halben Stunde, die grünarauen Augleln unverwandt auf die Eingangstür gerichtet. Wie ein Detektiv saß er da. Er verlor die Ruhe auch nicht, als endlich ein nach dem neuesten Wiener Schnitt gekleideter junger Mann eintrat und mit offensichtlicher Schüchternheit auf den Einreichungsschalter zutrat. Er sagte sich einfach: „Das ist der Vogel. Da soll einer ein Mensch sein!" Stand aber auch schon hinter dem jungen Mann, legte ihm vertraulich die Hand auf die Schulter und begrüßte ihn in der liebenswürdigsten Weise: „Guten Morgen, Herr Friedrich Herfurth junior, und eine schöne Empfehlung von Ihrem Herrn Vater in Wien. Sie sollen gütigst in das Bankhaus Mailler kommen — mein Auto wartet unten."

Der junge Mann schnappte zusammen. Im nächsten Augenblick aber wollte er unter Zurücklassung des von ihm eingereichten Schecks davoneilen. Menzelheim war aber schneller. Er klammerte sich an den Arm des jungen Mannes.

„Nur kein Aufsehen, Herr Herfurth junior. Die Hauptsache: Diskretion! Denken Sie doch ein bißchen an Ihren Herrn Vater!"

Die Worte schienen zu wirken. Der junge Mann war fast gerührt. Willig überließ er sich der Führung Menzelheims, wortlos, wie gebrochen. Und wie gebrochen saß er dann im Allerheiligsten des Bankhauses Mailler, im Büro des Chefs, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Endlich trat Herr Mailler ein, der gerade von der Börse zurückgekommen war.

„Na, da hätten wir ja wohl den Ausreißer. — Hm!, schlechte Fahrt gehabt, was? Das Gewissen ein böses Ding, was? Hat wieder einmal einer vergessen, daß das Jahrhundert nicht nur die verrücktesten Moden, sondern auch ein paar ganz praktische Dinge erfunden hat: Telegraph, Telephon, was? Unangenehme Sache das! — Menzelheim!" rief Herr Mailler ganz vergnügt, während er sich an der Seelenqual weidete, die sich so echt auf dem Gesicht des jungen Mannes ausprägte. „Diskret gemacht, Menzelheim, natürlich! Aber was nu?"

„Hier ist das Corpus delicti, Herr Mailler", erwiderte Menzelheim und reichte seinem Chef den Scheck, den er in der Norddeutschen Bank in Empfang genommen hatte. Steht kaum für die Aufregung: fünftausend Märker! Da soll einer —"

„Ein Mensch sein!" ergänzte lachend Herr Mailler. „Wann kam der Buchhalter — Elmar heißt er ja wohl — von Wien da sein?"

„Schon, Herr Mailler? Schon? Aber das beste wird's wohl sein, Herr Mailler, Sie gehen jetzt mit dem jungen Herrn frühstücken. Wenn Herr Elmar kommt, bringe ich ihn hin."

„Gut, Menzelheim! Sie werden hoffentlich Appetit haben, Herr Herfurth junior?"

Der junge Mann errötete vor Verlegenheit und bekannte zögernd, daß er an — ja, an eine wunderschöne, eigenartige, rote Rose gedacht habe, die vor seinem Fenster in dem kleinen Hausgärtchen blühe und ihn immer entzücke.

Durchdringend sah ihn der Gewaltige an.

„Sie lieben also Rosen? Da müssen Sie sich meine Zucht ansehen. Kommen Sie gleich heute mittag mit hinaus zu mir. Ich habe so wunderbare Rosen. Sie werden Ihre Freude haben. Ja, holen Sie mich um ein Uhr hier ab, junger Freund! Ihren Antrag wird man wohlwollend prüfen."

Er prüfte ihn selber aufs genaueste, als sich die schwere Eichentür öffnete und dem jungen Fabrikanten geschlossen hatte, der Rosen liebte und so ihnen träumte.

„Das soll so gemacht werden!" wies der Chef die dunkeläugige Privatsekretärin kurz an und reichte ihr das mit seinen Anweisungen bedeckte Exposé des jungen Herrn, der ihn nachher abholen würde. Das Herr Elmar aus Wien sagte: „Für den Fall, als die Sache hier ohne Aufsehen abgelaufen, ist es der Wunsch meines Chefs, den Herrn Friedrich Herfurth senior, daß sein Sohn mit zehntausend Mark ausgestattet und mit dem nächsten Dampfer nach Amerika geschickt würde."

„Also in zwei Stunden", warf Bankier Mailler ein. „Bewährt sich Herr Herfurth junior in dem neuen Leben, dann soll ihm die väterliche Verzeihung nicht versagt bleiben", berichtete Herr Elmar.

„Sehr gut!" rief Herr Mailler. „Mein Geschäftsfreund Herfurth senior ist ein kluger, gütiger Mensch! Und Sie lockere Zeitlg werden alles daransetzen, die Verzeihung eines solchen Vaters zu erringen. Er ist ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Fußsohle!"

Herr Mailler ging an die Tür: „Menzelheim, zehntausend Mark auszahlen, Belastung Herfurth und Schnabel. Wien. Nehmen Sie den Auftrag."

Bankier Mailler ließ es sich nicht nehmen, den jungen Herfurth bis an die Schiffstreppe zu geleiten. Mit väterlichen Worten sprach er dem Jungen Mut zu und war selbst gerührt, als diesem Tränen über die Wangen kollerten. Auch Herr Elmar sparte nicht mit Ermahnungen und guten Rat. Tücherschwenken, Abschiedsrufe — viel Glück in Amerika! Dann empfahl sich auch Herr Elmar mit Worten des Dankes für die Hilfeleistung.

Am Abend desselben Tages traf bei Herfurth und Schnabel in Wien die Drahtmeldung ein: „Auftrag zur Zufriedenheit erledigt, mit zehntausend Mark belastet. Weiteres brieflich."

Am übernächsten Morgen lag auf Herrn Mailers riesenhaftem Schreibtisch eine Wiener Drahtmeldung: „Bankmailler, Hamburg, Telegramm unverständlich." Und am folgenden Tage eine weitere: „Bankmailler, Hamburg, Schwindlern aufgesessen — Herfurth hat gar keinen Sohn. Herzliches Beileid."

„Menzelheim!" rief es aus dem Allerheiligsten. Und noch einmal recht kläglich: „Menzelheim!" Und nachdem der Prokurist eingetreten war: „Lesen, Menzelheim, schweigen, Menzelheim, zehntausend Mark Verlustkonto. Wir haben uns blamiert, Menzelheim —"

„Sie hätten zum Frühstück gehen sollen, Herr Mailler."

„Hätte ich, Menzelheim!"

„Da soll einer ein Mensch sein!"

„Ich geh' frühstücken, Menzelheim."

Durch die Blume

Von Paul Burg.

Bevor der junge Fabrikant auf seinem Bittwege bei dem großen Bankherrn eintrat, gab ihm die Privatsekretärin mit den klugen, dunklen Augen diesen Rat:

„Halten Sie Ihre Gedanken zusammen und bedenken Sie, daß der Herr Generaldirektor durch Sie hindurch sieht und aus Ihnen herausliest, was Sie denken! Er hat einen Hellseherinstinkt!"

Nun saß man bei dem Gewaltigen und trug sein Bitten vor. Er schwieg dazu, fragte aber plötzlich, während einer Zigarrenpause, fast herrisch:

„Sagen Sie mir, an was Sie jetzt so intensiv gedacht haben, bitte!"

Der junge Mann errötete vor Verlegenheit und bekannte zögernd, daß er an — ja, an eine wunderschöne, eigenartige, rote Rose gedacht habe, die vor seinem Fenster in dem kleinen Hausgärtchen blühe und ihn immer entzücke.

Durchdringend sah ihn der Gewaltige an.

„Sie lieben also Rosen? Da müssen Sie sich meine Zucht ansehen. Kommen Sie gleich heute mittag mit hinaus zu mir. Ich habe so wunderbare Rosen. Sie werden Ihre Freude haben. Ja, holen Sie mich um ein Uhr hier ab, junger Freund! Ihren Antrag wird man wohlwollend prüfen."

Er prüfte ihn selber aufs genaueste, als sich die schwere Eichentür öffnete und dem jungen Fabrikanten geschlossen hatte, der Rosen liebte und so ihnen träumte.

„Das soll so gemacht werden!" wies der Chef die dunkeläugige Privatsekretärin kurz an und reichte ihr das mit seinen Anweisungen bedeckte Exposé des jungen Herrn, der ihn nachher abholen würde. Das Fräulein stutzte, aber sie wagte nicht, den Fremden zu fragen, als er nachdem zaghaft wieder eintrat.

Nun fuhren die beiden ungleichen Männer, die eine große Liebe zu den Rosen einte, hinaus in das Paradies der Millionärsvillen vor der Stadt — im lautlos gleitenden, blitzenden Maybach-Zwölfzylinder.

Rosen über Rosen! Rosenwunder — eine Welt süßduftender Rosen, unter denen der Geldherr ein weicher Mensch, ein Schwärmer wurde.

Ein Diener bat zu Tisch. Eine junge Dame kam ihnen im Spitzenfal entgegen, selber anzusehen wie eine Rose. Der junge Fabrikant fand sich selber schüchtern und ungelenk unter ihren forschenden Blicken und kam nur langsam ins Erzählen von seinen Reisen und Plänen — verstummte plötzlich, als er an die letzigen Zeiten der Not rührte. Am Abend sagte das Fräulein zu ihrem geldgewaltigen Vater, als sie in den Rosenbeeten mit ihm wandelte:

„Vater, er hat mir so gefallen, dieser Mann heute mittag. Ich möchte ihn zum Manne haben!"

So ist heute die Welt! So entschlossen sind die Mädchen!, dachte der Generaldirektor und nickte ihr ermunternd zu, selber erfreut, daß seine geliebten Rosen einmal in gute Hände kommen würden.

An sein vieles Geld dachte er in diesem Augenblick nicht, denn es machte ihm ja niemals Freude, nur immer neue Sorgen . . . .

Das Chinesenhaus

Von Kurt Miethke.

Plötzlich tönte eine leise, wispernde Stimme hinter ihnen. Mabel lief es eiskalt über den Rücken, als sie die Stimme hörte. Sie drehte sich um. Vor ihnen stand ein kleiner, hagerer Chinese in einem schmutzigen seidenen Anzug.

„Herrschosten sehen wollen? Interessant . . . Opiumhöhle! Feng wird alles zeigen. Kostet nur zwei Dollar. Herrschosten mitkommen — zwei Dollar."

Mabel sah Fred an. Fred schüttelte mit dem Kopfe und sagte auf französisch: „Auf keinen Fall, Mabel! Du weißt, wie gefährlich gerade diese Opiumhöhlen sind! Es ist schon schlimm genug, daß ich dich überhaupt in das Chinesenviertel geführt habe. Mit deinem schrecklichen Sensationsbedürfnis! Wir können in jeder dunklen Ecke der Straße überfallen werden." Plötzlich weiteten sich seine Augen: „Zum Kuckuck! Du trägst ja deinen Brillantring! Habe ich dir nicht ausdrücklich gesagt, du sollest keinerlei Schmuck mitnehmen?"

Mabel würrigte ihn keiner Antwort und wandte sich an den Chinesen: „Gehen wir."

Mabel öffnete ihr Täschchen, das mit Dollarscheinen gefüllt war, und reichte ihm eine Zehn-Dollar-Note hin. Der Chinese deutete durch bauernde Gesten an, daß er nicht in der Lage sei, herauszugeben. Mabel winkte jedoch kurz ab.

„Nun gut! Du sollst deinen Willen haben", kreischte Fred. „Ich werde dich begleiten, da ich dich nicht allein der Gefahr dieses Viertels aussetzen möchte."

Der Chinese führte die beiden Fremden in eine dunkle Seitenstraße, in der nur wenige Lichter brannten. Die Türen und Läden der Fenster waren geschlossen.

„Gib mir den Revolver", flüsterte Mabel Fred zu. Fred drückte ihr heimlich die Waffe in die Hand.

Plötzlich hielt der Chinese vor einem schmutzigen Hause und klopfte dreimal mit harten Knöcheln vor das Holz der Tür. Man hörte innen schlürfendes, unheimliches Schritte, die sich näherten.

Ein Mann mit einer Blendlaterne beleuchtete die Ankommlinge. Mabel schloß, von dem grellen Licht geblendet, die Augen; der Mann mit der Laterne fragte etwas in einer singenden Sprache, und Feng antwortete ebenso. Darauf wurden sie über einen von Unrat starrenden Hof in einen dunklen Gang geführt, wo der Hauswirt sie stehenließ. Mabel malte sich grausend aus, in welche Lage sie da geraten waren! Wenn sie jetzt aber ermordet würden, in uns Fred, wie sollte das die Polizei jemals erfahren? Niemand wußte ja, in welchem Teil der Chinesenstadt sie verschwunden waren. Und die Chinesen waren verschwiegen.

Das schwerste Vierteljahr

Arbeiten und nicht verzweifeln!

Von Lydia Borngat.

Wenn der Januar zu Ende ging und auf dem Kalenderblatt das Wort Februar leuchtet, rückt Ostern bereits in bedrohliche Nähe. Für den Erwachsenen freilich hat das Osterfest an sich nichts Beängstigendes. Anders dagegen ist es bei allen Schulkindern und bei denjenigen, die schulpflichtige Kinder haben. Von Neujahr bis Ostern — das ist für unsere Kinder das schwerste Vierteljahr, das Vierteljahr, in dem es sich entscheidet, ob der Schüler die Versetzung erreicht oder das laufende Schuljahr noch einmal absolvieren muß.

„Wenn du jetzt nicht alle Kräfte zusammennimmst", heißt es daheim, „dann bleibst du sitzen!" Und der Junge oder das Mädel stürzt sich in die Arbeit und versucht, durch intensives Büffeln, das sich oftmals bis in die Nacht hinein erstreckt, alles nachzuholen, was in den vorausgegangenen drei Vierteljahren versäumt wurde. Jetzt kommt so manchem die Erkenntnis: wäre ich doch ein wenig fleißiger gewesen! Hätte ich mir doch die Sache nicht ganz so bequem gemacht! Freilich, wenn zu Ostern auf dem Zeugnis die Worte stehen: „Nicht versetzt", so ist es zu spät. Die schauerliche Drohung steht heute vor vielen unserer Schüler, und mit doppelter Kraft wird nun das Ziel gerungen.

In diesen Kampf um die Osterversetzung werden in den meisten Fällen auch die Eltern mit hineingezogen. Die Frage: „Wird unser Kind versetzt?" beschäftigt sie mit mehr oder minder großer Sorge. Es ist heute von weit größerer Bedeutung, ob ein Schüler versetzt wird oder nicht als früher. Der allgemeine Wirtschaftskampf macht jedes weitere Jahr, in welchem die Eltern für den Unterhalt und die Ausbildung ihres Kindes sorgen müssen, zu einer schweren Belastung. Es ist darum leicht verständlich, daß heute mehr als je alle Eltern ihre Kinder zu besonderem Fleiß anhalten, damit sie nach Möglichkeit das Klassenziel erreichen.

In jedem Jahre wird aufs neue von Eltern und Pädagogen die Frage erörtert, ob es berechtigt sei, den Schüler die Wichtigkeit der Versetzung einzuhämmern. Ob es nicht für die Jugend selbst weit förderlicher ist, wenn sie sich im Rahmen ihres Durchschnittskönnens ohne sonderliche Strapazen weiterentwickelt, gleichgültig, ob das jährliche Klassenziel immer erreicht wird oder ob durch Sitzenbleiben einmal ein Jahr verloren wird. Gerade in heutiger Zeit, da der Andrang der ins Berufsleben Tretenden von Jahr zu Jahr wächst, da ständig mehr Anwärter auf einen Broterwerb erstehen und doch nur ein geringer Bruchteil die Erfüllung des Arbeitswunsches finden kann, weil die Ausschten, eine Anstellung zu finden, augenblicklich die denkbar schlechtesten sind.

Aus diesem Grunde sollten sich heute mehr als je alle Eltern darüber klar sein,

daß es absolut zwecklos ist, einen Schüler mit Gewalt zur Erreichung der Versetzung anzutreiben.

Was nützt alles Büffeln, wenn das allgemeine Fundament des Wissens schwankend ist! Nur derjenige kann heute im Leben seinen Weg machen und einigermaßen vorwärtskommen, der mit solidem Wissen und einer durchgreifenden Vorbildung in den Beruf geht! Von diesem Standpunkt gesehen, erscheint es unwichtig, ob die Schule ein Jahr früher oder später verlassen wird.

Alle Eltern und Erzieher sollten es sich hingegen zur Pflicht machen, unserer Jugend heute

Gewissenhaftigkeit als oberstes Gebot für die Schulzeit hinzustellen.

Es wird niemals von Schaden sein, einem Schüler, der gern recht bummelt, verspielt ist, oder dessen Interessen für Sport und allerlei Liebhabereien ihn allzusehr von seinen Schulaufgaben abhalten, klarzumachen, daß ohne eigenes intensives Arbeiten ein späteres Vorwärtskommen unmöglich ist. In Familien, da die Kinder sehen, mit welchen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art die Eltern heute zu kämpfen haben, wird der Jugend diese Erkenntnis in vielen Fällen von selbst kommen. Aber besonders da, wo kein anregendes Beispiel ständig vor Augen steht, gilt es, der Jugend klarzumachen, daß das Leben heute auch von ihr schon Ernst und eiserne Pflichterfüllung fordert.

Es ist selbstverständlich, daß dies lediglich für den normalen Durchschnittsschüler gilt. Anders liegen die Dinge, wenn es sich um gesundheitlich geschwächte Kinder handelt oder um solche, deren geistige Fähigkeiten den Anforderungen der Schule nicht voll gewachsen sind. In diesem Falle werden alle vernünftigen und einsichtigen Eltern zu der Überzeugung kommen, daß es besser ist, ihr Kind nicht zu scharfem Lernen anzuhalten, da gerade im Falle der Nichtversetzung eine Möglichkeit zu besserer körperlicher oder geistiger Entwicklung gegeben ist.

Für viele unserer Kinder gilt es jetzt einen scharfen Kampf. „Werde ich es schaffen oder wird alle meine Mühe umsonst gewesen sein?" Das ist die große Frage. Wir stehen im letzten, schwersten Vierteljahr des Schuljahres, „Arbeiten", heißt jetzt die Parole, „arbeiten und nicht verzweifeln!"

Ordnungsliebe

Die Ordnung ist um des Menschen willen, nicht aber der Mensch um der Ordnung willen da. An diese, eigentlich doch selbstverständliche Wahrheit kommte gar manche Hausfrau zu ihrem eigenen und zu Nutz und Frommen ihrer Umgebung des öfteren erinnert werden. Dies fühlt man sich wenigstens versucht, zu denken, wenn man das Tun und Treiben dieser Hausfrauen ansieht, wie sie sogulagen vom Morgen bis zum Abend nichts anderes im Kopfe haben als den Krieg mit dem Staub und Schmutz, wie sie nie zur Ruhe kommen, weil sie immer und immer wieder jedes kleinste Stäubchen, das sich in ihrer Nähe befindet, aufwirbeln und mit dem Besen ihm zu Leibe gehen. Es gibt nun freilich — dies sei der Gerechtigkeit wegen festgestellt — unter den Männern solche übertriebenen Fanatiker der Ordnung, die aus dem Schriftgiftrieren, Notieren, Katalogisieren, aus dem Legen und Umlegen ihrer Sachen gar nicht wieder herauskommen. Nur daß ihr Wirkungskreis in dieser Beziehung nicht so groß zu sein pflegt, wie der der Hausfrau, und darum ist diese Eigenschaft mehr eine Privatangelegenheit, die nur sie angeht und unter der die anderen nicht weiter zu leiden haben. Darum fallen die ordnungswütigen Männer nicht sosehr auf wie ihre weiblichen Gesinnungsgenossen.

Also diese Frauen, für die die Ordnungsliebe zum Tyrannen wird, unter den sie sich bedingungslos beugen, die sind, wie gesagt,

eine Plage für ihre Mitmenschen.

Denn so ernst gerade sie ihre Pflichten nehmen, so gut sie es meinen, eine wirkliche Gemütlichkeit kann in ihrem Heim nicht aufkommen. Der Erfolg ist nämlich, daß die Hausfrau dauernd müde und abgehetzt ist, niemals Zeit für ihren Mann und ihre Kinder hat, und hat sie einmal wirklich die Arbeit beendet, dann ist ihre Energie zu sehr erschöpft, als daß sie sich noch mit wirklichem, lebendigem Interesse an dem Ergehen und Erleben ihrer Hausgenossen teilhaben könnte. Und diese Hausgenossen dürfen sich in der Wohnung, die unter dem Regiment einer solchen Hausfrau steht, gar nicht einmal frei und ungeführt bewegen, denn immer müssen sie des erschrecken Ausrufs der Hausfrau gewärtig sein: „Zerdrück mir die frischgewaschene Decke nicht." „Nu dieses Kissen darfst du dich um Himmels willen! nicht anlehnen." Wenn man in die „gute Stube" tritt, muß man erst Filzpantoffeln anziehen, um das Parkett nicht zu beschädigen. Rauchen darf man um der Gardinen willen nicht. An sonnigen Tagen ist es nicht erlaubt, die Jalousien hochzuziehen. Und so reiht sich Verbot an Verbot zu einer langen, endlosen Kette. Am schlimmsten sind natürlich in solchen Wohnungen, in denen die Ordnung im Vordergrund des Interesses steht, die Kinder dran, denn sie fühlen sich vor allem unglücklich, wenn sie in ihrer Bewegungsfreiheit durch tausenderlei Rücksichten gehemmt werden.

Ebenso schlimm freilich, wie diese übertriebene Ordnungsliebe ist auch das andere Extrem, das man ebenfalls in so manchem Hause antreffen kann:

Der völlige Mangel an Ordnungssinn.

Wer kennt sie nicht, diese Heime, in denen dauernd etwas herumliegt, etwas unaufgeräumt ist. Hier steht noch Stunden nach Beendigung der Mahlzeit das nicht abgetragene Geschirr, da liegt über der Stuhllehne der Mantel, den die Frau, aus der Stadt zurückkommend, hinwarf, da der Staubwedel, dort ein Staubtuch. Kreuzweg, wo das Auge hinfällt, findet es einen Punkt, auf dem es mit Wohlgefallen ruhen möchte. Und kommt Besuch, dann gerät natürlich alle in helle Aufregung, ein Laufen und Rennen beginnt, um schnell wenigstens ein Zimmer einigermaßen in Ordnung zu bringen.

Der Erfolg ist auch, daß die Hausfrau und ihre Gehilfen sich auf diese Weise mehr Arbeit machen, als nötig wäre; denn sie kommen aus dem Suchen und Nichtfinden gar nicht wieder heraus. Man kann sich sehr, sehr viel Zeit ersparen, wenn man jede Arbeit, die zu erledigen ist, nicht erst verschiebt, sondern sofort macht und vor allem auch jede Sache sofort nach Gebrauch wieder an ihren Platz zurücklegt. Dann weiß man das nächste Mal mit Sicherheit wieder, wo man sie zu finden hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0009

„Gib mir deinen Ring, Mabel“, flüsterte Fred; „er könnte die schlitzäugigen Halunken reizen.“ Wieder sagte er das französisch, damit der lauernd dastehende Feng es nicht verstehen sollte. Unerwartet aber fing der Chinese zu kichern an, als hätte er jedes Wort verstanden. Mabel löste zögernd den Ring von ihrem Finger und reichte ihn durch das Dunkel Fred. Es war aber nicht Freds Hand, sondern die knöcherne, sehnige Hand Fengs, die rasch zugriff, ehe Mabel einen Schrei ausstoßen konnte.

Da öffnete sich die Tür. Ein dumpfer Geruch schlug daraus hervor. Der Wirt J Nan erschien, legte den Finger auf den Mund und schritt mit seiner Laterne voraus. Sie gingen durch mehrere schmutzige Räume. Die Fensterscheiben waren zum Teil zerbrochen, auf den anderen saß fingerdick der Staub. Endlich gelangten sie in ein Gemach, an dessen Decke eine verhüllte blaue Ampel brannte. Der Wirt J Nan löschte seine Laterne aus.

Erst jetzt gelang es Mabel, zu flüstern: „Er hat mir meinen Ring geraubt.“

Fred stieß als Antwort nur einen leisen Fluch aus. Mabel sah sich um. Wahrhaftig, sie waren in eine Opiumhöhle geraten. Rings auf dem Boden lagen seltsame Gestalten, die aus hölzernen Pfeifen rauchten. Ein betäubender Opiumgeruch erfüllte den Raum.

J Nan wies auf ein paar Matten, holte aus einem Wandschrank zwei lange Pfeifen und reichte je eine davon Fred und Mabel. Dann nahm er aus einer Blechdose zwei winzige gelbe Kugeln und legte sie auf das Loch jeder Pfeife.

Mabel, die den Verlust ihres Ringes vergessen hatte und sich der „Sensation“ des Augenblicks völlig hingab, ließ sich ohne weiteres auf eine der klebrigen Matten nieder.

„Nicht rauchen“, warnte Fred, der zögernd neben ihr Platz genommen hatte. „Wir müssen nur so tun. Wir sind in ihrer Gewalt. Sie wollen uns berauben.“

J Nan kam lachend heran und zündete zuerst Mabels, dann Freds Pfeife an. Während Mabel die Pfeife zum Munde führte, genoß sie von neuem das Seltsame ihrer Lage. Sie befand sich in irgendeinem Winkel der Chinesenstadt, niemand wußte wo. Ihr Vater glaubte sie bei Richardsons. Es bestand wirkliche Gefahr. Ihren Ring hatte sie schon eingebüßt. Soviel war das Abenteuer wohl wert. Langsam begann sie zu rauchen. Mit einem Male war ihr, als ob die Bretter des Fußbodens versinken würden. Sie tastete entschlossen umher. Wirklich, sie rutschte langsam in eine Versenkung hinein. Sie sah nach Fred — der schien es schon bemerkt zu haben. Er sprang plötzlich auf und schrie: „Mabel!“

Ein paar am Boden liegende Gestalten bewegten sich unruhig in ihrem Traum. J Nan, der Wirt, und Feng, der Führer, waren verschwunden. Fred lief auf Mabel zu. Diese streckte in höchster Angst die Arme nach ihm aus, doch im selben Augenblick verschwand sie vor seinen Augen. Sie fühlte, wie sie auf eine gleitende Ebene fiel und auf dieser nach unten sauste.

„Fred! Fred! Zu Hilfe!“

Es kam keine Antwort.

Plötzlich hörte die Fahrt auf. Mabel war in einen Berg von hohen Kissen gesunken. Sie befand sich in völliger Dunkelheit. Ohne Zweifel, sie war gefangen. Da fiel ihr der Revolver ein. Sie griff in ihre Tasche, um ihn für alle Fälle zur Hand zu haben. Die Waffe war verschwunden. Sie begann, nach ihr in den Kissen zu wühlen, doch ohne Erfolg. Da wurde das Dunkel plötzlich von einem grellen Lichtschein zerrissen. In der Tür stand J Nan und beleuchtete sie. Sie hörte sein Kichern und sah, daß er in der einen Hand ihren Revolver trug, den er auf sie gerichtet hielt.

„Was wollen Sie?!“ schrie Mabel, bebend vor Furcht.

Der Chinese kicherte nur.

„Was ich will? Können Sie das nicht erraten, schöne Frau?“

Er schob mit dem Fuß ein paar Kissen auseinander und näherte sich Mabel, die vor Todesangst zitterte.

Mit einem Male krachten irgendwo Schüsse. Geschrei wurde laut, auf einer Treppe polterten Schritte. J Nan hatte sich erschrocken umgedreht und ging dem Ausgang zu. Gleich darauf stand Fred in der Tür. Er stürzte auf J Nan und warf ihn nieder. Ein wütender Ringkampf begann. Mabel hatte gehört, daß die Chinesen häufig das Jiu-Jitsu anwenden, dem selbst die stärksten Ringer nicht gewachsen sind. Sie zitterte für Fred, und erst in dieser Minute wurde ihr klar, wie sehr sie ihn liebte. Der Chinese stieß während des Kampfes gurrende und zischende Laute aus, bald lag er unten, bald Fred. Die Blendlaterne war zwischen die Kissen gefallen. Ihr grelles Licht bestrahlte die Decke, an der staubige Spinngewebe hingen. Plötzlich stieß der Chinese nur noch ein paar zischende Seufzer aus.

Er war besiegt.

„Mabel, komm!“ rief Fred. Er griff nach ihrer Hand und zerrte sie aus dem Raum. Sie rannten wie besessen aus dem unheimlichen Bereich des Chinesenhauses, durchquerten die dunkle, einsame Gasse, dann die Basarstraße und gelangten schließlich wieder in ihre Welt zurück. Autos fuhren vorüber. Ein Polizist stand auf dem Fahrdamm. Mabel wäre am liebsten auf ihn zugelaufen und hätte ihn, der Ruhe, Sicherheit und Ordnung bedeutete, vor aller Öffentlichkeit geküßt. Diesen Kuß bekam aber Fred. Mabel flüsterte mit Tränen in den Augen:

„Fred, du bist wirklich ein Held! Ich habe dich nie so geliebt wie jetzt!“

„Hast du genug Abenteuer erlebt?“ fragte Fred.

Sie schauderte nur.

„Na, dann ist es gut“, lachte Fred, griff in die Tasche, zog ein Tuch heraus und reichte es Mabel. Ihr Brillantring lag darin. Sie starrte verblüfft zuerst Fred, dann den Ring an . . .

Am nächsten Morgen telephonierte Fred:

„Hallo! Ist J Nan dort?“

„Nein. Am Apparat ist Feng. — Mister Fred Block?“

„Ja. Wollte Ihnen nur meine Anerkennung für Ihr famoses Theaterspiel aussprechen. Hätte nie gedacht, daß der Bluff so großartig klappt.“

„O, Mister Block, das sind wir gewohnt. Machen wir fast alle Tage. Es gibt ja so viele Damen, die Abenteuer brauchen.“

„Wollen Sie den Rest Ihres Honorars persönlich abholen?“

„Nein, danke, ist nicht nötig. Überweisen Sie den Betrag auf Postscheckkonto dreihundertsechsundsiebzigtausendvierhundertneunundvierzig.“

Bist du glücklich verheiratet?

Von Oda Schaefer.

„Nun sind wir beide ein halbes Jahr verheiratet und es scheint mir, als ob sich unsere Ehen verschieden entwickelt hätten“, begann Maria, „bist du glücklich verheiratet?“

„Es geht alles seinen Gang, und ich bin nicht enttäuscht worden, weil ich mir keine besonderen Erwartungen gemacht habe“, entgegnete lebhaft die kleine Lilli, „Erwin und ich wollten eben eine Kameradschaftsehe, und diese moderne Bindung ist für uns beide das einzig Richtige. Jeder fühlt sich unbedrückt und ungehemmt, wir geben uns die größte Freiheit und wissen im Grunde genau, daß keiner sie ausnützen und zum Schaden des anderen verwenden würde. Unsere Kameradschaftsehe ist allerdings in der Idee derjenigen des Amerikaners Lindsey nicht ganz gleich; in Amerika will man die leichte Scheidungs- und Trennungsmöglichkeit einführen, der hier in Deutschland das Gesetz hindernd im Wege steht.“

„Du denkst also nicht an Trennung, auch nicht in kritischen Augenblicken, und wenn du das Scheitern einer Ehe bei Bekannten siehst?“

„Wir sind ja so ruhige und verträgliche Leute, bei uns kommen bestimmt keine dummen Konflikte auf. Wir lassen auch gar keine Mißverständnisse entstehen, sondern sprechen uns möglichst sofort darüber aus. Erwin ist ein sachlicher Mensch, wie oft die Ärzte. Wir haben uns zueinander gefunden, in klarer Überlegung, weil wir in unseren Anschauungen übereinstimmen. Er hat seinen Beruf als Arzt, ich habe meinen Beruf als Sekretärin, und es würde uns gar nicht einfallen, auf die Menschen unserer verschiedenen Umgebung eifersüchtig zu sein.“

„Du sprichst so klar und kalt, als ob du deinen Mann gar nicht liebst. Weder glücklich noch unglücklich — dann kann man ebensogut alleine bleiben.“

„Wir lieben uns. Zu zweien geht es leichter, sich durch die Welt zu schlagen.“

„Ich finde das nicht. Das Schwere muß man allein abmachen, mit sich selbst“, antwortete Maria nachdenklich, „das sehe ich jetzt wieder. Ich quäle mich, und kein Mensch ist imstande, mir zu helfen. Mein Mann entgleitet mir sogar. Er möchte mich heiter und lustig sehen. Und ich bin traurig, weil alles nicht mehr so glücklich scheint wie in der allerersten Zeit unserer Ehe. Mein Mann aber — — liest Erwin auch soost Zeitung?“

„Zeitung? Natürlich muß er die lesen.“

„Ach“, klagte Maria, „mein Mann verkriecht sich dauernd hinter die großen Blätter, und wenn ich mit irgendeiner wichtigen Frage komme, brummt er mich an, ich solle ihn nicht stören.“

„Solche Konflikte schon in einer jungen Ehe? Aber Maria, für etwas schlauer hätte ich dich gehalten. Um etwas Wichtiges zu sagen, dazu muß man immer den richtigen Moment abpassen. Es gibt z. B. Frauen, die die Ungeschicklichkeit begehen, ihren Mann mit Fragen zu überschütten, wenn er kaputt und gereizt nach Hause kommt. Ein Mordskrach ist dann unausbleiblich. Also schiebe die Schuld nicht auf die Zeitung. Männer müssen sie unbedingt jeden Tag lesen, um sich ihre Meinung zu bilden, und es ist sehr falsch, dabei zu stören. Du sollst deinem zeitunglesenden Mann ebenso seine absolute Ruhe gewähren, wie deinem arbeitenden Mann.“

„Vielleicht habe ich mir zuviel Illusionen gemacht“, sagte Maria still, „und gedacht, daß er in seiner Liebe —“

„Was stellst du dir unter Liebe vor? Man kann nicht dauernd in den Wolken herumschweben, ein Mann ist doch kein Engel!“

„Wahrhaftig, du hast recht“, lachte Maria jetzt vergnügt, „besonders dann nicht, wenn er kein Essen vor sich stehen sehen kann, ohne es sofort herunterzuschlingen, ganz egal, ob es noch brühheiß ist! Anstatt zu warten, stopft er es hastig in sich hinein und verbrennt sich dabei jämmerlich die Zunge. Die Schuld wird unter Brummen auf mich geladen. Ich soll womöglich kalt kochen.“

„Und du versuchst ihn zu seinem Besten zu erziehen?“

„Selbstverständlich!“

„Grundverkehrt! Es gibt Männerfehler, gegen die man aussichtslos Kampf führen würde. Zigarrenrauchen und Biertrinken sind nicht abzugewöhnen — und schließlich warum auch? Man macht sich nur unbeliebt. Als ich heiratete, sagte meine Mutter: Immer nachgeben, immer nachgeben! Ich habe damit schon sehr viel erreicht.“

„Wirklich?“ Maria machte ein ungläubiges Gesicht. „Meiner Meinung nach muß eine Frau gerade in der ersten Zeit der Ehe versuchen, ihren Einfluß durchzusetzen, wenigstens in manchen Dingen. Nachher ist es zu spät, wenn die Gewohnheit schon zu einer Macht geworden ist. Und wenn der Mann seine Frau wirklich liebt —“

„Schon wieder diese rätselhafte Vorstellung von Liebe. Man steht durch die Ehe ganz besonders mitten im Leben, in der Wirklichkeit. Laß deinem Mann ruhig seine Fehler, dir geht dadurch nichts von seiner Liebe verloren.“

„Das klingt nach einem Verzicht, dazu bin ich zu jung.“

„Und ich sage dir noch einmal“, schloß Lilli ihre Rede, „daß eine Kameradschaft die sicherste Basis für eine Ehe ist. Man kennt seine Fehler, man will einander nicht gegenseitig ändern. Man hat Geduld miteinander, man teilt alles Schwere und freut sich doppelt über das Gute! Ich glaube, es ist doch richtiger, sich nichts vorzumachen und im Grunde genommen eng zusammenzugehören, ohne viel Getue und Gerede!“

Seltsame Frauenberufe.

Heute, wo die Frauen fast jeden Beruf sich selbst wählen können, ist ihre Wahl bisweilen sehr seltsam. Das schwächere Geschlecht drängt sich gerade zu den ungewöhnlichen Berufen. So befanden sich unter den Bewerbern um den Posten des öffentlichen Henkers in Budapest drei Frauen. In England ist jetzt eine Frau Cooper gestorben, die die „Feuerwerk-Königin“ genannt wurde; sie war nämlich durch mehr als 50 Jahre die Leiterin einer großen Fabrik von Feuerwerkskörpern, und soll von diesem Geschäft mehr verstanden haben, als irgendein Mann. Es gibt in England auch einen weiblichen Gefängnisdirektor, Mary Size, die dem Holloway-Gefängnis vorsteht und ihren Posten vortrefflich ausfüllt. Die Zahl der weiblichen Ingenieure ist in verschiedenen Ländern ständig im Wachsen. Eine Engländerin, Miß Partridge, ist Direktor von vier bedeutenden Elektrizitätsgesellschaften. Die erste Frau, die den Beruf eines Flugzeugingenieurs ergriffen hat, findet sich in Frankreich; aber kühne Fliegerinnen gibt es in fast allen Kulturländern. Auch das Gebiet der Schiffbautechnik ist von den Frauen erobert worden; die Engländerin Victoria Drummond hat für ihre Schiffskonstruktionen bereits mehrere Auszeichnungen erhalten. Weibliche Schiffskapitäne sind ebenfalls nichts Seltenes mehr, wenn sie auch freilich zum größten Teil auf ihren eigenen Jachten den Befehl führen. Die letzte englische Berufsstatistik führt fünf Frauen als Leuchtturmwächter auf. Der schwere Beruf der Hafenarbeiter wird ebenfalls von Frauen ausgeübt, und eine große Menge von Frauen ist bei den Verladungsarbeiten in englischen Häfen tätig. In London gibt es mehrere weibliche Leiter von Beerdigungsinstituten. Der gefährliche Beruf der Dachdecker wird von einigen Frauen mit gutem Erfolg ausgeübt. Eine erst 17jährige Dachdeckerin erklomm kürzlich einen der höchsten englischen Schornsteine, der 303 Fuß emporragt. Es gibt in London eine Verfertigerin von künstlichen Augen und eine hochbezahlte Dame, die als „Teekoster“ tätig ist. Verschiedene Frauen haben sich als Astronomen ausgezeichnet. Besonders berühmt ist die französische Astronomin Endee Chandon, die 700 000 Sterne klassifiziert hat und die seltene Fähigkeit besitzt, ihre Entfernung mit bloßem Auge richtig abzuschätzen, während ihre männlichen Kollegen dazu langwierige Berechnungen ausführen müssen. Das Zollamt von Calais steht unter der Leitung einer Beamtin, die während des Krieges den Posten ihres Mannes einnahm und sich dabei so bewährte, daß man ihr das verantwortungsvolle Amt auch weiter überließ. Sie ist eine wahre Virtuosin in der Kunst, Schmugglertricks zu entdecken, und ist besonders bei Frauen gefürchtet. Eine Frau leitet einen der seltsamsten Klubs, die es gibt. Es ist dies Marjorie Evan Thomas, die Präsidentin des „Run Straight Clubs“. Jedes Mitglied muß schon einmal gesessen haben, und sie selbst hat als Einbrecherin eine lange Gefängnisstrafe verbüßt. Bedingung für die Aufnahme in den Klub ist aber, daß jeder sich verpflichtet, niemals wieder mit den „schwedischen Gardinen“ Bekanntschaft zu machen. In London gibt es auch zwei berufsmäßige Rattenfängerinnen, und kürzlich wurde in einer schottischen Zeitung eine Frau gesucht, die sich auf das Fangen von Maulwürfen verstand. Die seltsamste Anzeige dieser Art aber erschien in Amerika, wo ein weiblicher Clown gesucht wurde, der „komisch aussieht, komisch geht und sich komisch benimmt“. Ob die Anzeige Erfolg hatte, wird nicht berichtet.

Vermischtes

Schauspielerin ohrfeigt allzu realistischen Partner. Seit einiger Zeit beklagte sich die Schauspielerin Fräulein Muriel Kirkland, die im Neuyorker Broadway-Theater die weibliche Hauptrolle in dem Lustspiel „Unbedingt ehrlos“ spielt, daß ihr Partner, Tullio Garminati, sich in den Liebesauftritten nicht mehr in den Grenzen des Erlaubten hielte und ihr seine Zuneigung in allzu stürmisch-realistischer Weise zu zeigen bestrebt sei. Als nun der Schauspieler trotz der Ermahnung der Theaterleitung vor einigen Tagen wieder zu feurig spielte, gab ihm die entrüstete Künstlerin eine Ohrfeige und verließ mitten im Spiel kurzerhand die Bühne. Die Vorstellung konnte nur dadurch zu Ende geführt werden, daß eine andere Schauspielerin, die die Rolle Fräulein Kirklands bereits früher gespielt hatte, einsprang.

Das ist Gerechtigkeit. Ein Mann in Bethlehem in den Vereinigten Staaten kam dahinter, daß seine Frau ihm nicht ganz so treu war, wie er es gern gemocht hätte. Voller Entrüstung lief er zum Kadi und verlangte Scheidung — aus Verschulden der Frau versteht sich. Der Richter, weise und sittlich, fand seine Gründe richtig und wollte schon das Urteil fällen, als die Frau im letzten Moment den Spieß umdrehte und Widerklage erhob. Natürlich verlangte sie nun auch, daß die Ehe aus Verschulden des andern Teiles geschieden werde. Weise und gerecht erwog der Richter lange den Fall und kam dann zu dem folgenden Spruch: Beide Parteien hätten während der Ehe sich derart unmoralisch betragen, daß man beiden unrecht geben und alle zwei streng bestrafen müsse. Und er fand die strengste Strafe für die Ehebrecher. Er entschied: „Die Ehe bleibt aufrecht!“

Wie wird man 100 Jahre alt? Der Organisator des amerikanischen Gesundheitsdienstes, Dr. Stephan Smith, hat zehn Gebote aufgestellt, deren Befolgung die Erreichung von hundert Jahren sichern solle. Die zehn Gebote lauten: Iß nahezu kein Fleisch. — Trinke viel Milch. — Nach der zwölften Tagesstunde und nach dem Essen mache ein Nickerchen von 10 bis 15 Minuten. — Schlafe zehn Stunden lang. — Schlafe bei offenem Fenster, wenn es das Wetter zuläßt; sonst lasse in einem Nebenraum das Fenster offen. — Rauche nicht. — Verwende keinen Alkohol oder irgendein anderes stimulierendes Mittel. — Meide die Faulenzerei; nicht arbeiten ist der erste Schritt zum Grabe. — Lebe nach der Natur. — Ärgere dich nicht!

Scherze vom Tage. Die neue Lina ist frisch vom Lande importiert, und die Hausfrau sucht ihr mit größter Geduld die nötigen Haushaltsvorschriften beizubringen. Vorerst einmal, wird sie richtig öffnen, wenn's an der Wohnungstür klingelt!? Die gnädige Frau macht selbst den Versuch und drückt auf den Knopf am Eingang. Lina stürmt prompt herbei, reißt die Tür auf und nicht minder weit Mund und Augen, als sie ihre Herrin selbst da stehen sieht. Beleidigt zieht sie in die Küche ab. Aber es dauert gar nicht so lange, da klingelt's wiederum Sturm. Niemand öffnet. Ein zweites, ein drittes Mal, erfolglos. Also geht schließlich die Hausfrau selbst zur Tür, öffnet — und wer steht da? Lina! „Jawoll“, trumpft sie auf, „wer mir uzt, den uz ich wieder!“

Der Gewohnheitstrinker steht mal wieder vor der Polizei. „Diesmal müssen Sie energisch bestraft werden. Sie haben entweder 10 Mark zu zahlen oder 2 Wochen Gefängnis abzusitzen!“ bedeutet man ihm. — „L—liebster Herr Inschpektor“, lallt der Arrestant, „ich h—hab man bloß d—drei Mark bei mir.“ — „Schön, dann marsch ins Loch mit Ihnen! Hätten Sie das Geld nicht für Schnaps verjuxt, dann könnten Sie jetzt bequem die Strafe zahlen!“

Bekämpfung von Frostgefahren

Von Hans Runge.

Gefrorenes Obst wieder genießbar zu machen. Es sind gewöhnlich Äpfel, seltener Birnen, die durch die Einwirkung des Frostes gelitten haben. Um das Obst wieder für den menschlichen Genuß tauglich zu machen, lasse man es nicht auftauen, sondern lege es in eiskaltes Wasser, das mehrere Zoll darüber stehen muß; sobald sich an den Früchten eine Eiskruste gebildet hat, gieße man das Wasser ab. Darauf entferne man die Eishülle mit einem Tuche und bringe dann das Obst in ein gut durchwärmtes Zimmer zum Trocknen.

Um die Blumen vor dem Erfrieren zu schützen ist es geboten, einige Gefäße, angefüllt mit Wasser, zwischen die Blumenreihen zu setzen. Das Wasser gefriert und gibt während des Gefrierprozesses bekanntlich Wärme ab, die vollauf genügt, um die daneben befindlichen Gewächse und Körper nicht unter Null Grad herabsinken zu lassen. Doch muß man darauf Bedacht nehmen, daß die mit Wassergefäßen umstellten Topfpflanzen keinem Durchzug ausgesetzt sind.

Ranzige Walnüsse. Viele Hausfrauen klagen über ranzigen, bitteren oder öligen Geschmack der Walnüsse. Der unangenehme Geschmack wird — wie wohl nicht allgemein bekannt sein dürfte — durch die nicht mehr lösbare gelbe oder gelblich-braune Schale hervorgerufen. Um nun den Walnüssen den Geschmack junger Früchte zu geben, lege man sie nach dem Öffnen der Schale in frisches Wasser. Nach zwei bis drei Tagen läßt sich die Schale, wie bei frischen Nußkernen, ganz leicht abziehen, und sie munden vortrefflich, wie zur Herbstzeit.

Ein natürliches Barometer. Ein außerordentlich billiger und auch zuverlässiger Wetterkünder ist, wie schon unsere Altvordern wußten, ein Tannenzapfen. Wenn die Schuppen des Zapfens geöffnet sind, so steht schönes, trocknes Wetter bevor. Wenn die Schuppen geschlossen sind, oder im Begriff sind, sich zu schließen, so ist feuchtes, regnerisches Wetter zu erwarten. Man hänge das natürliche Barometer an einem Faden in einem hellen Stubenwinkel auf und wird seine Freude daran haben, wie sicher und zuverlässig es arbeitet.

Bereitung eines wirksamen Frostbalsams. In einem kleinen irdenen Topf lasse man auf gelindem Feuer ungefähr 80 Gramm reines Schweineschmalz allmählich schmelzen. Dann füge man 35 Gramm gute Salpetersäure oder Scheidewasser hinzu. Diese Mischung wird mit einem Glasstäbchen gut verrührt. Sie muß so lange auf dem Feuer bleiben, bis sich keine Blasen mehr zeigen und die sauren Dämpfe sich verflüchtigt haben. Der erkaltete Balsam wird in eine Tube gestrichen. Die Anfertigung dieser vorzüglichen Salbe geschieht am besten im Freien, damit man von den Salpeterdämpfen nicht belästigt wird. Das Mittel ist altbewährt. Es stammt aus Urgroßmutters Haushaltungsbüchlein.

Aufbewahrung von Winteräpfeln. Nach dem Bericht einer altdeutschen Hausfrau kann man Äpfel sehr lange Zeit — bis in den Juni oder Juli — gut, frisch und vor allen Dingen wohlschmeckend erhalten, wenn man sie in trockenes Getreide (am besten Roggen oder Weizen) legt. Das Getreide leidet durch diese Behandlungsart nicht im geringsten. Man kann auch die Äpfel schichtweise, aber so, daß sie sich nicht berühren, in feinen, ganz trockenen, am besten ausgeglühten Sand legen. Auch hier bleiben die Äpfel trocken und behalten ihr Aroma. Nur muß man darauf sehen, daß das Gefäß bis oben hin mit Sand gefüllt ist und ein gut passender Deckel den Lufteintritt verhindert.

*

Für die Küche.

Der Nachtisch.

Quarkflammerie. ½ Pfund Quark, ¼ Liter Milch, Zucker nach Geschmack, 6 bis 8 Blatt weiße Gelatine, eingemachte Johannisbeeren. Den Quark mit der Milch durch ein Sieb drücken, gut verrühren, mit Zucker und der aufgelösten Gelatine gut vermischen und in einer ausgeschwenkten Form kalt stellen. Nach Erkalten stürzen und mit eingemachten Johannisbeeren überziehen. Schmeckt sehr erfrischend.

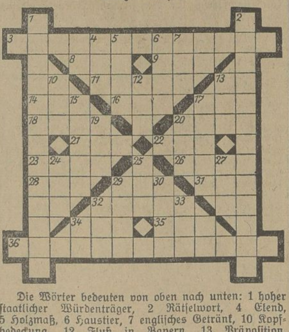
Kalter Quarkpudding. ¾ Pfund Quark, ¼ Liter dicker saurer Rahm, 30 Gramm Zucker, ¼ Pfund Butter, 30 Gramm süße Mandeln, 1 Eigelb. — Den Quark mit dem Rahm durch ein Sieb drücken. Mit der schaumig gerührten Butter, dem Zucker, den fein geschnittenen Mandeln und dem Eigelb vermischen. Einen sauberen Blumentopf mit einem Tuch auslegen, die Masse hineinfüllen, beschweren und so aufstellen, daß die sich bildenden Molken durch das Löchlein im Blumentopf ablaufen können. Stürzen und mit Himbeersaft übergossen anrichten.

Rheinische Kräppeln. 1 Pfund Mehl, 200 Gramm Butter, 70 Gramm Zucker, 50 Gramm Hefe, 3/8 Liter lauwarme Milch, 2 Eier, abgeriebene Zitronenschale und etwas Mehl zum Ausrollen des Teiges. — Man verrührt das Mehl mit der Milch und aufgelösten Hefe und stellt es zum Aufgehen hin. Sobald der Teig gärt, rührt man Eier, Zucker, Zitronenschale, Butter, alles erwärmt, und noch so viel Mehl dazu, daß derselbe, ohne anzukleben, gerollt werden kann. Dann schlägt oder wirft man ihn, rollt ihn einen Strohhalm dick aus, schneidet ihn in beliebige Stücke, läßt diese aufgehen und backt sie in Fett goldgelb. Auch kann man die Kräppeln füllen. Man rollt sie dann dünn aus, legt Obst zwischen zwei Stückchen Teig und verfährt übrigens, wie bemerkt worden.

Schneebälle. 250 Gramm Mehl, 70 Gramm Butter, ¼ Liter Wasser, 8 bis 9 Eier, zum Bestreuen Zucker und Zimt. — Wasser, Butter und Mehl rühre man wie im vorhergehenden auf dem Feuer trocken ab; wenn es abgekühlt ist, rühre man nach und nach die Eier hinein und schlage den Teig mit einem Löffel, bis er zart ist. Alsdann mache man mit zwei Eßlöffeln Bälle davon und backe sie wie Berliner Pfannkuchen in Fett gelb. Sie werden heiß mit Zucker und Zimt bestreut.

Die Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 hoher staatlicher Würdenträger, 2 Rätselwort, 4 Elend, 5 Holzmaß, 6 Haustier, 7 englisches Getränk, 10 Kopfbedeckung, 12 Fluß in Bayern, 13 Präposition, 15 gleichnisartige Erzählung aus der Tierwelt, 17 Heilige, 19 Ansturm auf Kassen, 20 Trinkraum, 24 Präposition, 25 biblischer Hohepriester, 27 Zahl, 29 Baum, 30 Teil des Beines, 32 portugiesische Besitzung in Vorderindien, 33 Fluß in Rußland.

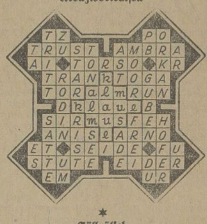
Von links nach rechts: 3 politische Kundgebung, 8 Richtblei, 9 Fluß in Thüringen, 11 Teil der Scheune, 13 Tonstufe, 14 Teil des Pferdebeines, 16 Teil des Wagens, 17 Brotaufstrich, 18 Vogel, 20 Verwandte, 21 Vorderteil des Schiffes, 22 Herrschertitel, 23 Gebetsschluß, 26 Papiermaß, 28 Fluß in Afrika, 29 Hirsch, 31 gespenstiges Wesen, 32 Kruste über eitrigen Wunden, 34 Sonnengott, 35 Insel der Kykladen, 36 öffentlicher Vertreter einer Gruppe oder Richtung.

*

Auflösungen

der Rätsel der letzten Sonnabend-Nummer.

Kreuzworträtsel.



*

Füllrätsel.

a	n	d	e	r	s	e	n
m	a	n	d	a	r	i	n
f	l	a	n	d	e	r	n
o	l	e	a	n	d	e	r
g	i	r	l	a	n	d	e
j	u	e	t	l	a	n	d

*

Richtige Lösungen

sandten ein: Gertrud Pohl, Lieselotte Weber, Charlotte und Horst Meyer, Paul Hurdorf, Ida Lutze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0010

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 8. Febr. 1931 (Sexagesimä).

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Dom. Vorm 10 Uhr: Sup. Kramm. (Amtswoche ders.). — Vorm. 11¼ Uhr Kindergottesd. Pastor Wutke. — Donnerstag abend ½8 Uhr. Bibelstunde i. d. Herberge zur Heimat. Eingang Brauhausstr. Pastor Wutke. — Dom-Männer-Abend Montag abend 8 Uhr in „Müllers Hotel": Vortrag von Studiendirektor Dr. Hertling. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch abend ½8 Uhr im „Herzog Christian".

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. Vorm 11¼ Uhr: Kindergottesd. Pastor Riem. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde, Breite Straße 18. Pastor Angermann. — Freitag abend 8 Uhr: Kirchenchor, Breite Straße 18. Lehrer Busch. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Montag abend 8 Uhr Turnen im Schloßgartensalon. — Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung, An der Geisel 5 (Vortrag von Herrn Pastor Jenzsch, Bethlehem). Pastor Riem.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Scheibe. — Vorm. 11¼ Uhr. Kindergottesdienst Dienstag. Mitglieder der Frauenhilfe. Abfahrt z. Halleschen Missionskonferenz 8 ?. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde i. d. Herberge zur Heimat.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesd. — Dienstag nachm. 4 Uhr: Jahresversammlung der Frauenhilfe im Pfarrhause. — Donnerstag abend 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Meuschau. Nachm. 4 Uhr: Pastor Scheibe.

Leuna. Vorm 8½ Uhr. Pastor Schumann.

Friedenskirche Leuna. Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst. — Vorm. ¾11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag abend 8 Uhr Abend des evangel Vereins. — Dienstag abend 8 Uhr: Uebung des Kirchenchors. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Göhlitzsch. Vorm. 10½ Uhr: Pastor Schumann.

Zscherben. Vorm. kein Gottesdienst.

Kötzschen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Vorm 11 Uhr. Kindergottesd. fällt aus. — Dienstag abend 8 Uhr. Jugendbund. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Kleinkayna. Vorm. 9 Uhr: Kindergottesd.

Großkayna. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Beuna. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst in Niederbeuna. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesd. im Pfarrsaale. — Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag abend 8 Uhr: Kirchenchor. — Freitag abend 8 Uhr. Jung-Mädchenbund. — Sonnabend nachm. 4 Uhr: Helferbesprechung.

Neumark-Geiselröhlitz. Vorm. 10 Uhr Gottesd. in Geiselröhlitz. — Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in Neumark. — Abends ½8 Uhr Jungmänner-Verf. i. d. Alt. Schule. — Mittwoch abend ½8 Uhr: Jungmädchenbund i. d. Alt. Schule. — Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde in der Alten Schule.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr Hochamt mit Kerzenweihe. 11 Uhr: Letzte heil. Messe. 6 Uhr: Andacht.

Leuna. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt.

Neumark. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

Neubiendorf. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 3 Uhr: Andacht.

Kayna. 8 Uhr: Hochamt mit Kerzenweihe

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag abend 8 Uhr: Evangeliumsverkündung. — Donnerstag: Bibelstunde.

Kirchl. Nachricht. Weißenfels

Sonntag, den 1. Febr. 1931 (Sexagesimä). Kollekte für das Werk der Heidenmission.

Evangelische Gemeinden.

Lutherkirche. Sonnabend, den 7. Febr., abends 8 Uhr: Missionserzählung von Fräulein Bühring für Konfirmandinnen und konfirmierte Mädchen. — Sonntag, den 8. Febr., vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pf. Kaphengst. — Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pf. Kaphengst.

Stadtkirche St. Mariä. Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst aus Anlaß der Akademischen Missionstagung. Predigt: D. Knack, Missionsdirektor a. Berlin. Kirchenmusik: H. Schütz. „Von Gott will ich nicht lassen", gem. Chor (Kirchenchor der Stadtkirche unter Leitung von Herrn Lehrer Witzig). — Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesd. Pf. Dombrowski. — Nachm. 4½ Uhr Missions-Nachfeier in der Stadtkirche mit Vorträgen von Fräul. Bühring, Missionssekretärin und D. Richter, Missionsprofessor aus Berlin. Die Gemeindeglieder werden hierzu herzlichst eingeladen. — Der Abendgottesd. um 6 Uhr fällt aus.

Kollekte für kirchliche Jugendpflege in unserer Gemeinde.

Hospitalkirche St. Laurentii. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Pf. Schuster. — Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pf. Schuster.

Katholische Gemeinden.

Weißenfels. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt m. Predigt. 2½ Uhr Andacht.

Hohenmölsen. 10½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Preuß.-Südd. Lotterie
Hauptziehung
(9. Febr. bis 14. März)
erstmalig mit dem bedeutend verbesserten Gewinnplan. 268000 Gewinne, davon 50758 höhere und 2 Prämien. Kauflose noch zu haben.
Staatlich. Lotterie-Einnahme
Hallische Straße 33.

Ärztl. Sonntagsdienst

für Privat-Praxis und alle Krankenkassen

8. Februar:

Sanitätsrat **Dr. Karow** Am Neumarkttor 2, Telephon 2260, und **Dr. Ehrhardt** Hallische Straße 9, Telephon 2180.

Sonntagsdienst der Apotheken

8. Februar: Dom-Apotheke.

Nachtdienst: 7. Febr. bis 13. Febr.

Heimatmuseum

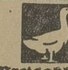
Kloster 9.

Geöffnet: Sonntags von 11 bis ½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Ärztl. Sonntagsdienst

für Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg, Ammoniakwerk, Knappschaft u. a. und Privat.

Dr. Gürich Friedrichstraße 21, Fernruf 2119.



Preisabbau!
Das Auto m. den Gänsefedern, nur erstklassige, garantiert gerein. Bettfedern u. Daunen, ist am **Montag, dem 9. Februar** nur
2-3 Uhr Lauchstädt
4-5 „ Merseburg (Grüne Linde)
Dienstag, d. 10. Februar
8-10 Uhr Lützen (Wochenmarkt)
11-12 „ Großlehna
1 „ Kötzschau
2 „ Schladebach
3 „ Teuditz
4-5 „ Dürrenberg (Gasthof Gradierwerk)
Mittwoch, d. 11. Februar
9-11 Uhr Mücheln (Markt)
12 „ Neubiendorf
1-2 „ Neumark
3 „ Beundorf
½4 „ Körbisdorf
4 „ Wernsdorf
5 „ Braunsdorf
6 „ Großkayna
Neubestellungen für März schon jetzt erbeten.
Willy Rußke
Klostermansfeld
Größt. Spezialhaus d. Mansfelder Lande u. weiteren Umgebung.

2 wenig gespielte
Marken-Pianos
zu 950 Mk. zu verkaufen.
Neupreis etwa 1600 Mk.
Klavier-Maercker
Halle a. S.
Waisenhausring 1 B
an den Franckeschen Stiftungen.

von Mk. 185.— an
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1.

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias od. Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 ₰ Rückp. erbeten.
H. Müller, Obersekretär a. D., Dresden Nr. 139 Walpurgisstr. 9 IV

Lützen
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Kaufmann Stein, Wilhelmstr. 39, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Sternwolle
zu haben bei
Martha Schladitz, Markt 21

Rotkäppchenwolle braun gebunden 100 g **0.80**
Rotkäppchenwolle grün gebunden, 100 g **1.10**
Sternwolle 100 g **0.50**
Vergißmeinnichtwolle in allen Farben vorrätig . . . **1.35**
zu erhalten bei
Atlas
Merseburg Markt 18

Vom 1.–15. Februar
außergewöhnlich billiger
Beleuchtungskörper-Verkauf
Auf sämtl. bedeutend herabgesetzten Preise noch
10% Rabatt!
Markenartikel ausgenommen.
P. Rudolph, Elektromstr.
Lindenstraße 6. Telefon 2601.

Visiten-Karten
in modernen Schriften und reicher Karten-Auswahl liefert schnell u. preiswert
Th. Rößner, Buchdruckerei
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1

Solinger Stahlwaren-Spezialgeschäft
Schleiferei für Rasiermesser
Messer und Scheren aller Art

Carl Baum
Kleine Ritterstr. 14
Oelgrube 17.

Bestrahlungs-Institut Gallspach
Hochfrequenz-, Radium-, Helium-Röntgen-Verfahren
Willy Fuchs, Heilgehilfe, Merseburg
Reinefarthstraße 19, Tel. 3197
Sprechstunden 8—12 und 3—7 Uhr
Gute Erfolge! 25% Preisabbau

„Laßt dicke Männer um mich sein..."

sagte Julius Cäsar. Das war kein Lob, er wollte bequeme, gleichgültige Mitarbeiter. Ueberflüssiges Fett macht träge zu allem. Darum bewahren Sie sich jugendliche Schlankheit und Frische. Trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.** Er macht schlank und elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket Mk. 2.- Kurpackg. (6 fach. Inh.) Mk. 10.- extrastark Mk. 2.50 u. Mk. 12.50. In Apothek. u. Drog.
Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate München . . . . Güllstraße 7

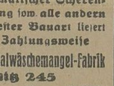
Müll- u. Ascheabfuhr
wird, wie bekannt prompt, billig, sauber jederzeit ausgeführt
Franz Grünewald.
Erbitte Bestellung Steinstraße 14, Restaur. Kyffhäuser und Brühl 16
Motto: Ob's im Sommer heiß, im Winter kalt, wer fährt Asche? ? ? ?
Grünewald

Der Knoten ins Taschentuch
ist wieder gemacht, aber dieses Mal will ich es nicht vergessen, die billigen Preise auszunützen.
Jetzt kaufen Sie am billigsten
das gute Edelweiß-Fahrrad und die gute Edelweiß-Nähmaschine
auch wenn Sie jetzt dazu noch kein Geld haben,
weil Abnahme und Bezahlung später, also erst wenn Sie das Fahrrad oder die Nähmaschine brauchen, erfolgen kann.

Warum gerade jetzt?
Das ist im Angebot Nr. 311 zu lesen!

Verlang. Sie sofort Angebot 311 und wenn Sie den Katalog 130 noch nicht haben, auch diesen.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 311
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

M×W
Eduard Klauss
Windberg 3
Telephon 27
Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Westfälischem, Schlesischem la Gas-Koks** in allen Brechungen und vorzüglicher Qualität
Luckenauer und Geiseltal-Braunkohlenbriketts, Langenbrahm-Anthracit.
Jede Menge frei Haus zu den billigsten Tagespreisen.
Vertrieb für Rössen und Umgebung:
Hermann Zeiger, Rössen
Landwirtstraße 15,
öffentliche Fernsprechstelle

Wäsche-Mangeln

mit u. ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung sow. alle andern Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise
Firma Paul Thiele, Spezialwäschemangel-Fabrik
Chemnitz 245
Schloßstraße 6 Fernr. 44036.
Reparatur u. Umbau allerbilligst.

Danksagung.
30 Jahre Nervenrheuma u. Neuralgie
Teile Ihnen mit, daß ich seit 30 Jahren an Nervenrheuma u. Neuralgie litt. Habe mitunter Schmerzen gehabt, bin nachts aus dem Bette aufgestanden, konnte es vor Schmerz nicht aushalten, bin im Felde umhergelaufen, habe mir 8 Stück ganz gesunde Zähne ziehen lassen, was der Zahnarzt nicht wollte, aber auf meine Bitte, hat er es gemacht. Nun las ich von dem Indischen Kräuter-Pulver und nach 4 Schachteln sind meine Schmerzen in der Backe so weit gehoben. Ich empfehle allen meinen Mitmenschen, solches zu versuchen. Ich führe aber die Kur fort. Ich war sogar im Krankenhaus, wollte mich operieren lassen. Hier fragte der Oberarzt, wie haben Sie die Schmerzen 30 Jahre lang, da hätten Sie sollen Ihre Zähne behalten und die Schmerzen aushalten. Also wiederum abgepfiffen. Welch ein Trost. Auch habe ich eine Kur von Pfarrer Neumann gehabt, nicht geholfen, dann eine Kur aus Leipzig auf 6 Pakete, umsonst. Ich habe die 30 Jahre weiter nichts gemacht, wie gekurt, aber alles umsonst. Ich denke mit einigen Schachteln Indischen Kräuter-Pulvers vollkommen geheilt zu sein. So schreibt **Herr Bernhard Staufenbeil, Merseburg, Bismarckstraße 57, am 30. Januar 1931.**
Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Es wurde vom Erfinder zuerst nur gegen Magenbeschwerden und später in den Familien auch gegen Stoffwechselkrankheiten angewendet. Schachtel 3.– M. Vorr. ät. schon in vielen Apotheken, bestimmt in den Apotheken in Merseburg. Bei allen Krankheiten ist der berufene Helfer nur der Arzt.

Vorher

Nachher

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 315, Ortsvertretung, Einzelverkauf
Lorberg, Buchhandlg. Markt, Einzelverkauf.
E. Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Bühl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2.
Lydia Flatter, Str. 19, Block 5, Trägerbez. 3.

Ein neuer Beruf!
Die moderne Kunststrickerei auf der **„Femina-Strickmaschine"**
buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Graue Haare!
Warum älter erscheinen als sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: „Wie graue Haare in 14 Tagen Jugendfarbe erlangen." Frau Irene Blocherer, Augsburg 11/392 Schießgr.-Str. 24.

UNSERE WEISSEN WOCHEN
werden eine Woche später das Tagesgespräch von Leipzig u. Umgeb. bilden. Da wir diesmal diese traditionelle Veranstaltung sehr groß aufziehen, benötigen wir mehr Zeit, um alle Vorbereitungen sorgfältig durchzuführen. Wundervolle sehenswerte Innendekorationen, ganz besonders im „Grossen Lichthof" sind im Entstehen. Niedrigste Preise für schöne weiße Waren, die niedrigsten seit 16 Jahren, erwarten Sie. Jeder komme und überzeuge sich von den Wundern der „Weißen Wochen" sie
BEGINNEN MONTAG DEN 16. FEBRUAR
Vorverkauf Sonnabend d. 14. Feb.
ALTHOFF LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0011

Geschichten vom Schlittschuhlauf

Germanischer Eislauf vor 3000 Jahren

Von Carl Wilhelm Schoepke.

Ein Volkssport von ganz besonderer Schönheit ist das Schlittschuhlaufen, zu dem man wieder einmal Gelegenheit hat. Schon die alten Germanen kannten, wenn auch unter anderem Namen, eine Art Schlittschuh, der in der Hauptsache aus glattgeschliffenen Pferdeknochen bestand. Ausgrabungen bewiesen, daß vor mehr als 3000 Jahren die Kunst bekannt war, sich mit solchen Schuhen schnell über das Eis zu bewegen. Von dem germanischen Gott Uller wird in der „Edda" erzählt, daß er sich durch Pfeil und Schlittschuhe vor den anderen Göttern auszeichnet. In Deutschland verlernte man aber während des Mittelalters die Kunst des Eislaufs, und erst den Klassikern der deutschen Dichtkunst blieb es vorbehalten, die Schlittschuhe, die nun freilich ganz anders als bei den germanischen Vorfahren aussahen, wieder volkstümlich zu machen.

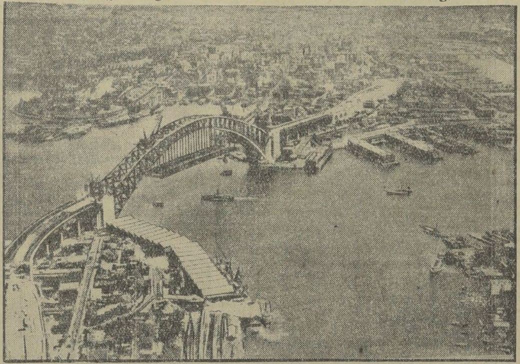
Andere Völker, besonders Friesen, Holländer, Skandinavier und Finnländer, hatten dem Eislauf schon in früheren Jahrhunderten ihre Aufmerksamkeit gewidmet; die ersten Schlittschuhe, deren Laufflächen aus Metall hergestellt waren, wurden im 13. Jahrhundert in Holland angefertigt, und es gab kurze Zeit darauf in Frankreich sogar eine richtige Zunft der Schlittschuhmacher, deren Mitglieder sich ausschließlich mit der Anfertigung von „Schlittschuhen", wie man diese Vorrichtung zur schnellen Fortbewegung auf dem Eise damals nannte, beschäftigte. Es war in jener Zeit nicht leicht, diesen Beruf auszuüben. Vier Jahre mußte man Lehrling sein, dann wurde vor den Meistern der Schlittschuhmacherzunft eine Gesellenprüfung abgelegt, bei der man ein Paar besonders gutgelungene Schlittschuhe als Beweis seiner handwerklichen Tätigkeit vorzeigen mußte. Um zur Gesellenprüfung überhaupt zugelassen zu werden, brauchte man aber nicht nur den Nachweis der vierjährigen Lehrzeit, man mußte auch jedem prüfenden Meister einen blanken Taler bezahlen; das war in jener Zeit viel Geld. Der Ehrgeiz jedes Schlittschuhmachergesellen war natürlich darauf gerichtet, einmal Meister in seinem Handwerk zu werden. Im allgemeinen wurde nur den Söhnen eines Meisters diese hohe Würde verliehen, doch konnte unter Umständen auch ein gewöhnlicher Geselle Meister werden, wenn er die Tochter oder die Witwe eines Meisters heiratete und sich mindestens fünf Jahre sittsam und ordentlich führte. Nach diesen strengen Zunftvorschriften müßte man annehmen, daß jeder Schlittschuh, der von einem der französischen Zunftmeister des Mittelalters angefertigt worden war, ein besonderes Kunstwerk darstellte. Aber es war keineswegs angenehm, sich mit einer solchen Vorrichtung, die aus einer Holzsohle und einer Metallkufe bestand, über das Eis zu bewegen. Die Befestigung des Schlittschuhs, die aus einem kreuzweis geschnallten Riemen bestand, verursachte nämlich regelmäßig Schmerzen am Knöchel und führte auch zu Blutstockungen, durch die man leicht kalte Füße bekam.

In Deutschland war im Mittelalter der Eislauf zwar nicht völlig unbekannt, aber doch wenig geübt und sehr verachtet. So verbietet z. B. die Mansfelder Schulordnung von 1580 streng „jenes unnatürliche, geradezu närrische Hin- und Herlaufen auf Eisflächen". Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts kannten die meisten Deutschen nicht das Vergnügen, sich graziös und froh auf dem Eise zu tummeln. Klopstock war einer der ersten, die das fröhliche Treiben der Holländer und Schweizer auf der Eisbahn bewunderten, nachahmten und in Liedern besangen. In seinen Oden „Der Eislauf", „Graga" und „Die Kunst Thialfs" verherrlichte er jene gesunde Leibesbewegung, die nicht nur frisch macht und den Körper stählt, sondern dazu noch eine unerschöpfliche Quelle des Vergnügens ist. Klopstock hat auch Goethe dazu bewogen, die Kunst des Schlittschuhlaufens zu erlernen, und es dauerte nicht lange, bis sich der junge Goethe als hervorragender Läufer auf den Eisflächen Frankfurts und Darmstadts, Wetzlars und Weimars zeigte. Unter den ersten Klassikern gab es überhaupt viele begeisterte Schlittschuhläufer. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sich auch Jahn, der Vorkämpfer des Turnens, für den Eislauf eingesetzt hat und durch sein großes Ansehen viele neue Jünger für diesen Volkssport werben konnte.

Aber der Schlittschuh der Klassiker war noch recht unpraktisch; man verlor ihn leicht beim Laufen, und der Eislauf bereitete mit diesem unvollkommenen Werkzeug keinen ungetrübten Genuß. Der moderne Schlittschuh ist eine amerikanische Erfindung. In Berlin wurde er erst im Jahre 1862 bekannt. Damals brachte ihn ein gewisser Mr. Watkins aus Amerika mit. Er wurde und wird noch heute mit einer Art Dorn am Absatz und einer durch einen Schlüssel zu schließenden Klammer am Vorderteil des Schuhs befestigt. Bald darauf konstruierte man auch den Eislaufschuh, in dessen Sohle die Stahlschiene fest eingelassen ist.

Die Kunst des Eislaufs hat sich durch den gutkonstruierten Schlittschuh außerordentlich vervollkommnet. In den nördlichen Ländern, also in Holland, Friesland, Skandinavien, Rußland, Finnland, in Norddeutschland und in Kanada, widmet man sich mit besonderer Liebe dem Schnellauf und der Bezwingung weiter Strecken. In Süddeutschland bevorzugt man dagegen den schwierigen Figurenlauf, der zuweilen eine fast akrobatische Geschicklichkeit voraussetzt.

Die größte Bogenbrücke der Welt vor der Vollendung.



Flugzeugaufnahme der ungeheueren Bogenbrücke im Hafen von Sydney (Australien).

Beim Bau dieses gigantischen Brückenwerks, das jetzt kurz vor seiner Vollendung steht, wurden die höchsten Arbeitslöhne der Welt gezahlt.

Geschlechtsbestimmung vor der Geburt?

Die Geschlechtsbestimmung der Kinder und die Möglichkeit, schon mehrere Monate vor der Geburt auf den werdenden Erdenbürger einen Einfluß auszuüben und ihn zu einem Männlein oder Fräulein zu bestimmen, ist ein altes Thema der ärztlichen Wissenschaft. Die europäischen Ärzte verlachten besonders in den aufgeklärten Zeiten der letzten Jahrzehnte alle in dieser Richtung gehenden Hoffnungen und Wünsche der Eltern. Sie sind aber mit ihren abstreitenden Behauptungen heute bereits wesentlich vorsichtiger geworden. Die in Österreich zur Ausbildung gelangte Hormon- und Drüsenlehre hat Ergebnisse gezeitigt, die eine Geschlechtsbestimmung immerhin als denkbar erscheinen lassen. Die Zukunftsperspektiven, die sich auftun, sind erstaunlich. Auch wenn durch ärztliche Kunst natürlich niemals absterbenden Völkern geholfen werden könnte, so ließe sich doch eine gewisse Regelung der Geburten vorstellen, durch die ein spürbarer Überschuß des männlichen oder weiblichen Bevölkerungsanteils eines Volkes vermieden werden könnte.

Abseits von diesen Pfaden der europäischen Wissenschaft machen sich von Zeit zu Zeit gewisse Einflüsse östlicher Art geltend. Besonders in Okkultistenkreisen vertritt man die Meinung, daß in allen eugenetischen Fragen der Osten weit fortgeschrittener ist als der Westen. Es gibt eine Reihe von geheimen Überlieferungen, die zum Teil äußerst phantastisch anmuten. Aus Budapest kommt jetzt eine merkwürdige Kunde dieser Art. Ein ungarischer Hauptmann Julius Gal war während seiner Kriegsgefangenschaft in der Mandschurei. An der mandschurischen Grenze lernte er in Dauria einen buddistischen Mönch namens Hakun Iwanowitsch Verrikin kennen, mit dem er sich befreundete und der ihm Proben ungewöhnlichen medizinischen Wissens gab. Kurz und gut, Verrikin behauptete, in dem buddistischen Kloster Maimatschin in der ärztlichen Kunst ausgebildet zu sein, das Geschlecht der Kinder vor der Geburt zu bestimmen. Außer ihm sei das Geheimnis auch an den bekannten russischen Mönch Rasputin weitergegeben worden, der es in dem okkultistisch sehr gläubigen Zarenhaus bei der Geburt des Zarewitsch verwandt habe. Außer einer einfachen Operation des Vaters kommt ein Pulver zur Verwendung, das aus dem Geweih eines Hirsches gewonnen wird. Wenn ein Hirsch sein Geweih abgeworfen hat, entwickeln sich an dessen Stelle Knoten, und um diese herum kleine knorpelige Auswüchse. Diese werden zu Staub zerrieben und bei der Operation benutzt. Hauptmann Gal will selbst einer solchen Operation beigewohnt haben. Das Pulver hat er jedenfalls nach dem Kriege in seine ungarische Heimat mitgebracht und in seiner eigenen Familie und in dreißig anderen notariell beglaubigten Fällen mit vollem Erfolg verwandt.

Die Anhängerschaft dieses seltsamen Pulvers hat sich in Budapest so vermehrt, daß ein bekannter Apotheker dazu übergegangen ist, auf synthetischem Wege dieses Pulver zu erzeugen und zu vertreiben. Auch bei diesem künstlichen Pulver sollen die Wirkungen die gleichen geblieben sein. Für Fernerstehende hat der Fall Gal eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem Fall Tausend. Aber hier wie dort wird es schwierig sein, Gläubige durch rationale Erwägungen zu bekehren. Diese Dinge streifen alle an das Irrationale.

Rauschgifte im Fernen Osten

Morphium, Heroin und Kokain.

Die chinesischen Zollbeamten und die europäische und internationale Zollkontrolle der chinesischen Häfen hatte in den letzten Monaten Glück. Einige gelungene Fänge beweisen, daß der Handel mit Morphium, Heroin und Kokain im Fernen Osten noch weit davon entfernt ist, an seinem Ende angelangt zu sein. Vielmehr steht außer Zweifel, daß ein internationaler Ring besteht, der überaus kapitalkräftig ist und zielbewußt China mit Rauschgift versorgt.

Greifen wir aus der jüngsten Zeit nur einmal zwei Fälle heraus! Da wurde am 7. November des letzten Jahres der italienische Dampfer „Col di Lano" angehalten und untersucht. Man fand nicht weniger als 188 Pfund Heroin. 4 Tage später wurde der Dampfer „Krakowia" der gleichen italienischen Schiffahrtsgesellschaft, nämlich des Triester Lloyd, angehalten und untersucht. Es wurden 623 Pfund Morphium und 661 Pfund Heroin entdeckt, Riesenmengen von Rauschgift, die genügen, um 50 Millionen Injektionen zu machen! Die Verpackung war äußerst raffiniert zwischen Glasuren, Schellacks und Marmeladen und so wissenschaftlich durchgeführt, damit ja die Rauschgifte keinen Schaden litten, daß nur eine größere und kapitalkräftige Organisation diesen Handel mit Rauschgiften durchzusetzen vermag. Selbstverständlich hatten beide Schiffe des Triester Lloyd für diese Rauschgiftsendungen keine Schiffspapiere, keine europäischen Absender, auch keine asiatischen und keine chinesischen Empfänger. Nach Ausweis der Schiffspapiere fuhren beide Dampfer von Triest ab, sie besuchten die Levante und Konstantinopel und fuhren dann an Ägypten vorbei nach dem Osten. Die internationalen Zollbehörden leben der Überzeugung, daß es ihnen nur ganz selten einmal gelingt, eine derartige Rauschgiftladung zu beschlagnahmen. Aber gerade diese gelegentlichen und zufälligen Entdeckungen legen den Schluß nahe, daß dieser traurige Handel ganz gewaltig sein muß.

In China sieht man überall seine Folgewirkungen. Diese Rauschgifte ruinieren nämlich den Geist und die Seele ihrer Opfer, die in den allermeisten Fällen chinesische Kulis sind. Diese armen Schlucker arbeiten für einen Hungerlohn und führen für einige Groschen die schwersten Arbeiten aus. Um dafür die nötigen Kräfte zu erhalten, lassen sie sich Rauschgifte einspritzen. Dies hilft für den Augenblick, in einigen Monaten sind diese Kulis aber körperliche Ruinen. Alle amtlichen Verbote des Handels mit Rauschgift waren bisher vergebens, denn in China erhält man heute ebenso leicht Opium, wie man ohne große Anstrengung in den Vereinigten Staaten Nordamerikas Whisky bekommen kann. Die arbeitende Klasse der Kulis vergiftet sich selbst mit Kokain, Morphium und Heroin. Hier wird erst dann gründlich Wandel geschaffen werden können, wenn die gegenwärtige nationale Regierung in Schanghai sich auf der ganzen Linie durchzusetzen vermag.

Warenhaus mit gestohlenen Waren.

Die vielen Filmberühmtheiten von Hollywood konnten erleichtert aufatmen, nachdem es der Polizei gelungen war, den Mann zu fassen, der eine Zeitlang ihre Villen ausplünderte. Regelmäßig verschwanden in den letzten Monaten aus den Villen und Wohnungen der Hollywooder Filmschauspieler verschiedene kostbare Gegenstände: Kleider, Bilder, Schmucksachen usw. Ein Zufall führte die Polizei auf die richtige Spur. Ein eleganter junger Mann, der in Filmkreisen viel verkehrte, begann plötzlich, mit dem Geld um sich zu werfen. Als ihn seine Freunde nach der Quelle seines plötzlichen Reichtums fragten, antwortete er, daß er sich nicht nur als Filmschauspieler, sondern auch als Kaufmann beschäftige und verschiedene Schmucksachen, Antiquitäten usw. nach Hollywood transportiere. Die Freunde schöpften Verdacht und benachrichtigten die Polizei. Beim Verhör entpuppte sich der junge Filmschauspieler und Kaufmann als Gentlemendieb, der eine ganze Einbrecherbande unter sich hatte. Seine Taktik bestand darin, daß er, dank seiner guten Beziehungen zu den Filmprominenten, seinen Helfern stets präzise Angaben über die Abwesenheit der Villenbesitzer machen konnte. Seinen Anweisungen entsprechend wurden viele Villen von der Bande ausgeplündert, deren Mitglieder als Monteure oder Installateure sich den Zugang zu den Wohnungen verschaffen konnten. Das Interessanteste an der ganzen Geschichte ist, daß ein Warenhaus in Los Angeles von der Bande gegründet wurde, in welchem die vielen gestohlenen Gegenstände verkauft wurden.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kleine Wohnung
2 Zimmer
zu vermieten.
Pappelallee 11.

Leeres Zimmer und Küche
sofort oder 15. Febr. zu vermieten. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

In Tagewerben sonnige
2- u. 3-Zimmer-Wohnung
(Neubau und beschlagnahmefrei) für 20 und 30 ℳ pro Monat zu vermieten. Zu erfragen bei Eggert Nr. 137.

Wohnungstausch!
Stube, Kammer, Küche in Merseburg gegen gleiche oder größere in Merseburg, Halle oder Umg. evtl. kauf. auch kl. Häuschen. Ang. u. 512 an die Gesch. d. Bl.

Junger Mann sucht
Schlafstelle
Angeb. mit Preis unt. 509 a. d. Gesch. d. Bl.

2—4-Zimmer-Wohnung
in Leuna zu mieten gesucht. Ang. unt. L 80 an die Gesch. d. Bl.

Suche 3-4-Zimmer-Wohnung
Angebote unter 504 an die Geschäftsst. d. B.

LADEN
6×7 m, mit großer Ladenstube, in unmittelbarer Nähe des Marktes, sofort oder später zu vermieten.
Heidenreich,
An der Geisel 6

Laden
mit Stube, auch zu Bürozwecken, zu verm. Schmale Straße 18, I.

Wer sucht
1. od. 2. Hypothek, Bau- oder Kaufgeld, Geschäfts- oder Beamten-Darlehen, schreibe sofort u. S. V 248 a. d. **Invalidendank Leipzig.** (Keine Vermittelung!)

1 D-Maschine
500 ccm, mit Seitenwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen **Großkayna**, Wendenring 16, bei Weiser

7 Läuferschweine
zu verkaufen.
Leuna, Sattlerstraße 10

Därme
aller Art, bes. kesselfeste Kranzdärme, tr. Ochsenbutten sow. blutfr. Leber, empf. in allerb. Qual. die ält. Hallische Darmhdlg.
G. Hoepfner
Inh.: C. Reiners, Halle/S. Oleariusstr. 12, a. Hallm.
Beste Bezugsquelle für Hausschlächter!

Ab Sonntag, d. 8. d. Mts. steht wieder ein großer frisch. Transport prima starker und mittlerer Ermländer, Ostpreußen u. Russen u. günst. Beding. preisw. z. Verk. u. Tausch. Sich. Käufern wird Kaufgeld gestundet.
Max Brilling,
vorm. Louis Reimann
Halle a. S.,
Landsberger Str. 65
Fernsprecher 32 981

Neue Waschgefäße
empfiehlt billigst und Reparaturen führt aus
H. Wengler
Preußerstr. 10

Bad Dürrenberg.
Alle Tabak-Waren noch immer zu alten Preisen liefert:
Webers
Zigarrenhaus
Bad Dürrenberg
Leipziger Straße 2.

Naumburg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Krebs, Papierhandlg., Lindenring 30
Seidel, Blumenthalstr. 4
Kuntze, Wiesenstraße 20
Mirus, Hallische Str. 52
Rahn, Hallische Str. 9
Einzelverkauf:
Krebs, Lindenring 3

Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage, beste Rente, Verzinsung u. Lokalausnutzung. Angen. Zahlungsweise. — Umbauten — Schutzvorrichtungen — Gelegenheits-Käufe. — Listen gratis.
Deutschlands berühmteste Mangelfabrik
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz.
(381)

Aufpolstern
Harnisch, Ölgrube 1

Versuchen Sie es in der mod
Schuhmacherei
Otto Riedel,
Schmale Straße 18, I.

Seife
Ia Qualität in Kommission von angeseh. Fabrik zu vergeben. Offerten u. 959 an die Gesch. d. Blatt erbeten.

Zigarettenfabrik
verg. **Vertretung.** Off. Postfach 8 Leipzig N 21

Reichsdeutscher Wegweiser (Finanz- u. Immobilienzeit.) vergibt b. gut. Verd. **Generalvertr.** Mitarb., sow. Maklerfirm. genehm. Zu chr. a. **Max Brand,** Hannover-Badenstedt, Am Solbad 27.

Fräulein
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, per sofort gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen an **Haus- und Grundbesitzer-Verein Stadt und Kreis Merseburg E. V.,** Markt 5, I.

Mädchen, 22 J., g. Zeug., selbständ. i. Haushalt, sucht **Stellung.** Off. u. 510 a. d. Gesch. d. B.

Suche für Ostern einen
Lehrling
O. Zinzly, Bäckermstr., Merseburg, Oelgrube 41

Kaufmännischen Lehrling
mit guter Schulbildung stellt ein
Friedrich Lehmann,
Getreide, Merseburg.

Für Ostern 1931 suche ich einen
Lehrling
m. g. Schulbild. Evtl. Kost u. Logis im Hause.
Walther Bergmann
Kolonialwaren.

Kaufmännischen
Lehrling
mit guter Schulbildung stellt ein
Knauth & Hahn
Merseburg, Fischerstr. 19

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt,
Lehrstelle
als Autoschlosser
mit Kost und Logis. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

DIE NEUE
STEYR
VERTRETUNG
LUDWIG E. WOLTER
HALLE * Fernsprecher 29274
Büro und Werkstatt Harz 6
Ausstellungsräume Magdeburger Straße 7
STEYR 1½ und 2 Liter
Wagen in allen modernen Karosserieformen lieferbar.
Sämtliche Modelle mit Schwingachse.
Fordern Sie ausführliches, schriftliches Angebot und unverbindliche Probefahrt

Schluß der Annahme von Anzeigen: 9 Uhr vorm.

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Schränke
Tische, Stühle, Sessel
Chaiselongues
Reformbettstelle mit Patent-Matratze . . . 24⁵⁰
Grammophon-Schrank 19⁵⁰
Größte Auswahl!
Anerkannt preiswert!
Lieferung frei Haus!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Bei Kasse Höchstrabatt!
Artmann
Merseburg, Domstraße 7 * Bitterfeld, Bismarckstr. 56

Aushänge von der
Polizeiverordnung
betr.
das gewerbsmäßige Schlachten und den gewerbsmäßigen Verkauf von Fleisch- und Fleischwaren
vom 30. 4. 1910
sind wieder vorrätig
Buchdr. Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1

Guter
Privat-Mittagstisch
Nähe Kreishaus, für 4—5 Personen gesucht. Ang. u. 511 a. d. Gesch.

2 lebensl. Freundinnen im Alter von 20 u. 21 Jahr. such., da hier fremd auf dies. Wege die Bekanntsch. 2 Herren. Nur ernstg. Zuschr. u. 513 a. G.

Goldene
Armbanduhr verl.
Gegen Belohn. abzug. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

VfL.—99 auf dem VfL.-Platz!

Ortsderby der Fußballer

Der Saalegau in der 6. Pokalrunde

Die Merseburger Ortsrivalen gleichwertig, oder wer ist zur Zeit besser? — Pokalspiele: Neumark in den Fußtapfen der 99er? Werden die Geiseltaler mit dem Sportklub Erfurt fertig werden? — In Halle: Sportfreunde gegen Sportfreunde Leipzig.

Merseburg, 7. Februar.

Der Punktspielbetrieb wird morgen eingeschränkt durch die Teilnahme unserer beiden noch im Rennen liegenden Pokalmeister an der 6. Pokalrunde. Die Ligaspiele in Halle fallen gänzlich aus, auch im Geiseltal wird gefeiert, nur Merseburg macht eine Ausnahme. Hier soll das kürzlich ausgefallene Ortsderby nachgeholt werden. Das Programm an „Erstklassigem" ist also nicht gerade reichhaltig.

Die Merseburger Sportanhängerschaft wird morgen aber zu ihrem Rechte kommen. Derby bleibt Derby! Wenn der Schlachtruf ertönt: „Hie 99 — hie VfL.!", dann gibt es kein Halten mehr. Dann lodert das am Ende der Saison meist erlahmende Interesse überall noch einmal kräftig empor. Und alles wandert, getreu der Tradition, hinaus an den Ort, wo unsere beiden Ligavereine ihre Kräfte messen. So wird es auch morgen sein! . . . Apropos! Wie lange noch wird Merseburg nur 2 Ligavereine besitzen? Und wie lange noch wird das Derby 99—VfL. seine Sonderstellung einnehmen? Vielleicht beschert uns schon die nächste Saison den Dreikampf 99—VfL.—Preußen! Die Perspektive ist glänzend! . . .

*

Die beiden Pokalspiele der 6. Runde

stellen an die Saalegaumannschaften hohe Anforderungen. Zwei Gegner von Ruf, von denen wir wissen, daß sie wirklich etwas können, ziehen gegen sie zu Felde. Gegen die hallischen Sportfreunde spielen in Halle die **Sportfreunde Leipzig**, also die zur Zeit in der Tabelle Groß-Leipzigs am günstigsten stehende Elf, und gegen **Neumark** kämpft in Erfurt dieselbe Mannschaft, die unsere 99er nach zwei äußerst harten Treffen ausbootete. Selbstverständlich sind wir Merseburger hauptsächlich an dem Schicksal der Neumärker Mannschaft interessiert; es wäre uns eine Genugtuung, wenn es den Geiseltalern gelänge, den Erfurter Sportklub nach dem Vorangegangenen diesmal in die Knie zu zwingen.

Die Ortsrivalen haben das Wort! . . .

Beide Mannschaften in stärkster Besetzung!

Zum 18. Januar war das Derby schon einmal angesetzt gewesen. Es mußte ausfallen, da der VfL.-Platz ein einwandfreies Spiel nicht zuließ. Ob die Platzverhältnisse diesmal günstiger sind, bleibt abzuwarten. Wenn irgend möglich, soll das Derby **aber morgen** steigen.

Geändert hat sich an den Verhältnissen seit Januar nicht viel. Wie schon seinerzeit gesagt, ist der Sportverein gegenüber dem Herbstspiel insofern besser daran, als er diesmal mit stärkerer Mannschaft antreten kann, da Brödel morgen mitspielt. Inzwischen ist auch Thon wieder zur Stelle, so daß die Aktien der 99er wirklich recht gut stehen. Die Position des VfL. hat sich

VfL.-Sportplatz, Krautstraße,
Sonntag, den 8. Februar **Ortsderby**
VfL. gegen 99 Beginn: 2½ Uhr
Vorher Reserven, Beginn 1 Uhr
III. Mannschaften „ ½12 Uhr

nicht verändert, sie ist unvermindert stark. Die Blau-Weißen haben lediglich in ihrem unterdessen gegen 98 ausgetragenen Spiel den Hinweis bekommen, auf Vollmer vorläufig besser zu verzichten, da dieser für schnelle Aktionen etwas zu schwerfällig geworden ist. Auf Schnelligkeit aber legt der VfL. den größten Wert, denn nur ihr verdankt er seinen Wiederaufstieg.

Damit kommen wir zu einem Vergleich der beiden Systeme, die sich im Derby morgen bekämpfen werden.

Hier die größere Schnelligkeit — dort die bessere Technik! Welche von beiden Methoden ist die erfolgreichere?

Es kommt darauf an, ob und in welchem Maße es die Parteien verstehen werden, ihre Vorzüge zur Geltung zu bringen und aus ihnen Kapital zu schlagen. Bei den jetzt meist ungünstigen Bodenverhältnissen, die erhöhten körperlichen Einsatz verlangen, spricht auch die Kondition der einzelnen Spieler viel mit, vor allem, daß es verstanden wird, haushälterisch mit den Körperkräften umzugehen. Hierin haben die 99er unbestreitbar ein Plus. In taktischer Beziehung ist keiner der Gegner dem anderen erheblich voraus. Schütt hat hier in Piwon einen ebenbürtigen Gegenspieler. Beide Mittelläufer werden sich nach Kräften bemühen, ihre Vorderleute an der jeweils am schwächsten erscheinenden Stelle des anderen einzusetzen. Im Sturm ist 99 vielleicht schußtechnisch reifer; der VfL. hat nicht einen wirklichen Torschützen. An Energie aber sind die blau-weißen Stürmer denen des Sportvereins ebenbürtig, an Wendigkeit vielleicht eine Kleinigkeit voraus. Man kann die Mannschaften der Ortsrivalen beleuchten wie man will, immer wieder kommt man schließlich zu demselben Ergebnis:

Alles in allem ziemlich gleichwertig!

Die Mannschaftsaufstellungen:

VfL.
König
Kugler Däne
Becker Piwon Knoch
Bartsch Swatschina Kluge Fritzsche Sander
Mackwitz Thon Benze Rößiger Roßburg
Brödel Schütt Stahl
Büttner Franke
Rodeck
99

Das ist das Beste, was die Rivalen zur Zeit einsetzen können. Auffallend ist die Verstärkung des rechten Flügels bei beiden Parteien. Ist der Boden recht glatt, so wird wahrscheinlich, wie meist in solchen Fällen, die bessere Technik den Ausschlag geben. — Die Leitung des Derbys liegt in Händen von Zeising (Wacker).

Beginn 14.30 Uhr. — Der VfL.-Platz ist, soweit möglich, von den Schneemassen befreit worden, auch die Zuschauerdämme sind entsprechend hergerichtet worden.

*

Das Derby der Reserven.

In unserer letzten Besprechung des gleichen Spiels hatten wir den 99ern die größeren Chancen eingeräumt. Das Bild hat sich inzwischen insofern etwas verschoben, als der VfL. letzthin Verbesserung verriet. Infolgedessen ist auch in diesem Kampf mit einer gewissen Ebenbürtigkeit der Parteien zu rechnen, die vielleicht abermals wie im Herbstspiel in einem Remis gerechten Ausdruck findet.

*

Neumark in der 6. Pokalrunde

gegen Sportklub in Erfurt.

Die Nordthüringer, die vor drei Wochen 99 aus dem Rennen warfen, sind Gegner Neumarks in der 6. Runde um den VMBV.-Pokal, und noch dazu in Erfurt! Nun, die Erfurter haben sich in Merseburg vorgestellt, und man kann sich von den Eigenheiten der Thüringer ein Bild machen. Eins sei aber jedenfalls festgehalten, und das ist die eminente Kampfkraft, mit der man unter Einsatz des ganzen Körpers die 99er knapp abschüttelte. Nicht selten genug ging man über die Grenzen des Erlaubten hinaus und — Neumark sollte sich dies als Warnung dienen lassen und möglichst vermeiden, sich auf Nahkampf mit den Erfurtern einzulassen. Der Gang Neumarks ist diesmal bedeutend schwerer als der nach Reichenbach. Es heißt mit einer großen Leistung — à la Reichenbach — aufzuwarten, um im weiteren Wettbewerb um die VMBV.-Ehren zu bleiben.

Die Geiseltaler sind sich bewußt, daß sie nicht nur Vereinsinteressen vertreten, sondern auch um das Ansehen des Saalegaues kämpfen!

*

Die 1b-Klasse

Nur noch Positionskämpfe.

Der Hauptreiz ist vorbei! Ammendorf und Preußen sind, wie von Anfang an erwartet, Gruppenmeister geworden. Jetzt kommt es vor allem darauf an, wer von beiden berufen sein wird, in die Liga einzuziehen. Der 15. Februar wird auch diesen Knoten zerhauen. Für die „Nachgeordneten" handelt es sich nur noch um möglichst günstige Postierung. Während aber in der B-Gruppe der zweite Platz an die Sportbrüder schon fest vergeben ist, bestehen in der A-Abteilung noch Zweifel, ob Meuschau oder Schkeuditz nach dem Gruppenmeister der Beste ist. Morgen bekämpfen sich:

A. Lettin—Giebichenstein,
Nietleben—Meuschau.
B. Beuna—Reideburg,
Eintracht—Cröllwitz.

In Lettin rechnen wir mit knapper Differenz. — Für Meuschau handelt es sich darum, in Nietleben zu siegen, um Tabellenzweiter zu bleiben, was gelingen sollte. — In Beuna werden die Reideburger nicht viel zu bestellen haben; **ein Sieg bringt Beuna an dem** Außenseiter vorbei. — Gegen Eintracht haben die Cröllwitzer nichts mehr zu verlieren, ihr letzter Platz bleibt ihnen sicher.

* *

Meuschau fährt nach Nietleben.

Die Meuschauer fahren, um nicht wieder böse Überraschungen zu erleben, mit voller Mannschaft, ausgenommen W. Meister. Das letzte Verbandsspiel wollen die Grün-Weißen mit einem Siege zum Abschluß bringen, um den 2. Tabellenplatz zu befestigen. Das sollte ihnen, wenn auch erst nach Kampf, gelingen. — Vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine.

Sportv. Beuna I—VfR. Reideburg I.

Im letzten Verbandsspiel erwarten die Geiseltaler den VfR. Reideburg. Die Platzbesitzer brennen schon lange auf Revanche für die unglückliche Niederlage in Reideburg, und ein Sieg würde Beuna über Reideburg an fünfte Stelle bringen. Anstoß 14.30 Uhr. — Beuna II—Reideburg II; Beuna Jun.—Querfurt Jun.

*

Zöschen I—Cl. Mücheln I.

In diesem Herausforderungskampf Zöschens muß Zöschen leider mit mehrfachem Ersatz antreten. — Zöschen II—Cl. Mücheln II (in Zöschen).

*

Unsere Mannschaften.

VfL.: III.—99 III (11.30 Uhr).
Sportv. 1922 Großkayna: Reserve in Braunsdorf; III gegen Borussia III (in Kayna).
Preußen: III—Querfurt II (in Querfurt, 11 Uhr).

*

Wie sieht Deutschlands Elf für Paris aus?

Das große Rätselraten hat bereits wieder begonnen. Eine Berliner Korrespondenz weiß heute schon die Mannschaft für den 15. März genau zu benennen:

Kreß (Frankfurt)
Schütz (Frankf.) **Stubb** (Frankf.)
Heidkamp (München) **Leinberger** (Fürth) **Hergert** (Pirmasens)
Albrecht (Düsseldorf) **Lechner** (München) **Ludwig** (Kiel) **R. Hofmann** (Dresden) **L. Hofmann** (München)

Offiziell ist die Aufstellung noch nicht ganz, doch viel wird sich daran nicht ändern. Möglich, daß Stubb durch Weber (Kassel) ersetzt wird, möglich, daß der bis dahin wieder rehabilitierte Kuzorra (Schalke) seine Tätigkeit als Exprofi in der deutschen Ländermannschaft an Stelle Ludwigs (Kiel) aufnimmt, möglich schließlich auch, daß man den jetzt verletzten Leinberger noch nicht die Gewaltkur eines internationalen Spieles zutraut und ihn durch den Aachener Münzenberg oder gar durch den Dresdener Köhler ersetzt.

Hockey

Die Hockeyspiele des Merseburger Hockey-Clubs wurden am Sonnabendmittag vom Leipziger SC. abgesagt.

Tennis

Tischtennis

TuSpV. 1885—TuSpV. Neu-Rössen.

Wiederum ist im Tischtennissport ein weiterer Zuwachs zu verzeichnen. Der Turn- und Sportverein Neu-Rössen meldet erstmalig eine Vereinsmannschaft für Tischtennis, welche sich schon am Sonntag mit der Mannschaft des TuSpV. 1885 messen wird.

Es kommen 6 Einzel- sowie 3 Doppelspiele zum Austrag. Die Kämpfe beginnen Sonntag vormittag 10 Uhr im Turnerheim des TuSpV. 1885, Leunaer Straße.

Campbell fährt Weltrekord.

Die Versuche des englischen Rennfahrers Malcolm Campbell, am Strande von Daytona Beach mit seinem 1400 PS starken Überrennwagen „Blauer Vogel II" den bestehenden Schnelligkeits-Weltrekord für Automobile, den mit 372,340 Stundenkilometer Segrave hielt, zu verbessern, sind von gutem Erfolge begleitet gewesen. Campbell startete unter offizieller Kontrolle über einen Kilometer. In Richtung Nord-Süd erreichte er einen Stundendurchschnitt von 396,700 Kilometer, in entgegengesetzter Richtung 394,121 Kilometer, was einem mittleren Durchschnitt von 395,430 Stundenkilometer entspricht.

Frankreichs Teilnehmer an der Deutschlandfahrt. Frankreich wird sich an der diesjährigen Deutschlandrundfahrt mit 6 Fahrern beteiligen, die unter dem Management des früheren Straßenmeisters Degy stehen. Es sind dies nachfolgende Fahrer: Magne, Moineau, Neuhard, Mauclair, Bidot und Barthelemy.

Der große Tag der Schwerathletik

Ringer und Boxer im „Schützenhaus"

Um die Meisterschaft von Nordostthüringen im Ringen, Boxen und Gewichtheben. — Merseburg sah noch nie solche Großkämpfe der Schwerathleten!

Merseburg, 7. Februar.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird: Merseburg sah noch nie derartige Großkämpfe, wie sie morgen im „Schützenhaus" geboten werden. Meister des Ringkampfes, Meister des Boxsports und auch Meister des Gewichthebens kämpfen um den Rang des Besten, um den Gaumeistertitel.

Es gehen z. T. Schwerathleten an den Start, die internationalen Ruf haben.

Man braucht nur an den Hallenser Hausick zu denken, der einer der besten deutschen Amateurringer überhaupt ist, wenn nicht gar der wirklich beste. Gegen ihn hat Ganß (Merseburg) und Walter (Zeitz) anzutreten. Besonders von unserem Merseburger, der sich außergewöhnlich entwickelt hat, darf man eine gute Verteidigung erwarten. Im Bantamgewicht der Ringkämpfer sind es Hedel, Spatzier (Halle), Ball (Merseburg) und Zimmermann (Gera), die sich heiß bekämpfen werden. Auch Hedel kämpfte wie Hausick, um Olympiaehren. Gegen den Weltmeister Leucht hielt er sich 17 Minuten tapfer. Das Federgewicht wird Seifert (Rössen) und Funk (Merseburg) als unsere Vertreter sehen. Im Mittelgewicht dürfte der Merseburger Heigl gegen Osterland (Halle) und Bischof (Weißenfels) keine üble Figur machen. Im Halbschwer- und im Schwergewicht sollten Reißel und Goldhahn (beide Halle) alles überragen. Goldhahn war ebenfalls bei den Olympia-Ausscheidungskämpfen dabei. — In den Jugendringkämpfen sollten sich Talente zeigen. Strüber, Elfeldt und König (Merseburg), Hoffinger, Rickert und Horn (Rössen), sowie Hedel (Halle) sind die Zukunft des Gaues.

Nicht aber nur von den Ringern darf man große Kämpfe erwarten. Es gilt dies auch von den Boxern. Hausick (Halle), der Bruder des Ringers, hat allerbesten Ruf und auch den Zeitzer Boxern sagt man gutes Können nach. Es sind durchweg harte Kämpfer. Man darf gespannt darauf sein, wie unsere Boxer gegen die Gäste abschneiden werden. Wagemann (Merseburg) und Nahrendorf (Rössen) können morgen zeigen, was in ihnen steckt.

Das Gewichtheben wird erstaunliche Leistungen zeigen. Besonders der jugendliche Bitterfelder Behrend wird gute Figur machen.

Mancher hier nicht Genannte wird mit erstklassigen Leistungen aufwarten und es darf Merseburgs Sportgemeinde immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie morgen Kraftleistungen geboten bekommt, wie nie zuvor und in absehbarer Zeit nicht wieder. Die Kämpfe beginnen 9 Uhr.

*

Dempsey nimmt Training auf. Wie aus Neuyork gemeldet wird, unterzieht sich Exweltmeister Jack Dempsey seit einiger Zeit einem energischen Boxtraining in Artie Mc. Governs Sportschule. Er zeigt immer noch seine alte Schlagkraft, und läßt insbesondere am Punchingball erkennen, daß seine Arme immer noch gut funktionieren. Fachleute sind der Ansicht, daß, wenn Jacks Beine noch ebenso beweglich sind wie seine Arme, er auch heute noch gegen manchen der besten Schwergewichtler antreten könne. Dempsey hat sich bisher nicht darüber geäußert, ob er sich auf einen bestimmten Kampf vorzubereiten gedenkt.

Zu den deutschen Skimeisterschaften

Blick auf Lauscha-Ernstthal, den Schauplatz der Deutschen Skimeisterschaften.

Der Finne Esko Järvinen siegte am Freitag im 18-Kilometer-Langlauf vor dem Deutschen Gustav Müller.

*

Merseburger Skivereinigung.

Morgen Geländefahrt nach Mücheln.

In der am Freitagabend stattgefundenen Versammlung wurde für Sonntag, den 8. Februar, eine Geländefahrt nach Mücheln angesetzt. Abfahrt ab Merseburg nach Mücheln 8.23 Uhr, Rückkehr 12.14 Uhr oder 14.31 Uhr (Sonntagsfahrkarte). Die Fahrt ist hauptsächlich für Anfänger bestimmt.

Wer sich an der Fahrt am 15. Februar zu den Weltmeisterschaften in Oberhof beteiligen will, wird gebeten, sich möglichst bald im Verkehrsbüro (Bestellung eines gemeinsamen Abteils) zu melden.

Am Sonntag soll des weiteren eine **Tourenfahrt nach St. Andreasberg** stattfinden. Abfahrt ab Merseburg 5.40 Uhr, Rückkehr 21.20 Uhr (Sonntagskarte). Treffpunkt: Bahnhof Merseburg.

Schach

Indisch

Gespielt im Turnier um die Pariser Meisterschaft am 2. November 1930.

Weiß: Zukermann.	Schwarz: Dr. Tartakower.
1. d2—d4	Sg8—f6
2. c2—c4	b7—b6
3. Kg1—f3	Lc8—b7
4. g2—g3	c7—c5

Vorsichtiger war e7—e6. Dr. Tartakower begibt sich aber gelegentlich gern in gedrückte Stellungen. In dieser Partie ergeht es ihm aber wie unlängst dem berühmten Fakir, der sich für 2 Stunden begraben ließ, aber nicht mehr lebendig herauskam.

5. d4—d5	e7—e6
6. Sb1—c3	e6 : d5
7. c4 : d5	b6—b5
8. Lc1—g5!	b5—b4
9. Sc3—e4	d7—d6
10. Lg5 : f6	g7 : f6
11. Dd1—a4+	Ke8—e7

Eine traurige Notwendigkeit! Auf Sb8—d7 käme 12. Lf1—h3 mit der Drohung L:d7 nebst Sf6+ oder 13. S:f6+, D:f6; 14. D:d7× für Schwarz sehr unangenehm. Z. B. 12 . . . Lb7—c8; 13. Da4—c6 nebst S:d6+.

12 Sf3—h4+	Lb7—c8

Auf 12. . . . Lb7 : d5 könnte Weiß durch folgende Kombination das Spiel zu seinen Gunsten entscheiden: 13. Sh4—f5+, Ke7—e6; 14. Lf1—h3! Ld5:e4; 15. Sf5:d6+, Ke6:d6; 16. 0—0—0+, Le4—d5; 17. Td1:d5+, Kd6:d5; 18. Th1—d1+, Kd5—c4; 19. Td1:d8,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0013
DFG

Lf8—h6+; 20. e2—e3 (auch Td2 ist gut), Th8:d8; 21. Lh3—f1+, Kc4—d5; 22. Lf1—g2+, oder Dd1+ und gewinnt.

13. Lf1—g2	Dd8—b6
14. Ta1—c1	Sb8—a6
15. Dd4 - b3!	Lf8—h6
16. Db3—f3	f6—f5
17. Tc1—c4!!	

Ein vollständig korrektes Figurenopfer. Weiß setzt den Angriff im besten Stile fort.

17. .	f5 : e4
18. Tc4 : e4+	Ke7—f8
19. Df3—f6	Lh6—g7
20. Df6—e7+	Kf8—g8
21. De7—e8+	Kg7—f8
22. Te4—e7!	Lc8—e6
23. d5 : e6	Ta8 : e8
24. e6 : f7+	Kg8—g7
25. f7 : e8D+	Scharz gibt auf.

Solch eine Niederlage hat Meister Tartakower schon lange nicht erlebt. Von Weiß mit stürmischer Energie geführt!

schlägt vor, dies nach deutschem Beispiel zu machen. Das Britische Olympische Komitee soll demnach 50 Prozent der Kosten übernehmen, während die einzelnen Sportverbände im Verhältnis zur Stellung der Teilnehmer die restlichen 50 Prozent durch Sammlungen in den Reihen ihrer an der Entsendung von Vertretern interessierten Mitglieder aufgebracht werden sollen. Dieser Vorschlag hat manches für sich und entspricht in bester Weise den Verhältnissen.

*

Hockeykampf Deutschland—Indien. Ein inoffizielles Länderspiel in Hamburg. Der Uhlenhorster HC. als Veranstalter des internationalen Osterhockeyturniers, sowie Platzgeber des am Ostersonnabend in Hamburg stattfindenden Hockey-Länderspieles Deutschland—England teilt mit, daß im Rahmen dieses Turniers aller Voraussicht nach auch ein inoffizieller Länderkampf zwischen Deutschland und Indien stattfinden wird.

Die Anglo Indian Hockey Union, die sich bereits im Vorjahre erfolgreich am Osterturnier beteiligte und in der Folge auch in England ausschließlich gegen repräsentative Mannschaften spielte, beabsichtigt, an Ostern in Hamburg gegen eine starke, deutsche kombinierte Mannschaft anzutreten, die sich aus den besten Spielern der am Turnier teilnehmenden Vereine zusammensetzt.

Die Anglo Indians legen besonderen Wert darauf, gegen eine der deutschen Länderelf nicht nachstehende Kombination anzutreten, und der Deutsche Hockey-Bund hat ein solches Spiel ins Auge gefaßt. Die Aufstellung der Mannschaft soll in Übereinstimmung mit dem Spielausschuß des DHB. vorgenommen werden. Man will sich an Hand des Spieles über die Leistungsfähigkeit der hierbei verwendeten Spieler orientieren. Der Hockeykampf Deutschland—Indien wird aller Voraussicht nach am Karfreitag stattfinden.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.
Jugend-Ausschuß.

Sämtliche Knaben-, Jugend- und Junioren-Verbandsspiele des Sonntags fallen infolge Schnee und Kälte aus.
Scherf.

Vereinsnachrichten

VfL. Zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden Ortsderby haben Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zugang nur durch das Vereinshaus. **Der Vorstand.**

Turnerische Vereinigung E. V. Turnplatz u. Heim Friedrichstr. Bunter Abend der Fechtabteilung am Sonnabend, ab 20 Uhr, im Vereinsheim. Allerlei Überraschungen.

Tischtennis Sonntag im Vereinsheim: 14—15.30 Uhr für Damen, 15.30—17 Uhr für Herren. Da die neue vorschriftsmäßige Platte erstmalig zur Verfügung steht, bitten wir besonders die Mitglieder der Tennisabteilung um zahlreiche Beteiligung. Schläger bitte möglichst mitbringen.

Sportverein von 1899 E. V. Nach dem Ortsderby treffen sich alle 99er und ihre Anhänger im Klubheim zum gemütlichen Tänzchen. Omnibusse der Merseburger Omnibusgesellschaft stehen nach dem Spiel zur Fahrt nach dem 99er Klubheim zur Verfügung. **Der Vorstand.**

Turner gegen Sportler

PSV. Merseburg gegen TuSpV. Neu-Rössen

Klubwettkampf PSV.—Neu-Rössen auf dem Kasernenhof. — Preußen Merseburg gastiert bei den Turnern in Kötzschen-Beuna. — Großkampftag auch in Bad Lauchstädt.

Merseburg, 8. Februar.

Turner und Sportler stehen sich morgen wieder in friedlichem Wettkampf gegenüber. Auf dem Hofe der Merseburger Polizei-Unterkunft messen sich der PSV., der „Liga-Kandidat", mit der Meistermannschaft des TuSpV. Neu-Rössen. Rössen hat letzthin gegen Sportlermannschaften verloren und wird morgen versuchen, gegen sie endlich einen Sieg herauszuholen. PSV. wird daran denken müssen, daß Repräsentation verpflichtet! . . .

Preußen fährt nach Kötzschen-Beuna. Der Ausgang ist offen. SV. 1899 spielt gegen VfB. Lauchstädt.

Infolge des Ortsderbys der Fußballer fällt das Ia-Spiel VfL.—Post aus. Auch die Spiele in Halle sind abgesetzt.

Im Lager der Turner-Handballer ist es sonst ruhig, zumal das Spiel ATV.—MTV. Weißenfels von Weißenfels abgesagt wurde.

*

PSV. oder TuSpV. Neu-Rössen (Meisterklasse)?

Klubwettkampf auf dem Kasernenhof.

Ein interessantes Freundschaftsspiel findet am Sonntagnachmittag auf dem Hofe der Polizei-Unterkunft statt. Nach den Weißenfelser Polizisten und dem VfL. Merseburg treten nun die Rössener Turner dem PSV. Merseburg, also wiederum einem Gegner aus dem Sportlerlager gegenüber. Ob es diesmal zu einem Siege reichen wird? Die Turner sind fest gewillt, ihre Bilanz der Sportlerspiele etwas günstiger zu gestalten, nachdem sie dem PVfL. Weißenfels 1 : 13 und dem VfL. 1 : 4 unterlagen.

Ob nun gerade der PSV., der in sehr guter Kampfesstimmung ist, sich ohne weiteres wird schlagen lassen, wagen wir zu bezweifeln.

Jedenfalls steht bei dem sehr guten Spielermaterial beider Vereine und dem in ausgezeichneter Verfassung befindlichen Kasernenhofplatz ein überaus spannender Kampf in Aussicht. — Weiter spielen: 10 Uhr: PSV. III gegen Rössen I; 13.30 Uhr: PSV. II gegen Rössen I a.

*

TV. Kötzschen-Beuna I gegen Preußen Merseburg I.

Auf den Ausgang dieses in Beuna stattfindenden Freundschaftstreffens darf man gespannt sein, zumal Preußen jetzt in guter Form ist, es sei nur an die knappe Niederlage gegen ATV. (M.-Kl.) erinnert. Auf jeden Fall muß Beuna auf der Hut sein. Anwurf 15 Uhr. — Vorher spielt Beuna II gegen SV. 22 Kayna Junioren (14 Uhr).

99 I gegen VfB. Bad Lauchstädt I.

99 erledigt damit morgen das letzte Verbandsspiel. Das Vorspiel gewann 99 verdient mit 6:3. Auch morgen sollten die Merseburger Herr der Lage sein und einen Sieg davontragen. Das Spiel steht unter der Leitung von Schenk (PSV.).

*

Handballgroßkampftag in Lauchstädt.

MTV. Lauchstädt empfängt Thüringer Meisterklasse.

Nach einer vierwöchigen Spielpause treten die Lauchstädter am Sonntag erstmalig wieder auf den Plan. Sie empfangen zwei Mannschaften des 16. Reiterregiments Erfurt. 15 Uhr stehen sich

MTV. Lauchstädt I und Sportverein „Mackensen"
(Meisterklasse)

gegenüber. Die Erfurter, die seit ihrem Bestehen der Meisterklasse angehören, stehen in der Gruppe Mittelthüringen hinter dem TV. Ilversgehoven an zweiter Stelle. Namhafte Mannschaften mußten vor den „Reitern" die Segel streichen. Die Lauchstädter werden kaum um eine Niederlage herumkommen. — MTV. Lauchstädt II—SpV. „Mackensen" I. Die Reserve der Erfurter steht ihrer Meisterklasse nicht viel nach. — Weiter spielen: Lauchstädt I. Jugend—Schafstädt I. und II. Herren komb. und Lauchstädt II. Jugend—Friesen Frankleben I. Jugend. — Vom Sonntag ist noch nachzutragen: Lauchstädt II—1885 Merseburg II 2 : 4; Lauchstädt Jugend—MTV. Querfurt Jugend 5 : 1; Lauchstädt III—TV. Schafstädt I 0 : 8.

Friesen Frankleben I—PSV. Halle Reserve.

Die Friesen erwarten am Sonntag hohen Besuch aus Halle. Eine Mannschaft, die sich durch ihre faire Spielweise sehr beliebt gemacht hat. Wenn auch der Friesenmannschaft kaum eine Chance gegeben ist, siegreich zu bestehen, so dürften sie doch aus diesem Spiel viel lernen. Im vergangenen Jahre siegten die Polizisten 11 : 3. Friesen bestreitet den Kampf mit folgender Elf: Boje; Meyer, Kummer II; Weidig, Hense, Rudloff; Dieter, Rammelt, Schröter, Diers, Bartholomäus. — Vorher: II—ATV. Merseburg II; Jugend—Lauchstädt Jugend in Lauchstädt; Knaben—Kötzschen-Beuna (in Kayna) um den Meistertitel.

Bad Dürrenberg I besucht Friesen I Weißenfels.

Die Gäste müssen schon einen ganz besonders guten Tag haben, wenn sie sich durchsetzen wollen. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß Dürrenberg mehrere Sonntage ausgesetzt hat. Wir rechnen mit einem knappen Ergebnis.

ATV. Reserve spielt gegen MTV. Weißenfels Reserve.

Die ATV.-Reservemannschaft hat MTV. Weißenfels erstmals zum Gegner. ATV. dürfte ein geringes Plus haben. — ATV. III spielt gegen Frankleben II.

Turnerische Vereinigung Merseburg I gegen Germania Großkayna.

Morgen soll nun auch das letzte Wiederholungspflichtspiel der Vereinigung steigen. Das Spiel der Herbstserie verlor die Vereinigung in Kayna mit 2 : 0. Daß sich die Merseburger auf eigenem Platze revanchieren wollen, ist anzunehmen. Als Schiedsrichter fungiert Grunicke (Weißenfels). Anwurf 14 Uhr auf dem Platze an der Friedrichstraße. Vorher: die zweiten Mannschaften beider Vereine.

10 Jahre Kanusport in Merseburg

Stiftungsfest des Kanuklubs Merseburg.

Anfang des Jahres 1921 wurde durch eine kleine Anzahl Kanusportler der Grundstein gelegt, den Kanusport auch in Merseburg anzusiedeln. Der Kanuklub Merseburg wurde gegründet. Er kann heute auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken.

Um einen kurzen Rückblick über die Geschichte unseres Kanuklubs zu geben, sei erwähnt, daß mit 32 Mitgliedern die Gründung erfolgte. Der Bootspark, der zum größten Teil aus privaten Booten besteht, wuchs von Jahr zu Jahr und hat heute eine Stärke von 41 Kanubooten und 4 Motorbooten erreicht. Die Zahl der Mitglieder, die alle aktiv tätig sind, hat bereits das halbe Hundert überschritten. Wander- und Rennsport wird gepflegt und in beiden Sportarten sind Erfolge erzielt worden, die den KCM. auch außerhalb der näheren Heimat bekannt gemacht haben.

Insgesamt konnten 28 erste Siege errungen werden, und es gibt wohl keinen größeren Strom Deutschlands, der noch nicht von den Mitgliedern des KCM. befahren worden ist.

Fragt man sich nun, warum der Kanusport in den letzten Jahren sich so entwickeln konnte, um als Volkssport betrachtet zu werden, so muß man weit ausholen. Die Uranfänge des Kanusportes in Deutschland führen uns anfangs 1900 an die Isar, wo das Faltboot seine Auferstehung erlebte. Abgelauscht von den Grönländern, wurde es aus Bambus und imprägnierter Leinwand gebaut und gilt heute als Urahne des schnittigen Faltbootes, welches mit seiner aalglatten Gummihaut den Holzbooten nicht mehr nachsteht, vielmehr Vorteile (leichter Transport usw.) aufzuweisen hat. Man unterscheidet zwei Bootsgattungen: erstens das geschlossene Kanu (Kajak), zweitens das offene Kanu (Kanadier). Während in unserer Gegend der Kajak vorherrschend ist, beherrscht der Kanadier z. B. in Hamburg die Elbe. Die überaus große Beweglichkeit der durchschnittlich 5 Meter langen Boote ermöglicht es, überall und bei jedem Wasserstand den Sport auszuüben.

Auf Gesellschaftsfahrten tauschen die Fahrer ihre Erfahrungen gegenseitig aus und schon hat sich ein Kreis gefunden, der so leicht nicht wieder voneinander läßt. Es schließen sich immer mehr Neulinge den Fahrten an, die dadurch den Kanusport auf heitere Basis stellen und nun ihrerseits bemüht sind, weitere Interessenten zu finden. Die Freude auf das Wochenende, wo es ohne große Kosten zur Erfrischung des Geistes und Körpers geht, hält jeden bei der Arbeit froh und gut gelaunt.

Zu allen diesem hat der KCM. seinen Teil dazu beigetragen. Möge er sich dies auch weiterhin als sein Ziel setzen, um seinen Mitgliedern das zu erschließen, was Deutschland, unser Vaterland an Schönheiten aufzuweisen hat. In diesem Sinne gilt dem Pionier des Merseburger Kanusports unser herzlicher Glückwunsch!

Der Kanuklub feiert am heutigen Sonnabend im „Neuen Schützenhaus" sein Stiftungsfest. Frohe, frisch-fröhliche Paddler werden zeigen, daß sie sich nicht nur im Wasser zu Hause fühlen! . . .

*

Zum MRG.-Jubiläum

Männer, die sich um die Merseburger Ruder-Gesellschaft verdient gemacht haben.

Wenn heute abend die Festlichkeiten zum 25jährigen MRG.-Jubiläum beginnen, wird in manch schönem Worte der Männer gedacht werden müssen die sich um die Entwicklung der MRG. im besonderen und um die Förderung des Rudersports im allgemeinen große Verdienste erworben haben.

In erster Linie sei hier ein Mann genannt, der nicht weniger als neunmal das Steuer der MRG. fest in der Hand hatte: Stadtrat Erich Schmidt. Er war der erste Führer der MRG. in der Nachkriegszeit, in der es galt, wieder aufzubauen. Seine großen Verdienste um die MRG. sind allgemein anerkannt und sollten heute abend eine besondere Würdigung erfahren. Erich Schmidt war einer der ersten Bootswarte der MRG. (1906/07). Bankdirektor Heyer löste ihn 1925/26 im Amte ab. Er war vier Jahre mitbestimmend in der MRG., als 2. und als 1. Vorsitzender, und ungern sah man ihn infolge Wegzugs aus Merseburg aus seinem Amte scheiden.

Der jetzige Führer der MRG., Arno Meister, war bereits in früheren Jahren einer der tatkräftigsten MRG.er. Vier Jahre hindurch war er 2. Vorsitzender, um in der heutigen Notzeit nun die Geschicke des Vereins als sein Führer zu leiten. Meisters Begeisterungsfähigkeit, sein großes Organisationstalent, Eigenschaften, die ihn zum MRG.-Führer geradezu stempeln, mögen dem Jubilar-Verein noch recht lange Jahre erhalten bleiben. Mit diesem Mann auf der Kommandobrücke wird es um die MRG. nie schlecht bestellt sein.

Sein Schriftführer Hugo Wölfer, der dieses Amt seit 12 Jahren und noch heute bekleidet, wird ihm auch weiterhin ein treuer Assistent sein.

Eines Mannes sei weiter gedacht, der sich um das Sportliche in der MRG. besonders verdient gemacht hat. Es ist Walter Strehl, der MRG.er, der vierzehnmal das Amt eines Bootswarts, Ruderwarts und von 1922 ab schließlich das verantwortliche Amt eines Ruderältesten innehatte. Einer, der sich besonders der Jugendruderer annahm, war Leopold Otto, der MRG. langjähriger Ruderwart. Diesen beiden Männern sind zahlreiche Erfolge der MRG. auf früheren Regatten zu verdanken.

Viel Namen müßten aufgezählt werden, um alle die Männer aufzuzeichnen, denen die MRG. neben den Vorgenannten viel verdankt: ihrem Gründer G. Hülße; ferner dem jetzigen 2. Vorsitzenden, Direktor Heyne, der schon vor 23 Jahren Schriftführer der MRG. war; H. Knauth; P. Lützkendorf; Bankdirektor Peters; Paul Wiegand; J. Heßler; H. Rahe; Dr. Hetzer; H. Fischer; K. Hertlein; Florus Nitzsche, dem jetzigen Kassengewaltigen; weiter O. Hempel; O. Ebert; und nicht zuletzt Richard Lots, der stets einer der besten MRG.-Senioren war.

Manch einer mag in dieser Reihe fehlen, am heutigen Ehrenabend wird sicher seiner gedacht werden.

Die Merseburger Ruder-Gesellschaft weiß Verdienste ihrer Führer und Mitglieder zu würdigen Das Silberjubiläum wird daher Anlaß sein zu Ehrungen der Besten der MRG.

Sportmosaik.

Reformen im englischen Kricket. — Einführung eines „italienischen Systems"? Der auf allen Sportgebieten mehr und mehr in Erscheinung getretene Wandel der Anschauungen hat sich bemerkenswerterweise neuerdings auch im englischen Nationalsport Kricket ausgewirkt. Dies muß um so mehr überraschen, als gerade diese Sportsart in England von jeher eine Sonderstellung einnimmt und als Hochburg des Amateursports gilt.

Es werden in der englischen Presse bewegliche Klagen über das erschreckende Überhandnehmen von Berufsspielern im Kricketsport laut, worunter die ganze Entwicklung und Spielweise leidet. Die Klasse des Spieles ist zurückgegangen, weil ein Professional selbstverständlich niemals das gleiche riskiert, was ein nicht von finanziellen Rücksichten abhängiger Amateur riskieren kann.

Für die Zukunft werden deshalb Reformen vorgeschlagen, von denen man sich eine Besserung der Verhältnisse verspricht. So sollen in einer Amateurmannschaft beim County-Kricket nicht mehr als vier Professionals zugelassen werden, wie man auch einen Abbau der Veranstaltungen und eine Kürzung des Spielprogramms herbeiführen will. Man hofft auf diese Weise wieder bekannte Amateurspieler für den Sport zu interessieren, die, mit den bisherigen Zuständen unzufrieden, sich zurückgezogen haben.

*

England folgt deutschem Beispiel. — Die Finanzierung der Olympiaexpedition 1932. Die Finanzierung der Olympiaexpedition 1932 für Los Angeles bereitet den Engländern allerhand Kopfzerbrechen. Aufzubringen sind 20 000 Pfund Sterling für zirka 150 Teilnehmer. Olympiasieger Harold M. Abrahams

Der Rundfunk

Programmvorschau

für die Woche vom 8. bis 14. Februar.

Sonntag, 8. Februar.

Instrumentalkonzert.

20 Uhr: Orchesterkonzert: Berlin.

Operetten.

19.30 Uhr: „Die große Unbekannte": Breslau. 20 Uhr: „Schwarzwaldmädel": München. Zirka 20.30 Uhr: „Die Frau ohne Mann": Noragsender. 20.30 Uhr: „Amors Guckkasten": Langenberg.

Tanzmusik.

19.50 Uhr: Langenberg. 22.30 Uhr: Leipzig, Berlin. 22.30 Uhr: Deutsche Tänze: Noragsender. 22.50 Uhr: Stuttgart. 23 Uhr: Alte und neue Tanzmusik: Breslau.

Hörspiele.

18.30 Uhr: „Räuberhauptmann Cocosch": Leipzig.

Instrumental- und Vokalkonzert.

20.45 Uhr: Franz Schubert-Joh. Strauß: Leipzig.

Aktuelle Veranstaltungen und Vorträge.

19.45 Uhr: Fremdensitzung des Mainzer Karnevalvereins: Frankfurt. 19.30 Uhr: Sport im Mittelalter: Noragsender. 20.15 Uhr: Übertragung des 1000-Meter-Laufes von Peltzer und Ladoumègue: Leipzig. 23.10 Uhr: Stuttgarter Sechstagerennen: Stuttgart.

Unterhaltungsmusik.

19.30 Uhr: Daß alten Leuten das Herz aufgeht: Leipzig. 20 Uhr: Einödshofer-Stunde: Noragsender. 20.15 Uhr: Königsberg. 21.45 Uhr: Zitherkonzert: Leipzig.

Montag, 9. Februar.

Instrumentalkonzert.

20 Uhr: Cellokonzert: Noragsender. 20 Uhr: Sinfoniekonzert: Leipzig. 21.30 Uhr: Wendling-Quartett: Berlin. 24 Uhr: Breslau.

Vokalkonzert.

20.30 Uhr: Aus Dostojewskis Leben: Berlin. 21.30 Uhr: Schubert-Abend: Noragsender.

Tanzmusik.

22.20 Uhr: Tanzunterricht: Frankfurt. 22.20 Uhr: Jazzmusik: Mährisch-Ostrau. Zirka 22.50 Uhr: Frankfurt, Berlin. 23.15 Uhr: Breslau.

Brettl, Humor.

19 Uhr: Alter deutscher Volkshumor: Leipzig.

Instrumental- und Vokalkonzert.

19.35 Uhr: Frankfurt. München.

Aktuelle Veranstaltungen und Vorträge.

20 Uhr: Vorkämpferinnen der Frauenwelt (I): Breslau. 20.05 Uhr: Dostojewski-Feier: Königsberg. 21.15 Uhr: Hofnarrenspiegel: Frankfurt. 21.40 Uhr: Reichsminister a. D. Dr. Dernburg: Aus meinem Leben: Langenberg. 22.15 Uhr: Dr. Ludwig Marcuse: Zu Dostojewskis 50. Todestag: Leipzig. 23.55 Uhr: Stuttgarter Sechstagerennen: Stuttgart.

Unterhaltungsmusik.

19.15 Uhr: Blasorchesterkonzert: Berlin. 21.20 Uhr: Heitere Musik: Königsberg. 22.30 Uhr: Königsberg. Zirka 22.45 Uhr: Leipzig. 23 Uhr: Noragsender. Zirka 23.30 Uhr: Langenberg.

*

Programme.

Sonntag, 8. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

07.00 Uhr: Konzert (Schallplatten).
08.00 Uhr: Landwirtschaftsfunk. Dipl.-Volkswirt Fluß: Der städtische Verbrauch landwirtschaftlicher Erzeugnisse.
08.30 Uhr: **Orgelkonzert** aus der Nikolaikirche. Organist: Karl Hoyer. 1. Lendvai: Drei Orgelstücke, Werk 4.
09.00 Uhr: **Morgenfeier.** Elfriede und Elisabeth Meinel, Chemnitz, Sopran und Alt; Helmut Radelow, Violine; Fr. Sammler, Klavier; Margarete Anton, Sprecherin.
10.45 Uhr. Von Wien: Endspiel um die Eishockeymeisterschaft der Arbeiterolympiade in Mürzzuschlag am Semmering.
11.00 Uhr: Prof. Dr. Utitz, Halle a. d. S. (zum Hallischen Tag am 15. Februar 1931): Der Charakter einer Stadt.
11.30 Uhr: Große Reden. Perikles für die Gefallenen. Einleitung: Dr. Rechnitz. Übersetzung des griechischen Textes von Rud. G. Binding. (Sprecher: Krahé.)
12.00 Uhr: Von Berlin: **Konzert.**
Zwischen 13.00 und 14.00 Uhr: Hörbericht von den Deutschen Skimeisterschaften in Lauscha (Thür.). Sprecher: Carl J. Luther. München, und Dr. Pfeil, Berlin.
14.00 Uhr: Wetter, Zeit.
Anschließend: Aktuelle Viertelstunde.
14.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
14.30 Uhr: **Jugendkonzert.** F. Zuleger, Violine; A. Kinkulkin, Cello; Th. Blumer, Klavier.
15.15 Uhr: Otto Bernstein spricht Anekdoten von Friedrich von Schiller, Heinrich von Kleist und Wilhelm Schäfer.
15.45 Uhr: **Schallplattenkonzert** (Werbeveranstaltung), außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk AG.)

Leistungsfähige Radio-Geräte
und erstklassige Ersatzteile
kaufen Sie preiswert nur im ältesten Fachgeschäft
Radio-Keller • Merseburg a. S. Ob. Breite Str. 13. Telephon 2854.

17.00 Uhr: Jocab Haringer spricht eigene Lyrik.
17.30 Uhr: **Unterhaltungskonzert.** Musikkorps des 3. Bat. Inf.-Regt. 10, Dresden. Dirigent: Obermusikmeister Köppler.
18.30 Uhr: **„Räuberhauptmann Cocosch."** Ballade für den Rundfunk von Otto Rombach. Musik von Walter Goehr. Regie: Dr. E. Kurt Fischer.
19.15 Uhr: Daß alten Leuten das Herz aufgeht. Eine Schallplattenplauderei von Prof. Hochstaetter, Berlin.
20.00 Uhr: **Eine Stunde bei Franz Schubert und Johann Strauß.** Funkorchester. Dirigent: Weber. Gesangverein „Gutenberg", M. d. DASB. Dirigent: Dietze.
Anschließend: **Zitherkonzert.** Verein Leipziger Zitherfreunde. Leitung: Carl Böhn. Werke von Ferdinand Kollmaneck (zum 60. Geburtstage des Komponisten).
21.00 Uhr: Von Berlin: **Übertragung des 1000-Meter-Laufes von Peltzer und Ladoumègue.**
22.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend, bis 24.00 Uhr: **Tanzmusik.** Kapelle Fritz Bellstedt.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

07.00 Uhr: Übertragung von Hamburg: Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
Anschließend: **Hamburger Hafenkonzert.** Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
08.00 bis 14.00 Uhr: Übertragung von Berlin.
08.00 Uhr: **Mitteilungen und praktische Winke für Landwirte.** Wochenrückblick auf die Marktlage. — „Landwirtschaftliche Maschinen." Ing. Ernst Zander.
08.50 Uhr: **Stundenglockenspiel** der Potsdamer Garnisonkirche.
08.55 Uhr: **Morgenfeier.** (Mitwirkende: F. Hannig, Orgel; Kirchenchor der St.-Marien-Kirche Spandau; Käte Graber, Rezitation; Magda Luppa, Gesang.)
Anschließend. **Glockengeläute des Berliner Doms.**
10.05 Uhr: Wettervorhersage.
11.00 Uhr: **Tino Pattiera singt** (Schallplattenkonzert).
11.15 Uhr: Aus der Singakademie: Ausschnitt aus dem **Festkonzert der Akademischen Liedertafel zu Berlin** anläßlich ihres 75. Stiftungsfestes. (Mitwirkende: Der Chor der A. L.; Dirigent: Wilhelm Forck. Solisten. A. H. der A. L.: Dr. Adolf Stark, Herbert Pollack, Kammersänger Joh. Bischoff, Bariton; am Klavier: Dr. Adolf Stark.)
Anschließend: **Unterhaltungsmusik** (Hansheinrich Dransmann mit seinem Orchester).
Einlage: Aus Lauscha: **Deutsche Skimeisterschaft (Sprunglauf).** Am Mikrophon: Dr. Christian Pfeil und Carl J. Luther.
14.00 Uhr: Elternstunde: Vor der Aufnahme in die höhere Schule. Oberstudiendirektor Dr. Franz Etzin.
14.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Mandolinenorchesterkonzert** (Mandolinenorchester „Con Passione 1912"; Dirigent: Paul Gossen).
15.05 Uhr (aus Berlin): Jugendstunde (Märchen): „Abu Kasems Pantoffel." (Sprecher: Lisa Tetzner.)
15.30 Uhr (aus der Philharmonie, Berlin): **Veranstaltung der Katholischen Aktion.** (Mitwirkende: Kathedralchor, Leitung: Kaplan H. Pabel; Louis van de Sande, Baß; Joseph Ahrens, Orgel.)
16.15 Uhr: Berliner Bühnen spielen (Volksbühne vom Theater am Bülowplatz). Aus dem Senderaum der Funkstunde: **„Liliom."** Vorstadtlegende in 7 Bildern und 1 Vorspiel von Franz Molnar. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Alfred Polgar. Musik: Theo Mackeben. (Regie: Karl Heinz Martin.)
18.00 Uhr: **Die Grüne Woche** 1931. Dr. h. c. Brandes, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates.
18.25 Uhr: Kleiner Katechismus für frostiges Vergnügen in den Bergen. Dr. Günther Scheffler.
18.50 Uhr: Zwei Jahre im asiatischen Hochgebirge. Legationsrat Visser.
19.15 Uhr: 30 Jahre Vogelwarte Rossitten Dr. E. Schüz.
19.40 Uhr: Der Dichter Rimbaud. Dr. Alfred Wolfenstein.
20.00 Uhr: Übertragung von Hamburg: **Julius Einödshofer.** Ein Abend zum Gedächtnis (Leitung: Fritz Gartz).
Anschließend: **„Die Frau ohne Mann."** Operette von Erich Kaiser. Musik von Julius Einödshofer. Für den Rundfunk bearbeitet von Hermann Beyer. (Musikalische Leitung: Fritz Gartz; Spielleitung: Hermann Beyer.)
Anschließend, 22.00 Uhr: Übertragung von Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Aus den Gesamträumen des Zoo: **Tanzmusik** vom Wohltätigkeitsfest des Groß-Berliner Ärztebundes 1931. (Kapellen: Dajos Béla und Otto Kermbach.)

*

Montag, 9. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Uraufführung von Schallplatten** (II).
13.00 Uhr zirka: Potpourris und Fantasien (**Schallplatten**).
14.00 Uhr: Alex. Schettler: Bühnenvorschau.
14.15 Uhr: Frauenfunk 1. Künstlerische Arbeitsstunde: Wie macht man einen Lampenschirm? Materialangabe: Bleistift und Papier. (Ursula Scherz und W. Wauer, Berlin.) II. (15.00 Uhr): Wilfried Göpel: Käthe Kollwitz. Mensch und Werk.
16.00 Uhr: J. Delmont, Berlin: „Sprache der Tiere."
16.30 Uhr: Von Berlin: **Konzert.**
18.00 Uhr: Stunde der Neuerscheinungen: Dr. Arno Schirokauer: Wind, Wasser, Segel. Heinrich Hauser: Pamir oder die letzten Segelschiffe. Rudyard Kipling: Fischerjungs. Jack London: Die Fahrt der Snark. B. Traven: Das Totenschiff. Bernhard Grugor: Mit Faltboot und Fahrrad von Deutschland nach Afrika. Willy Seidel: Die Himmel der Farbigen. Camillo Teltz: Zur See. Manfred Curry: Wind und Wasser. Hans Leip: Untergang der Juno. Hans Braun-Bessin: Seemannsbraut. (Sprecher der Texte: Tadzia Kondziella.)
18.50 Uhr: Die Sendeleitung spricht: „**Rundfunk und Erwerbslosigkeit.**"
19.00 Uhr: **Alter deutscher Volkshumor.** Oscar Besemfelder, München: Lieder zur Laute: Hans Frenberg: Rezitationen.
20.00 Uhr: Aus der Alberthalle: **Sinfoniekonzert.** Sinfonieorchester, Dirigent: Generalmusikdirektor Carl Schuricht. Lubka Kolessa, Wien, Klavier.
22.00 Uhr: Nachrichten.
22.15 Uhr: Dr. Ludwig Marcuse spricht zu Dostojewskis 50. Todestag
Anschließend, bis 23.30 Uhr: **Unterhaltungsmusik** (Schallplatten).

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.20 und 06.55 Uhr (aus Hamburg): Zeitansage und Wetterbericht für Landwirte.
07.00 Uhr (aus Berlin): Funkgymnastik. Arthur Holz.
10.10 bis 10.35 Uhr: **Die Kinder und ihre Tiere.** Erzählungen von Kindern einer Landschule. Lotte Arndt.
10.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 bis 12.55 Uhr: **Schallplattenkonzert: Die Sinfonie.**
Dazwischen, 12.25 Uhr: Wetterbericht.
13.50 Uhr (aus Berlin): Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Schallplattenkonzert: Bekannte Tenöre.**
14.50 Uhr: Wir machen eine Kinderzeitung. Otto Wollmann.
15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht.
15.40 Uhr. Für die reifere Jugend: Führertum im Alltag. Gerhard Tannenberg.
16.00 Uhr: Mit Grundschulkindern auf den Spuren der Vergangenheit. Aus der Praxis des heimatkundlichen Unterrichts. Georg Kersten.
16.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Modernes Liedschaffen (Hirschberg-Zuckmayer-Lieder.) Einführung: Dr. Marie Hiller. (Mitwirkende: Hede Türk, Walter Hirschberg.)
17.55 Uhr: Gespräche eines Säuglings mit seiner Großmutter über moderne und veraltete Säuglingspflege. Dr. Zühlsdorf.
18.15 Uhr (aus Frankfurt): **Die Saarwirtschaft.** Geh.-Rat Dr. h. c. Röchling.
18.40 Uhr: Hochschulfunk: **Der moderne Kapitalismus** (III). Prof. Dr. Werner Sombart.
19.05 Uhr: Englisch für Anfänger. Lektor Mann und Stud.-Rat Wilhelm Ohse.
19.35 Uhr: Die landwirtschaftliche Hochschule im Dienste der kleinsten Haustiere. Prof. Dr. Armbruster.
19.55 Uhr: Wetterbericht.
20.00 Uhr: Wie kommen die Preise im Einzelhandel zustande? Ob.-Reg.-Rat a. D. Dr. Joachim Tiburtius.
20.30 Uhr (aus der Philharmonie Warschau): **Drittes Europäisches Konzert.** (Mitwirkende: Sinfonieorchester der Philharmonie; Dirigent: Gregor Fitelberg; Solist: Artur Rubinstein, Klavier.)
Ab 22.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Bis 0.30 Uhr: Aus dem Eden-Hotel: **Tanzmusik** (Kapelle Oscar Joost).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0014

Industrie-Handel-Börse

Für die Zuckerkontingentierung

Eine Mahnung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen begrüßt das Ergebnis der Berliner Verhandlungen der Internationalen Zuckerkonferenz und nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß es der deutschen Delegation gelungen ist, ihre im Interesse der rübenbauenden Landwirtschaft und Zuckerindustrie gestellten Forderungen auf angemessene Berücksichtigung bei Verteilung der Exportquoten der Konferenzländer und auf entsprechende Bewertung des im laufenden Betriebsjahre erreichten Standes der deutschen Zuckerwirtschaft im wesentlichen durchzusetzen. Von der Ratifikation der internationalen Abmachungen verspricht sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer einen wesentlichen Fortschritt in der Überwindung der Krise am Zuckerwelt- und Zuckerinlandmarkt.

Die internationalen Verhandlungen haben erneut bewiesen, daß die Kontingentierung des Inlandabsatzes und der Zuckererzeugung das dringende Gebot der Stunde ist. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer richtet an die mitteldeutsche Landwirtschaft den dringenden Appell, in allen ihren Teilen die Bestrebungen der Zuckerindustrie in dieser Richtung zu unterstützen, und ist der Überzeugung, daß eine wirksame Einschränkung des Rübenanbaues im laufenden Jahre, die der Tatsache der Überlagerung gewaltiger Zuckermengen der diesjährigen Rekordernte Rechnung trägt, im eigensten Interesse der rübenbauenden Landwirtschaft liegt.

Andernfalls duldet die Verabschiedung der Satzungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie, in denen die Kontingentierung der Zuckerfabriken verankert ist, mit Rücksicht auf Vorarbeiten der Landwirtschaft zum diesjährigen Bestellungsplan keinen Aufschub mehr. Wenn trotz Zustimmung von 97 Prozent der deutschen Zuckerindustrie zu den Satzungen der Wirtschaftlichen Vereinigung in der Versammlung der deutschen Zuckerfabriken am 12. Januar 1931 eine freiwillige Verabschiedung dieser Satzungen nicht erreicht werden kann, muß die Reichsregierung eine entsprechende Rechtsverordnung erlassen. Die mitteldeutsche Landwirtschaft erwartet von der Reichsregierung, daß sie in diesem Falle für eine Inkraftsetzung der Satzungen der Wirtschaftlichen Vereinigung in der von der überwältigenden Mehrheit der deutschen Zuckerindustrie gebilligten Fassung sorgt.

Die Einführung eines 9. Schuljahres lehnt die Landwirtschaftskammer, als zur Zeit für das platte Land untragbar, ab.

Landschaft der Provinz Sachsen.

Die Landschaft will zum 1. März 1931 folgende Schlußausschüttung ihrer beiden Teilungsmassen vornehmen: auf die Anteilscheine zu den 5prozentigen Liquidationspfandbriefen mit rotem Aufdruck werden 11,44 RM. bar ausgeschüttet, d. h. 4,42 Prozent der seinerzeitigen Papierpfandbriefe (Teilungsmasse 1), womit die Gesamtausschüttung auf 28,42 Prozent steigt; auf die Anteilscheine zu den Liquidationspfandbriefen ohne roten Aufdruck (Teilungsmasse 2) werden für je 1000 GM. Liquidationspfandbriefe 120 GM. in Liquidationspfandbriefen sowie 40,20 RM. bar ausgeschüttet, d. h. 3.20 Prozent auf die seinerzeitigen Papiermarkpfandbriefe, womit die Gesamtausschüttung auf 24.2 Prozent steigt. Die neuen Liquidationspfandbriefe haben die gleiche Ausstattung wie die 1929 ausgegebenen.

Der deutsche Kaliabsatz im Januar 1931.

Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke im Januar 1931 betrugen 1 160 473 Doppelzentner Reinkali gegen 1 860 145 Doppelzentner Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Die Abladungen in den ersten neun Monaten (Mai 1930 bis Januar 1931) des laufenden Düngejahres betragen 8 166 968 Doppelzentner Reinkali gegen 9 325 752 Doppelzentner Reinkali in den ersten neun Monaten des Düngejahres 1929/30.

Die Absatzentwicklung in den einzelnen Monaten der letzten Jahre ergibt sich aus nachfolgender Zusammenstellung:

	1931	1930	1929	1913
	Reinkali in 1000 Doppelzentner			
Januar	1160,5	1860,1	1647,4	1115,3
Februar	—	2027,1	1446,9	1688,8
März	—	1874,9	2328,3	1347,4
April	—	797,5	1125,4	527,1
Mai	—	771,9	773,2	479,3
Juni	—	959,7	977,7	454,9
Juli	—	938,6	891,9	576,4
August	—	987,2	953,7	1115.6
September	—	1276,6	1235,0	1158,6
Oktober	—	716,6	791,6	809,3
November	—	548,7	846,7	983,8
Dezember	—	806,9	995,9	846,0

In diesen Zahlen sind die Abladungen der Kaliwerke für die Exportlager des Syndikats mit enthalten.

Der deutsche Kraftfahrzeugaußenhandel 1930

W. K. Der deutsche Kraftfahrzeugaußenhandel, der schon im Vorjahre mit 2 799 000 RM. aktiv war, hat auch 1930 wieder einen Überschuß erzielen können, der sich diesmal auf 6 847 000 RM. beläuft. Zustande gekommen ist dieser Ausfuhrüberschuß natürlich lediglich unter dem Druck der Wirtschaftskrise, die eine Einschränkung der Einfuhr aus dem Auslande gebieterisch erforderte. Die Ausfuhr ist jedoch nicht ganz so stark wie die Einfuhr gedrosselt worden.

Deutschlands Kraftfahrzeugaußenhandel (nach den vorläufigen Errechnungen des Stat. Reichsamts):

	Einfuhr	Ausfuhr	Überschuß
	in 1000 RM.		
1928	81 183	51 881	— 29 302
1929	59 374	62 173	+ 2 799
1930	37 603	44 450	+ 6 847
	in dz		
1928	195 253	127 561	— 67 692
1929	149 451	143 359	— 6 092
1930	105 470	108 848	+ 3 378

Bemerkenswert ist, daß in diesem Jahre nicht nur die wertmäßige, sondern auch die mengenmäßige Bilanz einen Überschuß für Deutschland ergibt. Ein völlig klares Bild erhält man aus den Ziffern jedoch keineswegs, denn aus der Bilanz ist natürlich nicht zu ersehen, in welchem Umfange die deutschen Firmen an der Ausfuhr beteiligt sind und wieviel auf die in Deutschland befindlichen Produktions- und Montagewerkstätten der ausländischen Konzerne entfallen.

Neue Wirtschaftsliteratur

Die Einkommensteuererklärung 1931 nach dem Einkommensteuergesetz, den Einkommensteuernovellen und neuesten Erlassen der Notverordnungen vom 26. Juli und 1. Dezember 1930. Mit den amtlichen Musterformularen in Zweifarbendruck ausgefüllt und für die Praxis ausführlich erläutert. Von Dr. Fritz Koppe, Rechtsanwalt, Hauptschriftleiter der „Deutschen Steuer-Zeitung“, Berlin. — Preis kart. 4 RM. — 170 Seiten. — 1931. — Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I.

In der Zeit vom 1. bis 16. Februar 1931 sind die Einkommensteuererklärungen für 1930 abzugeben. Das gilt nicht nur für alle natürlichen Personen — nämlich Gehaltsempfänger, Hausbesitzer, Kapitalisten, freie Berufe oder Gewerbetreibende —, sondern auch für alle offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und stillen Gesellschaften. Bei der Höhe des Tarifs (bis 40 Prozent) sollte kein Steuerpflichtiger an die Ausfüllung des für ihn in Betracht kommenden Formulars herangehen, ohne die vorliegende Schrift zur Hand zu nehmen. Die amtlichen Formulare sind hier Frage für Frage ausgefüllt und Punkt für Punkt erläutert. Insbesondere ist Wert darauf gelegt, dem Steuerpflichtigen zu zeigen, wo ihm Rechtsbehelfe, Abzugsrechte u. dgl. gegeben sind. Es sind deshalb die Fragen des Abzuges der Werbungskosten, der Dienstaufwandsentschädigungen, der Betriebsausgaben, der Versicherungsprämien, der steuerfreien Abschreibungen, Rücklagen, der Steuerschulden usw. besonders eingehend dargestellt. Auch die Frage des wichtigen Verlustvortrages bei buchführenden Gewerbetreibenden ist unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes eingehend behandelt. Besonders ist auf die eingehende Erläuterung der Tarifvorschriften hinzuweisen, die durch die Notverordnungen vom 1. Dezember 1930 infolge der Einführung von Steuerstufen und stärkere Abrundung eine wesentliche Linderung erfahren haben. Auch die die Einkommensteuer 1930 berührende Aufsichtsratstantiemensteuer, der Ledigenzuschlag und der fünfprozentige Einkommensteuerzuschlag sind eingehend gewürdigt. Auch die Kirchensteuer ist erörtert.

Besonders interessant ist die zum zweiten Male veröffentlichte Einkommensteuerberechnung seitens des Finanzamtes.

Der geringe Anschaffungspreis macht sich bei richtiger Benutzung der Broschüre um ein Vielfaches bezahlt.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 7. Februar.

Tendenz: Lebhaft und fest.

Zum Wochenschluß blieb die Tendenz weiter fest. Die gestrigen hohen Frankfurter Abendkurse wurden heute vormittag und an der Vorbörse noch überschritten, doch lagen die ersten offiziellen Kurse nicht ganz so fest, immerhin aber doch überwiegend 1 bis 3 Prozent, bei einigen Spezialwerten sogar bis zu 6½ Prozent über gestern Mittagschluß. Das Geschäft war schon zu Beginn für einen Sonnabend recht lebhaft. Vom Auslande und von der Provinz waren, besonders am Elektromarkt und in einigen Spezialwerten, größere Kauforders eingetroffen, während die Spekulation, die gestern stark gekauft hatte, eher etwas Realisationsneigung bekundete. Die Siemensbilanz wurde allgemein als günstig aufgenommen, da sie als durchaus flüssig zu bezeichnen ist. Auch die politische Lage wird weiter gut beurteilt, und man rechnet mit einer Ablehnung der Mißtrauensanträge gegen die Regierung. Die unregelmäßige Haltung der gestrigen Neuyorker Börse, die etwas rückgängigen Stickstoffabsatzziffern usw. blieben ohne Einfluß auf die Tendenz. Einige Werte, wie Harpener, Bergmann, Aku und Bemberg, erschienen mit Plus-Plus-Zeichen an den Maklertafeln. In den Kunstseidewerten wollte man stärkere holländische Deckungen feststellen. Textilaktien waren ebenfalls gefragter, da die Ausdehnung des Streiks in Lancashire anregte, auch für Warenhausaktien zeigte sich stärkeres Interesse. Spritaktien, Berger, Zellstoff Waldhof, Rheag, Svenska, Chade, Lahmeyer und Salzdetfurth besserten sich 3 bis 6½ Prozent. Dagegen schwächten sich Schantung, RWE., Schubert & Salzer gering ab, Hamburg-Süd allerdings um 3¼ Prozent. Nach den ersten Kursen wurde es auf Realisationen zunächst etwas schwächer, später setzte sich aber, ausgehend vom Elektromarkt, eine neue kräftige Aufwärtsbewegung durch, zumal größere Auslandorders eingetroffen waren. Das schon vor kurzem erwähnte Gerücht einer großen internationalen Elektrifizierungsanleihe regte zu großen Käufen an. AEG gingen über 100 Prozent, Siemens, Gesfürel, Salzdetfurth und viele andere Werte gewannen 1 bis 3 Prozent über Anfang. Später wurde es wieder ruhiger, und die erzielten Gewinne konnten sich nicht überall voll behaupten, da neue Realisationen vorgenommen wurden. Bergmann wurden verspätet 7 Prozent über gestern festgesetzt. Deutsche Anleihen schlossen sich der allgemeinen Aufwärtsbewegung an, von Ausländern neigten Mexikaner zur Schwäche. Ungarn lagen dagegen fester. Der Pfandbriefmarkt blieb freundlich, ebenfalls Reichsschuldbuchforderungen. Am Devisenmarkt waren Pfund sehr fest, Tagesgeld ermäßigte sich auf 5 bis 7 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	6. 2	5. 2.		6. 2.	5. 2.
Buenos 1 Peso	1,282	1,28	Jugosl 100 D	7,406	7,406
Japan 1 Jen	2.08	2,079	Kopenh 100 K	112.34	112.33
Konst 1 t Pfd	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	18. 3	18.83
Lond 1 Pfd St	20.411	20.407	Oslo 100 Kr	112.34	112.33
Neuyork 1 Doll	4.20	4.200	Paris 100 Frk	16.465	16.465
Rio 1 Milr	0,362	.368	Schweiz 100 Frk	81.16	81.15
Amsterd 100 G	168.66	168.77	Sofia 100 Lewa	3,044	3,044
Ath 100 Drchm	5.445	5.445	Span 100 Pes	42.81	42.33
Brüss 100 Belg	58.605	58.5	Stockh 100 Kr	112.41	112.46
Danz 100 Guld	81.58	81.5	Budapest 100 P	73.30	73.32
Hels 100 f M	10.569	10.569	Wien 100 Schill	59.02	59.13
Italien 100 Lire	21.9	21.9			

Berliner Produktenbericht vom 6. Februar.

Das Geschäft an der Produktenbörse blieb weiter ruhig. Das Inlandangebot in beiden Brotgetreidearten hat sich trotz der Witterungsverhältnisse nicht in dem Maße verstärkt, wie man erwartet hatte; gemessen an der Nachfrage war es jedoch ausreichend und die um 1 bis 1½ Mark erhöhten Forderungen waren nicht durchzuholen. Umsätze erfolgten in geringem Umfange zu etwa Vortagspreisen. Der Lieferungsmarkt wies für beide Brotgetreidearten auch nur geringfügige Veränderungen auf, und die Anfangspreise wurden im Verlaufe wieder Brief genannt. Weizenmehl hatte einiges Geschäft zu unveränderten Preisen, bei Roggenmehl klagen die Mühlen weiter über unzureichende Gebote. Das Haferangebot war keineswegs reichlich, der Konsum bekundete jedoch auch nur geringe Aufnahmeneigung für feine Qualitäten bei stetigen Preisen. Das Geschäft für Gerste hat sich nicht beleben können.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	6. 2.	(Für 100 kg)	6. 2.
Weizen märk	[illegible]—267	Kl Speiseerbsen	22.00—24.00
Roggen märk	155—157	Futtererbsen	19.00—21.00
Rauhgerste	204—213	Peluschken	22.50—25.00
Industrie und		Ackerbohnen	17.00—19.00
Futtergerste	190—204	Wicken	18.00—21.00
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	13.00—15.00
Hafer märk	138—145	Gelbe Lupinen	20.00—23.00
Mais lok Berl	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	54.00—60.00
Weizenmehl	30.25—37.50	Rapskuchen	9.00—[illegible].75
Roggenmehl	23.55—26.50	Leinkuchen	15.70— 6.00
Weizenkleie	11.00—11.25	Trockenschnitzel	6.50—6.80
Roggenkleie	9.50—10.00	Soja-Schrot	14.10—14.30
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	—	Rüben	—

Halliscshe Produktenbörse vom 7. Februar.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	Neue Ernte	(Für 100 Kilo)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	268—270	Viktoriaerbsen	21.00—22.00
Roggen (70 kg/hl)	164—166	Futtererbsen	16.00—16.50
Braugerste	[illegible]	Raps	—
Wintergerste	195—200	Weizenkleie	
Futtergerste	[illegible]—190	(mittelgrob)	10.75—11.75
Hafer	162—166	Roggenkleie	9.00—9.50
Mais	—	Malzkeime	6.50—7.00
		Trockenschnitzel	4.50—5.00

Tendenz: Marktlage fast unverändert.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	7. 2.	6. 2.		7. 2.	6. 2.
Bankaktien.			Hallesche Malzf	—.—	14.—
Adca	93.—	93.25	Hallesche Maschin	—.—	—.—
Hallescher Bankver	99.—	99.50	Hallesche Röhrenw	44.—	48.—
Gew- u Handelsb	97.—	97.0	Hildebrand Mühlen	23.—	28.—
Landkredit-Bank	72.—	72.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Zörbiger Bankverein	50.—	50.—	Gebr Jentzsch	22.0	23.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kaiserb Schmiedeb	35.—	35.—
Kali Krügershall	—.—	—.—	Kyffhäuserhütte	50.—	57.—
Mansf Bergbau	—.—	—.—	Gottfried Lindner	47.—	47.—
Prehl Braunkohle	—.—	35.—	Schraplauer Kalk	33.—	34.—
Riebeck Montan	76.—	70.—	Stadtm Alsleben	30.—	27.—
Werschen-Weißenf	—.—	—.—	G Vester Spec	—.—	—.—
Bruckdorf-Nietl	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	—.—	42.—
Industrieaktien.			Zeitzer Maschinenf	—.—	47.—
Ammendorf Papier	86.—	90.—	Zuckerraff Halle	30.—	30.—
Ammendorf Junge	—.—	—.—	Halle-Hettst Bahn	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	100.—	—.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt	47.—	—.—	Bernb Saalmühl	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring Landsberg	—.—	2.—
Engelhardt-Brauerei	—.—	—.—	Caesa & Loretz	5.—	5.—
Zimmermann	—.—	—.—	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	56.—	50.—	Micifa	—.—	—.—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. Februar.

Auftrieb: 2010 Rinder (davon 522 Ochsen, 426 Bullen, 1062 Kühe und Färsen), 1780 Kälber, 3414/266 Schafe, 9408 Schweine. — Zum Schlachthof direkt zugeführt seit letztem Viehmarkt: 927. 208 Auslandschweine. — Es notierten:

	Heute		Heute		Heute
Ochsen 1	[illegible]2—53	Kühe 3	25—27	do 3	[illegible]—42
do 2	48—51	do 4	20—24	do. 4	40—49
do 3	45—46	Färsen 1	4[illegible]—49	do. 5	33—37
do. 4	33—41	do 2	[illegible]—45	do. 6	—
do 5	—	do. 3	25—38	Schweine 1	49—50
do 6	—	Fresser	15—41	do. 2	49—50
Bullen 1	47—49	Kälber 1	—	do. 3	48—50
do 2	45—46	do 2	53—5[illegible]	do. 4	4[illegible]—48
do 3	43—44	do. 3	45—52	do. 5	42—46
do 4	40—42	do. 4	35—42	do. 6	—
Kühe 1	35—41	Schafe 1	55—57	Sauen	44—46
do 2	28—35	do 2	50—53		

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ziemlich glatt, schwere Schafe wenig gefragt; Schweine glatt.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Terminnotiz, erster Kurs.)
(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

	7. 2.	6. 2.
Hamb Pakett.	84.50	80.50
Nordd Lloyd	66.25	61.50
Adca	—.—	93.50
Berl Handelsgesell	—.—	—.—
Comm u Privatb	112.75	110.50
Darmstädt u Nat.	142.50	139.—
Dedi Bank	110.75	110.—
Dresdner Bank	110.75	110.50
Reichsbank	—.—	237.—
Akkumulatoren	—.—	—.—
AEG	99.37	94.—
Jul Berger	218.—	204.50
Bergmann Elektr.	—.—	—.—
Cont Gummiwerke Hannover	—.—	107.50
Dtsch Conti Gas Dessau	112.75	106.—
Dtsch Erdöl	65.50	60.—
Dtsch Linoleum	104.—	100.50
Elektr Licht u Kr	112.75	102.—
Farbenindustrie	137.50	123.50
Feldmühle Pap.	106.75	100.75
Gelsenkirchen	77.—	75.50
Ges f elektr Unt	110.—	99.25
Hacketal	—.—	—.—
Harpener Bergbau	78.50	—.—
Ilse Bergbau	166.50	161.—
dto. Genuß	—.—	—.—

	7. 2.	6. 2.
Kaliwerke Aschersl	137.—	131.25
Karstadt	61.25	60.50
Klöcknerwerke	58.—	54.84
Ludwig Loewe	—.—	—.—
Mannesmannröhren	65.50	63.25
Mansf Bergbau	32.—	30.—
Nordd Wollkämm	52.50	39.—
Oberschl Koks	72.—	67.25
Orenstein & Koppel	43.—	41.63
Ostwerke	140.51	—.—
Phönix Bergbau	55.50	54.50
Polyphon	147.—	140.50
Rhein Stahlwerke	69.32	66.50
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rütgerswerke	47.50	44.75
Salzdetfurth	204.—	144.—
Schubert & Salzer	131.—	119.—
Schuckert	114.50	106.—
Schultheiß	162.50	134.—
Siemens & Halske	178.—	189.25
Stöhr & Co.	73.25	68.—
Thür Gas Leipzig	145.75	146.—
Leonard Tietz	104.—	93.50
Aku	82.25	55.25
Verein Stahlwerke	59.—	58.—
Westeregeln Alkali	144.50	137.—
Zellstoff Waldhof	88.—	89.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	6. 2.	5. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch Anl-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Ablösungs-Anl Nr 1—90 000	51.75	51.75
Dtsch Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	4.80	4.90
8 % Prov-Sächs Pfandbriefe	14.—	93.76
5 % Prov-Sächs ld. Roggenpfandbr	6.25	6.30
10 % Berlin Hyp.-Goldpf S. 2	—.—	—.—
8 % dto S 5 u 6	99.—	93.75
4½ % dto Liqu Goldpf Ser 8	88.50	88.50
8 % Dt Hyp.-Bk. Gold 26	98.25	99.—
4½ % Liqu G.-Pf.	88.40	88.50
8 % Pre Bod.-Kr. Goldpf Em 3	98.—	99.—
4.5 % Preuß Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf	86.30	86.40
8 % Mein Hyp.-Bk Goldpf Em. 3	99.50	99.50
8% Nordd Gr. XXI	—.—	93.40
4½ % dto Liqu. Goldpf	86.90	86.90
8 % Pr Ldpfdbr-Anst. GM.Pfdbr R 19	100.50	100.50
7 % Pr Ldpfdbr-Anst. GM.Pfdbr. R. 21	97.—	97.—
8 % Pr Ldpfdbr-Anst GM Kom-Obl R 20	97.—	97.—
7 % Pr Ldpfdbr-Anst GM Kom-Obl R 6	93.50	93.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti Cautch.	94.—	94.—
8 % Klöckner	91.20	90.30
8 % Leipz Messe	91.10	91.—
7 % Ver Stahlw. ohn Optionsschein	77.60	77.60
Verkehrswerte.		
Allg Lokalbahn u. Kraftwagen	116.50	115.50
Halberst-Blankbg.	37.—	36.75
Halle-Hettstedt	22.75	22.75
Hamburger Hochb.	65.75	67.50
Hamburg-Süd	126.75	128.50
Hansa Dampfsch	101.50	102.75
Verein Elbeschiff	—.—	—.—
Bankaktien.		
Hall Bankverein	99.—	99.—
Leipz Cred-Anst.	96.25	96.25
Industrieaktien.		
Ammend Papier	88.50	88.—
Anhalter Kohlen	51.—	51.—
Aschaffenb Zellst	70.—	75.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	56.75	57.50
Barop Walzwerk	29.—	29.—
Basalt	22.50	22.75
J P Bemberg	53.75	56.84
Berl Holz-Kontor	25.—	23.6
Berl Karlsr J W	45.—	45.—
Beton- u Monierb	65.—	66.—
R Blumenfeld	15.50	15.50
Braunk u Brikett	109.25	108.—
Braunschw Kohlen	[illegible]	220.—
Brown Boveri Akt	79.—	73.—
Buderus Eisenw.	44.7	48.50
Byk Guldenw.	40.50	41.—
Calmon Asbest	—.—	—.—
Charl Wasser	84.—	85.—
Chem Buckau	83.—	83.—
Chem Heyden	40.50	41.7
Chem Gelsenk	44.75	45.50
Chemn Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	33.50	33.75
Cröllw Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	22.63	24.75
Dtsch Atl Tel.	[illegible]	88.—
Dtsch Kabel	49.50	49.—
Dtsch Wolle	3.75	4.25
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam Nobel	63.63	65.—
Eilenburg Kattun	45.—	46.50
Elektra Dresden	153.—	153.—
Elektr Lieferungsg	111.25	113.—
Engelhardt-Br	132.25	134.5
Essen Steinkohlen	—.—	—.—
Excelsior Fahrrad	6.—	5.75
Fröbeln Zucker	72.—	73.—
Glauz Zucker	57.50	57.—
Greppiner W	—.—	—.—
Gruschwitz Textil	50.—	51.—
Hall Maschinen	73.50	73.5
Hammersen & Co	69.—	69.—
Hildebrand Mühl	28.—	28.50
Hirsch-Kupfer	—.—	112.—
Hoesch Stahlw.	60.25	61.50
Hohenlohe	41.—	40.2
Holzmann Ph.	73.30	74.50
Humboldt Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	23.—	23.—
Köln-Neuessen	65.—	67.—
Gebr Körting	27.50	[illegible]
Kyffh Hütte	51.50	59.—
Lahmeyer & Co.	112.50	113.—
Leonhard Braunk	134.—	134.—
Leopold Grube	28.50	29.25
Lorenz C. A.-G	—.—	—.—
Maschinenf Buckau	83.50	88.—
Mix & Genest	105.—	105.—
Motoren Deutz	49.—	48.50
Nationale Auto	7.50	7.37
Norddeutsch Kabel	122.—	123.—
Oberschles Eisenb	35.—	37.50
Phönix Braunk	44.2	44.25
Pinsch A.-G	127.—	126.—
Cont Gummiwerke	110.—	111.12
Pöge, Elektron	—.—	—.—
Rhein Braunk	153.25	157.—
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	35.88	35.50
Sachsenwerke	77.50	77.75
Sangerh Masch.	80.—	80.—
Sarotti Schok.	82.—	82.—
Schering chem.	289.—	293.—
Schles Textil	5.—	5.—
Schneider Hugo	70.—	71.—
Schulz jun	37.—	37.—
Sieg Solingen	6.50	6.75
Staßfurter chem	30.—	30.—
Stett Chamotte	40.—	40.—
Stock Motor	60.25	60.—
Ver Thür Metall	30.—	28.25
Wanderer W	36.50	37.50
Wegelin & Hübner	43.75	—.—
Werschen-Weißenf.	98.50	97.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	53.—	53.—
Ilse Bergbau	160.—	161.—
dto Genuß	102.50	103.25
Riebeck Montan	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	105.—	105.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	113.—	116.—
Glückauf lit a	26.—	26.—
Kabel Rheydt	132.—	130.—
Hochfrequenz	146.—	150.—
Rhein Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	—.—	—.—
Ufa	88.—	88.—

Leipziger Börse vom 6. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
Altenbg Landkr	115.50	115.50	Leipz Malzf Schk	95.—	95.—
Cassel Jutesp	132.—	132.—	Leipz Hupf-Zimm	6.50	7.—
Chem Spinnerei	—.—	—.—	Leipz Spitzen	68.—	67.—
Chromo Najork	60.—	60.—	Lindner G	47.—	47.—
Conkord Spinn	24.25	24.25	Naumann-Br.	139.—	139.—
Cröllwitz Pap	125.—	125.—	Paradiesbetten	24.50	23.50
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Peniger Masch.	15.50	15.50
Dtsch Eisenhd	33.—	40.—	Pittler Masch.	138.—	135.—
Falkenst Gard.	69.25	69.2	Polyphon	141.50	145.—
Fritzsche	—.—	—.—	Rauchw Walter	14.—	13.75
Glauzig Zucker	56.—	53.50	Richter J C.	20.—	20.—
Gnüchtel	19.50	19.[illegible]	Riquet & Co.	80.—	80.—
Groß-Kunst A.	1.50	1.50	Rositzer Zucker	36.—	36.—
Halle Zuckerraff	33.—	33.—	Sachsenwerk	75.—	75.—
Hobburg Quarz	107.—	107.—	Schubert & Salzer	127.—	123.—
Kirchner & Co	29.—	26.50	Siemens-Glas	88.—	86.—
Kraftw Sa-Thür	71.—	71.—	Stöhr & Co.	69.—	68.75
Landkr Leipzig	71.2	71.25	Thür Gas	141.—	145.25
Langb-Pfannhs	83.50	83.50	Thür Wollg	107.25	108.—
Laurahütte	25.—	25.—	Tränkner & Würk	—.—	—.—
Leipz Baumwolle	91.50	91.—	Wezel & Naumann	39.—	37.50
Leipz B-Riebeck	[illegible]	107.75	Zitt. Mech. Web.	21.—	21.—
Leipz. Feuer-V.	34.—	38.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0015

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Carl Ludwig Sauerbrey

ist gestern morgen nach langem schweren Leiden sanft entschlafen.

Merseburg, Naumburg,
Grimma, den 7. Februar 1931

Clara Sauerbrey geb. Hoffmann
Marta Sauerbrey
Dr. Gertrud Sauerbrey
Clara Sauerbrey
Curt Sauerbrey

Die Beerdigung findet Montag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

In voller Lebensfrische entriß uns plötzlich und ungeahnt Donnerstag nacht 12 Uhr der Tod meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Rettinger
geb. Wolf
im 41. Lebensjahre.

Hugo Rettinger nebst Kindern

Merseburg, Kaiserslautern, Frankfurt und Bernburg, den 6. Februar 1931.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna

sagen wir allen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit gaben, unseren innigsten Dank. Dank Herrn Lehrer Fritzsche mit seinen Schülern und Schülerinnen für den Gesang sowie der Jugend für die erwiesene letzte Ehre. Besonderen Dank Herrn Pastor Schöne für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Familie H. Kortegast

Körbisdorf, den 5. Februar 1931.

Durch Entscheidung des Oberversicherungsamtes Merseburg bin ich zur

Kassenpraxis bei der Landkrankenkasse

des Kreises Querfurt zugelassen

Freyburg/U. **Dr. Elfert, Zahnarzt.**

Familien-Nachrichten.

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben:

Schkeuditz. E. Julius Römer, 84½ J.
Groß-Kyhna. Frau Anna Laue geb. Lindner, 83 J.
Barnstädt. Das Kind Ruth Ratsch, 7 Mon.
Brittitz. Frl. Martha Opel, 67 J.
Weißenfels. Frau Marie Löther geb. Hanatzsch, 75 J.

Kostenl. Beratung
bei allen **Krankheiten.**
Angebote unter 502 an die Geschäftsst. d. Bl

Nachruf.

Am 2. Februar 1931 verstarb unser Mitglied, Herr Landwirt

Alwin Wanke

Fast 22 Jahre hat er unserm Verein angehört. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer des Vereins. Jederzeit stand er uns bereitwilligst zur Seite. Der Verein wird seiner stets in Ehren gedenken.

Kötzschen, den 7. Februar 1931.

Schießklub Kötzschen-Zscherben

Statt Karten.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und Mutter meiner Kinder, sage ich allen Freunden und Bekannten sowie für die reichen Kranzspenden meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Reinstein für seine trostreichen Worte und Herrn Lehrer Schmeißer nebst seinen Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Dies alles hat uns wohlgetan

Rich. Leborius u. Kinder

Cröllwitz, den 6. Februar 1931.

Fertige Betten!

Nagelneu, gutes Inlett, ganzer Stand (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen), ℳ 25.—, ℳ 35.—, ℳ 45.— pro Stand, auch Aussteuerbetten, ℳ 68.—, an Private, Hotels, Pensionen Versand per Nachnahme.
M. Springer, Berlin, Kottbusserdamm 2.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme und Beweise beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danke ich im Namen aller Hinterbliebenen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bartsch für die trostreichen Worte am Grabe. Ferner den Herren Lehrern und der Schuljugend sowie den Vereinen und all denen die ihm das letzte Geleit gaben.

Olga Wanke
nebst Hinterbliebenen

Kötzschen, den 7. Februar 1931

Geschäftsmann inseriere!

Zwangsinnung f. das Mechanikerhandwerk Halle
(Fahrrad-, Nähmaschinen-, Büromaschinen- u. Motorfahrzeugreparaturen

Am 4. Februar 1931 verstarb nach kurzem, schwerem Krankenlager unser liebes Mitglied Fräulein

Frieda Erdmann

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Merseburg, den 7. Februar 1931.

Der Innungsvorstand
I. A.: Herm. Drese.

Trauerkarten liefert schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner.

Kammerlichtspiele

Heute, Sonnabend, unwiderruflich letzter Tag der mit großer Begeisterung aufgenommenen Ufa-Tonfilm-Operette

Die Drei von der Tankstelle

Der Schlager der Saison!

Ab Sonntag Fortsetzung der großen Lustspiel-Woche — der Karnevalsnacht! Fasching beginnt! Jubel — Trubel — Tanz — Zauber! — Aber nicht nur Zerstreuung und Freude soll es sein — es ist ein Befehl an die Seele: „Sei heiter!"

Der Witwenball

Ein Großlustspiel, reich an heiterer Pikanterie, von dem man wirklich behaupten kann: **So hat Merseburg noch nicht gelacht!** Der Kritiker hat gesagt: Kinder, geht hin mit eurem ganzem Griesgram, und wenn ihr beim Verlassen des Theaters nicht wieder euer seelisches Gleichgewicht habt, dann ist euch nicht zu helfen, dann geht an die Kasse und laßt euch euer Geld zurückzahlen. Die erste Garde unter den deutschen Lustspielstars Lucie Englisch, Peggy Spekely, Siegfried Arno, Fritz Kompers, Henry Bender u. v. a. m. Ein Filmschwank; der bei der Uraufführung im Beba-Palast Atrium einen Bombenerfolg hatte. Das Publikum freut sich unbändig . . . Unglaublich komische Verwirrungen, bis zu deren Lösung sich die Zuschauer wahrhaftig krank gelacht haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang ½7 Uhr und ½9 Uhr. Sonntag Anfang ½5 Uhr. — Sonntag 2 Uhr: **Große Kindervorstellung.**

Union-Theater

Dienstag, den 10. Februar 1931, nachm. 4 Uhr und abends 8.15 Uhr

Schomburgk

der berühmte Afrikaforscher

spricht persönlich

über seine Erlebnisse zur Sondervorführung seines großen Expeditionsfilmes

Mensch u. Tier im Urwald

Aus Zeitungsurteilen „Hans Schomburgk ist nicht nur der größte Afrikaforscher unserer Zeit, er ist auch ein so geistvoller, humorbegabter Erzähler, ein so lebendiger Gestalter seiner Schilderungen, daß die Stunden wie im Fluge vergehen". (Leipziger Neueste Nachrichten). — „Sein Film ist ein unterhaltsamer Kulturfilm, der alles, was deutsche Expeditionen je in der Welt geleistet, weit übertrifft. Wirklich, eine unerhörte Leistung" (Berliner Lokal-Anz.) usw. usw.

Preise: 0.80, 1.10, 1.40, 1.80, 2.20
Vorverkauf: **Buchhandlg. Pouch**

Schüler und Erwerbslose, 4 Uhr nachm. 40 Pf.

---

9. Fremdenvorstellung
im Stadttheater Halle

Sonntag, den 15. Februar 1931, 15 Uhr

„Tannhäuser"

von Richard Wagner

Kartenverkauf 9. bis 12. Februar 1931 bei den bekannten Fahrkartenausgabest.

Voranzeige
für die 10. Fremdenvorstellung

Sonntag, den 22. Februar 1931, 15 Uhr

„Die Geisha".

Die Geschichte eines japan. Teehauses) Operette von S. Jones

Kartenverkauf 16. bis 19. Februar 1931

Nach der 10. Fremdenvorstellung Öffnung des Museums Moritzburg.

Lichtspielhaus „Sonne"

Sonntag zum letzten Male!

Anny Ondra in dem lustigsten aller Tonfilme

Eine Freundin so goldig wie Du

Ab Montag Von der Zensur frei!

Das große vielumstrittene Tonfilmwerk **E. A. Duponts**

Zwei Welten

Ein Tonfilm vom österreich.-russ. Kriegsschauplatz

Der geniale Schöpfer von **„Atlantic"** hat hier wieder ein Werk unvergeßlicher Größe geschaffen!

Hauptrollen: Peter Voß, Helene Sieburg, Herm. Vallentin, Paul Grach, Fr. Kaysler u. a. m.

Auch für Thüringen wurde der Film von Minister Frick freigegeben, da dies unerhörte Werk über alle Anschauungen erhaben ist!

Café Schmied

Sonnabend und Sonntag letzte Tage

Bockbierfest! Tanz! Stimmung!

Der große Maskenball

des Turn- u. Sportvereins Rössen E. V.

findet am Sonnabend, dem 14. Februar, in sämtl. Räumen des **Gesellschaftshauses** statt.

Große Überraschungen! 4 Kapellen!

Einlaß 19 Uhr Beginn 20.11 Uhr.

Einladungen sind durch Mitglieder erhältlich. Maskenkarten auf Einladung, bei A. Müller, Merseburger Straße 21.

Ein Teil der Reineinnahme fließt dem Wohltätigkeitsfonds der Gemeinde zu.

Weißenfels

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei
Klose, Merseburger Straße 96
Müller, Weinbergstr. 1
Hahnemann, Hohestr. 52
Bachstedt, Georgenbergstraße 3
Stubenrauch, Rud.-Gritze-Str. 12

Einzelverkauf:
Buchhandlung Urlaub, Saalstraße
Zigarrenhaus Melchior, Merseburger Straße

Ratskeller

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

die letzten Bockbierabende

(Bergkapelle)

Sonntag ab 4 Uhr nachm. Otto Ryssel.

„ROLAND"
Bockbierfest

Sonntag vorm. von 11-1 Uhr
Frühschoppenkonzert
Ab 16 Uhr Stimmungsbetrieb

Morgen, Sonntag, ab 11 Uhr vormittags, das beliebte

Serien-Preis-Kegeln

im Siedlungs-Gasthaus Busch Leuna

Loest's Hof

Inh. Kurt Lange. Halle S., Merseburger Str. 54

Fortsetzung des großen

Serien-Geld-Preis-Skates

Mittwoch — Donnerstag — Freitag

1. Pr. 500 ℳ	3. Pr. 300 ℳ	5. Pr. 150 ℳ
2. Pr. 400 ℳ	4. Pr. 200 ℳ	6. Pr. 100 ℳ

usw.

Bei 651 Punkten wird der Einsatz und bei 701 Punkt. werden 10 Mk. sofort ausgezahlt.

Während unserer 2. Weißen Woche

weiterhin außerordentlich billige Angebote in allen Abteilungen

DOBKOWITZ

Beachten Sie unsere Auslagen und Dekorationen

Abbruch
des Dorfes Runstedt
b. Stat. Frankleben

Daselbst sof. billig zu verk.: Fenster, Türen, Tore, Bretter, Bohlen, Treppen, Wald u. geschn. Latten, gutes Bauholz (wie neu), 200 m Lattenzaun, 300 000 Mauersteine, 100 000 Dachziegel, Bruchsteine, Tonrohre, Steinstufen, Träger, Aschengrubendeckel, Brennholz u. vieles and. Alles in groß. Meng. abfuhrbereit. Auch Sonntags vorm. zu sprechen.

E. Schülde
Telefon Großkayna 236
(17—19 Uhr)

Alle Sorten
Felle
kauft zu höchsten Tagespreisen. **Max Erbe,** Saalstraße 2.

Einige
Nähmaschinen
fast neu, vor- u. rückw.-näh. 5 Jahr. Garant.
Verschiedene
Möbelausstatt.
weit unt. Neuwert abzugeb.
Emil Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg,
Bahnhofstr. 17

Leichte
Rennschlitten
stehen billigst zum Verkauf bei
Karl Köhler, Lützen,
Telefon 380.

Amtlich vorgeschriebene

Kündigungs-Formulare

für Wohn- und Geschäftsräume

Preis 10 Pf.

vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kleine Ritterstr. 3

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 392 (Bayern).**

Vom Sonntag, d. 8. Febr. ab steht wieder ein großer Transport von ca. 20 Stck frischer, 3—6j. Ermländer

Acker- und Wagenpferde

(schwer, mittel und leicht) bei günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf und Tausch

Friedrich Bornschein
Naumburg a. S. Pferdehandlung. Telefon 506

Preisabbau: Da günstiger Einkauf, sind die **Preise bedeutend billiger:**

Lohnbrut. Gebe mein. wert. Kundsch. bekannt, daß ich a. 20. Febr. meine Brutanlage in Betrieb setze für Gänse, Enten, Puten, Hühner, Fasanen usw.
D. Hoffmann, Zweimen Nr. 24 b. Zöschen.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen) Gicht!

Gern teile ich kostenl. ein einf. Mittel mit, das mir u. zahlreich. Patienten in kurzer Zeit half. Ueb. 4000 Dankbriefe (Ich verk. nichts.)
Krankenschwest. Margret Heber, Wiesbaden H50

Alve Espey

Gesundheitliche und tänzerische Gymnastik. Auskunft:

Dürer-Haus, Gotthardtstr. 32

Färberei Aps, Schmale Straße 5

Keine Preiserhöhung für Reinigung

Wir reinigen und färben zu bekannt billigen Preisen. Annahmestellen:
Mücheln, Markt 4
Lauchstädt, bei Herrn Moeckert
Dürrenberg, Wäscherei Liebold.

Herren-Maßschneiderei

Walter Zschaepe, Leuna, Sattlerstr. 64 empfiehlt sich zur Anfertigung aller

Maßarbeiten

Reparaturen und Aufbügeln werden schnell und gut ausgeführt

---

in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Ihr Eigentum

Gas- und Kohlenherde
Staubsauger
Beleuchtungskörper
Badeeinrichtungen

Rundfunkgeräte

Thügina - Katalog und Ratgeber 1931 c

Abgabeumsonst!

THÜGINA
Leipzig C 1, Dittrichring 15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0016

Das Leben im Bild

Nr. 6 1931

Illustrierte Wochenbeilage

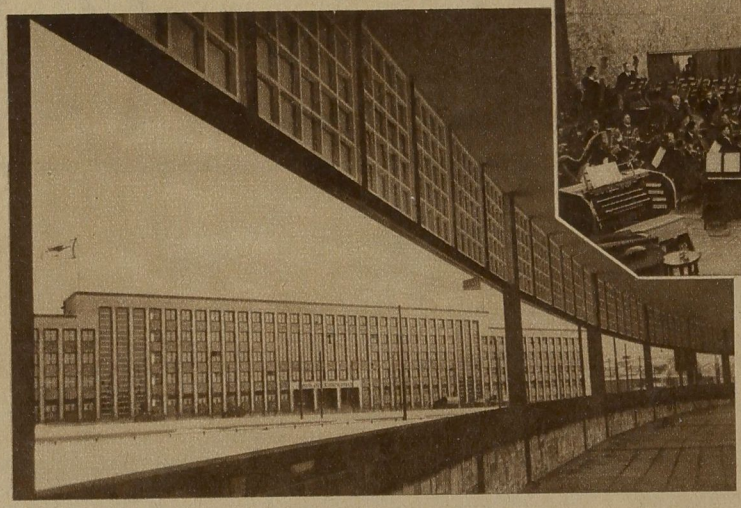
Merseburger Korrespondent

Immer wieder deutsche Tribut-Lieferungen

Beim Verladen eines neuen Flugbootes der „Rohrbach Romar"-Art, das für Frankreich auf den Weg gebracht wird D.P.P.B.

AK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0017



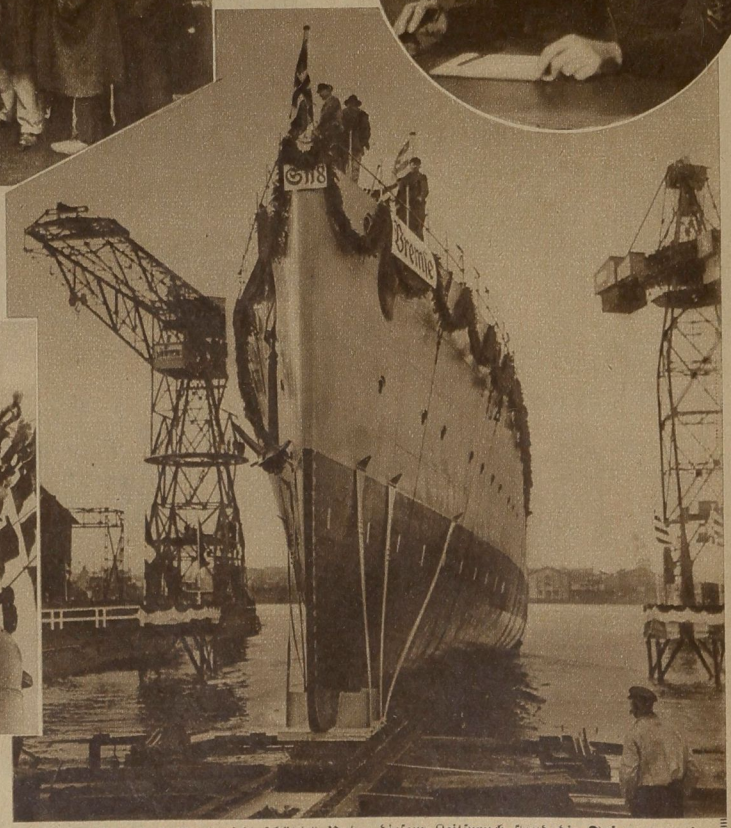
Norddeutscher Rundfunk im neuen Heim

Links: Blick vom Wandelgang des Ausstellungsgeländes in Berlin-Witzleben auf das **neue „Haus des Rundfunks“**, das mit einem Festakt in Betrieb genommen wurde. — **Oben:** Das **Funkorchester** in dem neuen Senderaum Photothek, K.

England macht Reklame für sein Heer. Ein Londoner Füsilier-Regiment, das neue Rekruten braucht, läßt auf der Straße die Handhabung eines Maschinengewehrs vorführen, um das Interesse der jungen Leute zu wecken und sie für den Militärdienst zu werben K.

Der beste Funkhörer der deutschen Flotte. Bei einem Wettbewerb ergab es sich, daß Oberfunkmaat Kollatsch am schnellsten und sichersten funkentelegraphisch übermittelte Nachrichten aufnehmen konnte Sennecke

Wenn Flaggen trocknen sollen. Wie zu einer Flaggenparade geschmückt erscheint der amerikanische Dampfer „Pitsburg“, dessen sämtliche Signalflaggen um den Mast zum Trocknen aufgehängt sind Sennecke

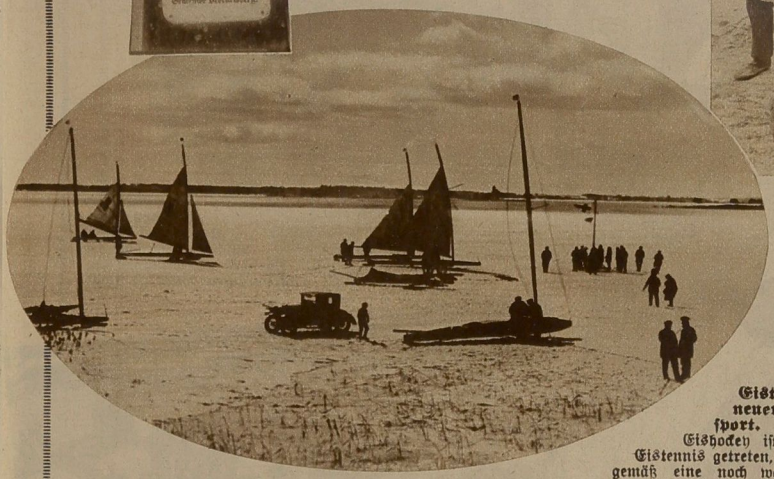


„Nicht Kunst, nicht Fleiß, nicht Arbeit nützt, wenn Gott der Herr das Werk nicht schützt.“ Unter diesem Leitspruch stand die **Feier zum Stapellauf der drei neuen deutschen Marinefahrzeuge in Wilhelmshaven,** des Artillerie-Schulbootes „Bremse“ und der beiden Fischereischutzboote „Weser“ und „Elbe“ Photothek

Immer wieder Autounfälle. Auf der ➟ märkischen Strecke Tiefensee-Eberswalde geriet ein Postauto infolge der Glätte der regennassen Straße ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Von den 32 Insassen wurden neun schwer und einige weitere leicht verletzt
S.B.D.

← Ein Motorfahrer-Marterl aus neuester Zeit. Als in der gefährlichen Kurve in der Stöckelsberger Steigung unweit von Nürnberg wieder ein Fahrer mit seinem Mitfahrer, einem 71jährigen Straßenwärter, verunglückt war, wurde vom Motorradclub, der Gemeinde und der Familie dies Marterl errichtet. Ein memento mori allen Vorüberfahrenden!
Hirth, Schwabach

Frau Motorfahrzeug-Mechaniker-Meisterin. Ist mein Mann Mechanikermeister, denkt Frau Kaske aus Zerpenschleuse, warum soll ich es nicht auch sein? So legte sie vor der zuständigen Kommission der Handwerkskammer ihre Meisterprüfung mit „gut" ab. Nun kann sie arbeiten, und Mann und Sohn schauen zu
Photothek



Bei den Vorübungen zu der Deutschen Eissegelregatta auf den Masurischen Seen in Ostpreußen, die in der ersten Februarhälfte ausgetragen werden
K.

Eistennis, ein neuer Wintersport. Neben das Eishockey ist jetzt das Eistennis getreten, das naturgemäß eine noch weit größere Geschicklichkeit als das Spiel auf harten Kiesplätzen erfordert
K.

Gustav Müller, Bayrischzell, langjähriger bayerischer und deutscher Skimeister, eroberte sich auch für dieses Jahr in Bayrischzell den Titel des bayerischen Meisters
Wissmann, München

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0019

Rund um die Fastnacht

Überraschung

Atelierfest. Budenzauber. Parole: „Fahrendes Volk". Gaukler, Spaßmacher, Zerlumpte, Entwurzelte — alles ist willkommen. Jeder hat ein paar Fetzen zu Hause, mit denen er sich als Entgleister behängen kann. Der Abstand zwischen Rolle und Wirklichkeit ist nicht allzu groß, denn die Zeiten sind schlecht.

Der Hausherr, ein bekannter Maler, hat sich als Zigeuner verkleidet. Er ist ganz braun und spielt auf seiner berühmten Amatigeige, die ihm ein Erbonkel als einziges Wertstück hinterlassen hat.

Unter seinen Gästen befindet sich ein Doppelgänger. Ärgerlich. Auch ein Zigeuner. Keiner weiß, wer ihn mitgebracht hat. Der Hausherr kennt ihn nicht. Aber es sind so viele Gäste da, daß man sich wirklich nicht um jeden einzelnen kümmern kann. Auch ist die Stimmung schon sehr angeregt.

Oben links und rechts: **Wo sich alte Volksbräuche noch erhalten haben.** Drei Narren und der „Schantle" aus dem **Rottweiler Narrensprung,** der noch heute alljährlich zur Fastnacht in der alten Neckarstadt veranstaltet wird

Ein paar Gäste sind auf den Gedanken gekommen, auch den anderen Zigeuner einmal spielen zu lassen. Seine Geige hat er mit.

Und da — da zeigt es sich, daß der Hausherr ein elender Stümper ist. Jetzt erst schwirren richtige Zigeunerweisen auf. Selbst die schon etwas lärmende Gesellschaft wird einen Augenblick still und horcht auf. Dann aber werden alle vom Wirbel ergriffen. Man versucht sich in ungarischen Volkstänzen nach wilden Rhythmen. Gerührt umarmt der Wirt seinen Mitzigeuner und schwört ihm ewige Freundschaft.

Auch im Werdenfelser Land (bei Garmisch) verkleiden sich die Burschen mit Holzlarven und ziehen zum „Schellenrühren" durch die Stadt

Die Freude am Riesenhaften: Einst stiegen in der mittelalterlichen deutschen Stadt die Männer zum Mummenschanz aus dem Riesenkopf (oben) — heute trägt man aufgeblasene Gummipuppen in Riesengröße durch die Straßen Neuyorks (links)

Erst am nächsten Tag entdeckt er, daß seine Amatigeige mit dem unbekannten Gast verschwunden ist.

Nachforschungen nach dem Zigeuner sind nutzlos. Er scheint echt gewesen zu sein. Denn er hat eine wertlose Geige zurückgelassen, wie sie von Wanderspielern benützt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0020

Altwürttembergische Bauerntrachten

Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wirft ein Chronist dem württembergischen Landmann eine „nachteilige Verfeinerung“ vor. Denn man klagte damals, daß der Bauersmann in Württemberg, vor allem in der Nähe der Städte, seine alte Tracht mehr und mehr abwerfe. In unserer Zeit hat man die Tracht, die man einst mit Stolz trug, fast allenthalben abgelegt und mit dem gleichmachenden Kleid des Städters vertauscht.

Eine Nationaltracht hat es in Altwürttemberg nicht gegeben, jede Landschaft hatte ihre besonderen eigentümlichen Abweichungen in der Kleidung. — Um so bedauerlicher ist es, daß diese schönen und farbenprächtigen Gewänder fast überall gänzlich verschwunden sind. Unsere Kinder werden in alten Büchern und Kalendern nachschlagen müssen, wenn sie sehen wollen, wie sich ihre Vorfahren einst kleideten.

H. A.

Flachsbrecherinnen aus dem Steinlachthal, Oberamt Tübingen

Brautleute aus dem Dorf Tallheim bei Tuttlingen

Bei der Heuernte nahe Reutlingen

Nach zeitgenössischen Darstellungen

Bild unten: **Wirtsleute auf dem Schwarzwald bei Schramberg**

Rechts: **Auch in der Schenke** boten die Bauersleute in ihren Trachten ein farbenfrohes Bild (Oberamt Schorndorf)

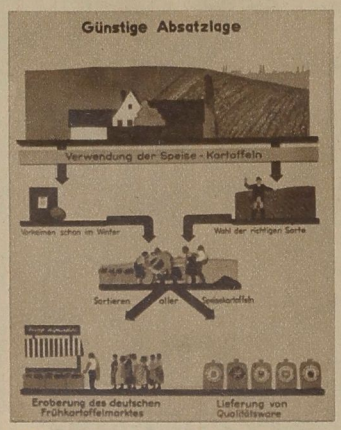
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0021

Vor dem Auftreten noch eine Probe: Die Berliner Schutzpolizisten führen ohne Publikum ihre große Schaunummer vor, die später in Galauniform vor den Zuschauern des Internationalen Reit- und Fahrturniers starken Beifall erntete
Sennecke

Die Spitzengruppe der italienischen Reiteroffiziere in einer Turnierpause: (von links) Die Kapitäne Lombardo, Lequio, Formigli und Olivieri
Sennecke

Hinter den Kulissen der „Grünen Woche Berlin"

Zum Aushang innerhalb der Jagdausstellung waren unzählige Geweihe eingegangen, deren Auswahl den Preisrichtern eine schwierige Aufgabe stellte. Exzellenz von Lans bei den Abnahmearbeiten
S.B.D.



Oben und rechts: **Auch die Statistik** kam wieder in lehrreichen Abbildungen zu Wort. Eine bildliche Gegenüberstellung von der Verwendung der Kartoffelernte bei günstiger und ungünstiger Absatzlage: In der Nähe der Stadt wird auf gute Arten von Speisekartoffeln Wert gelegt, während die Kartoffel aus Landbezirken großenteils im eigenen Betrieb industriell verwertet wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0022

Forstwirtschaft im Winter

Daß der Wald auch im Winter Pflege erfordert und die Forstwirtschaft nur in der kurzen Zeit, in der der Boden durch strengen Frost völlig hart und unzugänglich ist, ruht, wissen nur wenige. Wir geben einen Blick in die winterliche Arbeit der Forstbeamten und Arbeiter.

Der Waldpflug in Tätigkeit; er bereitet den Kahlschlag für das neue Bepflanzen vor

Die Forstkommission wählt die Bäume zum Ausschlagen und bestimmt ihre Fallrichtung, damit sie die benachbarten im Sturz nicht verletzen

Das Frühstück schmeckt

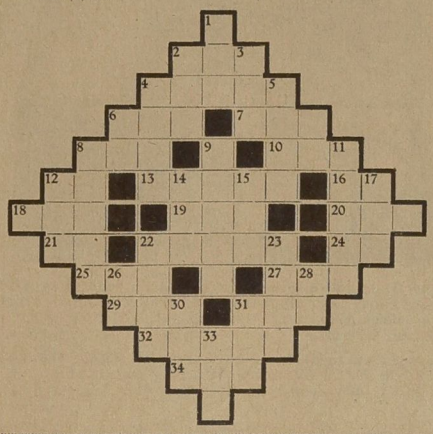
← Nachdem die Stämme der gefällten Bäume gerichtet worden sind, werden sie **nach Länge und Durchmesser sorgfältig vermessen und eingetragen,** damit eine genaue Führung der Holzliste möglich ist

Sonderbar

Schon zu des großen Hermann Zeiten
Zog mich zum Rheine hin mein Lauf.
Zwei deutsche Vaterländer nahmen
Inzwischen meinen Namen auf.
Kannst du mich raten, Leser, sprich?
Doch mußt du dann bewegen mich. Sa.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Gebirgsschlucht, 4. Kaufhaus, 6. Monat, 7. Tonart, 8. Bad a. d. Lahn, 10. Nebenfluß der Donau, 12. Präposition, 13. antiker Riese, 16. russ. Fluß, 18. Stimmlage, 19. Jakobs Frau, 20. Zeitabschnitt, 21. franz. Artikel, 22. weiblicher Vorname, 24. Spielkarte, 25. Nebenfluß der Donau, 27. alte Waffe, 29. Wild, 31. fertig gekocht, 32. russ. Münze, 34. Bodensenkung. — Senkrecht: 1. Artikel, 2. Uferstraße, 3. Teil des Wagens, 4. Flechtmaterial, 5. Zusammenbruch, 8. Schwimmvögel, 9. Mineral, 11. juristischer Beamter, 12. Weltraum, 14. Fluß in Elsaß-Lothringen, 15. Verwestes, 17. Hausvater, 22. männl. Tier, 23. gleich, 26. Flächenmaß, 28. persönliches Fürwort, 30. Kopfbedeckung, 31. Wiener Ausdruck für „ja?", 33. Ausschank. P—s.



Silbenrätsel

Aus den Silben: am—ar—bro—burg—bach—deich—den—den—des—di—do—dres—e—el—er—ef—ge—gra—he—heer—len—na—na—ne—ne—ne—nei—nie—nik—nit—niz—os—ra—re—ro—ru—sa—schoß—se—se—sel—sen—stie—ten—tern—ti—tus—un—va—ven—wa—wald—za—zie— sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Pascal ergeben; „ch" gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Sachsen, 2. Strafnachlaß, 3. Schlachtort in Böhmen, 4. Stadt in Holland, 5. Fluß in Spanien, 6. Stadt in Oberitalien, 7. General des alten Fritz, 8. jüdischer König, 9. Gift, 10. römischer Kaiser, 11. Gestein, 12. germanisches Schriftzeichen, 13. Oper von Lortzing, 14. Frauenname, 15. Stadt in Ostpreußen, 16. Teil des Hauses, 17. Verwandte, 18. Behälter, 19. männlicher Vorname, 20. innerer Körperteil, 21. Teil des Wagens, 22. Stadt im Ruhrgebiet, 23. Stadt in Südfrankreich. Hei.

Die faule Hausangestellte

„Gnädige Frau, wo kommt doch das vor: Von der Stirne heiß / Rinnen muß der Schweiß?" — „Bei Ihnen nicht, Minna!" Bo.

Versteckrätsel

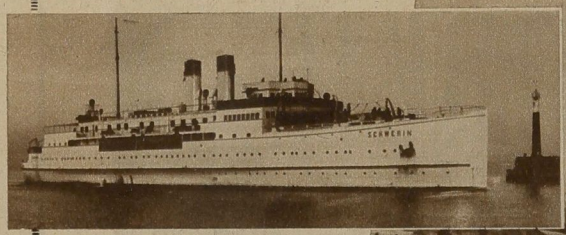
Den Worten Leinewand, Gefrorenes, Speicher, Großmutter, Jagdgebege, Tübingen, Vergangenheit, Griseldis, Gesundbrunnen, Lehnsgut sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die richtig zusammengestellt ein Sprichwort ergeben. H. S.

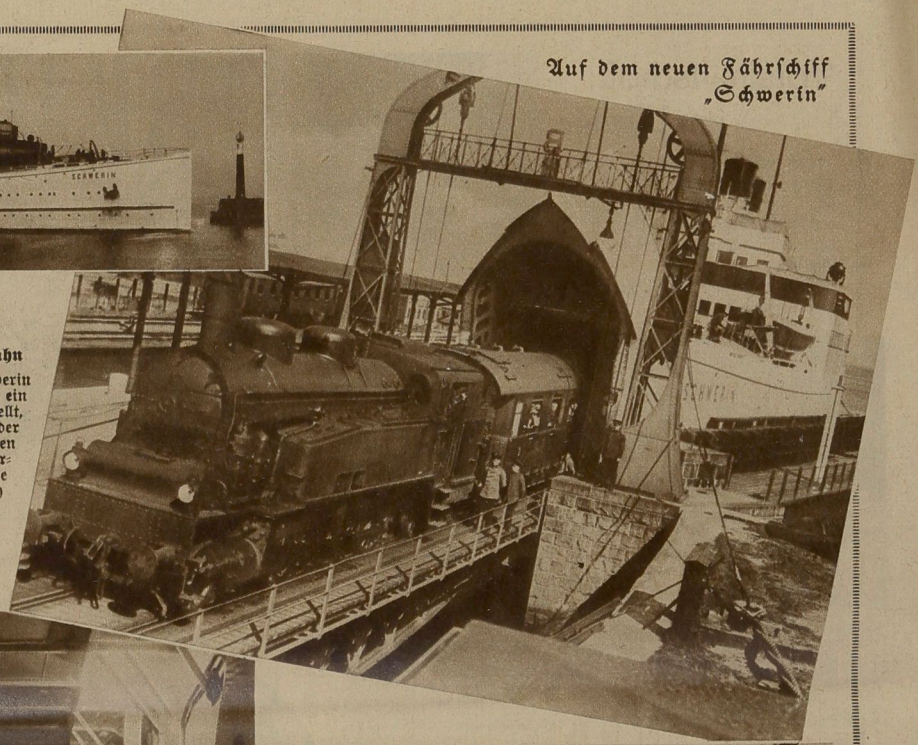
Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Nordlicht, 2. Inder, 3. China, 4. Trichter, 5. Saale, 6. Heirat, 7. Aulis, 8. Leni, 9. Birke, 10. Zeisig, 11. Ufer, 12. Tante, 13. Ural, 14. Neumond, 15. Imme, 16. Salat: Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art. Wieland

Verschmelzungsrätsel: 1. Gaurisankar, 2. Eidechse, 3. Odaliske, 4. Resultat, 5. Getreide, 6. Eigentum, 7. Balingen, 8. Eifersucht, 9. Resonanz, 10. Sakristei: Georg Ebers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0023

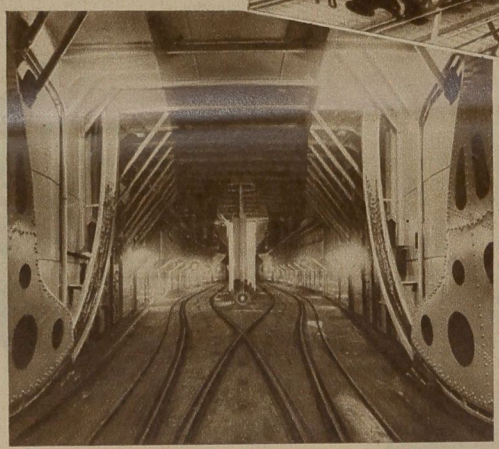




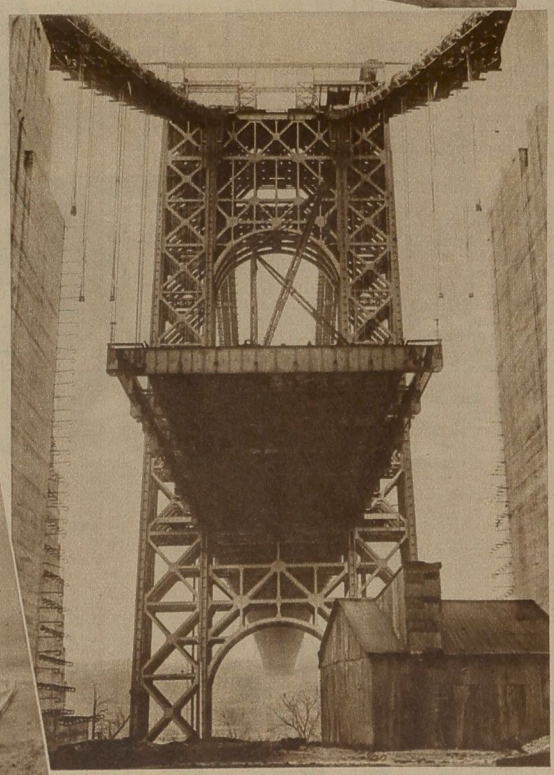
Auf dem neuen Fährschiff „Schwerin"

Zu Schiff mit der Eisenbahn

Die Reichsbahndirektion Schwerin hat neben der „Mecklenburg" ein neues Fährschiff in Dienst gestellt, das den Eisenbahnverkehr auf der Verbindung mit Dänemark zwischen Warnemünde und Gjedser übernehmen soll. Der völlig weiße Dampfer (oben) sieht äußerlich kaum anders aus als andere Schiffe. Erstaunt ist man erst, wenn man sieht, wie er seine Fracht, einen ganzen Eisenbahnzug, in sich aufnimmt (rechts)



Sieben vierachsige D-Zug-Wagen oder siebzehn bis achtzehn zweiachsige Güterwagen haben auf dieser Gleisanlage im Innern der „Schwerin" Raum
Atlantic



Ein Ungetüm wächst. Wie das Auge von unten die riesige Brücke sieht, die amerikanische Ingenieure zurzeit über den Hudson-Fluß bauen. Sie wird nach Fertigstellung voraussichtlich die längste Spannung der Welt haben Presse-Photo

Auto und Eisenbahnwagen zugleich. Dies neuartige Fahrzeug, das sich durch Verstellung der Gummiräder gegen die Eisenräder gleichzeitig als Schienen- und Straßenwagen benutzen läßt, wird zurzeit in England ausgeprobt. Man hofft, manche Reisezeiten damit erheblich zu verkürzen Sennecke

AK 1931—6 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0024

A 1
Universit. Bibliothek

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf frei Haus, täglich bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg, Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 32. Sonnabend, den 7. Februar 1931 57. Jahrgang

Ein brennendes Problem

Preußens Finanzausgleich 1931

Erste Beratung im Preußischen Landtag

Der Härteausgleich für die Gemeinden

Eine Zinsdebatte im Haushaltsausschuß

Nach der Erledigung kleiner Vorlagen begann die erste Beratung über den preußischen Finanzausgleich für 1931. Die Vorlage in der Regierungsfassung sieht einen Härteausgleich für die Gemeinden vor, die bei der relativen Garantie ungünstig abschneiden und deren Realsteuerlasten über dem Landesdurchschnitt liegen. Der Staatsrat hat diese Bestimmung abgelehnt. Weiter will der Entwurf unter bestimmten Voraussetzungen den Gemeindevorstand verpflichten, auch gegen die Gemeindevertretung die neuen Kommunalsteuern anzuordnen, und er will schließlich die Provinzen und Gemeindeverbände am Aufkommen aus der Bürgersteuer beteiligen.

Abg. Dr. v. Kries (Dn.) bezeichnet den Schullastenausgleich als völlig unvollkommen und wünschte endliche Beseitigung der relativen Garantie. Bedauerlich sei, daß die Gemeinden keine größere Entlastung erfahren sollten. Die Biersteuer könne kaum noch höher angezogen werden, da eine dadurch herbeigeführte Konsumverringerung große Ausfälle herbeiführe und das Gegenteil der Bestrebungen erzielt würde. Vor allem sei die Vorlegung des notwendigen Zahlenmaterials durch die Regierung notwendig, um eine ausreichende Beurteilung für die Frage eines befriedigenden Finanzausgleichs zu ermöglichen.

Abg. Becker, Wilmersdorf (Komm.), lehnte die Vorlage ab, weil die Steuergestaltung der Diktatur der Gemeindevorstände unterworfen werden solle.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) vermißte bei der Kritik des deutschnationalen Redners positive Vorschläge dafür, wie man es denn hätte machen sollen. Die Lage gewisser industrieller Großstädte sei heute so katastrophal, daß der an sich berechtigte Wunsch, dem platten Lande mehr zu überweisen, sich schwer verwirklichen lasse. Man müsse sich immer klarmachen, daß eines Tages die hungernden Massen vor den Rathäusern stehen könnten. Bedenken müßten im übrigen für die Ausschußberatung aufgespart werden. Die hohen Gehälter in den Kommunen seien zu senken.

Abg. Müller, Isernhagen (D. Fr.), meinte, daß bei der relativen Garantie besonders die Stadtgemeinde Hannover schlecht weggekommen sei, und kritisierte den völlig unzureichenden Schullastenausgleich.

Abg. Haase, Liegnitz (Wirtsch.), verlangte, daß die Gemeinden den Satz beachteten, daß keine Ausgabe ohne Deckung möglich sei, und daß der uferlosen Erhöhung der Gewerbesteuer durch die Kommunen ein Riegel vorgeschoben werde.

Ohne weitere Aussprache wurden die Ausschußbeschlüsse angenommen. Anträge der Deutschen Fraktion auf Niederschlagung von Hochwasserkrediten in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau wurden dem Hauptausschuß überwiesen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags

wandte sich gestern der frühere

Reichsfinanzminister Köhler

gegen die Nationalsozialisten und führte u. a. aus: Es gehe nicht an, daß sie nur mit dunklen Andeutungen über ein angeblich „probates Mittel, das Deutschland retten könne, herkämen, sich aber weigerten, in einer sachlichen Debatte Rede und Antwort zu stehen. Es ginge auch nicht an, daß sie mit der Preisgabe solch angeblich für das Volkswohl wichtiger Patentlösungen bis zur Etablierung des Dritten Reiches warten wollten. Schließlich seien doch die Nationalsozialisten ein Teil des deutschen Volkes. **Auch ihnen erfrören die Hände, wenn sie aus Trotz oder irgendeinem anderen unerfindlichen Grunde Handschuhe, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht anziehen.** Das Richtigste wäre wirklich, die Nationalsozialisten wichen einer sachlichen Auseinandersetzung nicht aus, zu der das Zentrum jedenfalls bereit wäre.

Der Volksparteiler Dr. Cremer

wandte sich gleichfalls an die Nationalsozialisten und bat sie, sich doch einmal folgenden Gedankengang zu überlegen. Die durch die zinslosen Darlehnskassenscheine geschaffenen Werte sind vergänglich, denn auch Häuser verfallen nach einer Reihe von Jahren, Fabriken werden unmodern, Verkehrseinrichtungen überholt. Die Darlehnskassenscheine müßten, wenn man die Gläubiger nicht betrügen wolle, zu dem Wert eingelöst werden, den sie bei der Hergabe besessen hätten. Insofern seien die Darlehnskassenscheine unvergänglich. Aus den geschaffenen Objekten müsse aber während der ganzen Tilgungszeit jährlich die Amortisation herausgewirtschaftet werden. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Sie brauchen aber nicht verzinst zu werden!) Auf diesen Zuruf habe er, der Redner, gewartet. Er sei der Meinung, daß man sich einmal überlegen sollte, wieviel solcher Kassenscheine heute zirkulieren würden, wenn man seit der Währungssanierung nach dem nationalsozialistischen Rezept verfahren wäre. Es würde sich um eine Summe von vielen Milliarden handeln, die jedenfalls erheblich größer wäre als die Gesamtsumme des heute umlaufenden Geldes. Daraus müsse sich eine inflatorische Wirkung ergeben. Folglich müsse die öffentliche Hand sich einen Fonds sammeln, mit dem sie bei der Einlösung der Kassenscheine dem Inhaber eine Zuzahlung zu leisten habe, um ihm diejenige Kaufkraft wiederzugeben, die er bei der Annahme der Darlehnskassenscheine dem Staate zur Verfügung gestellt habe.

Die Dotierung dieses Fonds würde weit größere Aufwendungen erfordern als irgendeine Art von Verzinsung, denn bei der Annahme einer 30jährigen Periode für den Lauf der Kassenscheine werde sich das umlaufende Geld noch um ein Vielfaches erhöhen und zwangsläufig sein Kurs gegenüber dem Auslandkurs auf einen Bruchteil herabgedrückt werden. Wenn der Staat dies nicht wolle oder könne, und es sei sicher, daß er es nicht können werde, so laufe also der nationalsozialistische Vorschlag auf einen bewußten Betrug der ersten Empfänger der Darlehnskassenscheine hinaus, und zwar nicht nur der Großlieferanten, sondern aller Beteiligten, insbesondere der Handwerker und der gesamten Arbeitnehmer, die mit diesen Darlehnskassenscheinen gelöhnt werden müssen.

Allgemeine politische Aussprache im Reichstag

Über den Etat und die Kanzlerrede

Die allgemeine politische Reichstags-Aussprache über Etat und Kanzlerrede wurde am Freitagnachmittag bei zunächst geringem Interesse des Hauses fortgesetzt.

Der Staatsparteiler Dr. Stolper pflichtete der Forderung nach parlamentarischer Erledigung des Etats im Interesse des deutschen Kredites bei. Er begrüßte die Erklärung des Kanzlers, daß die Reichsregierung sich nicht dazu verleiten lassen werde, die Revisionsfrage zur Unzeit aufzurollen, und polemisierte gegen die Deflationsthese Hugenbergs.

Lebhafter wurde es bei der Rede des

Zentrumsabgeordneten Joos,

der in sehr scharfer Form gegen die Nationalsozialisten polemisierte. Der Redner bestritt auf Zurufe der Nationalsozialisten energisch, daß ein Brief des Prälaten Kaas an den Nationalsozialisten Dr. Feder existiere. (Zwischenrufe und Ordnungsrufe.) Er polemisierte dann gegen den Deutschnationalen Döhring, der unheilbar am antirömischen Affekt leide. **Er fuhr fort: „Wir werden dafür sorgen, daß niemand mehr im Deutschen Reich es wagen kann, die Konfessionen gegeneinander zu hetzen. (Großer Lärm rechts und Zurufe: Das machen Sie gerade! Ihr seid doch die konfessionellen Klassenkämpfer! — Gegenrufe beim Zentrum. Andauernder Lärm der Nationalsozialisten.)** Gegen den Vorwurf, daß das Zentrum ein Reichsfeind sei, werden wir angehen mit jeder Faser unseres Wesens."

Bei den weiteren Ausführungen des Zentrumsredners gab es

heftige Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten,

die Präsident Löbe fortdauernd zur Ruhe mahnte. Als das nichts half, verwies er die Abgeordneten Koch, Brückner und Heines aus dem Saal. Sie verließen unter den Heilrufen ihrer Fraktion das Plenum. Die Nationalsozialisten setzten ihre Kundgebungen fort, so daß Präsident Löbe mit weiteren Ordnungsmaßregeln drohte. Joos warf den Nationalsozialisten vor, in der schlimmsten Weise Verhandlungsterror zu üben. Er schloß:

„Hinter den sachlichen politischen Führern wird das deutsche Volk von morgen stehen, das erwacht aus dem Nebel von Illusionen und Schlagworten der Parteien und das sich zusammenfindet zum Aufbau." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen beim Zentrum.)

Die Kommunisten ließen nunmehr die Erklärung abgeben, sie würden geschlossen nach Charlottenburg zur Beerdigung der letzthin ermordeten Kommunisten marschieren, um gemeinsam mit den Arbeitern in den Straßen zu demonstrieren. Tatsächlich [...] samte kommunistische Fraktion den Saa[l ...]

Für die Deutsche Volkspartei sprac[h ...] führer

Dingeldey.

Er trat eingangs den Behauptungen [...] Deutsche Volkspartei könnte sich mit [...] identifizieren, die den Bruch der Verfas[sung ...] würden. Er fuhr fort: „Aber uns bewegt die Frage, ob es nicht an der Zeit ist, die Möglichkeiten der Verfassung auszunutzen, um die Schäden, Einseitigkeiten, Überspitzungen falschverstandener Demokratie zu beseitigen. Jede Erschütterung des verfassungsmäßigen Deutschland würde für den Bestand seiner Kreditwürdigkeit gefährlich werden. Ebenso nachdrücklich fordern wir aber die Regierung auf, sich der Möglichkeiten bewußt zu sein, die die Verfassung dem Staatsführer an die Hand gibt, wenn das Parlament versagen sollte."

Der Bayerische Volksparteiler Dr. Pfleger forderte Einbeziehung der notleidenden bayerischen Ostgebiete in die Osthilfe. Als der Redner gegen den Abgeordneten Goebbels polemisierte, rief dieser ihm zu:

„Wie steht es mit den 2000 Mark, die Sie von dem Warenhausverband bekommen haben, damit Sie für die Warenhäuser eintreten?" (Große Unruhe.)

Wegen weiterer derartiger Äußerungen rief Präsident Löbe den Nationalsozialisten Goebbels zur Ordnung.

Nach Schluß der Rede Dr. Pflegers entspann sich ein Tumult zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern anderer Parteien. Präsident Löbe gelang es, den Zwischenfall beizulegen. Es folgte dann der Sozialdemokrat Dr. Mierendorf. Während seiner Rede verließen die Nationalsozialisten den Saal.

Die Nationalsozialisten beantragten nunmehr Vertagung. Sie verließen gleichzeitig den Saal, um das Haus beschlußunfähig zu machen. Die Deutschnationalen und ein Teil der Landvolkpartei folgten. Präsident Löbe stellte daraufhin von sich aus die

Beschlußunfähigkeit des Hauses

fest. Unter Benutzung der Vollmachten, die ihm die Geschäftsordnung in einem solchen Falle gibt, beraumte er die nächste Sitzung auf Sonnabend mittag, 12 Uhr, an mit der Tagesordnung: „Fortsetzung der Debatte und Änderung der Geschäftsordnung."

Urban gesteht den Mord an Schmoller ein.

Berlin, 7. Febr. (WTB.), 13 Uhr. Der in der Mordaffäre festgenommene Artist Urban hat heute nacht eingestanden, Schmoller in seinem Büro erschossen zu haben. Urban gab an, gewußt zu haben, daß Schmoller um diese Zeit immer größere Geldsummen in seinem Büro habe. Die Mordwaffe hat Urban dann weggeworfen.

[...]ahnunglück

[...] (WTB.), 14 Uhr. Ein [...]gnete sich heute früh auf [...]. Ein von Krakau ab[...] infolge falscher Weichen[...] einen von Kattowitz [...]komotive und mehrere [...]rden zertrümmert.

Minister Dietrich im Deutschlandbun[d]

Gegen politische Verwild[erung]

Berlin, 7. Febr. (Eig. Meld.) [...] Dietrich hielt gestern abend in einer vo[m ...] bund im Sportpalast veranstalteten Kun[dgebung ...] politische Verwilderung eine Rede, in de[r ...] den Kleinmut des deutschen Volkes wand[te ...]

Er führte u. a. aus: Die Mittelschich[ten ...] politisch führend gewesen seien, liefen [...] vom September dem Wahne nach, daß [...] ganz Neues bevorstehe. Wirtschaftlich [...] ganze Volk in einen lethargischen Zusta[nd ...] dem der Unternehmungsgeist erlosch und [...] jeden positiven Willen übertöne. Zu eine[m ...] seien die wirtschaftlichen Schwierigkeit[en ...] geistige Einstellung zurückzuführen.

Noch verwirrender aber sei die inne[re ...] politische Großsprecherei, die dem Volke [...] sie imstande wäre, mit einem Schlage [...] lichen Nöte zu beheben und zugleich auf [...] Problem der Tributzahlungen zu lösen, [...] klärten, diese Verpflichtungen einfach du[rch ...] wollen, als ob man mit einem Federstrich die Kriegsfolgen beseitigen könnte. Sei es nicht noch verwegener, zu meinen, daß man die Kapitalnot Deutschlands durch Redensarten beheben könnte oder durch Ausgabe von irgendwelchen Geldscheinen, die nur eine neue Inflation hervorrufen würden? Mit schlechten Mitteln könne man einer guten und großen Sache nicht dienen. Notwendig sei das Eindringen in die schwierigen Fragen.

Die Regierung kann den Kampf um die Lösung der Aufgaben nicht allein führen. Das Volk und die Presse [...]ß gekämpft werden mit [...] den Mitteln der Über[...]thoden der Demagogie. [...] muß wieder die deutsche [...] Stelle der Feindschaft [...]enwollen; an die Stelle [...]rbeit am gemeinsamen [...] [r]ufen nicht „Deutschland, [...], besinne dich!"

[...]er [...]g

Der Reichspräsident [...] Führer der drei Berg[...]den des Verbandes der [...] Husemann, den Vor[...]christlicher Bergarbeiter, [...] der Hirsch-Dunckerschen [...] Bergarbeiterführer er[...]äsidenten einen Bericht [...] der Bergarbeiter, ins[...] Pensionsversicherung der Bergarbeiter in der Reichsknappschaft aufgetretenen Schwierigkeiten. An der Besprechung nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald teil.

Motilal Nehru †

Der indische Nationalistenführer Motilal Nehru, der in Begleitung seines Sohnes und Gandhis nach Lucknow gekommen war, um sich wegen seines schweren Leidens ärztlich behandeln zu lassen, ist gestern morgen gestorben.

Racheakt eines Eisenbahnrentners

Attentat auf den Reichsbahndirektor

Selbstmord des Täters

Berlin, 7. Febr. Im Gebäude der Reichsbahndirektion am Schöneberger Ufer 1/4 wurde gestern gegen 13 Uhr von einem unbekannten Manne ein schweres Attentat verübt. Er drang in das Zimmer des Reichsbahndirektors Zander ein und gab mehrere Schüsse ab, die den Beamten schwer verletzten. Der Attentäter tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Der schwerverletzte Reichsbahndirektor wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

In der Tasche des erschossenen Täters, der Freese heißt, fand man einen an die Polizei gerichteten Brief, der Aufschluß über die Gründe gibt. Freese erklärt darin, daß er mit der ausdrücklichen Absicht in das Gebäude eingedrungen sei, den früheren Dezernenten für Unfallrenten, den Reichsbahndirektor Kattak, zu töten und sich dann selbst das Leben zu nehmen. Freese fühlte sich in bezug auf eine ihm gewährte Rente benachteiligt und zurückgesetzt.

Da nach seiner eigenen Angabe sein Attentat dem Direktor Kattak galt, ist also der Direktor Zander, ein Mann von 59 Jahren, als ganz Unbeteiligter das Opfer geworden. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich. Die Leiche des Selbstmörders wurde beschlagnahmt und dem Schauhause zugeführt.

Doch Nordpolfahrt des Zeppelin?

Berlin, 7. Febr. (WTB.), 14.30 Uhr. Der deutsche Berichterstatter des „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß trotz aller Dementis in diesem Jahre noch der Plan eines Zeppelinfluges in die Arktik zur Ausführung komme. Das Vorhaben, das mit Hilfe einer amerikanischen Luftfahrtgesellschaft durchgeführt werden soll, wird von Dr. Eckener geleitet werden, der selbst an dem Fluge teilnimmt. Der Expedition sind mehrere deutsche Wissenschaftler beigegeben, deren Führer der bekannte Professor Otto Schmidt ist. Schon jetzt seien zwei Expeditionen in die Arktis-Landschaft vorgeschoben worden, um die ersten Vorbereitungen zu treffen. Man werde im ganzen vier Stationen errichten müssen, die als Stützpunkte der Unternehmung Landungsmaste tragen und die Brennstoff- sowie Proviantversorgung vornehmen sollen. Eine Bestätigung der Meldung war von Dr. Eckener bisher nicht zu erlangen, da Dr. Eckener sich auf Reisen befindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319310207-17/fragment/page=0025
DFG